Euri 212 – 1814, 2.

Hist Eccl Pontif

212

<366359510300014

Bayer. Staatsbibliothek

Darstellung

des

Feldzuges der Verbündeten

gegen Napoleon

im Jahr 1814.

Zweite Abtheilung.

Feldzug der Östreicher in Italien, Feldzug Wellingtons in Frankreich und der deutschen Armeekorps in den Niederlanden. — Friedensschluß von Paris.

1814.

120

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Vorerinnerung.

Die günstige Aufnahme, welche die Darstellung des Feldzuges der Verbündeten im Jahr 1813 gefunden, verpflichtet den Verfasser zu dem wärmsten Danke. In noch nicht einem Jahre sind zwei bedeutend starke Auflagen jener Schrift vergriffen worden. Eine neue vermehrte und verbesserte Ausgabe derselben wird vielleicht bald erscheinen können.

Nicht minder freundlich ist der erste Theil der Darstellung des Feldzugs von 1814 aufgenommen. Die noch rückständigen Theile des großen Völkerkampfes, welchen der Friede von

Pa-

Paris beendigt hat, folgen in dem vorliegenden Bändchen. Zum Schlusse des Ganzen fehlt nur noch die Darstellung des allgemeinen europäischen Völkervertrages, welcher auf dem großen Kongreß in Wien gegenwärtig abgeschlossen wird. Der Verfasser hofft den Lesern dieser Schrift durch die seiner Zeit erfolgende Mittheilung jener Verträge und die Darstellung der daraus erwachsenden Veränderungen in den Verhältnissen der europäischen Staaten überhaupt, und derjenigen die Deutschland angehören ins Besondere, einen nicht unwillkommnen Dienst zu erzeigen.

Ein-

Einleitung.

Der ent denkwürdige Krieg der verbündeten Völker gegen Napoleon und Frankreich ist geendet. Die Eroberung der französischen Hauptstadt hat, in unerwarteter Schnelle, den Sturz des Tyrannen und die Wiedereinsetzung der königlichen Familie vom Hause Bourbon herbeigeführt. Napoleon Buonaparte ist von dem höchsten Gipfel menschlicher Macht und Herrschaft herabgestürzt; nur noch ein Scheinleben und ein Gaukelspiel von weltlicher Hoheit führt er auf einem kleinen Eilande des mittelländischen Meeres fort.

Dagegen hat der in die Stille des Privatlebens versunkne, vor kurzem auf dem Festlande von Europa fast verschollne Ludwig XVIII. den königlichen Thron von Frankreich bestiegen. Die raubgierigen, unheildrohenden Adler des französischen Kaiserreiches sind verschwunden, und in den alten Grenzen Frankreichs weht das Panier der wieder aufgeblühten Lilien. In Spanien setzt ein Bourbon die königliche Krone wieder auf sein Haupt. Das befreiete Portugall sieht der Rückkehr seines angestammten Fürsten aus der neuen Welt entgegen. Italien, von Frankreich auf immer getrennt, gehorcht zum größten Theile seinen rechtmäßigen Herrschern wieder. Venedig und die Lombardei sind wieder Theile des östreichischen

chischen Kaiserstaates; das herrliche Toskana wird seinem vormaligen Fürsten zu Theil; die Fürsten aus dem Hause Este walten wieder in Modena; Viktor Emanuel herrscht wieder als König in Savoyen und Piemont, und selbst der Stuhl des heiligen Vaters, den nie ein Würdigerer geziert als Pius VII., ist wieder aufgerichtet in der Hauptstadt der christlichen Welt. Nur in Neapel herrscht noch Joachim Napoleon und erinnert durch seinen Namen an den Ursprung seiner Macht, und den Stamm, dem er angehört. Der Erbe des größten Reiches, das die Welt seit einem Jahrtausend gesehen hatte, der sog. König von Rom verdankt der Gnade seines mütterlichen Großvaters, die Anwartschaft auf die Fürstenthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Welch ein Umsturz weltlicher Hoheit, welch ein Steigen und Fallen im Wechsel menschlicher Schicksale! —

Das östreichische Kaiserhaus stralt im hohen Glanze. Mit unerschütterlicher Festigkeit hatte zwanzig Jahre lang Östreich sich dem alles überwältigenden Strome von Frankreichs Übermacht entgegengestemmt. Wiederholte Unglücksfälle, Eroberung der Hauptstadt und Verlust herrlicher Länder hatten seinen Muth nicht gebeugt. Der Sinn für das, was allein zur Erhaltung des europäischen Staatensystemes Noth that, war in dem Kabinet dieses Staates nie erloschen. Viermal hatte Östreich seine Völker in den blutigen Kampf gegen die Riesenmacht Frankreichs geführt. Als im Jahre 1809 der Plan, die deutschen Völker von Napoleons

poleons Zwangherrschaft zu retten, mißlang; als Napoleon nach schnell erfochtnen Siegen bis zur Hauptstadt vordrang; als der glorreiche Sieg bei Aspern unbenützt blieb, und Östreichs Heere vergebens bei Wagram mit Löwenmuth gefochten, weil deutsche Völker in den Reihen des Tyrannen stritten; als andere Staaten, verblendet gegen das drohende Verderben, ruhig der vergeblichen Kraftserschöpfung Östreichs zuzusehen schienen; da brachte Franz I. dem Wohle seiner Völker, dem Heile von Europa, ein neues schweres Opfer. Die zärtlich geliebte Tochter gab er dem Kaiser Napoleon zur Gemalin, der sie als Bedingung des Friedens forderte. Ein solches Unterpfand der Versöhnung, der Befreundung, ließ von dem stärkern und siegenden Theile Mäßigung und Gerechtigkeit, für den schwächern und unterliegenden Theil Sicherheit für die Zukunft und billigere Bedingungen im Frieden hoffen. Auch ließ sich erwarten, daß Napoleon, durch diese Verbindung erst wahrhaft eingeführt und aufgenommen in die herrschenden Dynastien von Europa, auf Erhaltung und Befestigung der erworbnen Macht durch die Mittel der Milde und Versöhnung von nun an mehr bedacht seyn würde, als auf Vermehrung durch die Gewalt der Waffen. Als aber auch diese Hoffnung versagte, als nach kurzer Waffenruhe der Krieg mit Rußland begann, als, nach der beispiellosen Vernichtung des französischen Heeres durch das Schwerdt der Russen und die Elemente, Napoleon Östreichs versöhnende, Frieden bietende Hand frevelnd zurückstieß, da offenbarte Franz die wahrhaft erhabene Gesinnung eines Regenten, indem er keinen

stand nahm, die persönliche Rücksicht des Vaters dem Wohle seiner Völker und dem Glück von Europa zu opfern. Der Beitritt Östreichs zu dem Bunde gegen Frankreich, im August 1813, entschied und sicherte den Ausgang des ungeheuren Kampfes. Franz und Östreich werden ruhmvoll in der Geschichte der denkwürdigsten Periode der neuern Zeit glänzen. Der reiche Lohn der standhaft verfolgten Grundsätze des kaiserlichen Kabinets, wird gegenwärtig dem östreichischen Hause zu Theil. Schon sind die illyrischen Provinzen, die Lombardei, Venedig, Tyrol und Vorarlberg mit dem Kaiserstaate bleibend wieder vereinigt, und östreichische Prinzen herrschen wieder in Florenz und Modena. Noch stehen vortheilhafte Bestimmungen über Flandern und Brabant und andere kleinere Besitzungen zum Besten des östreichischen Hauses bevor. Der Kongreß in Wien wird entscheiden, in welches Verhältniß der Kaiser Franz zum vormaligen deutschen Reiche' treten wird. Ein Gegenstand der Wünsche, Hoffnungen und Sorgen für jedes redlich gesinnte deutsche Herz!

Preussen, ein neuerstandner Phönix, wird von einer Glorie des edelsten Ruhmes umstralt. Friedrich Wilhelm III. und sein Volk haben sich allgemeine Hochachtung, Bewunderung und Liebe der rechtlich gesinnten Völker in Europa erworben. Geläutert durch die siebenjährige Zeit des Unglücks und der Schmach brach die geistige Kraft eines edeln, deutschen Volkes in die hellsten Flammen der Begeisterung und Vaterlandsliebe aus, als die Stunde zum Kampf für die Freiheit schlug. Kei-

ne Nation hat in solcher Schnelle, mit so wenigen Mitteln, nach solcher Beraubung, und aus verhältnißmäßig so geringer Zahl, so Großes geleistet, wie die preussische. Nirgends und nie hat ein Volk Gut und Blut, Leib und Leben der heiligen Sache des Vaterlandes allgemeiner und freudiger geopfert als in Preussen. Ein Herz Ein Sinn waltete in dem ganzen Volke und dem Hause seines Königs! Als Preussen die Waffen gegen den Unterdrücker ergriff, war alles zu gewinnen, aber auch alles, selbst Krone und Daseyn, zu verlieren. Friedrich Wilhelms und seines Volkes edler, kühner Entschluß rettete Europa und wirkte auf Östreichs Beitritt zur Verbindung ein. Die hohe, begeisterte Tapferkeit der preussischen Heere hat überall in so viel Schlachten und Treffen, stets sich gleich bleibend, herrlich hervorgeleuchtet. Heldenmuth, Tapferkeit, vereint mit strenger Manns-zucht, Menschlichkeit und Schonung gegen den Feind, sind nur bei den Kriegern eines hochgebildeten Volkes zu finden. Kein Heer hat diese Tugenden in so hohem Grade gezeigt, als das preussische. In keinem andern Volke hat so ein Jeder mit Hand und Mund, mit Wort und That, mitgewirkt für die Sache des Vaterlandes, als in Preussen, wo selbst das weibliche Geschlecht durch Aufopferung, Hingebung, Lebensverachtung mit dem männlichen gewetteifert hat. Überall, von allen Seiten begegnet dem preussischen Namen Achtung, Ehre und Ruhm. Unvergessen durch alle Jahrtausende, so lange noch das Gefühl für Vaterland, Freiheit und Ehre in einer menschlichen Brust glühen wird, müssen die Thaten bleiben, die Preussen

in dieser Zeit vollbracht. Das Volk ist seines Königs, der König seines Volkes werth, und herrlicher noch glänzt jetzt der preussische Name, als einst unter dem großen Friedrich.

In Folge des großen siegreichen Kampfes wird Preussen, durch den Frieden von Tilsit der Hälfte seiner Staaten beraubt, völligen Ersatz und überwiegenden Zuwachs erlangen, und durch Geistes- und Gemüthskraft seines Volkes den ersten Mächten von Europa nahe stehn. Noch sind die neuen Länderbesitze, die neuen Grenzen Preussens nicht bestimmt, denn nur ein Theil der vormals preussischen Provinzen zwischen der Elbe und dem Rhein ward bis jetzt in Besitz genommen. Das Schicksal Polens, Sachsens, die Bestimmung von Berg und den Ländern des rechten Rheinufers wird erst der Kongreß in Wien festsetzen. Daß Preussen seinen erlittenen Verlust ergänze, seine Macht befestige und erweitere, ist eben so sehr gerechter Lohn seiner Anstrengungen, als Forderung der Staatsklugheit, die in Preussen eine der sichersten Grundstützen der Freiheit Deutschlands und des Staatensystemes von Europa erkennt.

Russland, durch den Gefahr drohenden Einfall Napoleons zu großer Kraftentwicklung angeregt, geht siegreich und ruhmvoll aus dem großen Kampfe mit dem Weltüberwinder hervor. Alexander hat Festigkeit und Charakterstärke in der Zeit der Gefahr, und überschwängliche Großmuth und Milde gegen den besiegten Feind als Sieger und Friedensstifter bewiesen. Der Feldzug von 1812 wird auf immer ein warnendes Beispiel für alle aus-

auswärtigen Feinde Russlands seyn, die sein Gebiet jemals bedrohen könnten, und ein enger geschlungnes Band zwischen dem größern Theile der polnischen Nation und dem russischen Reiche wird, allem Ansehn nach, die Frucht und der Lohn der großen Anstrengungen der russischen Völker seyn.

Großbrittannien steht glorreich auf dem Gipfel nie vorher gekannter Größe und Macht. Die eiserne Beharrlichkeit seiner Minister in dem, seit der französischen Revolution befolgten, politischen Systeme hat der glänzendste Erfolg herrlich gekrönt und belohnt. Die Gefahren, welche die von Frankreich ausgegangne Staatsumwälzung auch Großbrittannien drohte, sind verschwunden. Alle Gewaltschritte des französischen Machthabers, der das Festland von Europa zittern machte, schlugen zum Vortheil und Gewinn der Britten aus. Frankreich verlor alle seine Kolonien und Inseln, mit ihnen seinen Seehandel, und sah seine Kriegs- und Handelsflotten und seine ganze Seemacht untergehn. England ist Herr des Welthandels, im Besitz der gesammten Inseln und Kolonieen, welche Frankreich, Spanien, Holland, Dänemark ausser Europa besaßen; seine Seemacht ist zu ungeheurer, nie gekannter Größe angewachsen, in allen Meeren herrscht seine Flagge und seinen Flotten vermögen die gesammten übrigen Seemächte nichts entgegenzustellen, was sich mit ihnen messen könnte. Englands Wille wird der Seekodex seyn, und von seinem Handelsvortheile wird der Preis der indischen Waaren bestimmt werden, deren die europäische Welt, im jetzigen Zustande der Kultur,

nicht

nicht mehr entbehren kann. Von Englands freiem Willen, von seiner Großmuth hängt es ab, welche Besitzungen, welche Inseln es an Frankreich, Holland und Dänemark zurückgiebt. Nie war für Englands Macht und Kriegesruhm eine glänzendere Zeit. Während seine Admirale seit Jahren schon die Zeiten eines Howe und Nelson zurückwünschen, die noch Feinde zu bekämpfen hatten, führte Wellington den glorreichen Krieg in Spanien, verdunkelte den Ruhm eines Malborough, und zeigte sich als einen der ersten Heerführer in Europa.

Holland, durch das siegreiche Schwerdt der Verbündeten vom französischen Joche befreit, ist schon während des Krieges in die Reihe der Nationen eingetreten. Das vereinigte Niederland hat seine Selbstständigkeit wieder gewonnen, und wird, unter dem Einfluß einer weisen Verfassung und der Leitung des Fürsten von Oranien, die vormals so glücklichen Zeiten wiederkehren sehen.

Die deutschen Völker haben sich insgesammt werth gezeigt, frei zu seyn vom Joche der Ausländer. Willig und gern haben sie die schweren Lasten des Krieges getragen, mit Freuden die Waffen ergriffen gegen den gemeinsamen Feind, und allesammt dem Beispiel nachgeeifert, mit welchem das preussische Volk großherzig vorausging. Einzelne deutsche Länder, frei geworden durch die Siege der Verbündeten, sind unter die rechtmäßige Herrschaft ihrer angestammten Fürsten zurückgekehrt; das Schicksal der Hessen, Braunschweiger, Oldenburger und Hannoveraner ist auf solche Art ent-

schie-

schieden. Die Bewohner anderer Provinzen erwarten nicht ohne Zweifel und Besorgniß, ihr künftiges Loos. Wohl liegt es in der Natur der Veränderungen, welche die allgemeine Umgestaltung der Staatenverhältnisse in Europa nöthig macht, daß sie nicht den Wünschen und Neigungen Aller entsprechen können. Das Wohl der Theile muß dem Wohl des Ganzen weichen! Aber zu wünschen ist, daß die Weisheit der Männer, welche das große Werk der Befreiung Deutschlands geleitet haben, solches durch eine Verfassung krönen mögen, die um alle deutschen Völkerstämme ein innig vereinendes Band schlinge, den Deutschen Sicherheit nach aussen und vernünftige Freiheit und Glück im Innern gewähren könne!

So ist das Verhältniß der Staaten von Europa im Monat Julius 1814 umgewandelt! Diese ungeheuren Veränderungen, die noch vor einem Jahre von so viel Tausenden für unmöglich gehalten wurden, sind die Früchte der blutigen Feldzüge der Verbündeten gegen Napoleon und Frankreich. In noch nicht vollen zwei und zwanzig Monaten wurden drei der furchtbarsten Feldzüge, an denen fast alle europäischen Völker Theil nahmen, vollendet. Am 21ten Jun. 1812 ging Napoleon mit seinem Heer über den Niemen und begann den russischen Feldzug; am 31ten März 1814 wurde Paris von den verbündeten Heeren erobert. Der Krieg ward dadurch beendigt, wenn auch in Italien noch später kriegrische Auftritte sich ereigneten und zwischen Wellington und Soult die blutige

Schlacht

Schlacht bei Toulouse statt fand. Der Eroberung von Paris folgte schnell der Waffenstillstand zwischen den Hauptheeren, und binnen wenigen Wochen der Frieden.

Die Hauptgrundrisse der künftigen Staatenverhältnisse von Europa sind in dem Frieden bereits bestimmt. Die nähere Bestimmung der noch nicht geordneten Verfassung von Deutschland und seiner einzelnen Länder wird das Geschäft des Wiener Kongresses seyn. Ist bis zum Schluß desselben auch das endliche Schicksal Norwegens entschieden, so läßt sich hoffen, daß eine Reihe von Jahren hindurch die europäischen Völker der Segnungen des Friedens genießen werden. Wird der Welt ein solcher Frieden zu Theil, so verdanken ihn die Völker den großen und allgemeinen Anstrengungen, mit welchen sie den Krieg gegen Napoleon und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 geführt haben.

In der vor mehreren Monaten erschienenen ersten Hälfte dieses Theiles haben wir in der Darstellung des Feldzuges von 1814 die Thaten der großen, der schlesischen und der Nordarmee in Frankreich bis zur Eroberung von Paris erzählt. Es bleibt uns noch übrig, den Feldzug der östreichischen Armee in Illyrien und Italien, den Feldzug Wellingtons auf französischem Boden und die Kriegesthaten der verbündeten Heere in Flandern und Brabant zu beschreiben. An die Schilderung dieser einzelnen Theile wird sich der Beschluß des allgemeinen Krieges, der Friedensvertrag und die

Dar-

Darstellung der davon abhängigen Veränderungen im europäischen Staatengebäude schicklich anreihen lassen.

Erste Abtheilung.

Darstellung des Feldzuges der Kaiserlich-Oestreichischen Armee in Illyrien und Italien in den Jahren 1813 und 1814.

Erster Abschnitt.

Erzählung der Begebenheiten von der Eröffnung des Feldzuges bis zum Rückzug der italienischen Armee über den Isonzo.

(Zeitraum vom 17ten August bis zum 23ten Oktober.)

Als Östreich im Jahre 1813, während des Waffenstillstandes in den Monaten Junius und Julius, furchtbare Rüstungen machte, um im Fall des wieder anhebenden Krieges thätigen und entscheidenden Antheil daran zu nehmen, wurde eine bedeutende Armee in Inneröstreich an den Grenzen der dem Kaiserhause entrissenen sog. illyrischen Provinzen zusammengezogen. Den Oberbefehl über diese Armee hatte der Feldzeugmeister von Hiller

ler erhalten. Das Hauptquartier desselben war eine Zeitlang in Steyermark zu Pettau gewesen. Späterhin rückte dasselbe nach Völkermarkt und Klagenfurth vor, um den Grenzen von Illyrisch-Kärnthen näher zu seyn. Unter dem General Hiller standen die Generale Radivojevich, Frimont, Stanissavlevich, Fenner u. a.

Am 17ten August erließ der General Hiller folgenden

Armeebefehl.

Se. Maj. unser gnädigster Kaiser wollten durch höchst Ihre Vermittlung Europa den Frieden herbeiführen. Alle Bemühungen waren vergebens, und nur der Kaiser Napoleon scheint den für die Menschheit so gewünschten Frieden nicht zu wollen. Diese Beharrlichkeit in dem Vorsatze, die Welt zu bekriegen, hat unsern gnädigsten Monarchen, welcher der Ruhe, dem Wohlstande seiner Staaten, und dem Wunsche eines dauerhaften Friedens so manches theure Opfer gebracht hat, bewogen, sich an die alliirten Mächte anzuschließen — mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen — folglich an Frankreich den Krieg zu erklären, und einen ehrenvollen, dauerhaften Frieden durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen. Von heute den 17ten Aug. hört aller freundschaftliche Verkehr mit Frankreich und dessen Alliirten auf, und es fangen die Feindseligkeiten an. Se. Maj. der Kaiser und unser Vaterland erwarten von der Armee jenen Beweis des Muthes und der Tapferkeit, welcher des braven Mannes unzertrennbares Eigenthum ist, und welcher den Ruhm unserer Waffen gegründet hat.

Der

Der Monarch und das Vaterland, dessen Selbstständigkeit wir vor übermüthigem Drucke schützen sollen, wollen, und müssen, und ganz Europa soll die bekannte Treue und Tapferkeit der östreichischen Kriegsheere sich über alle Eigenschaften der Feinde erheben sehen. Mögen immerhin Gefahren und Beschwerden unsern Kampf erschweren, so groß die Anstrengung auch sey, um so früher ist der Sieg entschieden, und mit Gottes Hülfe, der die gerechte Sache schützet, und durch unsere Tapferkeit, ein ehrenvoller dauerhafter Friede errungen, welcher uns — vom dankbaren Monarchen und Vaterland geehrt — mit frohem Bewußtseyn, als Männer gefochten zu haben, in friedliche Ruhe zu den Unsrigen zurückführen wird. Eine solche Armee bedarf keiner weitläufigen Aufforderung, keiner Verheissung, um Ihren Muth zu erwecken. — Der Tapfere weiß es, daß Se. Maj. der Kaiser ihn gewiß belohnt. — Den Feigen würden wir (wenn es einen gäbe) entehrt und bestraft aus unserer Mitte stoßen. Hiernach überzeuge ich mich schon in Voraus, daß jeder von uns ohne Ausnahme vom General bis zum letzten Gemeinen bereit seyn werde, lieber den Tod zu wählen, als das Vaterland noch ein Mahl dem Feinde Preis zu geben, und diese Entehrung zu überleben. Der en Chef kommandirende General der Armee von Innerösstreich.

Freiherr v. Hiller.

Der Armee des General von Hiller stand die italienische Armee unter dem Vicekönig von Italien gegenüber,

Gleich nach der Schlacht bei Lützen hatte Napoleon nehmlich den Vicekönig nach Italien gesandt, um dort eine neue Armee zu sammeln und zu bilden, die für den Fall des Krieges mit Östreich die Vertheidigung übernehmen könnte. Zu der Zeit der Wiedereröffnung des Feldzuges von 1813 in Deutschland war Italien sehr von Truppen entblößt, indem schon im Winter zwei Divisionen unter dem Befehl des General Grenier, später das unter dem General Bertrand gesammelte Observationskorps aus Italien gezogen war. Nachdem aber Napoleon zur Bildung einer neuen Armee in Italien Befehl gegeben hatte, war mit großer Thätigkeit daran gearbeitet worden. Von der großen Armee in Deutschland wurden dazu mehrere Generale, unter andern auch Grenier, Fresia u. s. f., eine große Menge Offiziere und Stämme von den italienischen Regimentern nach Italien zurückgeschickt. Auch kehrten mehrere Generale und Offiziere, deren Regimenter in Katalonien fast gänzlich aufgerieben waren, dahin zurück. Den Angaben des Moniteur nach sollte die zwischen der Etsch und Piave gesammelte Armee auf drei Korps, aus 8 Divisionen bestehend, gebracht werden. Bis zu dieser Stärke gelangte sie aber nicht, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß zu Anfang des Feldzuges, die Festungsbesatzungen abgerechnet, die disponible Macht des Vicekönigs sich höchstens auf 30,000 Mann belief. Im August waren die meisten von diesen Truppen in der Gegend von Udine versammelt. Als nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17ten August 1814 der Krieg nun auch von Seiten Östreichs gegen Italien eröffnet wurde,

de, führte der Vicekönig seine Truppen über den Isonzo, und erließ aus seinem Hauptquartier zu Görz am 20ten August folgenden Aufruf.

Aufruf an die italienische Armee.

„Soldaten! Ein neuer Krieg ist erklärt und die italienische Armee ist berufen, an den Gefahren und dem Ruhm desselben Theil zu nehmen. Eure Disziplin und euer Muth sind mir Bürgen, daß ihr den alten Ruf der Korps, wozu ihr gehört, behaupten werdet. Da, aller Anstrengungen unsers Kaisers ungeachtet, der Frieden Frankreich nicht hat gegeben werden können, so laßt uns dazu beitragen, ihn zu erobern und unsern Feinden beweisen, wie falsch sie gerechnet haben. Die Unsinnigen! Sie gedachten das große Reich zu zerstückeln und wähnten, daß keine Soldaten mehr darin seyen, um es zu vertheidigen. Krieger! denkt mit der Empfindung eines edeln Stolzes daran, daß unser Souverain, unser Vaterland, unsre Familien ihre Blicke auf uns richten und jeder von uns wird seine Pflicht thun!"

Aus dem Hauptquartier zu Görz den 21ten August 1813.

Eugen Napoleon.

Die vorzüglichsten Generale, welche unter dem Vicekönig standen, waren Grenier, Palombini, Pino, Verdier und mehrere andere, die in den weiter unten folgenden Berichten vorkommen. Im Ganzen war die Lage des Vicekönigs und der italienischen Armee so beschaffen, daß sie nur ver-

thei-

theidigungsweise verfahren konnte, da sie sowohl an Zahl als Güte der Truppen der östreichischen Armee nachstand und die Gesinnung der Einwohner in Illyrien und im Venetianischen gegen sich hatte.

Am 17ten August wurden die Feindseligkeiten von Seiten der östreichischen Armee eröffnet. Auf dem linken Flügel derselben ging der F. M. L. Radivojevich über die Sau (Save), nachdem er sich der Brücke bei Agram bemächtigt hatte, und besetzte die Stabsorte des Banatregiments Glina und Petrinia. Er rückte sodann über die Kulpa nach Karlstadt vor und sandte eine seiner Kolonnen, unter dem General Graf Nugent, in Eilmärschen gegen Fiume. Auf dem rechten Flügel ging der General Stanissavlevich über Ischl gegen St. Gilgen, der General Eckardt aber über Murau auf der großen Straße von Salzburg gegen Villach vor und rückte am 20ten August in Spital und Sachsenburg in Illyrisch-Kärnthen ein. Am 23ten August hatte Gen. Stanissavlevich bereits Werfen besetzt und streifte bis St. Johann im Pongau. Die Hauptmacht setzte sich beim Anfang des Feldzuges gegen Völkermarkt in Bewegung. Den 24ten griff der F. M. L. Frimont, der von Klagenfurth vorgerückt war, Villach an. Der Feind hatte die Brücke über die Drau abgetragen und vertheidigte sich auf das hartnäckigste. Der auf dem linken Ufer gelegne Theil der Stadt Villach wurde in Besitz genommen und Geschütz und Munition darin gefunden. Der Feind erlitt durch das Feuer der, am linken Ufer vortheilhaft aufgestell-

gestellten Peterwardeiner Scharfschützen einen nicht unbedeutenden Verlust. An demselben Tage behauptete sich eine kleine Abtheilung östreichischer Jäger auf dem Loibl gegen die wiederholten Angriffe von 400 Mann italienischer Truppen.

Am 23ten August verlegte der General Hiller sein Hauptquartier nach Klagenfurth. An demselben Tage räumte der französische Vorposten-Kommandant Obrist Duche, welcher von Paternion her überfallen zu werden fürchtete, die Stadt Villach, die sogleich von den Östreichern besetzt wurde. Als aber der französische Anführer von Tarvis nur drei Bataillons Verstärkung erhalten hatte, kehrte derselbe am 24ten Aug. zurück, griff Villach hitzig an und vertrieb die darin liegenden 4 Kompagnien vom Peterwardeiner Grenzregiment daraus. Er wurde aber bald darauf selbst wieder von herbeigeeilten östreichischen Verstärkungen herausgeworfen und verlor dabei 2 Kanonen, beträchtliche Munitionsvorräthe und 95 Gefangene. Der östreichische Bericht giebt den feindlichen Verlust an Todten auf 189 Mann mit 2 Offizieren, und an Verwundeten auf 90 Mann an. Der östreichische Verlust war ebenfalls nicht unbedeutend; zwei Offiziere von dem Peterwardeiner Grenzregiment wurden getödtet und der Obrist von Lanz und der Major von Novich schwer verwundet. — Das weitere Vordringen von der Seite von Villach wurde durch das anhaltende schlechte Wetter und die großen Wasser in den Gebirgen aufgehalten.

Der linke Flügel machte dagegen um so größere Fortschritte. Am 23ten Aug. war das, bis dahin französische, Szluiner Grenzbataillon ganz bewaffnet mit sämmtlichen Offizieren zur östreichischen Armee übergegangen und an selbigem Tage feierlich zu Karlstadt für den Kaiser von Östreich in Eid und Pflicht genommen. Bis zum 27ten Aug. war bereits ganz Kroatien von den k. k. Truppen erobert und auch die sämmtlichen Häfen des Littorale Carlopago, Zengg, Portore' und Fiume befanden sich im Besitz derselben. Die Gesinnungen des Volkes in Illyrien, welches überall mit Freuden das französische Joch abschüttelte, das Uebertreten mehrerer Abtheilungen von dem Szluiner, Oguliner und Banat-Regimente und die schleunig sich bildenden Volksbewaffnungen, so wie späterhin die Mitwirkung der englischen Fregatten an den Küsten erleichterten die Eroberung des Landes bedeutend. Alle Proklamationen des neuen französischen General-Gouverneurs Fouche' (Duc d'Otrante) und die Versicherungen desselben, daß eine hinlängliche Macht unter dem Vicekönig dem Lande zu Hülfe eile, vermogten jene Volksbewegungen nicht zu hemmen.

Die Macht des Feindes zog sich indessen bei Laibach und Tarvis zusammen. Am 28ten ließ der Vicekönig Versuche machen, die Östreicher aus ihren festen Stellungen an der Drau zu vertreiben. Die Division Quesnel mußte dieselben bei Rosseck angreifen, um die Verschanzungen und die Brücke zu nehmen. Die Östreicher zerstörten die Brücke und hemmten dadurch das Vordringen des Feindes.

An

An demselben Tage unternahm die Division Gratien mehrere Stürme auf Villach, die aber durch die Tapferkeit der Truppen, besonders des Regiments Duca, unter den Generalen Vlassitz nnd Marschall, glücklich abgeschlagen wurden. Als aber am folgenden Tage die Franzosen die Stadt durch Brandanlegung an fünf Orten ganz in Flammen setzten und durch gleichzeitige Angriffe die Besatzung am Löschen hinderten, wurden die Östreicher, als die Flamme die Brücke zu ergreifen anfieng, genöthigt, über die Drau in die Vorstadt von Villach sich zurückzuziehn. Die italienischen Berichte suchten das Gehässige der Verbrennung der Stadt auf das östreichische Heer zu wälzen, aber die Falschheit einer solchen Angabe ist klar, da die Östreicher eine ihnen ergebne und angehörige Stadt ohne allen Zweck und Vortheil hätten verbrennen müssen. Auch gestanden die französischen Gefangnen die schon früher beschloßne Anzündung von Villach ein, welche der General Gratien damals aber verworfen hatte. Die Stadt wurde größtentheils von den Flammen zerstört.

Am 30ten Aug. wurde der General Bellotti bei Krainburg angegriffen und aus dieser Stadt von den Östreichern vertrieben. General Pino rückte aber mit Verstärkungen von Laibach her vor und besetzte am 2ten September die Stadt von neuem.

In den nächstfolgenden Tagen versuchte nun der Vicekönig, der mit seinen Truppen von Görz und Adelsberg vorgerückt war, mehrere Angriffe gegen die verschiednen östreichischen Kolonnen. Die

Gefechte bei Feistritz am 6ten, und bei Weixelburg am 8ten Septbr., waren die Folgen der Angriffsunternehmungen des Vicekönigs.

Ueber das Gefecht bei Feistritz am 6ten September, das erste bedeutende in dem Feldzuge der östreichischen Armee gegen Italien, erhoben die Mailänder Zeitungen großen Jubel als über einen bedeutenden Sieg. Das Wahre davon besteht darin, daß die Östreicher, nach einem sehr hartnäckigen und rühmlichen Widerstande die Stellungen bei Feistritz und auf dem Loibl räumten, und sich auf dem linken Ufer der Drau aufstellten. Es lag nicht in dem Plane des Oberbefehlshabers, hier mit größerer Stärke auf dem rechten Ufer zu wirken; sondern der Feind sollte durch den linken Flügel der Armee unter den Generalen Radivojevich und Nugent aus Istrien vertrieben, umgangen und so zum Rückzuge gezwungen oder zwischen zwei Feuer gebracht werden. Die Erfahrung hat gelehrt, wie zweckmäßig dieser Plan entworfen war und ausgeführt wurde.

Ueber das Gefecht bei Feistritz stellen wir hier die beiderseitigen Amtsberichte einander gegenüber.

Bericht aus dem Mailänder Monitore.

„Am 6ten Septbr., während der General Grenier seine Anstalten zur Erstürmung der feindlichen Werke traf, sandte der Prinz Vicekönig einige Kolonnen über das steile Gebirge, um dieselben im Rücken zu nehmen. Um 3 Uhr Nachmittags

mittags waren diese Werke von vorn angegriffen, und zugleich marschirte der Brigadegeneral Campi mit 4 Bataillons den Berg hinab, so schwürig auch das Terrain war und so viele Hindernisse der Feind gelegt hatte. Der Angriff war lebhaft, der Erfolg nicht einen Augenblick zweifelhaft. Die Verschanzungen wurden unter dem Geschrei: es lebe der Kaiser! genommen. Der Feind wurde verfolgt und floh in Unordnung über zwei Stunden weit. Drei Grenadierbataillons, die von Sarticz gekommen waren, hatten nicht einmal Zeit, sich aufzustellen; das vorderste allein feuerte seine Gewehre ab, worauf aber unsre jungen Soldaten nicht achteten, sondern mit gefälltem Bajonet auf den Feind eindrangen. Die Nacht und das eingefallne abscheuliche Wetter hinderte die weitere Verfolgung des Feindes, der an diesem Tage 400 Mann an Todten und Verwundeten und 350 Gefangene verlor. Auf unsrer Seite wurden 50 Mann getödtet und 200 Mann verwundet. Generale, Offiziere und Soldaten haben sich in gleichem Grade ausgezeichnet. — Am 7ten ist die Verbindung mit den Truppen des Gen. Grenier auf der Straße vom Loibl hergestellt worden. Der Vicekönig hat befohlen, sogleich an der Zerstörung der Verschanzungen bei Feistritz und auf dem Berge bei Loibl zu arbeiten."

Berichtigt wird dieses italienische Bülletin durch den nachstehenden

Bericht aus der Wiener Zeitung.

„Nachrichten aus Klagenfurt zufolge, unternahm der Vicekönig von Italien am 6ten Septbr. einen

einen wiederholten Angriff auf die östreichische Position bei Feistritz, am rechten Drauufer, unweit Roßeck. Das Gros seines Korps rückte en Fronte vor, während eine beträchtliche Kolonne durch das Bärenthal gegen das von den k. k. östreichischen Truppen besetzte Gebirg marschirte. Fünf Mahl ließ der Vicekönig binnen 16 Stunden durch frische Truppen den Angriff erneuern, welchen die k. k. östreichischen Truppen aber jedes Mahl mit der größten Entschlossenheit abschlugen, und dabei dem Feinde mittelst des in den Verschanzungen aufgeführten Geschützes einen beträchtlichen Verlust an Mannschaft zufügten. Als es endlich am Abend um 8 Uhr dem Feinde gelang, unsern linken Flügel vom Gebirge herabzudrücken, und dadurch den Rücken unserer Stellung zu bedrohen, fand es der kommandirende General, Feldzeugmeister Baron Hiller nöthig, die Truppen sowohl aus der Position von Feistritz, als auch vom Loibl zurückzuziehen, und sie auf dem linken Ufer der Drau, von welchem Fluß er die Brücken hinter sich abtragen ließ, aufzustellen. Der kommandirende General macht von dem Muthe und der Beharrlichkeit seiner Truppen, welche durch 16 Stunden ohne eine andere Unterstützung als jener der zwei Grenadierbataillons Chimani und Welsperg, alle Angriffe des Feindes zurückschlugen, die rühmlichste Erwähnung, und belobt sich ausserdem ungemein der klugen und einsichtsvollen Dispositionen des Generals, Baron Vecsey, dann der vortrefflichen Anführung der beiden Obersten Weigel und Baumgarten, endlich der zweckmäßigen militärischen Aufstellung des Hauptmanns Spanoghi, so wie des

Ober-

Oberlieutenants Weingarten, vom Generalquartiermeisterstab."

Am 8ten Septbr. rückte der General Palombini mit 8 Bataillonen gegen die Generale Fölseis und Nebrovich vor. Der erste stand auf der Hauptstraße von Aarbach nach Cilly bei Popetsch und der zweite in der Nähe von Weixelburg. Es kam bei dem ersten Orte zu ziemlich hitzigen Gefechten, wobei die italienischen Truppen zurückgeschlagen wurden, den Brigadegeneral Bellotti, der verwundet in Gefangenschaft gerieth, 600 Gefangene, 2 Kanonen, 2 Munitionskarren, 2 Fahnen und viel Gepäck verloren. Bei Weixelburg wurden die Italiener ebenfalls zurückgeschlagen und theils zum Rückzug über die Save, theils nach Laibach genöthigt. Die Vortruppen des Gen. Nebrovich verfolgten den Feind bei dieser Gelegenheit bis in die Vorstädte von Laibach, kehrten aber dann nach Weixelburg zurück.

Indessen hatte auf dem äussersten linken Flügel der General Nugent mit seiner Division Lippa besetzt, stellte Vorposten bei Materia auf und sandte Streifwachen bis Adelsberg vor. Der Hauptmann von Lazarich war zu gleicher Zeit mit einer Abtheilung Infanterie und Husaren nach Mitterburg in Istrien abgeschickt, um das ehemals bestandne istrische Landwehrbataillon wieder zu errichten und sodann den feindlichen Besatzungen von Pola und Rovigno in den Rücken zu kommen. Dieser Auftrag wurde von demselben mit Glück und

Klug-

Klugheit ausgeführt und der größte Theil des Bataillons sehr bald versammelt. Mit dieser Mannschaft, und verstärkt durch das Landvolk der Gegend, umzingelte der Hauptmann von Lazarich in der Nacht vom 3ten auf den 4ten die von Pola und Rovigno auf dem Marsch nach Mitterburg begriffnen feindlichen Verstärkungstruppen, 900 Mann an der Zahl, und griff sie in der Frühe an. 600 Italiener nebst 4 Staabsoffizieren wurden gefangen und 1 Kanone und 2 Haubitzen erobert. — Um dieselbe Zeit wurden die Inseln Lyuda, Arbe und Pago von den k. k. Truppen in Besitz genommen, nachdem die Besatzungen auf die erste Aufforderung zu den östreichischen Fahnen übergetreten waren. Es wurden auf denselben 4 Kanonen und eine große Menge Salz erobert.

Am 4ten Septbr. hatte der General Nugent ein ziemlich lange dauerndes Gefecht, als er im Begriff war, gegen den Feind von Lippa aus vorzurücken und von demselben angegriffen wurde. Er nahm darauf wieder die vorige Stellung bei Lippa ein.

Am 7ten Septbr. kam es abermals bei Lippa zu einem hitzigen Gefecht. Der Feind rückte auf der Adelsberger und Triester Straße vor und griff an. Die Kolonne, welche von Adelsberg kam, bestand aus drei Bataillons mit 4 Stück Geschütz, und machte den ersten Angriff, worauf sich die östreichischen Vorposten von Dorneck auf die Hauptmacht bei Lippa zurückzogen. Der Feind drang nun in zwei Massen sehr hitzig vor, wurde aber mit vieler Kaltblütigkeit empfangen, durch ein

leb-

lebhaftes Stück- und Gewehrfeuer in Verwirrung gebracht und mit bedeutendem Verlust über Dorneck hinaus zurückgeworfen. Die andre Kolonne von gleicher Stärke war indessen gegen die Stellung von Passiak vor Lippa vorgedrungen und griff mit so großer Lebhaftigkeit an, daß es ihm gelang, den Mittelpunkt zu durchbrechen. Da ihn aber General Rugent zu gleicher Zeit hatte umgehen lassen und ihn im Rücken angriff, so wurde er zurückgeschlagen und so heftig verfolgt, daß seine Kolonne größtentheils versprengt über die verschanzte Stellung bei Herpolse hinaus bis nach Bazaritza floh. Der Feind verlor 300 Todte und Verwundete mit 4 Offizieren und 450 Gefangene, unter denen sich 6 Offiziere befanden.

Der Vicekönig hatte indessen, als er sich durch die Besetzung von Feistritz und Loibl, so wie den Zurückzug der Östreicher über die Drau, auf jener Seite gesichert sah, Unternehmungen gegen den stark vordringenden linken Flügel der östreichischen Armee angeordnet. Er begab sich am 10ten nach Laibach und sandte von dort den Gen. Pino mit der Division Palombini nach Adelsberg. Da durch diese Bewegung Triest und Fiume bedroht wurde, so zogen die östreichischen Vortruppen, die schon bis nach Triest gestreift hatten, sich in die feste Stellung bei Lippa zurück, um Fiume zu decken. Der Vicekönig selbst begab sich nach St. Marein, auf der Straße von Neustadt nach Karlstadt, und rekognoszirte die Stellung des General Rebrovich, ordnete dann Bewegungen an, um die-

se

se Stellung zu umgehen. Er bestimmte den 14ten Septbr. zu dem Angriffe gegen die Stellung der Östreicher von St. Marein, den er selbst leitete, und zum Angriff gegen den General Nugent unter Anführung des Gen. Pino. Das Gefecht bei Lippa und Jelschane am 14ten war hitzig und bedeutend, in so fern die Östreicher zum Rückzuge und zur Räumung von Fiume dadurch genöthigt wurden. Das Gefecht von St. Marein am 14ten war nicht heftig, indem der General Rebrovich, der wegen der feindlichen Übermacht umgangen zu werden fürchten mußte, das Gefecht verweigerte und sich fechtend in die Stellung auf dem Bärenberge bei Treffen zurückzog.

Der Vorgang bei dem Gefecht zwischen dem General Nugent und der italienischen Division unter Gen. Pino war folgender. Als am 14ten der Feind mit mehr als 7000 Mann und 400 Reutern bei Jelschane den Gen. Nugent angriff, sah sich derselbe, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr seiner Truppen, gezwungen, bis St. Matheo zurückzuziehn. Italienische Berichte gaben übertrieben den östreichischen Verlust auf 500 Mann an Todten und Gefangnen nebst 1 Kanone an, während sie ihren eignen auf 50 Mann mit 3 Offizieren bestimmten. Die Obristen Dübois und Paolucci wurden dabei verwundet. Der Vicekönig belobte in dem Tagsbefehl die Truppen.

Gen. Nugent machte indessen am 15ten eine Flankenbewegung nach Istrien, um sich mit der Volksbewaffnung in Verbindung zu setzen. Zur Vertheidigung von Fiume ließ er den Major von

Ga-

Savanda von Radetzky Husaren stehen, mit der Anweisung, sich so lange als möglich zu halten, bei andringender Übermacht aber sich auf der alten Straße von Karlstadt zurückzuziehen. Am folgenden Tage wurde er von 7000 Mann bei Skolnitza angegriffen, vertheidigte sich eine Zeitlang, zog sich dann nach Fiume zurück und mußte endlich, nach fruchtloser Vertheidigung der Fiumaner Brücke, die Stadt Fiume dem Feinde überlassen, wo demselben 2 Kanonen in die Hände fielen. Der Feind besetzte Fiume aber nur mit seiner Vorhut und ließ seine Hauptstärke bei Lippa und St. Matheo stehen, da er durch die Bewegung des Gen. Nugent nach Istrien in der Seite bedroht war.

Der Gen. Rebrovich, der sich am 14ten bei dem überlegnen Angriffe von St. Marein nach dem Bärenberge zurückgezogen hatte, griff, nach erhaltner Verstärkung, am 16ten schon wieder an, und hatte bei Weixelburg ein sehr glückliches Gefecht mit der Division Lecchi, welche nach anfänglich hartnäckigem Widerstande fast völlig zersprengt wurde. Bei dem Ausgange des Gefechts waren 900 Gefangene nebst 1 Obristen und 8 Offizieren, 2 Kanonen, 2 Standarten und 1 Fahne in den Händen der Sieger. Gen. Lecchi selbst entkam nur mit Mühe mit einer geringen Zahl von Reutern nach Laibach. Der Überrest wurde in die Wälder versprengt.

Am 16ten Septbr. wurde auch Fiume von den östreichischen Truppen schon wieder besetzt. Die Seitenbewegung des Gen. Nugent nach Istrien, der nun bei weiterm Vordringen der Italiener von

Costna

Costna aus in den Rücken fallen konnte, und der allgemeine Volksaufstand in Istrien bis Portore' und Buccari hinab, lähmte die Bewegungen des Feindes und bestimmte ihn, sich von Fiume nach Lippa zurückzuziehn. Der Major Gavanda rückte sogleich wieder nach Fiume vor, griff die Besatzung der Stadt an, und machte 1 Offizier und 20 Mann zu Gefangnen. Der Überrest wurde zersprengt und verfolgt.

Indessen nun der Vicekönig vorzüglich gegen den linken Flügel der östreichischen Armee zu wirken suchte und seine Streitkräfte gegen diese richtete, faßte der Oberbefehlshaber, General Hiller, den Entschluß, wieder über die Drau vorzurücken und die zwischen Hohlenburg und Villach stehenden feindlichen Abtheilungen anzugreifen.

Um aber den Feind über den eigentlichen Hauptangriff irre zu führen, ließ er durch den Jäger-Obristlieutenant von Mumb einen falschen Angriff auf Hermagor machen, wo ein feindlicher General mit 1500 Mann aufgestellt war. Dieser Angriff am 18ten Septbr. gelang so vollkommen, daß der Feind unter Verlust von 200 Gefangenen, mehrern Offizieren und 2 Fahnen völlig zerstreut wurde. Die Hauptmacht gieng darauf bei Rosseck und Hohlenburg über die Drau. Der rechte Flügel unter General Frimont stürmte die Anhöhen bei Rosseck, nahm mehrere Gefangene und 1 Kanone und schlug den Feind in die Flucht. Auf dem linken Flügel wurde derselbe, von Hohlenburg

aus,

aus, auf allen Punkten geworfen und auch die Stellung von Loibl genommen.

Der Feind wurde dadurch und die Besatzung von Hermagor und Mautern zum Rückzuge nach Tarvis gezwungen. Villach, der größte Theil des Kreises, ein Theil des Laibacher Kreises bis nahe an Krainburg, wurden zu Folge dieser Gefechte vom Feinde verlassen. Auch Krainburg wurde am 24ten nach einigen Vorpostengefechten vom Feinde geräumt und von den Truppen des General Fölseis besetzt. Der Feind zog sich unter Gen. Verdier über die Sau in die Stellung von Federaun und Reckersdorf. Gen. Grenier erhielt darauf den Oberbefehl über den linken Flügel der italienischen Armee.

Am 25ten Septbr. hatte der Obrist Graf von Starhemberg von Radetzky Husaren ein glückliches Gefecht mit dem italienischen Gen. Fontana und dem Obristen Perremont, die ohngefähr 3000 Mann stark waren, bei Laschitz. Nach einem einstündigen hitzigen Kampfe wurde der Feind geworfen und zerstreut. 300 Mann, 8 Offiziere und 2 Fahnen waren die Siegeszeichen. Nach der Angabe des Mailänder Amtsblattes waren es ein Bataillon vom 84ten, eines vom 3ten italienischen Linienregiment und eine Abtheilung der Gardejäger, die das Gefecht gehabt hatten.

Der Feind wurde auf seinem Rückzuge sehr eifrig verfolgt und den 27ten bestand der Obrist Starhemberg in Verbindung mit dem General von

Csivich

Esivich abermal ein Gefecht mit ihm bei Czirknitz, wo er wieder mit einem Verlust von 500 Mann, 11 Offizieren und einer Fahne geschlagen und bis hinter Adelsberg verfolgt wurde. Gen. v. Rebrovich hatte darauf Befehl erhalten, sich in den Besitz von Laibach zu setzen; aber der Gen. v. Fölseis, der die Brücke bei Tschernutz wieder hergestellt hatte, kam ihm zuvor und rückte am 29ten Septbr. in Laibach ein. Der Feind hatte sich unter Begünstigung eines dicken Nebels zurückgezogen, aber eine Besatzung von 800 Mann unter dem Obrist Leger in dem Kastell zurückgelassen. Diese machte auf die einrückenden Truppen ein heftiges Feuer, konnte aber die Besetzung der Stadt nicht hindern. Bald nach ihm kam auch Gen. Rebrovich von St. Marein daselbst an und bewirkte seine Vereinigung mit dem Gen. von Fölseis.

Während der hier beschriebnen Ereignisse, bei dem Hauptkorps und dem linken Flügel der östreichischen Armee, war auf dem äussersten rechten Flügel derselben der F. M. L. Fenner in das südliche Tyrol vorgedrungen.

Er hatte seine Unternehmungen damit angefangen, daß er von Sachsenburg gegen Lienz vordrang und zu Anfang Septembers gingen seine Vortruppen bereits durch das Pusterthal bis gegen Brixen vor. Zu jener Zeit wurde der General Bonfanti von dem Vicekönig über Trient gegen Botzen abgeschickt, um sich dem Vordringen der Östreicher dort entgegen zu stellen. Anfänglich war die Trup-

pen-

penzahl desselben sehr gering, im Laufe des Septembers aber wurde dieselbe durch Reservetruppen so verstärkt, daß sie über 3000 Mann stieg.

Am 11ten Septbr. griff eine Zahl freiwilliger Tyroler, die für Östreich die Waffen ergriffen hatten, unter denen vorzüglich Eisenstecker und Speckbacher sich auszeichneten, in Gemeinschaft mit einer kleinen Abtheilung von den östreichischen Vortruppen, die Mühlbacher Klause an, die von 150 Mann italienischer Truppen besetzt war, erstürmte dieselbe mit der größten Tapferkeit und machte 100 Mann gefangen. Die Besetzung von Brixen war die Folge davon.

Gegen Ende Septembers aber drang der General Bonfanti mit seinen erhaltnen Verstärkungen wieder über Botzen vor. Da die aus 4—500 Mann, theils Tyroler-Schützen, theils wenigen Östreichern bestehende Vorhut, gegen einen über 3000 Mann starken Feind sich nicht vertheidigen konnte, so zog sich dieselbe in guter Ordnung gegen das östliche Pusterthal zurück, um dasselbe, bis zum Eintreffen der erwarteten Verstärkungen, zu vertheidigen.

Am 28ten Septbr. kam es bei Brunecken zu einem sehr hartnäckigen Gefecht, in welchem der Gen. Mazzuchelli mit höchst überlegner Macht die Tyroler und Östreicher angriff und, nach einem verzweifelten Widerstande, zum Rückzuge zwang. Nachdem der Feind aber den Posten von St. Sigismund besetzt hatte, wagte er keinen Angriff mehr.

Indessen waren die dem Gen. Fenner bestimmten Verstärkungen, aus 1 Bataillon Szeckler und 1 Eskadron von Frimont Husaren bestehend, zu Sillein angekommen, und am 2ten Oktbr. stand die ganze Truppenabtheilung desselben, nach den usthigen Absendungen ins Gebirge, ohngefähr 1600 Mann stark, bei Toblach vereinigt.

Am 3ten Oktbr. griff der Gen. Fenner den Feind bei Percha ohnweit Brunnecken an, wiewohl derselbe in einer sehr vortheilhaft verschanzten Stellung sich befand, und an Truppenzahl und Stärke des Geschützes weit überlegen war. Das Gefecht dauerte von 7 Uhr Morgens bis zum Einbruch der Nacht. Die Östreicher erstürmten, mit Hülfe der braven Tyroler Schützen, alle feindliche Stellungen auf und neben der Straße bis Willenbach, und als endlich gegen Abend eine Abtheilung Tyroler auf dem linken Ufer der Rienz über Oland in des Feindes Rücken kam, war der Sieg völlig entschieden. Der Feind, von General Muzzachelli befehligt, zog sich schleunigst über St. Lorenzen gegen Brixen zurück und die östreichischen Truppen besetzten am 4ten Oktober Brunnecken wieder. 1 Fahne und mehrere Gefangne waren bei jenem Gefecht den Siegern in die Hände gefallen.

Am 7ten Oktober geschah die Bestürmung der Mühlbacher Klause, eine der Waffenthaten, wobei sich der Muth, die Tapferkeit und Ausdauer der östreichischen Truppen vorzüglich auszeichneten. Die Folge derselben war die Besetzung

der

der Stadt Brixen am 8ten und bald darauf des ganzen südlichen Tyrols.

„Durch Verhaue, Verrammlungen und das Abtragen der Brücke hatte der feindliche General das Erstürmen der Mühlbacher Klause erschwert; der Besatzung, einer Compagnie Grenadier und einer Compagnie Voltigeur, den hartnäckigsten Widerstand empfohlen; auf beiden Seiten der Klause ein Linienbataillon, und auf der Höhe von Mühlbach die Unterstützungsschaar aufgestellt; alle Streitkräfte des Feindes beliefen sich auf 3000 Mann.

F. M. L. Fenner, durch zuverläßige Kundschafter, von der Stärke und Aufstellung des Feindes unterrichtet, sandte am 6. Okt., Abends um halb 11 Uhr, eine Compagnie Szekler und 3 Compagnien Tyroler Scharfschützen über die Koglerhöhe gegen Maranzen und eine eben so starke Abtheilung auf den Rodeneger-Berg in die rechte Seite des Feindes; beide Schaaren sollten den 7ten um 8 Uhr Morgens, während der Feind in der Stirn bedroht wurde, durch einen raschen Angriff die Klause im Rücken erstürmen. Allein vom Marsche der Oestreicher unterrichtet, pflanzte der Feind zwei Kanonen auf der Anhöhe von Mühlbach auf, und schickte den Oestreichern, die ihn im Rücken bedrohten, eine ansehnliche Truppenzahl entgegen. — Aus dem starken Gewehrfeuer erkannte General Fenner gar bald die Gefahr der Seinigen; sie zu retten blieb nur ein Mittel: die Bestürmung der Klause in der Stirn. Eine Szekler- und zwei Jäger-Kompagnien erhielten nun den Befehl, längs dem Abhange des Maranzen-Gebirgs so weit vorzudringen,

bis sie der Klause im Rücken ständen. Ein mühevolles Unternehmen; mehrere Stunden mußten die Truppen an steilen Felsenwänden fortklettern; der Freiherr von Taxis, Hauptmann bei den Jägern, stürzte in einen Abgrund, an den Felsen zerschmettert; um 2 Uhr Nachmittags hatten der Hauptmann Radler von den Jägern und Oberlieutenant Simon von den Szeklern alle Schwierigkeiten besiegt und das Zeichen von ihrer Ankunft gegeben; nun rückte G. Fenner rasch gegen die Klause vor, und in wenigen Minuten war sie erstürmt. Ein Theil der Besatzung fiel durch das Bajonett, 7 Offiziere und über 450 Gemeine wurden gefangen; Niemand von der Besatzung entrann. Der Feind setzte sich zwar wieder vor Mühlbach und zum zweiten Male bei Brixen; allein mit Ungestümm angegriffen, zog er sich in so wilder Eile zurück, daß er selbst die Brücke über die Eisack, trotz der schon getroffenen Anstalten, zu zerstören vergaß. Durch die schnelle Wegnahme dieses wichtigen Postens wurden alle kleinen feindlichen Abtheilungen im Gebirge abgeschnitten; ein Theil derselben gerieth in Gefangenschaft, der andere gieng zum östreichischen Heere über. Der Verlust der Oestreicher war in der That unbedeutend."

Die Niederlagen und Nachtheile, welche die italienischen und französischen Truppen fast bei allen Gefechten in Illyrien erlitten hatten und das stets weitere Vordringen der Oestreicher auf beiden Flanken seiner Armee, nöthigte den Vicekönig seine Macht immer mehr zusammenzuziehn, und endlich Illyrien ganz zu verlassen.

Zu Ende Septembers war ganz Istrien mit den Forts von Capo d'Istria, Pola, Pirano, Pisine, u. s. f. durch Mitwirkung des Landsturms und der englischen Seemacht im Besitz der östreichischen Truppen. Bei dieser Lage der Dinge fand sich der französische General-Gouverneur der illyrischen Provinzen, der, als Laybach bedroht wurde, sich nach Triest begeben hatte, auch dort nicht mehr sicher und verfügte sich zuerst nach Görz und später nach Venedig.

Am 4ten Okt. rückte Gen. Nugent in Opschina ein und drang gegen Tibrin vor, von wo sich der Feind in einer Stärke von ohngefähr 8000 Mann gegen Monfalcone zurückzog. Zu gleicher Zeit wurde Wippe von dem Gen. Csivich und dem Major Gavanda besezt.

Am 5ten Okt. ergab sich nach fünftägiger Beschießung die Besatzung des Kastells von Laybach unter dem Obristen Leger, die durch Krankheit und Ausreißer auf 213 Mann herabgeschmolzen war. In dem Kastell fanden sich 23 Stück Geschütz und 1000 Feuergewehre.

Das gleichzeitige Vordringen der östreichischen Korps fast auf allen Punkten vom adriatischen Meere an bis in Tyrol, erregte nun bei dem Feinde gerechte Besorgnisse, und der Vicekönig zog seine Macht hinter den Isonzo.

In der Nacht vom 5ten Okt. räumten die Italiener die feste Stellung bei Arnoldstein und beschränkten sich auf den Besitz von Tarvis und Weissenfels, weil sie sich durch die Bewegungen des Gen. Hiller in der Flanke bedroht sahen. Aber auch die Stellung von Tarvis konnte die italienische Ar-

mee nicht lange mehr behaupten und mußte dieselbe schon einige Tage später aufgeben.

Da diese Stellung sehr günstig für den Feind, durch Natur und Kunst befestigt und von vorne ganz unangreifbar war, so traf der Obergeneral folgende Verfügungen, um den Feind daraus zu vertreiben.

Er ließ vier Kolonnen bilden, wovon die eine aus dem Gailthale über die Bartolo-Wiese gegen Saifnitz den Feind in den Rücken nahm; eine andere operirte über die Goinacher Alpen gegen die Gogauer Stellung in die linke Seite des Feindes; die dritte Kolonne über den Wurzen gegen Weissenfels in die rechte Flanke, und die vierte endlich rückte von Kronau auf Weissenfels dem Feinde ebenfalls in die rechte Seite. Außerdem war der Obristlieutenant von Mengen mit einer aus Reutern und Fußvolk bestehenden Streifschaar beauftragt, in den Rücken des Feindes gegen Tulmino vorzudringen. Die sämmtlichen Kolonnen trafen zur festgesezten Zeit am bestimmten Orte ein, und so begann am 7ten ein allgemeiner Angriff. Um 2 Uhr Nachmittags war die erste Colonne bereits in Saifnitz. Die vom Feinde abgegrabenen Fußsteige und angelegten Verhaue erschwerten indessen das Vordringen bei jedem Schritte. Die Nacht brach ein und nöthigte die weitere Ausführung des Planes bis auf den folgenden Tag zu verschieben. Der Feind aber, der die Gefahr seiner Lage kannte, benüzte die Nacht, um sich nach Pontafel zurückzuziehen.

Auch Pontafel wurde in den nächsten Tagen verlassen und der Gen. Grenier zog seine Truppen

nach

nach Resciutta und Ospitaletto hinter die Fella, so daß dieser Fluß die beiderseitigen Vorposten von einander schied.

Nach diesen Vorgängen, während deren einige kleinere Gefechte mit dem vorrückenden linken Flügel der östreichischen Armee unter Gen. Nugent an der Wippach, bei Canale und Tulmino statt gehabt hatten, stellte der Vicekönig den rechten Flügel seiner Armee hinter dem Isonzo auf, hatte am 11ten sein Hauptquartier in Gradiska und dehnte sich links an Caparetto, während das Korps des Gen. Grenier, welches den linken Flügel bildete, die Ausgänge des Fellathals vertheidigte.

In dieser sehr vortheilhaften Stellung, welche sich rechts an das Meer lehnte und durch das Fort von Grado und die wichtige Festung Palma-Nuova noch mehr gedeckt wurde, von vorne den Isonzo und links die unwegsamen Gebirgspässe zwischen Kärnthen, Tyrol und dem Venetianischen zur Schutzwehr hatte, durfte der Vicekönig hoffen, sich eine Zeitlang behaupten zu können.

Auch traf derselbe nun, bis an die Grenze des Königreichs Italien zurückgedrängt, Maaßregeln, um neue Streitkräfte zu sammeln und das italienische Volk für die Vertheidigung des Landes zu begeistern.

Von Gradiska aus erließ der Vicekönig folgenden Aufruf und verband damit den Befehl zu einer neuen Aushebung von 15,000 Mann.

Auf-

Aufruf des Vicekönigs von Italien.

„Völker des Königreichs Italien! Ihr waret die glücklichen Zeugen der ersten Großthaten des Helden, welcher unser Schicksal leitet. Ihr seyd darum seinen Gedanken desto mehr vergegenwärtigt, seinem Herzen desto theurer. Kaum hatte er mit seinen siegreichen Händen den Thron Karls des Großen wieder hergestellt, als dieser Thron, und zwar auf immer, befestigt wurde. Alle Franzosen schwuren, ihn aufrecht zu erhalten und ihn zu vertheidigen, und sie waren ihrem Eide treu. Was aber der Kaiser für Frankreich gethan hatte, war für seine große Seele nicht genug; Italiens Schicksal konnte ihm nicht gleichgültig seyn. Sein erster Wunsch war, auch euch eure vorige Existenz und euern alten Ruf wieder zu geben. Er sezte sich die zu lange vergessene eiserne Krone auf, und das Gewölbe eueres Tempels ertönte von den denkwürdigen Worten: Gott gab sie mir; wehe dem, der sie antastet! Diese Worte erwekten euern Enthusiasmus, selbst euern Stolz. Ihr würdigtet ihren wahren Sinn, und ihr wiederholtet damals einstimmig: Gott gab sie Ihm; wehe dem, der sie antastet! Von diesem Augenblicke an erhielt das Königreich Italien sein Daseyn; von diesem Augenblicke an erinnerten sich die wiedergeschaffenen Italiener des Ruhm ihrer Vorfahren; von diesem Augenblicke an nahmen sie vor den Augen des erstaunten Europa's ihre Stelle unter den geehrtesten Nationen. Italiener, ich kenne euch; auch ihr werdet eurem Eide treu seyn. Ein Feind, der euch lange Zeit wechselsweise unterjochte, und der in den vergangenen Jahrhunderten das Meiste beigetragen hatte, euch zu zertheilen, damit er euch nie zu fürch-

ten

ten hätte, konnte nicht ohne Unruhe und Eifersucht euer Wiederaufleben und den Glanz sehen, der es umgab. Zum drittenmale erkühnt er sich jezt, euer Gebiet und eure Unabhängigkeit zu bedrohen. Ihr habt tapfer zur Besiegung seiner ersten Anstrengungen mitgewirkt; ihr werdet ihn bald seine dritte bereuen machen. Wie viel neue Beweggründe erwecken gegenwärtig euern Patriotismus und euern Muth! Ihr habt nicht vergessen, was ihr vor zwölf Jahren waret; ihr seyd würdig zu fühlen, was ihr seitdem geworden seyd. Die Hand, die euch wiedergeschaffen hat, gab euch die edelsten und großmüthigsten Einrichtungen. Diese Institutionen sind zugleich euer Stolz und euer Glück; ihr werdet nicht zugeben, daß man es wage, sie euch zu rauben. Italien! Italien! dieser heilige Name, der in allen Zeiten so viele Wunder erzeugte, sey heute unser Losungswort. Bei diesem mögen eure jungen Krieger aufstehen; sie mögen zahlreich herbeiströmen, um dem Vaterlande ein zweites Bollwerk zu bilden, vor welchem sich der Feind nicht einmal zu zeigen wage. Unüberwindlich ist jederzeit der Tapfere, der für seinen Heerd, für seine Familie, für den Ruhm und die Unabhängigkeit seines Landes kämpft. Der Feind werde gezwungen, sich von unserm Gebiete zu entfernen, und mögen wir bald mit Zutrauen zu unserm erlauchten Souverain sagen: Sire, wir waren würdig, von Ihrer Hand ein Vaterland zu empfangen; wir haben es zu vertheidigen gewußt. Gegeben in unserm Hauptquartier Gradiska, den 11. Okt. 1813.

Eugen Napoleon.

Auf Befehl des Vicekönigs der Rath Staatssekretär

A. Strigelli."

Dekret

Dekret des Vicekönigs.

1. Aus den Konscriptionen der Jahre 1808, 9, 10, 11, 12 und 13 sollen 15,000 Mann zum Dienste der aktiven Armee ausgehoben werden. 2. Wenn diese Aushebung vollzogen ist, sind die in den Klassen der gedachten Jahre übrig beibenden Individuen völlig frei, und können nie mehr aufgerufen werden. 3. Die Aushebung geschieht im Verhältniß der Zahl der in jeder Klasse der gedachten Jahre sich vorfindenden Individuen. 4. Sie geschieht binnen vierzehn Tagen nach der Bekanntmachung gegenwärtigen Dekrets. 5. Der Kriegsminister wird die zur Aufnahme der Konscribirten bestimmten Depots bekannt machen. 6. Der Kriegsminister und der Minister des Innern sind mit der Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt."

Zu gleicher Zeit erließ der Vicekönig ein Dekret, daß, in Erwägung der dringenden Bedürfnisse von Geldmitteln zur Vertheidigung des Landes, für zwölf Millionen neue Amortisationsscheine kreirt werden sollten. Die Hälfte davon sollte sogleich, die andere Hälfte erst in Folge eines neuen Dekrets in Umlauf gesezt werden. Derselbe Beschluß verordnete zugleich eine Vorauserhebung der Steuern der nächsten Jahre im Königreich Italien.

Zweiter Abschnitt.

Erzählung der Begebenheiten bis zum Rückzuge der italienischen Armee von der Etsch.

(Zeitraum vom 23sten Oktober 1813 bis zum 4ten Februar 1814.)

Nachdem der General Hiller die illyrischen Provinzen befreiet und den Vicekönig gezwungen hatte, sich bis hinter den Isonzo und die Fella zurückzuziehen, ergriff derselbe von neuem den Plan, den Feind durch Bedrohung im Rücken zum weitern Rückzuge zu nöthigen.

Hätte die östreichische Armee den Vicekönig mit Gewalt aus seiner Stellung vertreiben wollen, so würde sie, ausser dem Widerstande des Feindes, auch alle die Hindernisse haben bekämpfen müssen, welche den Uebergang über die angeschwollenen und reissenden Gebirgsströme im Herbst so sehr erschweren. Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, zog also der Gen. Hiller den größten Theil seiner Streitkräfte ins südliche Tyrol, während der linke Flügel der östreichischen Armee unter dem Gen. Radivojevich dem Feinde gegenüber am Isonzo stehen blieb. Durch den Marsch nach Tyrol wurden der Tagliamento, die Piave, Lisenza und Brenta, die sämmtlich aus den Kärnthner und Tyroler Alpen entspringend, durch herbstliche Regengüsse angeschwellt, schwer zu überschreiten gewesen wären, glücklich und leicht umgangen. Die Ausführung dieses Plans, durch das südliche Tyrol dem

Feinde

Feinde in den Rücken zu kommen, konnte um so sicherer bewirkt werden, da gerade um diese Zeit der König von Baiern in das Bündniß der gegen Frankreich vereinten Mächte eintrat, und also die östreichische Armee vom nördlichen Tyrol aus nichts mehr zu fürchten hatte.

Der General Fenner hatte nach der Besetzung von Brixen am 8ten Oktober den Feind vor sich hergetrieben und war wenige Tage später in Trient eingerückt.

Der Obergeneral brach mit dem Hauptquartier am 14ten Okt. von Villach nach Spital auf und am 22sten traf dasselbe in Brixen ein.

Am 26sten erließ der General Hiller den nachstehenden Aufruf aus Trient.

Proklamation des General Hiller.

„Völker Italiens! Mit einem Heere von 60,000 Mann habe ich die Alpen überschritten, und betrete die Ebenen Italiens. Die Tyrannei, welche Euch zu Boden drückte, Eure Jugend im fernen Norden und in Spanien für eine ungerechte Sache verderben ließ, Gewerbfleiß und Handel zu Boden trat, und die mit allen Segnungen des Himmels erfüllten Gefilde Italiens in einen Schauplatz des Jammers verwandelte, hat ihre Grenzen erreicht. Die Pässe, welche aus Italien nach Oestreich führen, habe ich verschlossen; den Isonzo, den Tagliamento, die Piave, die Brenta an den Quellen umgangen, und Euren Feldherrn dahin gebracht, daß er, wohin er sich wende, mir nicht entrinnen kann. Verona, Mantua, Mailand

land erwarten in wenigen Tagen ihre Befreiung. Der Norden, der Osten und der Westen von Europa haben ihre ganze Kraft und die Blüthe ihrer Jugend für die Unabhängigkeit der Staaten hingegeben, und sind frei. Fraget in Oestreich, Rußland, Preußen und Spanien nach den französischen Weltbeherrschern: Leichname findet Ihr, Gefangene, Verwundete, Spuren der Verwüstung, aber keine bewaffnete Macht des Feindes mehr. Auch der schöne Süden von Europa darf von der allgemeinen Freude der Welt über die Rückkehr der guten alten Zeit, der Ordnung und der Gerechtigkeit nicht ausgeschlossen seyn. Die Gnade meines Monarchen hat mir dieses große Werk übertragen. Erhebt Euch also, Völker Italiens! Ihr kennt die Mittel der Gegenwehr, die der Feind mir entgegen führen kann; Ihr wißt, daß es die lezten sind. Unter meinen Fahnen stehen 30,000, die in diesem heiligen Kriege noch nicht gefochten haben, und vor Begierde brennen, den Ruhm der übrigen zu theilen. Neue Heere bilden sich jenseits der Alpen; das Schicksal Italiens ist entschieden. Erinnert Eure Kinder, daß das alte Vaterland des Ruhms sie geboren hat, und daß der schönste Ruhm sey, unter den Fahnen des gerechtesten Monarchen für den Frieden der Welt und die Unabhängigkeit der Völker zu kämpfen. — Der die k. k. Armee von Tirol und Italien en Chef kommandirende General-Feldzeugmeister

Freiherr v. Hiller."

Während der Gen. Hiller den größten Theil seiner Streitkräfte in das südliche Tyrol führte, war der

Vice-

Vicekönig in seiner Stellung hinter dem Isonzo und der Fella stehen geblieben. Sein Hauptquartier blieb bis zum 23sten in Gradiska. Als aber die vordersten Kolonnen des Gen. Hiller aus dem südlichen Tyrol in das Etschthal eindrangen und den Rücken der italienischen Armee bedrohten, sah sich der Vicekönig zum schleunigen Rückzuge gegen den Tagliamento und weiter gegen die Etsch genöthigt.

Als der Gen. Fenner sich in Trient festgesezt und das vom Feinde mit etwa 400 Mann besezte Kastel von Trient eng eingeschlossen hatte, ging er längs der Etsch mit seinem rechten Flügel bis Dro und mit dem linken bis Borgo Valsugana vor. Der Gen. Eckhardt drang durch das Piavethal vor, vertrieb den Feind mit beträchtlichem Verlust aus Belluno und warf ihn über Capo di Ponte gegen Serravalle und Ceneda.

Dieses rasche Vordringen im Rücken der Armee zwang dem Vicekönig dem Gen. Grenier mit seinen Korps, die den linken Flügel der italienischen Armee gebildet hatten, schleunig gegen die Piave aufbrechen zu lassen, und sich ebenfalls über Udine und Palmanuova zurückzuziehn. Am 23sten traf das Hauptquartier des Vicekönigs in Udine ein.

So wie der Gen. Radivojevich, der sein Hauptquartier in Görz hatte, den Rückzug des Vicekönigs erfuhr, gab er dem Grafen Starhemberg Befehl, mit seiner Vorhut den Feind zu verfolgen. Diese sezte theils auf Fähren und Kähnen über und ging theils durch eine Furth. Nach Wiederherstellung der Brücke folgte der Gen. Radivojevich mit den übrigen Truppen. Am 25ten Okt. rückte Graf Starhemberg fast zu gleicher

Zeit

Zeit mit dem Gen. Vecsey von der Division Marschall in Udine ein; der erste wandte sich gegen Codroipo; der zweite gegen St. Daniele. Der Gen. Csivich hatte Palma nuova eingeschlossen. Die Besatzung der kleinen Insel Marosina ergab sich an den Obristlieutenant Gavanda mit 3 Kanonen. Derselbe übernahm dann die Einschließung der kleinen Festung Grado, die früher von englischen Schiffen vergeblich war beschossen worden. Der Fall derselben war für die Reinigung der Gegend von Aquileja und zur Deckung der Zufuhren für die Armee nicht unwichtig.

Der Vicekönig wurde nun auf seinem weitern Rückzuge von dem Gen. Radivojevich mit dem linken Flügel der östreichischen Armee verfolgt. Jedoch hielt das Abtragen der Brücken, welche der Vicekönig abtragen ließ, das schnelle Vorrücken des Gen. Radivojevich sehr auf. Die einzige Brücke über den Tagliamento bei Codroipo war zerstört, als der Vicekönig über diesen Fluß gegangen war. Gen. Starhemberg ging aber mit der Reiterei, nicht ohne Gefahr, über den Fluß und drang bis über Valvasone vor.

Am 28ten Okt. ging Gen. Radivojevich über die wieder hergestellte Brücke. Der Vicekönig hielt an diesem Tage Sacile besezt und hatte rückwärts sein ganzes Fußvolk, Reiterei und Geschütz aufgestellt, um seinen Rückzug zu decken. Eine Division war in Frata, der Rest der Truppen und die Garden in St. Cassiano.

An eben diesem Tage machte die Besatzung von Palma nuova mit ohngefähr 2000 Mann und 4 Kanonen einen Ausfall, griff den Posten von Pirano heftig

an,

an, wurde aber nach einem hitzigen Gefecht bis unter die Kanonen der Festung zurückgeworfen.

Indessen diese Vorgänge geschahen, waren auf der andern Seite zwischen den östreichischen Divisionen der Generale Eckardt und Fenner und den Truppen der Generale Grenier und Palombini Gefechte vorgefallen.

General Eckardt war am 20sten in Belluno und am 24sten Okt. in Bassano eingerückt, und hatte kleinere Abtheilungen bis nach Castell franco, Citadella und Vicenza streifen lassen. Durch dieses weite und kühne Vordringen wurde nun der Rückzug der Armee des Vicekönigs gegen die Etsch sehr ungewiß und unsicher. Es mußte also derselbe sich, um jeden Preis, den Rücken frei machen und die Straße nach Verona wieder zu öffnen suchen.

Zu diesem Zwecke wurde von den Generalen Grenier und Palombini dem General Eckardt am 26sten Okt. ein hitziges Gefecht bei Bassano geliefert.

Grenier hatte an diesem Tage sich bei Castel Franco aufgestellt und griff mit überlegener Macht und 12 Kanonen den Gen. Eckardt bei Bassano an. Die kluge Leitung der braven östreichischen Truppen durch den General Eckardt und den Obrist v. Bretschneider, von Frimont Husaren, machten aber die Unternehmung des Feindes scheitern. Zwei Angriffe der Franzosen und Italiener wurden abgeschlagen, und Gen. Grenier zog sich nach dem Verlust einer achtpfündigen Kanone und einer beträchtlichen Zahl an

Todten,

Todten, Verwundeten und Gefangenen, nach Rosana zurück.

An demselben Tage hatte der General Hiller durch den F. M. L. v. Fenner die verschanzte Stellung des Feindes bei Caliano und Pietra, die derselbe, ausser dem Kastell von Trient, im Etschthale noch inne hatte, angreifen lassen. Dieser Angriff hatte den vollkommensten Erfolg. Der General Fenner ließ durch eine Kolonne, welche durch das Thal Fulgaria über Serada zog, den Feind umgehen und er selbst griff ihn von vorne in der Stellung von Caliano an. Der Feind wurde auf allen Punkten geworfen und hinterließ viele Todte und Verwundete. 1 Bataillonschef, 4 Offiziere und 210 Mann wurden gefangen. Der General Fenner wurde bei diesem Gefecht in dem Arm verwundet.

Der Feind aber, der durch das schnelle Vorrücken der Division Fenner sich sehr bedroht sah, sandte von Cittadella über Tiene nach Roveredo beträchtliche Truppenabtheilungen und unternahm mit diesen am 27sten Nachmittags bei St. Marco einen neuen Angriff. Auch dieser wurde aber von den östreichischen Truppen unter General von Vlasiks, der jezt statt des General Fenner den Befehl führte, mit der größten Tapferkeit zurückgeschlagen. Der Feind verlor ausser den Todten und Verwundeten 1 Obristen, 16 Offiziere und über 300 Mann an Gefangenen. Die italienischen Truppen zogen sich hinter Ala zurück.

Am 31. Oktober ergab sich das Kastell von Trient nach einer kurzen, aber wirksamen Beschießung mit einer Besatzung von 333 Mann und 4 Offizieren. 6 Kanonen, 20 Centner Pulver und 100,000 Patronen fanden sich in dem Kastell.

Während an dem gleichen Tage der Vicekönig den Rückzug über die Licenza mit dem rechten Flügel seiner Armee fortsetzte, hatte der linke Flügel unter Grenier wieder ein hitziges Gefecht mit der Division Eckardt bei Bassano. In der Nacht auf den 31sten Okt. hatte der Vicekönig den Uebergang über die Licenza bewerkstelligt und die Brücke bei Sacile gesprengt. Sie wurde aber so schnell wieder hergestellt, daß der Graf Starhemberg dem Feinde auf dem Fuße folgen konnte. Seine Truppen rückten noch am 31. Okt. in Conegliano ein und stießen bald darauf bei Susigana auf die feindliche Nachhut, welche sich nach einem leichten Gefechte in den Brückenkopf an der Piave warf.

In dem Gefecht bei Bassano am 31sten aber war der General Grenier, der seit drei Tagen seine Truppen gesammelt hatte, der angreifende Theil. Der Angriff geschah mit großer Heftigkeit. Gen. Eckardt, der die Weisung erhalten hatte, im Fall eines Angriffes von überlegener Macht sich in die Gebirgspässe zurückzuziehen, zog sich in der größten Ordnung fechtend bis nach Cismone, während der Obrist Bretschneider mit einer Truppenabtheilung von Bassano nach Asingo rückte. Der italienische Amtsbericht behauptete, daß ein Bataillon des 42sten Regiments 1 Kanone genommen habe, daß 300 Gefangene gemacht seyen, und der Verlust der Oestreicher sich auf 600 Mann belaufe.

Am 1sten Nov. Mittags erneuerte der General Grenier seinen Angriff bei der Brücke von Cismone, die er zu erstürmen suchte. Da man auf diesen An-

griff

griff aber gefaßt war, so vereitelte ein mörderisches Kartätschen- und Kleingewehrfeuer die Anstrengungen der Franzosen und Italiener. Gegen die Nacht zogen sich dieselben nach einem beträchtlichen Verluste zurück.

Indessen war am 1sten der Gen. Starhemberg bei Marvese an der Piave angekommen und hatte sich mit dem General Eckardt in Verbindung gesetzt.

Im Etschthale standen die östreichischen Truppen bei Vo und streiften bis Peri. Rocca d'Anfo bei Lodron wurde stark beobachtet und starke Abtheilungen beunruhigten bereits Brescia und Bergamo. Ebenso giengen Streifschaaren von leichten Reitern nach Schio und Tiene, Val Fredda und Conegliano, während Grenier dem Gen. Eckardt nach Cismone folgte.

Alle diese zusammenhängenden Bewegungen drohten dem Vicekönig große Gefahr und bestimmten ihn zum schleunigen Rückzuge über die Piave und Brenta. Am 3ten Nov. hatte die italienische Armee Vicenza besetzt und das Hauptquartier war zu Padua.

Der Graf Starhemberg setzte am 2ten über die Piave, und die Vorhut des General Eckardt war am 2ten Abends schon wieder in Bassano.

Am 6ten November hatte die Armee des Vicekönigs angefangen die Stellungen an der Etsch einzunehmen. Am 7ten war das Hauptquartier des Vicekönigs in Verona. Eine Division hatte über den Fluß bei Legnago, die andere bei Rivoli übergesetzt. Ein Theil der Armee blieb in der Gegend von Verona aufgestellt, ein anderer setzte sich nach Brescia und Roveredo in Be-

wegung. Bei Rivoli bezogen die Truppen eine verschanzte Stellung. Chiusa wurde besetzt und bei Pontoe eine Schiffbrücke geschlagen. Ausserdem wurden am rechten Ufer noch einige kleine verschanzte Läger bezogen.

Die Stellung der östreichischen Armee war am 8ten Nov. nach amtlichen Angaben folgende.

Der rechte Flügel unter dem Feldmarschall-Lieutenant Sommariva stand im Etschthale bei Roveredo, Ala, Peri und Rivalta. Auf dem Monte Baldo waren die Punkte Brentonico, Ferrara und Madonna della Corona mit Abtheilungen besetzt und durch das Val Trompio und Val Camonica giengen Streifschaaren gegen Brescia und Bergamo.

Der linke Flügel war am Alpon bei Villa nuova und in der Gegend von Legnago aufgestellt. Die letzten Abfälle des Lessinischen Gebirges waren mit leichten Truppen besetzt und beobachteten Verona von jener Seite.

Am 8ten Nov. war das Hauptquartier des Obergeneral Hiller noch in Trient. Von dortaus erließ er den folgenden Aufruf an die Völker Italiens, der zu einer Zeit, wo die ungeheure Völkerschlacht bei Leipzig das Schicksal der Welt entschieden hatte, und auch in Italien die östreichischen Fahnen siegreich vorwärts schritten, seine Wirkung nicht verfehlen konnte.

„Völker Italiens! Den Freudenruf der geretteten Völker, über die Niederlage der französischen Heere am 16., 18. und 19. Okt. bei Leipzig könnet

Ihr

Ihr nicht überhört haben. Seitdem haben die siegreichen Armeen der Alliirten die Ueberreste der feindlichen Macht ununterbrochen und von allen Seiten auf der Straße gegen Fulda und Hanau vor sich hergetrieben, und General Wrede mit der vereinigten baierisch-östreichischen Armee hat in Eilmärschen bereits am 29. Okt. Frankfurt, also den Rücken des Feindes, erreicht. In einer dreitägigen Schlacht bei Bergen nächst Frankfurt wurde die französische Hauptarmee gesprengt und vernichtet. Kaiser Napoleon selbst rettete sich nur mit einem Theile seiner Garde in die Wälder des Spessarts. Eilf seiner Generale sind theils todt, theils verwundet, bei zehntausend Gefangene sind in den Händen der Sieger. Völker Italiens! Das hat die Einigkeit der Nationen bewirkt. Nur durch Einigkeit war Rettung möglich, und erst als die Nationen und Fürsten mit dieser Ueberzeugung in den Kampf giengen, hat der Allmächtige ihre Anstrengungen gesegnet. Folgt diesem Beispiele, und schließt Euch an den heiligen Bund! Seitdem ich zum erstenmale zu Euch gesprochen habe, ist auch die mir anvertraute Armee siegreich über die Grenzen Tirols vorgedrungen, und bietet Euch die Hände. Euer hisheriger Kampf gegen Oestreich war ein unnatürlicher Krieg, denn Oestreich kämpft nicht mit den Völkern und nicht um Vergrößerung, sondern nur mit dem Unterdrücker der Nationen, und nur um Unabhängigkeit. Glaubt denjenigen nicht, die Euch mit falschen Nachrichten täuschen! Die Stimme von ganz Europa verdient mehr Glauben! Ihr selbst könnt nicht feindlich gesinnt seyn, denn eine neue Ordnung der Dinge bringt Euch nur ein glücklicheres Loos. Auf also, Völker Italiens! Folgt dem Beispiele der Baiern, der Sachsen, der

Würtemberger, und schließt Euch an die Vertheidiger der Religion, der Selbstständigkeit und des Rechts an! Trient, den 8. Nov. 1813. Der die Armee in Tirol und gegen Italien en Chef kommandirende General-Feldzeugmeister, (unterz.) Freiherr v. Hiller."

Indessen die Armee des Vicekönigs bis an die Etsch zurückgedrängt war, fielen auch im Rücken des linken Flügels der östreichischen Armee unter dem Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich glückliche Ereignisse für die östreichischen Waffen vor.

Triest war seit dem 13ten Okt. von östreichischen Truppen besetzt worden. Das Schloß hatte aber noch eine französische Besatzung. Die Beschießung hatte zu Unterhandlungen geführt, die aber fruchtlos blieben. Nachdem aber am 22sten eine bedeutende Schanze nach heftiger Beschießung mit schwerem englischem Geschütz unter dem Capitain Rowby im zweiten Sturme genommen war, kapitulirte der Kommandant am 31. Oktober. Die Besatzung erhielt freien Abzug, mußte aber sämmtliches Geschütz zurücklassen. Im Kastell befanden sich 55, und in der Stadt 127 Kanonen.

Auch in Dalmatien, wohin man schon am 22. Okt. von Triest aus auf zwei englischen Schiffen von der Eskader des Admiral Freemantle dem General Tomassich Verstärkungen geschickt hatte, war die Stadt Knin durch ein Bataillon Likkaner unter den Obristlieutenants von Poppevich und Simonovich am 30sten Okt. mit Gewalt genommen worden. Das Fort kapitulirte darauf. Die Franzosen von der Besatzung erhiel-

hielten freien Abzug, die Dalmatier wurden in ihre Heimath entlassen. Auch die Stadt Sebenico wurde am 1sten Nov. durch den Obristen v. Danese und das Fort Nicolo am 3ten überwältigt. Die Stadt Spalatro wurde von dem englischen Schiffskapitain Hoste in Besitz genommen. In Sebenico fanden sich 30 Kanonen und große Kriegs- und Mundvorräthe.

An das Belagerungskorps vor Palma nuova unter General Csivich hatten sich ebenfalls die kleinen Forts Lignan und Zirba am 24sten und 29sten Okt. ergeben.

So hatte also die östreichische Armee unter dem General Hiller in Verhältniß ihrer Streitkräfte in noch nicht drei Monaten bedeutende Fortschritte gemacht und Vieles geleistet. Sie hatte die Napoleons Herrschaft unterworfenen Antheile von Krain, Kärnthen, Friaul, Istrien, das südliche Tyrol, den größten Theil der venetianischen Lande und Dalmatiens erobert, dem Feinde 1 General, 8 Staabsoffiziere, 72 Oberoffiziere, 5782 Gemeine, 14 Fahnen und 47 Feldstücke abgenommen. Ausserdem waren in den festen Plätzen über 250 Kanonen erobert, und die feindliche Armee hatte über 2000 Mann an Ausreissern und 4000 M. ehemaliger kaiserlich östreichischer Unterthanen verloren, die in Bataillons und Regimentern übertraten.

Der Vicekönig versuchte in den nächsten Tagen, nachdem er die vortheilhafte Stellung an der Etsch bezogen hätte, den einzelnen Korps der östreichischen Armee

mee noch bedeutenden Abbruch zu thun, bevor sich der rechte und linke Flügel derselben völlig mit einander vereinigen und in großen Massen aufstellen konnten. Seine Stellung, die durch die Etsch, durch die Verschanzungen an derselben, im Rücken durch den Gardesee mit der kleinen Festung Peschiera auf der einen, und durch die Hauptfestung Mantua auf der andern Seite gedeckt war, gewährte ihm den Vortheil, sich mit überlegener Macht nach jeder Seite bewegen zu können und im Nothfall mit Sicherheit wieder zurückzuziehen. Dazu kam, daß er aus den Festungen frische nicht ermüdete Truppen ziehen konnte, mit denen er die zum Angriff bestimmten Kolonnen verstärkte.

Zuerst wurde die Division Verdier befehligt, in dem Etschthale auf der Strasse nach Trient vorzudringen und die Oestreicher zu schlagen und zurückzuwerfen. Am 9ten wurden die Truppen des F. M. L. Sommariva bei Peri und am 10ten bei Ala mit Heftigkeit angegriffen und zum Rückzug genöthigt.

In dem Mailänder Amtsblatte wurde der Verlust der Oestreicher auf 800 Mann an Gefangenen und 200 Todte und Verwundete angegeben. Diese Angabe ist übertrieben; gewiß aber, daß der Nachtheil auf Seiten der Oestreicher war, die sich gefaßt machten, einstweilen bis in die Verschanzungen von Serravalle sich zurückzuziehen, wenn der Feind weiter auf dieser Seite vordringen sollte. Als aber der Vicekönig die Nachricht von den Eilmärschen des General Hiller erhielt, der durch Valsugana zog, am 12ten schon sein Hauptquartier in Bassano hatte, und die östreichischen Vorposten über Caldiero hinaus gegen

St.

St. Martino vordrangen, zog er seine Truppen von jener Straße wieder nach Verona zurück, um neue Angriffe auf der andern Seite zu unternehmen. Der Verlust der italienischen und französischen Truppen bei den Gefechten bei Peri und Ala, bei welchen der Vicekönig selbst zugegen gewesen war, blieb nicht unbedeutend. General Verdier wurde dabei im Schenkel schwer verwundet. Die östreichischen Truppen nahmen ihre Stellungen bei Ala und Peri wieder ein.

Der Vicekönig gieng in die Stellung bei Chiusa und Rivoli zurück, rückte dann aber am 15ten in drei Kolonnen auf der Straße von Vicenza vor, und griff die Oestreicher in ihren Stellungen an. Es kam zu den sehr heftigen Gefechten bei Caldiero und am Alpon, in welchen beide Theile mit großer Hitze und Tapferkeit fochten.

Wir geben über diese Gefechte die beiderseitigen Berichte.

1. Schreiben des Vicekönigs von Italien an den französischen Kriegsminister.

(Aus dem Moniteur.)

„Herr Herzog von Feltre!

Nachdem ich den Feind in dem Etschthale in der Gegend von Roveredo um mehrere Märsche zurückgetrieben, faßte ich den Plan, über die Straße von Vicenza auf ihn loszumarschiren, und entschloß mich hierzu vorzüglich, weil ich wußte, daß er die Absicht hatte, sich in der Position von Caldiero zu befestigen. Dieser Angriff sollte am 14ten Statt haben, allein

durch

durch die üble Witterung wurde derselbe bis auf heute den 15ten verzögert, wo ich einen Theil der Truppen in 3 Kolonnen von Verona vorrücken ließ: nämlich den General Quesnel auf dem linken Flügel, den General Marcognet im Centrum und den General Mermet mit der Kavallerie und einer Infanteriebrigade auf dem rechten Flügel; eine Brigade war als Reserve aufgestellt. Wir fanden den Feind auf den Anhöhen von Caldiero, ungefähr 10,000 Mann stark; er wurde herzhaft angegriffen, und ungeachtet seines lebhaften Widerstandes wurden das Dorf Illasi, das Dorf Colognola und die Hügel von Caldiero nach und nach unter dem Geschrei: Es lebe der Kaiser! hinweggenommen.

Der Feind, der nun in der Ebene verfolgt ward, wurde bis jenseits des Waldstroms von Alpon zurückgeworfen, und unsere Artillerie fügte ihm in einem Engpasse großen Schaden zu. Er hatte mehr als 1500 Todte oder Verwundete, und 900 Gefangene blieben in unserer Gewalt. Die Generäle und Truppen haben sich vollkommen gut betragen. Vorzüglich muß ich das 42ste, 53ste und 102te Linien- und das 31ste Chasseurregiment anführen. Einstweilen, bis mich die Berichte der Generäle in den Stand setzen, die Tapfern zu Ihrer Kenntniß zu bringen, welche sich ausgezeichnet haben, muß ich den Brigadegeneral Jannin, den Oberst Grosbon und den Lieutenant Ch'arbonniere vom 31sten Chasseurregiment nennen.

Unser Verlust ist im Vergleich mit jenem des Feindes gering; uns wurden nur ungefähr 500 Mann streitunfähig gemacht, unglücklicher Weise befinden sich darunter wenigstens 30 Offiziere, worunter, so viel

ich

ich weiß, 6 Stabsoffiziere sind; allein die Schlacht kostet dem Feinde sicher 2200 bis 2400 Mann.

Uebrigens, Herr Herzog von Feltre, bitte ich Gott, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme. Caldiero, den 15. Nov. 1813.

Eugene Napoleon."

2. Oestreichischer Bericht über die Gefechte am 15ten Nov.

„Nachdem der Feind sich zwischen dem 11. und 12. dieses von Ala zurückgezogen hatte, sammelte er in der Gegend von Verona alle seine Streitkräfte, um noch früher einen entscheidenden Streich auszuführen, als das Gros der Armee und der en Chef kommandirende Freiherr v. Hiller sich mit dem durch das venetianische Gebiet heranziehenden linken Flügel, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Nadivojevich vereinigen würde. Kaum hatte sich daher die Avantgarde der Armee unter General Eckhardt, sammt den Unterstützungstruppen unter General Vescay, welche an den F. M. L. Merville angewiesen waren, am 14. dieses zu Caldiero und dem Flusse Alpon festgesezt, als der Feind am 15. Morgens mit bedeutenden Streitkräften die Stellung von Caldiero, und vorzüglich über Illasi die Höhen von Calagnola angegriffen. Nach den Weisungen des en Chef Kommandirenden ward nun die Stellung von Caldiero fechtend und in größter Ordnung verlassen, und Alles vereinigte sich zur standhaftesten Vertheidigung bei Villanuova am Alponflusse und auf den Höhen von Suoave. Der Feind hatte, wahrscheinlich durch

Kund-

Kundschafter irre geleitet, vorausgesezt, daß er es nur mit einem Theile der Armee zu thun habe; er erstaunte daher nicht wenig, als er in der zweiten vorbereiteten Stellung von mehr als 16 Stück Geschütz und einem wohl angebrachten Gewehrfeuer sowohl am Flusse Alpon, als an den Anhöhen von Suoave empfangen wurde. Durch das vortrefflich dirigirte Feuer der Artillerie, und das ausdauernde der eben angekommenen zwei Grenadierbataillons, ward der Feind gezwungen, seine Artillerie zurückzuziehen, und da er einmal in das Treffen verwickelt war, seine Infanterie dem mörderischen Feuer Preis zu geben. In Massen gedrängt, wollte er die Brücke forciren; allein der ausdauernde Muth der k. k. Truppen vereitelte alle seine Versuche und trieb ihn immer mit großem Verluste zurück. Die Höhe von Suoave ward durch den General Baron Vescay und den Obrist Baumgarten von Chasteller Infanterie standhaft behauptet, während die eben durch Tyrol in Eilmärschen angekommene Division Pflacher sich immer mehr in des Feindes linke Flanke ausbreitete. In seinen Erwartungen getäuscht, fand dieser nicht mehr räthlich einen zweiten Versuch zu wagen, sondern stellte sich bei Caldiero auf. Die bereits erfolgten Bewegungen des rechten Flügels im Etschthale unter F. M. L. Sommariva werden wohl seinen Rückzug beschleunigen. Nach allen Aussagen hat der Feind durch das kreuzende Geschütz, und Kleingewehrfeuer außerordentlich viel verloren; aber auch von Seite der k. k. Truppen ist der Verlust nicht unbeträchtlich. Wir müssen vorzüglich den Tod des Majors Grafen v. Banfi von E. H. Karl Uhlanen, und die Verwundung des ausgezeichneten Obristlieutenants Chimani

von

von den Grenadiers, dann des Majors Maretich vom Generalquartiermeisterstab, der sich um die Vertheidigung in Ober-Kärnthen so verdient machte, bedauern, welche Leztere wenigstens auf längere Zeit dem Dienste entgehen werden."

Nach diesen Gefechten hatte der Vicekönig sein Hauptquartier einen Tag lang in Caldiero und erließ von dort ein Dekret, welches die Erhebung eines gezwungenen Anlehens von 3 Millionen festsezte, wovon vier Fünftheile von den Grundeigenthümern, ein Fünftheil hingegen von dem Handelsstande getragen werden sollte.

Der östreichische Oberanführer hatte aber am 16ten Nov. sein Hauptquartier nach Vicenza verlegt und seine Vereinigung mit dem linken Flügel unter Gen. Radivojevich bewirkt. Er beschloß, den Vicekönig von dem linken Ufer der Etsch zu vertreiben und auf Verona zu beschränken. Zu diesem Zwecke traf er seine Verfügungen und griff den Feind am 19ten an. Es kam dabei zu dem sehr hitzigen Gefecht bei St. Michael. Der General Hiller gab darüber folgenden Bericht:

„Nach dem hitzigen Gefecht bei Caldiero zog sich der Vicekönig am 16ten gegen Verona zurück und stellte seine Vorposten bei Vago auf.

Der kommandirende F. Z. M. Baron von Hiller fand sich hierdurch bestimmt, mehrere Streitkräfte am Alpon zusammen zu ziehen. Den General Baron von Fölseis detaschirte er mit einer Brigade nach Bevilaqua zur Beobachtung von Legnago; den Gen. Grafen von Starhemberg gegenüber von Rocco an die Etsch,

um

um dadurch der Bewegung über Caldiero gegen Verona mehr Sicherheit zu geben.

Der F. M. L. von Radivojevich erhielt den Befehl, seine Colonne dermaßen zu ordnen, daß am 19ten mit Tagesanbruch die Vorrückung geschehen konnte. Diesem gemäß sollte Gen. Baron von Vecsey den bei Vago und St. Martino zahlreich aufgestellten Feind mit 6 Bataillons Infanterie und 1 Division Kavallerie von Colognola und Illasi auf der Höhe von Lavagna, von da bei Montorio zu umgehen suchen. General Baron von Eckhard aber nach Maaß der Vorrückung der ersten Kolonne den Feind auf der Hauptstraße harceliren, während eine größere Abtheilung unter dem Hauptmann von Flette über Campaldo in die rechte Flanke des Feindes zu manövriren bestimmt war.

Der kommandirende F. Z. M. begab sich selbst mit der ganzen Division Pflacher auf die Höhen von Colognola und Caldiero, um den Angriff mit Nachdruck unterstützen zu können.

Die Bewegung des rechten Flügels wurde unter der Leitung des Obristlieutenants von Hrabovsky, des Generalquartiermeisterstabs, so entsprechend ausgeführt, daß der Feind Vago, später auch St. Martino und dessen Höhen verlassen mußte. Mittlerweile drang auch die Haupt-Kolonne bis St. Martino unaufhaltsam vor.

General Baron von Vecsey hatte Montorio und die Höhen des verfallenen Kastells vorwärts dieses Ortes genommen, auch den Ort St. Michael durch 1 Bataillon von Benjovsky Infanterie rasch angreifen lassen,

lassen, als der Feind sich mit beträchtlicher, eiligst aus Verona herbeigezogener Verstärkung, unter persönlicher Anführung des Vicekönigs, neuerdings bei St. Michael sezte, und zugleich den rechten Flügel des Gen. Baron von Vecsey mit Uebermacht angriff.

Dieser General behauptete jedoch seine innegehabte Stellung.

Der kommandirende F. Z. M. ließ hierauf die Brigade des Gen. Eckhard mit 1 Bataillon Deutschmeister Infanterie, unter dem Obristlieutenant von Giesel verstärken, um den Feind selbst in seiner rechten Flanke gegen die Etsch bei St. Michael anzugreifen.

Die Division Pflacher ward mittlerweile auf der Höhe von St. Giacomo und Vago aufgestellt.

Der Feind entwickelte ansehnliche Streitkräfte. Es ward von Graben zu Graben, und in dem äusserst unvortheilhaften Terrain mit vieler Erbitterung bis in die Nacht gefochten und der Feind bis an die ersten Häuser von St. Michael zurückgeworfen.

Da auf diese Art das Ziel erreicht und die Vorposten bis an die Thore von Verona gekommen waren, so ließ der kommandirende Feld-Zeug-Meister die Truppen sich in der Aufstellung zwischen St. Martino und dem Alpon koncentriren, um aus dieser Stellung über die Etsch zu setzen, und dadurch den Feind sowohl aus seiner Position bei Rivoli im Etschthale, als auch aus Verona selbst, welches er mit zahlreicher Infanterie und vielem Geschütz besezt hatte, zu vertreiben.

Zu dem günstigen Resultat des Unternehmens des kommandirenden Gen. F. Z. M. Baron v. Hiller, trugen die übereinstimmenden Bewegungen des F. M. L. Marquis Sommariva, so wie des Gen. Grafen v. Starhemberg ungemein viel bei.

Ersterer hatte zufolge der früher erhaltenen Befehle in dem Etschthale den Gen. von Winzlan mit einer starken Abtheilung über Lago in der Richtung gegen Grezana vorpoussirt, um den Feind für seine linke Flanke besorgt zu machen, selbst aber hatte er bedeutende Demonstrationen gegen Chiusa, Ferrara und Rivalta zur Festhaltung des Feindes unternommen.

Auch Gen. Graf Starhemberg hatte am Etsch-Ufer gegenüber Rocco, durch seine thätigen Demonstrationen die vortrefflichsten Dienste geleistet.

In den verschiedenen Gefechten vom 11ten bis 19ten soll der Vicekönig 5000 Mann an Todten, Gefangenen und Verwundeten verloren haben. Unter den letzteren befindet sich der Divisions-General Grenier, ein Adjutant des Vicekönigs und viele Stabs- und Oberoffiziere. Dagegen ist auch unser Verlust nicht unbeträchtlich. — Die Verlust-Eingaben sind nicht eingelangt, indessen versichert der kommandirende General, daß unter den Todten mehrere Offiziere seien, deren Verlust die Armee äußerst empfinde und bedauere."

Das Mailänder Amtsblatt meldete über dieses hitzige Gefecht blos, daß die Oestreicher am 19ten mit über-

überlegener Macht Angriffe auf St. Martino und St. Michel gemacht hatten, daß ihre Versuche, des leztern Postens sich zu bemeistern, mißlungen seyen; daß der östreichische Verlust 1200 Mann an Todten und Verwundeten und 200 Mann an Gefangenen betragen habe und der Verlust der italienischen Truppen sich nur auf 600 Mann belaufe. — Der Erfolg zeigte hinlänglich, auf wessen Seite der Vortheil in diesem Gefechte gewesen war.

Indessen war die Division des General Nugent in Triest eingeschifft worden und am 9ten Nov. unter Segel gegangen. Eine Abtheilung dieser Truppen, welche sich auf den englischen Kriegsschiffen Eagle und Tremendous, der Kriegsbrigg Wisard und einer Zahl von Transportschiffen befand, wurde in der Nacht vom 14ten, unter Befehl des General Nugent, in der Bucht von Giro (auf dem rechten Ufer, nahe am Ausfluß des Po) gelandet. Die Vorhut, aus 2 Kompagnien bestehend, und durch 4 englische Böte unterstüzt, stieg zwischen den Forts Volano und Giro ans Land, vertrieb den Feind aus dem dort befindlichen Walde, nahm eine Kompagnie Veteranen gefangen, und besezte das Fort von Volano, welches der Feind verlies. Das Fort von Giro kapitulirte am Abend. Ausser einer schönen Kanonierschaluppe wurden noch 12 Kanonen nebst Schießbedarf und Zubehör erobert.

Der andere Theil der Eskader des Admiral Freemantle mit den östreichischen Truppen hielt Venedig von der Seeseite eingeschlossen, während von den Lagunen her die Brigaden Rebrovich und Meyer die

Stadt

Stadt immer mehr einengten und von ihren Verbindungen mit dem Lande abschnitten. Die Stadt Venedig hatte eine Besatzung von ohngefähr 6000 Mann unter dem Oberbefehl des General Serras.

In den folgenden Tagen nach geschehener Landung besezte der General Rugent Mesola, Ferrara schon am 18ten und streifte dann bis Novigo. Dieses Erscheinen der östreichischen Truppen erregte in Bologna und noch tiefer im Lande große Besorgnisse. Der Vicekönig fand sich dadurch bestimmt, zwei bewegliche Kolonnen nach den bedrohten Punkten zu beordern. Eine derselben gieng bei Ostiglia über den Po, um den General Pino zu verstärken, der sich in Bologna befand, und alle in der Militair-Division von Bologna befindlichen Truppen eiligst zusammenzog.

Mit den Truppen des Gen. Rugent hatte sich der General Fölseis, der bei Bevilaqua vor Legnago stand, über Novigo und Adria durch die Besetzung von Badia auf dem rechten Etschufer in Verbindung gesetzt.

Im Laufe des Monat November hatten mehrere kleine Gefechte und Scharmützel zwischen den Truppen des General Rugent und denen der feindlichen Generale Grouchy und Pino statt, wobei der Vortheil abwechselnd, doch im Ganzen auf Seiten der Oestreicher war. Allmälig aber sammelten sich die italienischen und französischen Truppen bis zu einer dem G. Rugent weit überlegenen Stärke an, der dadurch zur Beschränkung seiner Stellungen bestimmt wurde.

Auf der Hauptlinie der Armeen an der Etsch blieb seit dem 19ten Nov. alles ruhig. Nur aus

Leg-

Legnago machte der General Mermet am 27ten Nov. mit bedeutender Macht einen Ausfall um die Stärke und Stellung des östreichischen Korps zu untersuchen. Einige östreichische Posten wurden dabei aufgehoben und die Truppen eine Stunde weit auf der Straße nach Bevilaqua zurückgedrängt, bis der Gen. Fölseis seine Truppen sammelte und den Gen. Mermet nach Legnago zurückwarf.

Zu Anfang des Monat Dez. mußte Gen. Nugent, der die ihm bestimmten Verstärkungen noch nicht erhalten hatte, vor dem täglich sich vermehrenden Feinde sich gegen seinen Landungsplatz zurückziehn. Ravenna wurde am 2ten geräumt, und Gen. Nugent stellte sich bei Mesola auf.

An demselben Tage hatte auch der das Einschließungskorps von Venedig anführende F. M. L. Marschall bei Boara Truppen über die Etsch gehen lassen und Rovigo und Lendinara besetzt.

Da über die, vom 2ten bis 8ten Dezember, von der Division Marcognet gegen die verschiednen östreichischen Abtheilungen unternommnen Angriffe und Gefechte der Bericht des F. Z. M. Hiller den besten Aufschluß giebt, so theilen wir denselben hier mit.

Bericht über die am 2ten, 3ten und 8ten Dez. gewesnen Gefechte.

„Der F. M. L. Marschall war am 2ten Dez. mit 2 Bataillons des Regiments Benjovsky bei Boara vermittelst einer Schiffsbrücke über die Etsch gesetzt, um theils die strenge Einschließung Vene-

digs noch mehr zu beschleunigen, theils auch um die Verbindung mit dem Gen. Grafen Nugent, welcher nach der am 2ten erfolgten Räumung von Ferrara, bei Mesola, am rechten Ufer des Po, aufgestellt war, zu unterhalten. Der F. M. L. Baron Marschall besetzte mit einem Bataillon Lendinara, mit dem andern Rovigo, in der Absicht, die Ankunft der übrigen dahin bestimmten Truppen unter dem General Grafen Starhemberg, zu erwarten, welche aber wegen der äusserst schlechten Wege, erst am 5ten Dezbr. erfolgen konnte. Der Feind, über dessen Bewegungen alle Meldungen übereinstimmend lauteten, daß sie von Verona über Legnago gegen die untere Etsch gerichtet seyen, rückte indessen schon am 2ten Dezbr. von Canda und Bellino gegen La Fratta vor, und nahm bei einem starken Nebel die dahin geschickten k. k. Patrouillen gefangen. Am 3ten griff der Feind mit der Brigade Conchi und mit 800 Mann, dann 200 Pferden, in der Früh die bei Villanuova aufgestellten zwei Kompagnien von Benjovsky mit Ungestümm an, und drängte sie zurück; zu gleicher Zeit drang auch eine andere feindliche Kolonne von 300 Mann mit einer Kanone nach La Costa vor. Beide Kolonnen rückten gegen Rovigo, allwo sie von einem dichten Nebel begünstiget, unerwartet ankamen. Der F. M. L. Baron Marschall sammelte die daselbst stehenden Truppen, und ließ eine Division des Regiments Benjovsky auf dem linken Damm-Ufer, und eine Kompagnie, unter dem Major v. Jellachich, auf dem rechten Ufer vorrücken, um sich bei Roverdiere zu vereinigen. Eine Reserve von 4 Kompagnien ward, unter dem Oberst

von

von Senitzer, auf der Straße von Rovigo gegen die Etsch, dann zur Deckung der Schiffbrücke bei Boara aufgestellt. Der Feind griff die unter dem Major von Jellachich vorrückende Kompagnie von Benjovsky mit Übermacht an, nahm sie gefangen, und war dadurch eher in die Stadt Rovigo eingedrungen, als die auf dem linken Dammufer vorrückende Division anlangen konnte. Hierauf warf er sich mit der Kavallerie auf die hinter Rovigo aufgestellte Reserve. Der Oberste v. Senitzer zog selbige nur so weit zurück, daß das mittlerweile auf dem linken Etschufer bei Boara aufgefahrene Geschütz den Feind erreichen konnte. Als der Feind diesen Übergang mit Macht betreiben wollte, griff ihn der Oberste v. Senitzer mit größter Entschlossenheit an, und warf ihn in die Stadt zurück, welche der Feind späterhin räumte. An demselben Tage ward auch der Posten von Lendinara, woselbst ein Bataillon von Benjovsky, unter dem Oberstlieutenant von Vecsey aufgestellt war, von zwei feindlichen Bataillons, welche von Badia herkamen, angegriffen, und bis in die Stadt zurückgedrückt; als aber der genannte Oberstlieutenant einige Truppenabtheilungen in die Häuser warf, und die noch nicht bedrohten Pikete in der Haupt- und in den Seitengassen mit klingendem Spiele zum Angriff vorführte, so ward der Feind bald zum Weichen gebracht, und bis auf eine halbe Stunde von Badia verfolgt. Der Oberstlieutenant v. Vecsey fand es indessen angemessen, sich in der Nacht über die Etsch zurückzuziehen. Nach der Versicherung des F. Z. M. Baron Hiller, muß die Erhaltung der Brücke und des Übergangs über die Etsch bei Boa-

ra, vorzüglich der Entschlossenheit des Obersten v. Senitzer, und der Thätigkeit des Hauptmanus Baron Haugwitz, des General-Quartiermeisterstabes, zugeschrieben werden. Außer den beiden genannten, haben sich die Oberstlieutenants, Baron Marschall und v. Vecsey, durch Klugheit und Tapferkeit bemerklich gemacht. Den Fähndrich Feldhofer, von Erzherzog Carl Landwehr, befand der kommandirende General, für bewiesene Auszeichnung auf der Stelle zum Lieutenant zu befördern. Der Feind hatte zwar in der Nacht auf den 4ten Dezbr. die Stadt Rovigo verlassen, seine Macht hatte sich aber bis zum 6ten dieses in jenen Gegenden so verstärkt, daß man es den Umständen angemessen fand, dem General Grafen v. Starhemberg aufzutragen, den Übergang über die Etsch bei Boara, und das linke Ufer der Etsch so lange zu vertheidigen, bis ihm die auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen würden zugekommen seyn. Schon am 7ten meldete dieser General, daß sich der Feind in Badia und Lendinara zusehends verstärke, und daß sich eine feindliche Kolonne von Trecenta, längs dem Kanal Bianco nach Fratta ziehe. Wirklich griff der Feind am 8ten mit 8 Bataillons Infanterie und 1 Division Kavallerie, von Lendinara her, die Posten des Generals Grafen Starhemberg, bei Rovigo an, während eine andere Kolonne von 3 Bataillons von Fratta und Villa nuova eben vorrückte. Der Posten zu Concadirame mußte der feindlichen Überzahl weichen, und zog sich in die Stellung auf der Straße nach Rovigo. Der Feind griff diese Stellung sehr hitzig an, mußte aber aller Anstrengung ungeachtet, der ausgezeichneten Tapferkeit des Gen.

Gra-

Grafen Starhemberg, und seiner braven Truppen weichen, und seinen Rückzug antreten. Hierauf unternahm die über Fratta gekommene feindliche Kolonne einen Angriff, welcher aber ebenfalls an der Standhaftigkeit der k. k. Mannschaft, unter dem General Grafen Stahremberg, scheiterte, der hierauf den Feind bis über Rovigo verfolgte. Daß die Angriffe eines an Zahl mehr als vier Mal überlegenen Feindes von der Brigade Starhemberg nicht nur vereitelt, sondern mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurden, wird zufolge Berichts des F. Z. M. Baron Hiller, dem ausgezeichneten klugen und tapfern Benehmen des Gen. Grafen Starhemberg (der an diesem Tage eine leichte Kontusion auf der Brust erhielt), ferner der Obersten v. Senitzer, von Benjovsky, v. Taza, des Gradiskaner Grenzregiments, und Prohaska, von Radetzky Husaren, beigemessen. Der Verlust des Feindes beträgt nach allen Angaben 800 Mann an Todten und Verwundeten, nebst 102 Gefangenen. Unter den Todten befinden sich 2 Bataillons-Chefs, 6 Offiziere und 120 Gemeine. Verwundet wurden 1 Oberster und mehrere Stabs- und Oberoffizere. Am 9ten trat der Feind seinen Rückzug gegen Villa di Costa an. Der Gen. Graf Starhemberg besetzte Rovigo. Am 10ten räumte der Feind auch Lendinara, welches hierauf von den k. k. Truppen besetzt wurde. Die Garnison von Venedig mußte Befehl gehabt haben, den Angriff des Feindes auf Boara durch einen Ausfall von Venedig bei Brondolo zu unterstützen, indem von dem General von Rebrovich die Meldung einlief, daß der Feind mit 300 Mann längs dem Damm

mit mehreren Barken und 10 Kanonen, die k. k. Posten bei Conche angegriffen habe. Er ward aber hier mit dem Bajonette zurückgeworfen, und ihm ein Verlust von 60 Todten und Verwundeten beigebracht. Bei diesem Treffen zeichneten sich der Major v. Pidoll, der Lieutenant Higisch, dann die beiden Fähndrichs Ugorkovich und Bakonitza vorzüglich aus. Verona war noch immer von beiläufig 4000 Mann besetzt. Ein Theil der feindlichen Armee war zwischen St. Giovanni und Zevio aufgestellt, um alldort einem Übergange der k. k. Armee über die Etsch zu begegnen. Auch bei Rivoli war der Feind in seiner Aufstellung geblieben."

Das Mailänder Amtsblatt gab über das erwähnte Gefecht am 3ten Dezbr. folgenden Bericht.

„Die aus drei Bataillons von der Division Marcognet und 200 Mann von dem 3ten italienischen Jägerregiment zu Pferde bestehende Kolonne des Gen. Gouchy hat einen ausgezeichneten Vortheil über den Feind zu Rovigo davongetragen. Die Kolonne von wenigstens 3000 Mann ungarischer Infanterie und 400 Uhlanen von Meerveldt war in der Gegend von Bovara über die Niederetsch gegangen, um sich auf der Seite von Crespino mit den Truppen des Gen. Nugent, welche sich von Ferrara zurückgezogen hatten, in Verbindung zu setzen. Gen. Gouchy marschirte gleich, nachdem er die Ankunft des Feindes zu Rovigo erfahren hatte, gegen denselben. Am 3ten Morgens um 10 Uhr griffen unsere Truppen die feindlichen Vorposten an, und stürzten sich mit solchem Ungestümm unter seine

Rei-

Reihen, daß er auf allen Seiten zu weichen anfing. Gegen Mittag war er in verschiedenen Richtungen in voller Flucht. Diejenigen, die Crespino nicht erreichen konnten, kehrten nach Bovara zurück, wo sie eiligst wieder über die Etsch gingen. Der feindliche Verlust besteht aus ungefähr 400 Todten und Verwundeten und 800 Gefangenen, worunter ein Major und 5 Hauptleute sich befinden. In Vergleichung mit dem feindlichen Verlust ist der unsrige sehr unbedeutend, denn er besteht in 3 Todten und 40 Verwundeten ꝛc.“

Nach diesen Gefechten trat sowohl zwischen den Hauptarmeen an der Etsch, als zwischen den einzelnen abgesonderten Korps eine lange Waffenruhe ein, welche nur durch kleinere kriegerische Vorfälle unterbrochen wurde.

Indessen aber die Waffen ruhten, wurden die diplomatischen Unterhandlungen zwischen den Höfen der Verbündeten und dem Könige von Neapel um so lebhafter betrieben. Sie erreichten um die Mitte des Monats Januar ihr Ziel und hatten die Trennung des Königs Joachim (Murat) von dem Interesse des Kaisers Napoleon und die Vereinigung desselben mit den verbündeten Mächten zur Folge.

Die Erzählung alles dessen, was auf diese Veränderung der Politik des Königs Joachim statt hatte, wird aber am zweckmäßigsten weiter unten im Zusammenhange gegeben werden.

Die Übersicht der kriegerischen Ereignisse vor Anfang Dezembers bis zum Rückzuge des Vice-Königs von der Etsch möge hier, nach der Zeitrechnung geordnet, folgen.

Am 3ten und 8ten Dezbr. waren die vorhin erwähnten Gefechte, welche die Division Marschall bestand.

Am 6ten Dezbr. ergab sich die wichtige Festung Zara in Dalmatien an den Gen. Tomassich mit Kapitulation. Vier Tage zuvor hatten die in der Festung liegenden Likkaner, gegen 800 Mann stark, einen Aufstand unternommen und gingen mit den Waffen in der Hand zu den östreichischen Truppen über. Dem Komandanten Gen. Roize und der 6—700 Mann starken, übrig bleibenden Besatzung, wurde der freie Abzug gestattet, unter der Verbindlichkeit, vor erfolgter Auswechslung nicht gegen die verbündeten Mächte zu dienen. In der Festung wurden 286 Kanonen und große Schieß- und Mundvorräthe gefunden.

Am 10ten machten sicilianische und sardinische Truppen die im englischen Solde standen und sich auf einer englischen Eskader befanden, ohngefähr mit 800 Mann eine Landung bei Viareggio auf der Küste von Lucca und drangen bis in diese Stadt, schifften sich jedoch bald wieder ein, als der französische Gen. Pouchain gegen sie anrückte.

Am 13ten machten 1800 Mann von denselben Truppen eine zweite Landung bei Livorno. Sie hatten am 13ten und 14ten die Vorstädte von Livorno inne, konnten aus Mangel an Geschütz sich

der

der Stadt nicht bemächtigen und schifften sich am 15ten, als die italienische Besatzung Verstärkung von Pisa erhielt, wieder ein. Bei den beiden Landungen verloren jedoch die Franzosen und Italiener ohngefähr 400 Mann an Gefangnen und Ausreißern.

Am 26ten Dezbr. ließ der Gen. Nugent den bei Forli und Carvia aufgestellten Feind durch 3 Kompagnien von E. H. Franz Karl Infanterie, 2 Komp. des Warasdiner Grenzregiments und 1 Komp. vom italienischen Freikorps, nebst 50 Husaren von Radezky, unter dem Obristlieutenant v. Gavenda, angreifen. Der Posten von Carria, den der Feind mit 300 Mann und 2 Kanonen besetzt hielt, wurde nach einem zweistündigen Gefecht eingenommen und die Kanonen erobert. Der Posten von Forli, den 800 Mann mit 2 Kanonen vertheidigten, war in der Nacht umgangen und wurde dann erstürmt. 2 Kanonen, 1 Pulverkarren, 400 Mann nebst 6 Offizieren, fielen in die Hände der Sieger. Die Hauptmacht des Gen. Nugent stand damals zwischen St. Alberti und Ravenna, in Verbindung mit Comachio, welches in Vertheidigungsstand gesetzt war. Die französischen Truppen, die in jenem Gefecht geschlagen waren, bestanden aus 2 Bataillons vom 100ten und 36ten leichten Regiment, unter Befehl des Gen. Gouchy.

In der Nacht vom 27ten auf den 28ten Dez. überfiel eine Abtheilung östreichischer Landwehr, in Verbindung mit Tyroler Schützen, die italienischen Posten auf dem Berge Tonale und machten 1 Offizier und 48 Gensd'armes zu Gefangnen.

Am

Am 28ten Dezbr. ergab sich das Fort Cliffa in Dalmatien nach 18 tägiger Beschießung an den Gen. Milutinovich.

Am 5ten Januar ließ der Gen. Nugent das verschanzte Dorf und das Fort von Cessanatica stürmen. Das Fort kapitulirte und die Besatzung nahm, nachdem der französische Kommandant entflohen war, größtentheils Dienste unter dem italienischen Freikorps. In dem Fort befanden sich 7 Stück Geschütz nebst verhältnißmäßiger Munition.

Am 8ten Jan. wurde die Festung Cattaro von dem englischen Schiffskapitain Hoste besetzt, die 310 Mann starke Besatzung erhielt unter der Bedingung, vor der Auswechslung nicht zu dienen, freien Abzug nach Italien.

Am 18ten Jan. wurde die Insel und das Fort Grado von den Truppen des Gen. Csivich in Besitz genommen. Der Feind hatte sich in der Nacht eingeschifft und war entflohn. Einige Schiffe mit Kanonen und Munition nebst 46 Mann wurden noch eingeholt und genommen. In den Forts der Insel befanden sich 19 Stück Geschütz.

An demselben Tage hatte an dem westlichen Ufer des Gardasees ein Gefecht statt. Die italienischen Truppen hielten den Posten von Salo stark besetzt, während die östreichischen Vorposten bei Val-Vertina und am Toscolanoflusse standen. Am 18ten machten die Italiener mit 700 Mann und 100 Reutern einen Angriff zu Wasser und zu Lande auf Toscolano. Anfänglich mußte die aufgestellte Kompagnie weichen, als aber zwei andere zur

Un-

Unterstützung anrückten, wurde der Feind geworfen. An selbigem Tage hatte auch der Schützenhauptmann Banal ein feindliches Schiff mit 2 Kanonen und 25 Mann überfallen, genommen und solches nach Riva aufgebracht.

Am 29ten Jan. ergab sich die Stadt mit den Forts von Ragusa an den Gen. Milutinovich. 165 Stück meistens schweres Geschütz nebst beträchtlichem Schießbedarf wurden darin gefunden. Die Besatzung unter dem Gen. Montrichard erhielt freien Abzug nach Italien, unter der Bedingung vor der Auswechslung nicht zu dienen.

Die hier mitgetheilte, nach der Zeitfolge geordnete Übersicht der kriegerischen Auftritte in Italien zeigt, daß seit den beteutenden Gefechten am 19ten Nov. bei Caldiero zwischen den Hauptarmeen Waffenruhe herrschte, die bis zu Anfang Febr. währte und nur durch die angegebnen Vorfälle unterbrochen wurde.

Jene lange Unthätigkeit der bis dahin glücklich thätigen, siegreichen und dem Feinde an Zahl überlegnen Armee ist Vielen unerwartet und unerklärbar gewesen. Alle Beweggründe, welche dabei wirksam gewesen sind, lassen sich schwerlich jetzt schon entwickeln, aber folgende Verhältnisse scheinen doch vorzüglich von Einfluß gewesen zu seyn.

Die östreichische Armee in Italien hatte bis zur Mitte des Novembers die s. g. illyrischen Provinzen, das venetianische Gebiet, Südtyrol und

den

den größten Theil von Dalmatien erobert, und war bis zur Etsch vorgedrungen. Der Vicekönig hatte nun die sehr vortheilhafte Stellung hinter der Etsch, die sich an den Gardasee lehnte und durch Mantua und Peschiera verstärkt wurde, bezogen. Um ihn daraus zu vertreiben, bedurfte es großer, dem Feinde weit überlegner Streitkräfte. Zur Verstärkung der Armee des Gen. Hiller waren bedeutende Abtheilungen von Truppen nach Italien auf dem Marsche, die aber zum Theil erst im Dez. oder Jan. ankommen konnten. 29 Bataillons von der bei Wien unter dem Herzog von Würtemberg gebildeten Reservearmee waren bis zum Dezbr. nach Italien aufgebrochen, und von dem vor Dresden gestandnem Belagerungskorps unter Klenau, ging die Division Wiedrunkel ebenfalls durch Baiern und Tyrol zu der Armee von Italien. Vor der Ankunft der Verstärkungen konnten die Unternehmungen nicht mit Hoffnung eines günstigen Erfolges begonnen werden. Durch die Verzögerung wurde auch in militairischer Hinsicht nichts verschlimmert. Zwar suchte sich der Vicekönig durch Anwerbung von freiwilligen Bataillons, durch strenge Vollziehung der Aushebung zu verstärken und die Stämme der fast in Spanien aufgeriebnen Regimenter, die im Dezember und Januar in Italien ankamen, vollzählig zu machen; aber seine Streitkräfte wuchsen dadurch nur wenig. Die Aushebung ging nur langsam und mit Mühe von statten; Freiwillige fanden sich nur wenige. Strenge Maaßregeln bei der Aushebung bewirkten Widerstand und Aufruhr und vermehrten die Zahl der in Aufstand begriffnen Landleute, die mit der östreichischen Armee

mee in Verbindung standen. Auch war die Zahl der Ausreißer unter den italienischen Regimentern sehr groß, geringer unter den Franzosen.

Von Frankreich aus konnte der Vicekönig keine Hülfe erwarten, wiewohl sie Napoleon versprochen hatte. Ein amtlich bekannt gemachtes Schreiben Napoleons an den Herzog von Lodi besagte, daß er sich unausgesetzt mit dem Wohl seiner italienischen Völker beschäftige, daß eine Macht von 100,000 Mann nach Italien bestimmt sey, daß Marschall Massena mit 22,000 Mann durch das Genuesische längs der Küste im Anzuge sey, und eine andre Armee über Turin gehe; — aber alles dieses waren leere Worte, nur gesagt, um den Muth und Glauben der italienischen Armee nicht sinken zu lassen. Alle Truppen, die Napoleon in Frankreich zusammenbringen konnte, gebrauchte er dringend um seine Armeen am Rhein und an den Pyrenäen zu verstärken. Sonach konnte die östreichische Armee in Italien ruhig Monate lang verfließen lassen, ohne bedeutende Vermehrung der feindlichen Streitkräfte fürchten zu müssen.

Ausserdem aber waren im November 1813 Unterhandlungen mit der französischen Regierung angeknüpft worden, deren Erfolg und Wirkung die verbündeten Heere am Rheine und der Etsch erwarteten. Möglicher Weise konnte Italien durch friedliche Unterhandlung von Frankreich getrennt werden, und war der Krieg nothwendig, so konnte man vorausseh̃n, daß das Schicksal der europäischen Welt werde in Frankreich entschieden, mithin Italien auch in Frankreich erobert werden kön-

können. Schonung von Menschenblut und der Wunsch die geseegneten Ebenen der Lombardie, das Eigenthum der östreichischen Krone, unverwüstet zu erhalten, mußte folglich den östreichischen Hof zur Einstellung der Kriegesunternehmungen bestimmen.

Endlich hatte der König Joachim von Neapel, der eigne Schwager Napoleons, gleich nach seiner Rückkehr nach Neapel, nach der Schlacht bei Leipzig, Unterhandlungen mit den verbündeten Mächten eingeleitet und sich zum Beitritt zu der Verbündung und zur thätigen Mitwirkung gegen Napoleon bereit erklärt. Es war klar, daß die Parthei, welche der König von Neapel nahm, von dem größten Einfluß auf die Entscheidung des Schicksals von Italien seyn mußte, insofern dieses durch Waffengewalt bestimmt werden sollte. Vereinte der König von Neapel seine Armee mit der östreichischen, so war der Vicekönig unvermögend sich in seiner Stellung zu behaupten und es konnte ihm nichts übrig bleiben, als seine Truppen in die Festungen zu werfen. Ließ derselbe hingegen seine Armee dem Vicekönig zu Hülfe ziehen und ernsthaft mitwirken, so konnte sich das Korps des General Nugent nicht an den Mündungen des Po halten, und erst ein sehr blutiger Feldzug konnte nach mehrern entscheidenden Schlachten die östreichische Armee zum Herrn von Oberitalien machen.

Alle diese Gründe, ausser vielleicht manchen noch unbekannten, mögen die lange Waffenruhe während der Monate Dezbr. und Jan. veranlaßt ha-

haben. Auch war es vielleicht Plan nach der Besetzung der Schweitz und dem Eindringen der Heere in Frankreich ein beträchtliches Korps durch die Schweitz und Wallis nach Savoyen und der Lombardei zu senden, um den Vicekönig von Frankreich abzuschneiden; ein Plan der später, nach dem erfolgten Beitritt des Königs von Neapel, als unnöthig wieder aufgegeben zu seyn scheint.

In jene Periode der Waffenruhe traf der Wechsel der Oberbefehlshaber bei der östreichischen Armee in Italien.

Der Feldzeugmeister v. Hiller, einer der vorzüglichsten östreichischen Generale, der schon in dem letzten Kriege mit Frankreich sich rühmlich ausgezeichnet hatte, war bis dahin mit Ruhm und Glück Anführer der östreichischen Armee gewesen, und hatte sie nach der Eroberung von Illyrien, Istrien, Dalmatien, Tyrol und das Gebiet von Venedig, bis an die Etsch geführt. Aus welchen Gründen er abberufen wurde, ist unbekannt, aber gewiß ist es, daß er bei dem großen östreichischen Herre in Frankreich, nachdem er die Armee von Italien verlassen hatte, recht wieder in Thätigkeit trat, wie man vermuthet hatte.

Zu Ende Novembers machte die Wiener Hofzeitung bekannt, daß der Kaiser den Oberbefehl über die Armee in Italien dem Präsidenten des Hofkriegsraths, Grafen v. Bellegarde, übertragen habe. Dieser traf, nachdem er zuvor im kaiserlichen Hauptquartier am Rhein gewesen war,

am 15ten Dezbr. in Vicenza ein und übernahm von jenem Tage den Oberbefehl über die Armee.

Die östreichische Armee fing aber keine neuen wichtigen Unternehmungen nach dem Antritt des neuen Feldherrn an, sondern blieb in ihrer Stellung dem Vicekönig gegen über. Erst mit dem Anfange des Februars endigte die Waffenruhe.

Dritter Abschnitt.

Erzählung der Begebenheiten des Feldzugs in Italien bis zum Waffenstillstands-Abschluß der verbündeten Mächte mit Frankreich.

(Zeitraum vom 4ten Februar bis 23ten April.)

Der König von Neapel hatte, nach der entscheidenden Schlacht bei Leipzig, die französische Armee eilig verlassen und war über Frankfurth, Mainz, Straßburg und die Schweitz nach Neapel geeilt, wo er schon am 5ten Nov. anlangte. Am 11ten gab derselbe bereits durch einen Beschluß den neutralen Schiffen den Handel mit dem Königreich Neapel, gegen sehr gemäßigte Einfuhrgebühren, frei. Die nächsten Bemühungen des Königs gingen auf Ausrüstung und Vollzähligmachung der Armee. Am 15ten wurden zahlreiche Beförderungen in der Armee bekannt gemacht und die Marchaux de Camp Cherchiara, Ambrosio und Pignatalli zu General-Lieutenants ernannt. Am 20ten Nov. wurde durch einen Tagesbefehl der Armee

be-

bekannt gemacht, daß sie marschiren werde. Während die italienischen Blätter verkündigten, daß der König von Neapel nächstens mit 40,000 Mann am Po erscheinen werde, um sich mit dem Vicekönig zu verbinden, waren bereits Unterhandlungen zunächst mit dem englischen Oberbefehlshaber in Sicilien, Lord Bentink, sodann mit den verbündeten Höfen eingeleitet, um dem System derselben sich anzuschließen. Die Grafen von Neipperg und von Mier gingen im Dezember als Unterhändler des östreichischen Hofes nach Neapel. Von Seiten des Hofes von Neapel wurde der Prinz Pignatelli in das verbündete Hauptquartier gesandt. Zu Anfang Dezembers rückte eine neapolitanische Division von 10,000 Mann bis in die Gegend von Ancona vor. Eine zweite Division sammelte sich in und bei Florenz. Bologna wurde noch im Dez. von neapolitanischen Truppen besetzt. Mit dem Gen. Nugent schlossen die neapolitanischen Generale einen Waffenstillstand, der von 8 zu 8 Tagen erneuert wurde.

Am 11ten Jan. wurde der folgende Allianztraktat zwischen dem Kaiser von Östreich und dem König von Neapel abgeschlossen.

Allianztraktat.

„Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreifaltigkeit. Se. Maj. der König von Neapel, und Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, von dem Wunsche beseelt, durch die innigste Verbindung das Wohl Ihrer betreffenden Staaten zu befestigen,

und um zu gleicher Zeit für die tauglichsten Mittel zu sorgen, um Europa und hauptsächlich den Völkern Italiens einen dauerhaften, auf der Unabhängigkeit und dem Gleichgewicht der Mächte gegründeten Frieden zu versichern, haben sich entschlossen, einen Allianztraktat abzuschließen, und Ihre Kräfte zu dem Endzwecke zu vereinigen, um das Ziel, welches Sie sich festsetzen, zu erreichen. In Folge dessen haben Sie ernannt, Se. Maj. der König von Neapel den Hrn. Marzio Mastrilli, Herzog von Gallo, Großdignitär des Ordens beider Sicilien und jenes der eisernen Krone, Ritter des goldenen Vließes, Staatsrath und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, den Hrn. Adam Albert Graf v. Neipperg, Ritter des Maria-Theresienordens, Großkreuz des russischen St. Annen-, Ritter des Militär-St. Georgen-, Kommandeur des schwedischen Militär-Schwerdtordens, wirklichen Kammerherrn und General-Lieutenant, und den Hrn. Felix Grafen von Mier, wirklichen Kammerherrn und außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten am königlichen Hofe von Neapel. Nachdem diese ihre beiderseitigen Vollmachten ausgewechselt haben, sind sie über nachstehende Artikel übereingekommen: Art. 1. Von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats an, soll zwischen Sr. Maj. dem Könige von Neapel und Sr. Maj. dem Kaiser v. Östreich, König von Ungarn und Böhmen, zwischen Ihren Erben und Nachfolgern, Ihren Staaten und betreffenden Unterthanen, Freundschaft, Allianz und aufrichtige Einigkeit auf immer bestehen. Die

hohen kontrahirenden Theile werden alle Aufmerksamkeit anwenden, um untereinander eine wechselseitige Freundschaft und Eintracht zu erhalten, mit Vermeidung alles dessen, was die so glücklich unter Ihnen herrschende Einigkeit und das gute Einverständniß stören könnte. Art. 2. Die Allianz zwischen den beiden hohen kontrahirenden Theilen wird die Fortsetzung des gegenwärtigen Krieges zum Zweck haben, um durch die Vereinigung Ihrer Kräfte zur Wiederherstellung eines gerechten Gleichgewichtes unter den Mächten beizutragen, und um Europa, und besonders Italien, wo sich die beiden hohen kontrahirenden Mächte die Vertheidigung Ihrer Staaten und Ihres betreffenden Interesse garantiren, einen wahren Friedenszustand zu versichern. Art. 3. In Folge des vorhergehenden Artikels sind die hohen kontrahirenden Theile übereingekommen, sich mit allen Ihnen von der Vorsehung an die Hand gegebenen Mitteln beizustehen, und nie ohne beiderseitige Übereinstimmung die Waffen niederzulegen. Art. 4. Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, garantiren Sr. Maj. dem König von Neapel und seinen Erben und Nachfolgern die freie und friedliche Herrschaft, so wie auch die volle und ganze Souverainität aller Staaten, welche Se. Maj. gegenwärtig in Italien besitzen. Se. k. k. apostolische Maj. werden sich für den Beitritt Ihrer Alliirten zu dieser Garantie bestens verwenden. Art. 5. Um die Unterstützung, welche die hohen Theile der allgemeinen Sache leisten werden, noch genauer zu bestimmen, verpflichten sich Se. Maj. der Kaiser v. Östreich, König von Ungarn und Böhmen, stets

150,000 Mann, wovon wenigstens 60,000 in Italien zu operiren haben, im Felde zu halten. Se. Maj. der König von Neapel verspricht gleichfalls ein effektives Korps von 30,000 Mann im Felde zu halten. Diese nach verhältnißmäßiger Anzahl an Infanterie, Kavallerie und Artillerie eingetheilten Truppen werden während der Dauer des gegenwärtigen Krieges beständig ganz komplet erhalten. Art. 6. Se. Maj. der König von Neapel und Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, versprechen sich wechselseitig, im Falle, daß die im vorigen Artikel festgesetzte Streitkraft zur Vertheidigung der respektiven Staaten und Interessen nicht hinreichend wäre, Ihre Hülfstruppen nach Erforderniß der Umstände zu vermehren, mit der steten Beibehaltung des im vorhergehenden Artikel festgesetzten Verhältnisses. Art. 7. Im Falle, daß sich Se. Maj. der König von Neapel an der Spitze seiner Armee befindet, wird das östreichische Truppenkorps, welches von der Armee getrennt, und mit dem neapolitanischen Truppenkorps für gemeinschaftliche Operationen vereinigt seyn wird, unter den unmittelbaren Befehlen dieses Monarchen stehen. Im entgegengesetzten Falle wird das neapolitanische Korps, welches mit der östreichischen Hauptarmee in Italien gemeinschaftlich zu wirken bestimmt ist, wenn jene von einem Gen. Feldmarschall oder Gen. Feldzeugmeister Sr. Maj. des Kaisers v. Östreich befehligt wird, unter den Befehlen dieses Gen. stehen. Im Falle der Gegenwart Sr. Maj. des Königs werden die Operationen auf der dem allgemeinen Interesse und dem guten Erfolge der Waffen beider

Alliirten anpassendsten Art wechselseitig kombinirt und angeordnet. Im Falle, daß Se. Maj. der König bei der Armee nicht gegenwärtig wäre, hat der die neapolitanischen Truppen kommandirende Gen. die Befehle des Oberbefehlshabers der östreichischen Armee, dem zwischen beiden Armeen verabredeten Plane gemäß, zu befolgen. Art. 8. Zu diesem Ende wird sogleich nach erfolgter Unterschrift dieses Traktats eine Militärkonvention abgeschlossen, um alles, was auf die Operationen der beiden Armeen, auf die Linie, an denen diese sich zu halten haben, so auch auf die Bedürfnisse und den Unterhalt der Truppen Bezug hat, zu bestimmen. Art. 9. Die in der Folge dem Feinde abgenommenen Siegeszeichen, Beute und Gefangene gehören den Truppen, welche selbige gemacht haben werden. Art. 10. Die hohen kontrahirenden Theile versprechen sich wechselseitig, daß weder der eine noch der andere Theil Frieden oder Waffenstillstand ohne Beistimmung seines Alliirten schließen werde. Art. 11. Den Gesandten und Ministern der hohen kontrahirenden Theile an den auswärtigen Höfen wird aufgetragen werden, sich wechselseitig allen Beistand zu leisten, und in allen Gelegenheiten, welche das Interesse ihrer Souverains betreffen können, mit vollkommener Eintracht zu Werke gehen. Art. 12. Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, versprechen die Zurückgabe aller in seiner Gewalt habenden Kriegsgefangenen, und wird sich um die Zurückgabe derjenigen, die in Gefangenschaft der alliirten Mächte sind, bestens verwenden. Art. 13. Der gegenwärtige Traktat wird ratifizirt, und die Ratifikation zu Neapel in

der

der möglich kürzesten Zeit ausgewechselt werden. Zu Beglaubigung dessen haben die betreffenden Bevollmächtigten ihn unterzeichnet, und das Siegel ihrer Wappen beigesetzt. Geschehen zu Neapel, den 11ten Jan. 1814. Der Herzog von Gallo. Der Graf von Neipperg. Der Graf von Mier."

Am 17ten Januar 1814 erließ der König von Neapel folgende kurze und in mancher Hinsicht dunkle Proklamation.

Proklamation des Königs von Neapel.

„Gerechte Ursachen haben Uns bewogen, eine Allianz mit den verbündeten Mächten gegen den Kaiser der Franzosen zu suchen, und Wir haben das Glück gehabt, von denselben aufgenommen zu werden. Wir haben die drei Inseln Neapel gegenüber und unsre ganze Flotte abgetreten, wogegen jene jedoch hinlängliche Entschädigung versprechen. Immer werden Wir uns unsrer Pflichten erinnern. Die legalen Behörden, die sich Unsern Verfügungen zur Zeit nicht widersetzen, während welcher Wir im Namen der alliirten Mächte von dem südlichen Theile Italiens bis an das rechte Ufer des Po mit Recht Besitz nehmen, sollen niemals feindlich behandelt werden."

Vom 17ten Januar 1814 an war also der König Joachim Napoleon als thätiger Bundesgenosse der verbündeten Mächte, und seine Armee als Hülfsmacht des östreichischen Heeres in Italien zu betrachten.

Am

Am 17ten Jan. forderte dem zu Folge der neapolitanische General Macdonald den französischen General Barbou, Befehlshaber der 5ten italienischen Militärdivision, im Namen des Königs von Neapel auf, die Festung von Ancona den neapolitanischen Truppen zu übergeben. Gen. Barbou zog sich aber schnell in die Citadelle zurück und machte Vertheidigungsanstalten.

In Rom war am 15ten Jan. die erste neapolitanische Division eingezogen. Am 19ten Januar erklärte der Oberbefehlshaber, Generallieutnant Lavauguyon, daß er Rom im Namen des Königs von Neapel in Besitz nehme. Der französische Gouverneur von Rom, General Miollis, zog sich in die Engelsburg zurück. Bei dieser Besitznahme wurden folgende Bekanntmachungen erlassen:

I. Befehl.

„Der Generallieutenant v. Lavauguyon, Oberbefehlshaber in den Departementen Rom und Trasimen, in Erwägung, daß die von Sr. Maj. dem Könige beider Sizilien anbefohlene Besetzung der römischen Staaten keinen andern Zweck hat, als den Schutz des Eigenthums und der Personen gegen die unvermeidlichen Folgen einer Volksanarchie, hat Folgendes verordnet: 1. Die Armee des Königs von Neapel nimmt unter ihren Schutz die Ruhe und Sicherheit der römischen Staaten. 2. Alle der französischen Nation angehörige Individuen, so wie alle andere Ausländer, stehen unter dem besondern Schutze der neapolitanischen Armee. 3. Das Nemliche hat zu Gunsten Sr. Maj. des

Kö-

Königs Karl und seiner ganzen durchlauchtigsten Familie statt. 4. Die Uebertreter der Artikel 1. 2. und 3. sollen militärisch gerichtet und bestraft werden. 5. Gegenwärtige Verfügungen sollen in den Tagsbefehl der Armee Sr. Maj. des Königs eingerückt werden. 6. Sämmtliche Civil- und Militärbehörden der beiden Departemente sind mit Vollziehung gegenwärtigen Befehls beauftragt."

II. Proklamation.

„Wir Paul v. Lavauguyon, Generallieutenant Sr. Maj. des Königs beider Sizilien und Oberbefehlshaber in den römischen Staaten, an die Einwohner der Departemente Rom und Trasimen. Da die Volksbewegung in verschiedenen Gemeinden der römischen Staaten, die bekannte Neigung anderer, diesem Beispiel zu folgen, die Flucht einer der ersten Regierungsbehörden, das von einer andern solchen Behörde, welche die besondere Pflicht hatte, öffentlichen Unordnungen zuvorzukommen und Einhalt zu thun, an den Tag gelegte Vorhaben, alle Gattungen von Unfug zu begünstigen, der ausdrückliche Wunsch mehrerer der angesehensten Personen dieser Stadt, viele aus andern Theilen beider Departemente eingegangene Zuschriften, die beinahe allgemeine Stockung in den Geschäften der verschiedenen Administrationen, die beunruhigende und peinliche Lage, in der, wie man erfahren, Se. Maj. der König Karl und dessen erhabene Familie hinsichtlich ihrer persönlichen Sicherheit sich befanden, Sr. Maj. dem Könige beider Sizilien die Überzeugung, daß es der Regierung von Rom

und

und Trasimen an nöthiger Kraft und Willen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung fehle, gegeben haben, und da Sie überdies glauben, daß der nachgesuchte, von oben erwähnten Umständen gebieterisch geforderte Schutz, während er für die Sicherheit Aller ersprießlich ist, den Rechten von Niemanden Eintrag thut, und daß Sie endlich Ihrer königlichen Würde, Ihren persönlichen Gesinnungen für die beiden Departemente und der Sicherheit Ihrer angränzenden Staaten es schuldig sind, nicht zu dulden, daß die neapolitanischen Truppen länger gleichgültige Zuschauer der angefangenen Unordnungen und der daraus entstehen könnenden allgemeinen Anarchie bleiben, so haben Sie Ihren Truppen befohlen, provisorisch von mehrgenannten Departementen Besitz zu nehmen, darin bis zu weiterer Verfügung alle Regierungsanordnungen, welche sie unter den gegenwärtigen Umständen für die geeignetsten zur Erreichung Ihrer wohlthätigen und großmüthigen Absichten halten können, zu treffen, so den dermaligen Unordnungen Einhalt zu thun, und jene, mit denen diese Staaten bedroht sind, abzuwenden. Da zu diesem Ende Se. Maj. durch Ihr Dekret vom 16 Jan. uns den Oberbefehl in den römischen Staaten anzuvertrauen geruht haben, so halten wir es für unsre erste Pflicht, bekannt zu machen, daß wir von diesem Augenblicke an die bis jetzt von dem Hrn. General Grafen Miollis ausgeübte Gewalt für erloschen ansehen, und befehlen sämtlichen Zivil- und Militärautoritäten, dieselbe als auf uns, auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Neapel, unsers gnädigsten Herrn, übertragen anzusehen.“

Am

Am 24ten Jan. kam der König von Neapel in Rom an, setzte eine provisorische Regierung ein, ernannte den Prinzen Chigi zum Präfecten von Rom, und machte das neapolitanische Dekret vom 11ten Novbr. 1813 in Bezug auf den Handel mit neutralen Schiffen auch für die Departements von Rom und Trasimene geltend.

Am 31ten Jan. wurde Florenz von dem neapolitanischen General Minutolo ebenfalls provisorisch in Besitz genommen und ähnliche Bekanntmachungen wie in Rom darüber erlassen. Die Schwester Napoleons, Pauline, sog. Grosherzogin von Toskana mit ihrem Gatten, dem sog. Prinzen Felix Bacciochi, und die französischen Behörden, verließen am 1ten Febr. die Stadt und konnten nur mit Mühe den Mishandlungen des aufgebrachten Volkes entzogen werden. Die kleinen Kastelle Basso und Belvedere blieben von Franzosen besetzt; die übrigen französischen Truppen sammelten sich bei Livorno.

In Modena machte der General Carascossa bekannt, daß der König, nach dem mit dem Kaiser von Östreich abgeschlossenen Vertrage, das südliche Italien bis zum Po besetze, um diese Staaten gegen die Greuel des Krieges zu schützen.

Der König von Neapel hatte am 28ten Jan. Rom verlossen und am 1ten Febr. seinen Einzug in Bologna gehalten.

Der Vicekönig von Italien hatte lange Zeit über die nicht zweideutigen Absichten des Königs von

von Neapel und der neapolitanischen Armee Stillschweigen beobachtet. Das Mailänder Amtsblatt stellte sogar die Neapolitaner noch als Bundesgenossen dar, als sie längst sich für Östreich erklärt hatten. Als aber nach dem 17ten Februar die Besitznahme von Ancona, Rom, Florenz u. s. w. erfolgte und die neapolitanische Armee bis Reggio vorgerückt war, sah sich der Vicekönig genöthigt, seine bis dahin behauptete Stellung an der Etsch aufzugeben und Verona zu verlassen. Damit begann also ein dritter Abschnitt in dem Feldzuge in Italien.

Am 1ten Februar erließ der Vicekönig folgende Proklamationen

Proklamation des Vicekönigs an das italienische Volk.

„Völker des Königreichs Italien! Seit drei Monaten sind wir so glücklich gewesen, den größten Theil eures Gebiets vor einem feindlichen Einfall zu bewahren. Seit drei Monaten haben uns die Neapolitaner feierlich ihre Unterstützung versprochen. Und wie hätten wir je in ihre Zusagen Mißtrauen setzen können? Ihr Souverain ist durch die Bande des Bluts an den großen Mann geknüpft, dem er und ich Alles verdanken; und dieser große Mann ist gegenwärtig minder glücklich! .... Vertrauend auf das Wort der Neapolitaner, durften wir also hoffen, daß die Anstrengungen, welche wir bisher gemacht hatten, nicht verloren, und der Feind bald genöthigt seyn würde, sich über unsre Gränzen zurückzuziehen. Völ-

ker

ker des Königreichs Italien, werdet ihr es glauben? Auch die Neapolitaner täuschen heute alle unsre Wünsche, alle unsre Hoffnungen. Indessen sind sie, indem sie als Bundsgenossen erschienen, auf unser Gebiet vorgedrungen, und haben mehre unsrer Departements besetzt. Wir empfingen sie als Brüder, wir öffneten ihnen mit Bereitwilligkeit unsre Magazine, unsre Staatskassen, unsre Zeughäuser und unsre Festungen! und zur Belohnung dieses Vertrauens, zur Belohnung unsrer Opfer, reichen sie auf der Linie selbst, wo ihre Waffen zu den unsrigen stoßen sollten, ihre Hant dem Fremdlinge, und erheben ihre Fahnen gegen uns! Die unerbittliche Geschichte wird ohne Zweifel eines Tages alle die Ränke, alle die Maschinerien aufdecken, welche man nothwendig hat in Bewegung setzen müssen, um in diesem Grade einen Souverain irre zu führen, der sich schon zu sehr durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hat, als daß er nicht alle übrigen Tugenden eines Soldaten besitzen sollte. Völker des Königreichs Italien, wir verbergen es nicht, der Abfall der Neapolitaner hat die Schwierigkeiten unsrer Lage grausam vermehrt; aber wir fürchten nicht es zu sagen: Je schwieriger unsre Lage ist, desto größer muß unser Muth seyn. Sammelt euch also um den Sohn eures Souverains; setzet Vertrauen in die Gerechtigkeit und Heiligkeit eurer Sache; marschirt auf die Stimme dessen, der euch Alle in seinem Herzen trägt, und der, ihr wißt es, nie einen andern Ehrgeiz hatte, als aus allen Kräften zu Vergrößerung eures Ruhms, und zu Befestigung eurer Wohlfahrt beizutragen. Italiener! nur die sind unsterb-

sterblich, selbst in der Achtung und in den Jahrbüchern der fremden Nationen, welche treu ihrem Souverain und ihrem Vaterlande, treu ihren Pflichten und Eidschwüren, treu der Dankbarkeit und der Ehre, zu leben und zu sterben wissen. Gegeben in unserm Hauptquartier zu Verona, den 1ten Febr. 1814. (Unterz.) Eugen Napoleon."

Proklamation des Vicekönigs an die Armee.

„Soldaten der Armee von Italien! Seit Eröffnung des Feldzugs habt ihr große Strapazen erduldet, dem Feinde große Proben der Tapferkeit, eurem Herrn große Beweise der Treue gegeben, aber welchen Ruhm, welche Vortheile würdet ihr zuletzt durch eure edeln Anstrengungen erworben haben! Ihr zwanget den Feind, euch zu achten, ihr traget das Lob und den Dank des Kaisers davon, und konntet euch rühmen, den größten und schönsten Theil von Italien und eine große Anzahl französischer Departements vor einem verwüstenden Feinde bis jetzt beschützt zu haben. Soldaten! von allen Seiten erhoben sich Hoffnungen eines dauerhaften und wahren Friedens; ich glaubte sie gegründet, aber dieser Tag ehrenvoller Ruhe ist für euch noch nicht gekommen, es meldet sich ein neuer Feind. Und wer ist es? Wenn ich ihn genannt habe, so zweifle ich, daß ihr meinen Worten glauben werdet: aber eure Ungläubigkeit in dieser Rücksicht, die ich lange mit euch getheilt habe, gereicht euch zum Ruhme. Es sind die Neapolitaner, die uns feierlich ihre Allianz versprochen hatten. Im Vertrauen auf dies Versprechen wurden sie im Königreiche Italien wie Brüder aufgenommen, viele

De-

Departements wurden ihnen zur Besetzung überlassen, wir theilten ihnen von euern Lebensmitteln, von eurer Munition mit. Als Brüder kamen sie, und gerade gegen uns waren ihre Waffen in Bereitschaft. Soldaten! Ich lese in eurer Seele die ganze Indignation, welche ihr empfindet, ein Gefühl, so edler Art, daß es eure Tapferkeit nur noch mehr schmückt. Die Neapolitaner sind noch nicht unüberwindlich, vielleicht haben wir noch manchen Freund in ihren Reihen; denn, wenn schon das Gefühl der Treue augenblicklich unterdrückt werden kann, so gehört doch Überlegung dazu, um es zu befestigen, und ihm Kraft zu geben. Eine große Anzahl Franzosen ist unter den neapolitanischen Truppen vertheilt, diese werden bald jene Fahnen verlassen, welche sie mit denen ihres Herrn und ihres Vaterlandes unzertrennlich verbunden glaubten. Sie werden sich mit euch vereinigen, und unter euch denselben Grad des Dienstes wieder finden, den sie sich früher erworben haben. Ihr werdet sie als Freunde bewillkommen, und durch euren Empfang sie für das schmerzhafte Ereigniß entschädigen, dessen Opfer zu seyn sie nicht verdienen. Franzosen! Italiener! ich vertraue auf euch, bauet ihr auf mich! ihr werdet darin immer euern Vortheil und euern Ruhm finden. Soldaten! Mein Wahlspruch ist Ehre und Treue. Er sey auch der eurige, mit ihm und dem Beistande Gottes werden wir noch über alle unsere Feinde triumphiren. Gegeben im Hauptquartier Verona, am 1ten Febr. 1814.

Eugen Napoleon."

Am 3ten setzte sich die französisch-italienische Armee in Bewegung, und am 4ten Morgens in der Frühe verließ der Vicekönig Verona. Drei Stunden später rückten die ersten östreichischen Truppen in Verona ein.

Der östreichische Oberanführer gab, sobald er die Bewegungen der feindlichen Armee erfuhr, seinem Heere Befehl zum Aufbruch. Folgender im Hauptquartier Soave am 4ten Febr. 1814 erlassne Armeebefehl machte dem Heere die Gründe der langen Waffenruhe und den Zweck des nun wieder eröffneten Feldzuges bekannt.

Armeebefehl des Feldmarschall Bellegarde.

„Soldaten! Nach den Siegen, die euch bis an die Etsch führten, ward euch zwar wider euern Wunsch Ruhe und Erholung gegeben. Diese Zeit der Ruhe würde benutzt, um eure Zahl zu vermehren, um euch mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen, und um die Befreiung Italiens vorzubereiten. Eure Waffenbrüder, die euch aus Sachsen, wo sie tapfer nnd ruhmvoll die Freiheit Deutschlands begründen halfen, zur Verstärkung zugesendet worden, sind angelangt. Kriegsvorräthe sind gesammelt, eure Verpflegung gesichert, neue politische Verhältnisse haben sich zu unserm Vortheil entwickelt, die Heere der Verbündeten sind tief in des Feindes Land eingedrungen; nun hat auch die Stunde der Erlösung Italiens geschlagen. Der Feind hatte sich an der Etsch verschanzt; Verona befestigt, und schien hinter seinen Wällen sich hartnäckig vertheidigen zu wollen; der hohe Schnee

im Gebirge, die anhaltenden Regengüsse in der Ebene, begünstigten diese seine Absicht; als aber die erhaltenen Verstärkungen mich nun in den Stand setzten, ein ansehnliches Truppenkorps bei Ferrara über den Po zu beordern, bestimmte diese Bewegung denselben zur Verlassung der ihm gefährlich gewordenen Stellung an der Etsch. Die Armee rückt also heute in Verona ein. Wir wollen nun den Feind rasch verfolgen; wir wollen rasch das Schicksal Italiens zu entscheiden suchen. Die Völker Italiens sind unsre Freunde; wir kommen, sie von dem Druck fremder Gewalt zu erlösen; wir kommen, sie zu beschützen. Unsre Sache ist die Sache der Gerechtigkeit. Ordnung und Mäßigung sind ihre Begleiter; Mißbrauch der Gewalt aber, Raub und Plünderung beflecken die Ehre des Kriegers. Unsre weisen Kriegsgesetze bestimmen einem jeden genau seine Pflicht; die Erfüllung derselben führt nicht nur zum Sieg und Ruhm, sie macht die Früchte des Sieges bleibend. Streng und gewissenhaft werde ich auch der meinigen nachkommen. Wenn sie mich zwar zu der Ahndung jedes Vergehens auffordert, habe ich doch das Vertrauen in euch, selten in diesem Falle mich befinden zu müssen. Euer früheres Betragen berechtigt mich vielmehr zu hoffen, daß ich nur eure Thaten zu belohnen, und höhere Verdienste der allerhöchsten Gnade Sr. Maj. anzurühmen haben werde. (Unterz.) Graf v. Bellegarde, Feldmarschall."

Am 5ten Februar verlegte Feldmarschall Bellegarde sein Hauptquartier nach Verona und verkündete in folgender, von dort aus bekannt gemach-

ten

ten, Proklamation den Völkern Italiens den bevorstehenden Wechsel ihrer Schicksale.

Proklamation des Feldmarschall Bellegarde an die Italiener.

„Völker Italiens! Unter allen Völkern, welche der Ehrgeitz des Kaisers Napoleon unterjocht hatte, seyd Ihr das letzte, dem endlich die Stunde der Befreiung schlug. Die Macht des Feindes in Deutschland war zahlreich, und gerade in Deutschland wollten die hohen und mächtigen Alliirten den Hauptschlag gegen ihn führen. Die unvergeßlichen Tage von Leipzig haben das Schicksal von Europa entschieden. Die Völker des Nordens werden zuerst frei, aber die Zeiten der Unterdrückung hatten aufgehört für Alle, und auch die Völker Italiens werden sich aller Wohlthaten der Nationalunabhängigkeit erfreuen. Italiener! Sobald die großen Interessen von Deutschland entschieden waren, warfen Se. Maj. der Kaiser, mein allergnädigster Herr, Seine väterlichen Blicke auf Eure Gefilde, die Ihm immer theuer waren. Schon hatte der Sieg Seine Heere bis an die Etsch geführt, als die Rücksicht auf Euern Vortheil ihren Lauf unterbrach. Er wollte Euer Schicksal nicht den Gefahren des Glückspiels anheim stellen, bei dem auf der Seite des Feindes noch zu viele Vortheile lagen, bevor die hinreichenden Mittel, welche allen Widerstand vergeblich machten, und Euch zugleich die Leiden eines nur zu lang währenden Krieges ersparten, bereit waren. Während Seine siegreichen Schaaren von Sachsen her sich an Euren Gränzen versam-

Bayerische Staats-Bibliothek München

sammelten, entschloß sich Se. Maj. der König von Neapel Seine Macht mit der der verbündeten Fürsten zu vereinigen, und mit allen Seinen Kräften, wie mit Seinem großen militärischen Talent, die Sache des allgemeinen Friedens zu unterstützen. Das Schicksal ist heute nicht mehr zweifelhaft. Wir gehen über die Etsch; als Freunde betreten wir Eure Länder. Sehet in uns Eure Befreier, die nichts verlangen, als was für ihren Marsch und ihren Unterhalt unumgänglich nothwendig ist. Wir kommen, tiefgegründete Rechte zu beschützen, und wiederherzustellen, was die Gewalt und der Ehrgeitz zerstört haben. Wir rufen Euch zur gemeinschaftlichen Vertheidigung auf. Auch Italien muß nach dem Beispiele der übrigen Völker seine Kraft und seinen Muth bewähren. Es ziemt sich, daß die Alpen ihre Höhe wieder gewinnen, und wieder Gränzen werden; es ziemt sich, daß die Straßen, welche zur Sklaverei und Knechtschaft führten, wieder verschlossen werden. Ihr Piemonteser, welche die Natur und Euer Heldenmuth zum ersten Bollwerk des glücklichen Italien bestimmt hat, wollt Ihr noch ferner Brennus im Kapitol sehen, der, wenn er das Schwerdt nicht unmittelbar gegen Euch, doch in der Wagschaale gebraucht, die Eure Tribute abwägt! Ergreift die Waffen; versammelt Euch unter den Fahnen Eures Königs; sein Muth und seine Standhaftigkeit versprechen Euch die Rückkehr jener kräftigen und glücklichen Zeiten, die Ihr so lange dem erhabenen Hause Savoyen verdanktet. Edle Toskaner, treues und kunstreiches Volk! Erhebe dich! Haben unsre Waffen Eure friedlichen Wohnungen für einen Augenblick gestört, so ge-

geschah es, um Euch jene erhabene und väterliche Regierung wiederzugeben, deren Entbehren Ihr nicht aufhörtet zu beklagen; vereinigt Eure Macht mit der unsrigen, und Ihr werdet bald Euern vielgeliebten Fürsten zu Euch, und mit ihm die schönen Künste, die Wissenschaften und Segnungen des Friedens in ihr Vaterland zurückkehren sehen. Völker Italiens! Es ist der großmüthige Wille der verbündeten Fürsten, das alte gesellschaftliche Gebäude auf derselbigen Grundlage, die so lange sein Glück und seinen Ruhm ausgemacht hat, wieder aufzurichten, insoweit es nur immer die veränderten Umstände gestatten. Demnach werdet Ihr unter Euch wieder aufblühen sehen jenes alte Haus Este, das die glänzendsten Zeiträume Eurer Geschichte verherrlichte. Die zweimal unsterbliche Stadt, die Hauptstadt der Welt, wird aufhören die zweite eines fremden Reichs zu seyn, und sich mit neuem Glanze als Hauptstadt der christlichen Welt erheben. Je nachdem Eure Landschaften von den Fremdlingen, die Euch unterdrücken, befreit sind, sollen Eure Regierungen wieder hergestellt werden, ohne Erschütterung, ohne Gewalt, blos mit denen Veränderungen, welche die Lokalität, die Umstände und Euer Bedürfniß erheischen.

(Unterz.) Bellegarde, Feldmarschall.“

Die italienische Armee zog sich auf den beiden Straßen von Mantua und Valleggio zurück. Die östreichischen Vortruppen folgten ihr auf dem Fuße nach. Bei Villafranca hatten sie schon am 4ten ein Gefecht mit der feindlichen Nachhut, worin diese 2 Kanonen, mehreres Gepäck und Ge-

fangene verlor. Der größere Theil der italienischen Armee hatte sich über den Mincio zurückgezogen und alle Nachrichten meldeten, daß der Vicekönig sich eilig nach Cremona ziehe. Der F. M. Bellegarde hatte sein Hauptquartier nach Villafranca verlegt, und alle Anordnungen zu einem allgemeinen Übergange der Armee über den Mincio auf den 8ten Februar gegeben. Der Gen. Eckardt erhielt Befehl sich über Ostiglia gegen Mantua zu ziehen und sich an den F. M. L. Mayer anzuschließen, um unter diesem, nebst den Brigaden Winzian und Wattlet, Mantua einzuschließen. Die Einschließung von Peschiera wurde dem G. M. Vlasits übertragen.

Der Vicekönig aber hatte den Plan entworfen, die östreichische Arme, während ihres Marsches, zu überraschen und zwischen dem Mincio nnd der Etsch eine Schlacht zu liefern, und hatte zu diesem Zwecke mehrere Divisionen in der Nacht vom 8ten Febr. wieder über den Mincio zurückgehen lassen. Dieser Plan war mit Klugheit entworfen, durchdacht und wurde durch die Ortsverhältnisse sehr begünstigt. Wenn der Plan völlig gelang, durfte der Vicekönig hoffen sich mit überlegner Macht auf einzelne Theile der feindlichen Armee zu werfen, diese abzuschneiden, oder aufzureiben. Auf jeden Fall hatte die italienische Armee einen sichern Rückzug, der durch den Brückenkopf von Monzambano, und die Festungen Mantua und Peschiera gedeckt war. Indem nun die Unternehmungen beider Feldherrn sich durchkreuzten kam es am 8ten Februar zu der Schlacht an beiden Ufern des Mincio.

In dieser Schlacht, in welcher auf mehrern Punkten von einander fast unabhängige, hartnäckige Gefechte geliefert wurden, fochten beide Theile mit großer Tapferkeit und Hitze. Beide Heerführer schrieben ihrem Heere den Sieg zu. Im Allgemeinen ein Beweis, daß der Vortheil auf keiner Seite entscheidend war. Ausgemacht ist aber, daß der Verlust der östreichischen Armee sehr bedeutend war, und daß die Bewegungen derselben längere Zeit gelähmt waren. An dem letztern war aber ohnstreitig die Unthätigkeit des Königs von Neapel mit schuld, welche wir weiter unten näher berühren werden.

Ueber die Schlacht am Mincio am 8ten Febr. erschienen von beiden Seiten die amtlichen Berichte, die wir hier mittheilen.

1. Bericht des Vicekönigs von Italien über die Schlacht am Mincio.

„Durch eine kombinirte Bewegung war die Armee des Vicekönigs gestern vor Tagesanbruch in mehrern Kolonnen aus ihrer Stellung am Mincio vorgedrungen. Gen. Verdier blieb mit der 3ten und 5ten Division am obern Mincio zurück, um mit seinen Truppen den Tag über, von Monzambano aus, der allgemeinen Bewegung der Armee auf Villafranca zu folgen, und sie zu unterstützen. Der Prinz wollte auf diesem Punkt eine Schlacht anbieten. Man glaubte die Hauptmacht des Feindes zu treffen, welcher am Abend des vorhergehenden Tages zu Roverbella, Villafranca und Valleggio aufgestellt war. Durch einen ausserordentlichen

Zu-

Zufall zog der Feind in derselben Nacht alle seine Truppen nach Valleggio zurück, und zur nemlichen Stunde, in welcher unsre Truppen aus dem Brükkenkopf hervorbrachen, bewerkstelligte der Feind seinen Übergang bei Borghetto. Nun entspann sich also das Treffen in den Ebenen jenseits von Roverbella mit der feindlichen Reserve, zu eben der Zeit, wo Gen. Verdier auf den Höhen von Monzambano der Avantgarde des Feindes den größten Widerstand leistete. Das Gefecht war auf beiden Seiten sehr heftig und hartnäckig. Der Muth unsrer Truppen überwand allen vom Feinde geleisteten Widerstand. Wir drangen bis nach Valleggio vor; auf den dortigen Anhöhen schlug man sich noch bei eingebrochener Nacht. Vor 4 Uhr Nachmittags war das Dorf Pozzolo genommen; der Feind, welcher auf dieser Seite angefangen hatte eine Brücke zu schlagen, hatte dasselbe verlassen. Gen. Verdier, welcher sich auf die Anhöhen von Monzambano postirte, hatte seinerseits alle Angriffe des Feindes abgewiesen; obgleich er ohne alle Verbindung mit den übrigen Divisionen war, indem der Feind schon Kolonnen nach Volta geschickt hatte, verlor er nicht einen Fuß breit Landes. Die Früchte dieses Tages sind die befriedigendsten; mehr als 2500 Gefangene, worunter 40 Offiziere, fielen in unsre Hände. Der Feind hatte, ohne alle Übertreibung, an 5000 Todte oder Blessirte. Wir erbeuteten eine große Menge Bagagewagen, mehrere Armeebedürfnisse nebst Reutpferden von verschiedenen Generalen. Die Regimenter Deutschmeister, Reiski, die Grenadierreserve, und Hohenlohe Dragoner haben am meisten gelitten. Durch

eine

eine einzige Charge des 31ten Jägerregiments wurde ein Grenadiercarre' gesprengt. Bis jetzt läßt sich unser Verlust noch nicht genau bestimmen; doch kann er sich nicht über 2500 dienstunfähig gewordene Mann belaufen. Während der Nacht ließ der Feind die Truppen, welche dem Gen. Verdier gegenüberstanden, nach Valleggio zurückkehren. Nachdem unsere Truppen auf dem Schlachtfelde zugebracht hatten, gingen sie diesen Morgen über den Mincio zurück, stellten die Verbindung mit Gen. Verdier wieder her, und besetzten die Ufer des Mincio. Der Vicekönig wird heute sein Hauptquartier zu Volta aufgeschlagen haben. General Zucchi, welcher mit seinen Truppen sich nach den verschiednen Kommunikationen von Isola della Scala begeben hatte, um die rechte Flanke der Armee zu decken, hat einige Bataillone des Feindes geworfen und ist diesen Morgen mit einigen Hundert Gefangenen nach Mantua zurückgekehrt. Die Armee hat an diesem glorreichen Tage die größte Tapferkeit bewiesen."

2. Bericht des F. M. Bellegarde über die Schlacht am Mincio am 8ten Febr.

„Den neuesten, aus dem Hauptquartier Valeggio am 9ten Febr. von dem kommandirenden General in Italien, Feldmarschall Grafen Bellegarde, eingegangenen Nachrichten zufolge, fanden bei dem am 8ten entworfenen Uebergang über den Mincio sehr hartnäckige Gefechte statt, deren Absicht, obgleich sie vom Feinde lange durchdacht, und durch die Begünstigung des vortheilhaftesten Terrains so-

sowohl, als durch die gleichzeitigen Ausfälle aus den beiden Festungen Mantua und Peschiera unterstützt wurde, gleichwol durch die glücklichen Dispositionen des kommandirenden Generals und die ausnehmende Bravour der gesammten Truppen gänzlich vereitelt worden, und zum eignen Nachtheil und Verderben des Feindes ausgefallen ist. Nachdem der Feind die Etsch gänzlich verlassen hatte, verlegte nämlich der F. M. Graf Bellegarde sein Hauptquartier nach Villafranca, und beschloß auf die von allen Seiten eingelangten Nachrichten, daß der Vicekönig seinen Rückzug gegen Cremona eilig fortsetze, und nur zwei Divisionen am Mincio zurückgelassen habe, diesen Fluß am 8ten bei Valeggio zu passiren. Alle Dispositionen zum Uebergange waren getroffen, welchen die Division Radivojevich am folgenden Tage bei Valeggio, und General Vecsay bei Pozzolo ohne allen Widerstand bewerkstelligte; der F. M. L. Merville aber wurde mit der Grenadierbrigade und den beiden Dragonerregimentern Savoyen und Hohenlohe bei Pozzolo à portée gelassen, um sich auf jeden bedrohten Punkt werfen zu können. Der F. M. L. Radivojevich stieß bald auf den Feind; es engagirte sich sogleich ein heftiges Feuer mit dem günstigsten Erfolge für unsre Waffen; der linke Flügel hatte in kurzer Zeit sehr viel Terrain und alle Höhen gewonnen, und der Feind zog sich in der Direktion gegen Brescia zurück, doch so, daß er seinen linken Flügel an den von ihm noch besetzten Brückenkopf Monzamban stützte, und sich auf den Höhen bei diesem Orte aufstellte, welche ihm eine sehr vortheilhafte Position darboten. Als eben die

Dis-

Disposition zum Angriff auf die Position von Monzamban in der Ausführung begriffen war, langte von dem F. M. L. Merville die Meldung ein, daß eine starke feindliche Kavalleriekolonne bei Goito wieder über den Mincio herübergegangen sey, uud sich zwischen ihm und dem F. M. L. Mayer geworfen habe, welch letzterer gleichzeitig aus Mantua bei Roberbella heftig angegriffen, und gegen Villafranca gedrückt wurde. Die Absicht des Feindes war zu klar, um einen Augenblick darüber in Zweifel zu bleiben, und es zeigte sich, daß der Vicekönig selbst mit der Division Quesnel, der Kavalleriedivision Mermet, und seinen Garden, von Castellucio und Marcaria am 7. d. wieder umgekehrt sey, und diese Kolonne über Goito geführt habe, indem er zugleich die ganze Garnison von Mantua unter dem Divisionsgeneral Grenier hervorbrechen ließ. Gegen diese unsern Rücken bedrohende Uebermacht beorderte der kommandirende Gen. eiligst die bei Valeggio in Reserve gestandene Brigade Quosdanovich zur Vorrückung nnd Unterstützung des F. M. L. Merville. Ungeachtet die feindliche Kavalleriedivision Mermet zweimal geworfen, ihr eine Kanone abgenommen, und Schritt für Schritt streitig gemacht wurde, so gewann der Feind doch immer mehr Terrain gegen die Straße von Villafranca, und bemühte sich uns in Rücken zu kommen. Nur das besonders gute Benehmen des F. M. L. Merville und die außerordentliche Tapferkeit der Truppen vermochte ihn hiervon so lange abzuhalten, bis ihn die Ankunft des Gen. Quosdanovich, welcher noch mit 2 Bataillons Deutschmeister verstärkt, sehr geschickt in die Flanke

des

des Feindes manövrirte, und ihm durch das bei sich habende Kavalleriegeschütz vielen Schaden zufügte, endlich zwang, seine errungenen Vortheile aufzugeben, und sich mit Zurücklassung von 4 bis 500 Gefangenen, worunter mehrere Stabs- und Oberoffiziere sind, nach Mantua und dem Brückenkopf von Goito zurückzuziehen. Ein gleichzeitig mit 3000 Mann aus Peschiera unternommener Ausfall wurde durch den F. M. L. Sommariva ebenfalls mit Nachdruck zurückgewiesen, wobei der Rittmeister Graf Bercsiny, von Stipsicz Husaren, sich besonders auszeichnete, und einige 30 Gefangene machte. Da das Gefecht unausgesetzt von früh 9 Uhr bis in die Nacht gedauert, so war der Verlust von beiden Seiten ziemlich beträchtlich; doch war jener des Feindes ungleich größer und bei den von allen Seiten mißlungenen Angriffen sehr verderblich. Der kommandirende Gen. behält sich vor, die nähern Details nachzutragen; inzwischen werden der General Quosdanovich, welcher zu dem glücklichen Ausgange dieses Tages entscheidend beigetragen hat; der Obrist Schlottheim, von Hohenlohe, und die Grenadierbataillons-Kommandanten, de Pest und v. Faber, unter den Verwundeten aufgeführt. Gesammte Truppen haben sich erneuert durch Ausdauer und Tapferkeit ausgezeichnet, und der kommandirende General macht hierbei, außer dem F. M. L. Baron Merville und dem Gen. Quosdanovich, auch noch von dem Obristlieutenant Baron Mengen, von Erzherzog Karl Uhlanen, rühmliche Erwähnung, welcher eine feindliche Kanone sammt Pulverkarren nahm, und der feindlichen Kavallerie das Debouschiren sehr erschwerte."

Spä-

Spätere Nachrichten weisen aus, daß von der italienischen Armee die Ehrengarden, die königliche Garde, die Dragoner der Königin, die Veliten, das 1te und das 31te Linieninfanterieregiment, vorzüglich gelitten hatten.

Das italienische Amtsblatt gab zugleich mit jenem ersten Bericht noch folgenden Nachtrag, der noch von einem zweiten Gefecht am 10ten Februar spricht. Es ist aber klar, daß das darin erwähnte Zurückgehen über den Mincio eine planmäßige Bewegung, und das Gefecht von Bedeutung war.

Volta, den 10ten Februar Abends.

„Der Feind, der seine Brücke bei Borghetto behauptet hatte, weil dieselbe durch die Anhöhen von Vallegio, wo seine ganze Armee versammelt stand, beschützt war, ließ in der Nacht vom 9ten zum 10ten Febr. 8 bis 10,000 Mann Infanterie und 2000 Pferde debouschiren, in der Hoffnung sich auf dem disseitigen Ufer des Mincio festzusetzen. Heute Morgens bei Tages entdeckten also die Eclaireurs des General-Lieutenants Grenier, die von Volta, und die Eclaireurs des Gen. Verdier, die von Monzambano her kamen, den Feind auf den Anhöhen von Borghetto. Der Vicekönig, der mit Anbruch des Tages zu Pferde gestiegen war, ließ einige Kolonnen vorrücken, um das Feuer der Scharfschützen, die um 8 Uhr Morgens schon stark im Handgemeng waren, zu unterstützen. Der Gen. Lieut. Grenier rückte auf den Anhöhen rechts mit der Division Marcognet an, während Gen. Verdier auf den Anhöhen links mit der Division Fressinet marschirte. Der Feind ver-

moch-

mochte nicht den Stoß unsrer Truppen auszuhalten, ob er gleich durch die Batterien auf dem jenseitigen Ufer beschützt war. Jeder Hügel und jedes Haus, die er hartnäckig vertheidigte, wurden von uns im Handgemeng genommen, und der Feind genöthigt, ganz über den Mincio zurückzugehen. Wir machten 200 Gefangene, und eben so viele Todte ließ der Feind auf dem Kampfplatze. Wir hatten nur etwa 20 Todte und 150 Verwundete. So mißglückte auch die zweite Unternehmung des Feindes."

In den folgenden Tagen blieben die Armeen in ihren gegenseitigen Stellungen. Der F. M. Bellegarde hatte sein Hauptquartier in Villafranca, der Vicekönig in Volta. Auf den Flügeln hatten einige Bewegungen und Gefechte statt.

Der Gen. Stanissavlevich war durch das Thal Trompia vorgerückt, befand sich am 10ten in Vestone und vereinigte sich, nach einem Gefecht bei Salo, am 13ten mit einer von Riva dahin vorgerückten Abtheilung, durch welche Bewegung Rocca d'Anfo eingeschlossen wurde.

Über die weitern Gefechte auf dem rechten Flügel der östreichischen und dem linken der italienischen Armee mögen hier die beiderseitigen amtlichen Angaben folgen, aus deren Vergleichung sich ergiebt, daß hier mit abwechselndem Vortheil gefochten wurde.

Mailand, 16ten Febr.

„Am 14ten waren einige feindliche Kolonnen in das Thal Trompia und Sabbia eingedrungen; sie

sie näherten sich Brescia. Der General Bonfanti rief seine Truppenabtheilungen aus den verschiednen Thälern zurück und rückte am 15ten des Morgens von Brescia nach Gardone. Er hatte zwei Bataillons und 150 berittne Gensdarmes bei sich. Die feindlichen Posten wurden über Gardone hinausgetrieben und dieser Ort, ungeachtet des feindlichen Widerstandes, besetzt. Abends kehrten die Truppen wieder nach Brescia zurück. Dem Feinde wurden an diesem Tage 300 Mann auser Stand zu fechten gesetzt, und 70 Gefangne abgenommen, unter denen sich 2 Majore vom Regiment Lindenau befinden. Wir hatten 100 Verwundete und 15 Todte."

Der östreichische Bericht sagt dagegen:

„Nachdem der General Stanissavlevich das Fort Rocca d'Anfo gänzlich eingeschlossen hatte, marschirte derselbe am 11. Febr. über Brasso auf den vom Feinde stark besetzten Ort Leone vor, welcher sogleich gestürmt, die Besatzung in die Gebirge geworfen, und mehrere Gefangene gemacht wurden. Der gedachte General rückte hierauf bis nach Gardone vor, woselbst er sich festsetzte, nachdem er einige Tausend Gewehre und Pistolenläufe erbeutet hatte. Der Vicekönig sah durch dieses kühne Vorrücken seine Hauptstellung im Rücken bedroht, und beorderte die ganze Division Lechi am 15ten aus Brescia über Carsina nach Sarrezzo, um die Stellung von Gardone wieder zu nehmen. Durch diese Uebermacht gedrängt, zogen sich die Vortruppen bis Ponte Saveno, wo eine Abtheilung von Lindenau die Brücke mit der größten

Ta-

Tapferkeit gegen die wiederholten Stürme einer an Zahl weit überlegenen Macht standhaft vertheidigte, erst mit einbrechender Nacht solche seinen Anstrengungen überließ, und sich bis hinter Gardone zurückzog. Hinter diesem Orte hatte Gen. Stanissavlevich das Groß seiner Truppen formirt, welche den Feind augenblicklich mit dem Bajonette angriffen, und nach einem hartnäckigen Gefechte gänzlich in die Flucht schlugen; eine Fahne, 1 Bataillonschef, 6 Offiziere und über 300 Mann blieben in den Händen der Sieger; über 600 Gewehre wurden erbeutet, der Feind bis Brescia verfolgt, und die vorige Stellung wieder eingenommen."

Spätere italienische Berichte rühmten noch, daß die königliche Garde am 16ten Febr. Salo wieder erobert und auch in einem Gefecht am 17ten glücklich gewesen sey, und behaupteten in diesen beiden Gefechten den Östreichern 4 Offiziere und 287 Gefangene abgenommen zu haben.

Auf dem linken Flügel der östreichischen Armee befand sich der Gen. Nugent mit seiner Division in folgender Stellung. Zu Anfange des Febr. trat die Gemeinschaft der Armee des Königs von Neapel und des Korps des Grafen Nugent ein. Zwischen beiden wurde folgende Konvention über die Besatzungslinie der beiderseitigen Armeen abgeschlossen.

Konvention.

„Die Herren Generale Baron v. Livron und Graf v. Nugent, welche sich Kraft der dem erstern

von

von Sr. Maj. dem Könige von Neapel, und dem letztern von Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall Grafen v. Bellegarde ertheilten Vollmacht vereinigt haben, um die Militärgränze der beiden Armeen, in dem Augenblicke, wo sie beide vereinigt zu handeln anfangen, zu bestimmen, damit die Hülfsquellen der von der einen oder der andern Armee schon besetzten oder noch zu besetzenden Länder auf eine regelmäßige und den Bedürfnissen der beiden Armeen entsprechende Weise verwendet werden können, haben folgende Maaßregeln beschlossen: Da die Herren Gen. Graf v. Nugent und Freiherr v. Livron in der gegenwärtigen Konvention weder Willens noch befugt sind, über irgend einen die schon besetzten, oder noch zu besetzenden Länder angehenden politischen Gegenstand zu unterhandeln, und es nur auf einen rein militärischen Gegenstand, nämlich die Bestimmung derjenigen Gränze abgesehen ist, innerhalb welcher jede der beiden Armeen die dahinfallenden Länder in provisorische Verwaltung nehmen, und deren Einkünfte und Erzeugnisse zu ihrer Subsistenz benutzen soll, dergestalt jedoch, daß die wechselseitigen, durch den Gang des Krieges vorgeschriebenen Bewegungen beider Armeen auf alle nur mögliche Weise erleichtert werden; so sind sie in den nachstehenden Bedingnissen übereingekommen: 1. Um den Vereinigungen, Bewegungen und dem Unterhalte der Truppen beiderseits alle mögliche Erleichterung zu verschaffen, so wird die Demarkationslinie zwischen der östreichischen und neapolitanischen Armee von Rosetta in der Nähe von Bastia bis Traghetto, dem Laufe des Primaro, und von dort an dem Reno längs den Gränzen

der

der von den östreichischen Armeen besetzten Gebiete von Cento und Crevalcore bis zu Buonporto auf dem Panaro folgen; von dort an wird sich diese Linie bis auf die Spitzen der Apenninen erstrecken. 2. Die auf beiden Seiten dieser Demarkationslinie liegenden Länder werden respektive von jeder der beiden Armeen für ihre Bedürfnisse verwaltet: jedoch wird festgesetzt, daß die Truppen beider Armeen, welche den Militäroperationen zufolge die jetzt aufgestellte Demarkationslinie überschreiten müssen, mit Verpflegung, Einquartierung und nöthigen Transportsmitteln versehen werden sollen, indem man ihnen soviel möglich zur Verhütung des von der Vereinigung zu vieler Truppen auf einem Gebiete entstehen könnenden Mangels Naturalien nachschieben würde. 3. Man muß bei dieser Konvention erwägen, daß die frühern von den östreichisch-großbritanischen Truppen okkupirten Antheile des römischen Gebiets sich in einer von den übrigen Departements verschiedenen Lage befinden; da indessen die Via Emilia zur Freihaltung der Kommunikation Sr. Maj. des Königs von Neapel unentbehrlich ist, so wird diese Straße nebst dem von selbiger abhängenden Bezirke in dem Gebiete der neapolitanischen Armee mit einbegriffen seyn, und die östreichischen und großbritannischen Truppen werden die Meerküste von Primaro bis Cesenatico, d. h. die Linie von dem Canale von Rosetta bei Bastia, über Alfonsino, Traverso, Russi, Durazani, Menza, und längst den Gränzen der Gebiete von Cervia und Cesenatico, besetzen. 4. Nach Unterzeichnung dieser Konvention werden die Truppen, welche sich ohne bestimmten militärischen Zweck jenseits

seits der ihnen angewiesenen Demarkationslinie befinden, über dieselbe zurückgehen. Gegeben in Duplo zu Bologna den 7ten Febr. 1814. Der General-Lieutenant Livron. — Rugent.“

Der vorstehenden Konvention zu folge setzte der General Rugent, im Namen des Erzherzog Franz IV. von Este, eine provisorische Regierung in dem Herzogthum Modena nieder.

Die Division des Gen. Rugent stand um die Mitte Februars bei Reggio. Die Armee des Königs von Neapel, die in ihrer Stellung seit Anfang des Februar geblieben war, fing an sich in Bewegung zu setzen, indem die Division Carascosa von Modena gegen Parma aufbrach und die des Generals Ambrosio von Bologna gegen Modena; gleichzeitig setzte sich auch die Division Rugent in Bewegung. Diese drang bis an die Nura vor und warf den Feind nach einem hitzigen Gefecht bis in die Mauern von Piacenza.

Der Vicekönig hatte nämlich zu Anfang Februars eine Truppenabtheilung über Piacenza in das Departement des Taro einrücken lassen und seinem ersten Aide de Camp, Gen. d'Anthouard den Oberbefehl in Parma und Piacenza anvertraut.

Das Gefecht gab dem Gen. Rugent Gelegenheit sich von der Stärke und den Vertheidigungsanstalten des Feindes in dortiger Gegend zu überzeugen. Er fand denselben durch Neuausgehobne, die den Stämmen mehrerer aus Spanien gekommner Regimenter einverleibt waren, bedeutend verstärkt. Er nahm darauf seine Stellung am Taro

und versuchte am 24ten Febr. einen Übergang auf das linke Poufer. Dieses Unternehmen gelang vollkommen; eine Abtheilung unter dem Obristlieutnant Masco setzte bei Sacco über den Fluß und der Hauptmann d'Aspre überfiel Casalmaggiore, wo der feindliche Obristlieutnant Frangipani mit der ganzen Besatzung aufgehoben wurde. Dieser Punkt wurde nun benutzt, um durch Erbauung eines Brückenkopfes über den Po einen gesicherten Übergang vorzubereiten.

Bei den Armeen ging bis Ende des Monats Februar keine Veränderung in den Stellungen vor. Die italienische Hauptmacht stand noch immer durch die Festungen Mantua, Legnago und Peschiera gedeckt in der Gegend von Volta, und hielt die verschiednen Brückenköpfe am Mincio und den von Borgoforte am rechten Poufer, besetzt. Dieser sehr vortheilhaften Stellung gegenüber stand die östreichische Hauptmacht zwischen dem Mincio und der Etsch, und behauptete, trotz der zur Einschließung der festen Plätze abgesandten Korps, den Brückenkopf von Valleggio am rechten Ufer des Mincio, um sich dadurch den Übergang des Flusses, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen seyn würde, zu sichern.

Oft hat man sich in jener Zeit gewundert, daß die Unternehmungen der östreichischen Armee, besonders nach dem erklärten Beitritt des Königs von Neapel nicht eifriger und mit glücklicherem Erfolg betrieben wurden.

Die

Die östreichische Armee unter dem F. M. Bellegarde, während der Monate Novbr. bis Jan., bis auf 65—70,000 Mann vermehrt, auf der einen Seite, die Hülfsarmee des Königs von Neapel 30,000 Mann stark, auf der andern Seite, dem Feinde fast im Rücken stehend, glaubte man, müsse die weit geringere Macht des Vicekönigs leicht besiegt und aufgerieben werden können. An dem, für die östreichischen Waffen minder günstigen und unerwartetem Gange der Begebenheiten scheinen vorzüglich folgende Verhältnisse großen Antheil gehabt zu haben.

1) Der König von Neapel handelte bei weitem nicht so entscheidend und wirkte nicht so thätig mit, als man, nach dem erklärten Bündniß mit Östreich und den übrigen Mächten, hätten erwarten sollen.

Zu Anfang Februars stand die neapolitanische Armee eng zusammengedrängt auf der Straße von Bologna nach Modena und hielt mit der Spitze Reggio besetzt. Ohnstreitig hatte wohl der F. M. Bellegarde darauf gerechnet, daß der König von Neapel den Feind im Rücken anfallen oder wenigstens bedrohen werde, als der Vicekönig die Etsch verließ, und das östreichische Heer am 8ten Febr. über den Mincio zu gehen versuchte. Von diesem allen geschah aber nichts, sondern der König stand mit seinen Truppen unbeweglich.

Viele sind der Meinung gewesen, daß der König von Neapel sich sehr zweideutig damals, und auch noch später, benommen habe. Englische Blät-

ter haben diese Behauptung besonders mit großer Bestimmtheit und Zuversicht ausgesprochen. Der Verf. kann diese Ansicht nicht theilen, und glaubt in Erinnerung bringen zu müssen, daß die Ratification des mit Östreich abgeschlossnen Friedens und Bundesvertrages erst spät, in der Mitte Februars, vielleicht erst zu Anfang des März, dem König von Neapel zu Handen kam*). Darin lag vielleicht der

*) Folgende Zeitungsartikel verdienen in dieser Beziehung Beachtung:

Bologna, 16ten Febr. „Gestern ist der nach dem Hauptquartier der verbündeten Fürsten von Sr. Maj. dem König von Neapel abgesendet gewesene Fürst von Strompoli mit einem eigenhändigen Briefe Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zurückgekehrt. Die neapolitanischen Divisionen Carascosa und Ambrosio sind gegen Parma und Modena aufgebrochen."

Florenz, 9ten März. „Ein Adjudant Sr. Maj. des Königs von Neapel bringt aus dem Hauptquartier der verbündeten Fürsten Depeschen vom Fürsten Cariati, Minister von Neapel an dem k. Hofe von Oestreich, und andere höchst befriedigende Papiere. Immer mehr befestigt sich die innige und loyale Freundschaft und Allianz zwischen Sr. Maj. dem König von Neapel und allen Mächten, die im Kriege gegen Frankreich sind."

Neapel, 10ten May. „Durch Briefe aus dem Hauptquartier erfahren wir, daß der Adjudant Sr. M. des Königs von Neapel von Beaufremont daselbst mit der Ratifikation des zwischen Oestreich und Neapel abgeschlossnen Allianztraktates angekommen sey, und zugleich einen eigenhändigen sehr schmeichelhaften Brief Sr. k. k. apostol. Majestät an unsern Souverain überbracht habe. Der Traktat ist zugleich auf die übrigen verbündeten Mächte ausgedehnt."

der Grund der Unthätigkeit der neapolitanischen Armee. Die Vertheidiger der entgegengesetzten Meinung bringen zur Unterstützung ihrer Meinung mit in Anschlag, daß gerade im Monat Februar ein für die Waffen der Verbündeten in Frankreich ungünstiger Zeitpunkt war, indem Napoleon vom 10ten bis 18ten Febr. in fünf Gefechten Vortheile erkämpft hatte. Der König von Neapel kannte aber, als guter General, das Übergewicht der verbündeten Heere und die Zerrüttung und Erschöpfung der französischen Armee zu gut, um den endlichen Ausgang des großen Kampfes nicht richtig berechnen zu können. Auch mußte er ja, bei der Kenntniß von Napoleons Charakter, sich leicht voraussagen können, daß derselbe, im Fall er glücklich seyn sollte, ihm den Abfall von seiner Parthei nie verzeihen würde. Sichern Aufschluß über die wahren Verhältnisse kann aber erst die Zukunft geben.

2) Der Vicekönig hatte eine zwar geringere Armee als die östreichische, denn mit Einschluß der Festungsbesatzungen mogte sie sich etwa auf 40,000 Mann belaufen. Dagegen hatte er den großen Vortheil der Stellung, welche durch den Mincio, den Po, den Gardasee und die Festungen Mantua, Legnago und Peschiera gedeckt war. Die östreichische Armee mußte, um die genannten Plätze, sodann Venedig und Palmanuova einzuschließen, bedeutende Abtheilungen ihrer Streitkräfte verwenden. Der Vicekönig hingegen konnte nach Gefallen aus Mantua die Besatzungstruppen zu seinen Unternehmungen mitwirken lassen. Ausserdem blieben ihm im unglück-

glücklichsten Falle noch die Stellungen von Tortona und Alessandria, auf die er sich zurückziehen konnte.

3) Endlich ist es nicht unwahrscheinlich, daß höhere Befehle die Unthätigkeit der östreichischen Armee nach der Schlacht am Mincio veranlaßten. Es bestand zu jener Zeit der Friedens-Kongreß in Chatillon und man hatte damals die Hoffnung noch nicht aufgegeben, durch Unterhandlung Europa den Frieden zu verschaffen. Bis sich diese Aussicht entschied, wollte man in Italien unnöthiges Blutvergießen ersparen. Später, als der Kongreß um die Mitte März aufgehoben wurde, ging man ohnstreitig von der Ueberzeugung aus, daß der entscheidende Schlag in Frankreich in der Nähe von Paris fallen müsse, und Italien sonach in Frankreich erobert werden könne. Diese Idee, deren Richtigkeit der Erfolg so vollkommen rechtfertigte, erklärt genügend die Unthätigkeit, die im Monat März und später bei den Heeren in Italien obwaltete. —

Nach diesen Betrachtungen, die für nothwendig erschienen, knüpfen wir den Faden der Erzählung wieder an.

Das kühne Vordringen der Truppen des General Nugent im Rücken der italienischen Armee zu Ende des Februars, ihr Erscheinen am Taro und selbst auf dem linken Poufer bestimmte den Vicekönig die Division des General Grenier gegen sie marschiren zu lassen. General Nugent hatte bereits Befehl erhalten, sich aus der unhaltbaren Stel-

Stellung am Taro zurückzuziehen, als seine vereinzelten Truppenabtheilungen mit großer Uebermacht und Heftigkeit vom Feinde angegriffen wurden.

Es kam am 2ten und 3ten März zu sehr hitzigen Gefechten bei Parma und auf der Straße von Reggio, wobei die Östreicher bedeutenden Verlust erlitten.

Mehrere darüber erschienene italienische Amtsberichte besagten im Wesentlichen: Der General Grenier habe am 2ten März den Feind hinter die Enza gedrängt und da derselbe den Fehler begangen habe, 3000 Mann als Besatzung in Parma zurückzulassen, diese vertrieben, ihnen 1682 Gefangene und 37 Offiziere nebst 2 Kanonen abgenommen. Auf den Straßen und Wällen von Parma habe man 3000 weggeworfene Schießgewehre gefunden. Zu gleicher Zeit habe der, von Borgoforte aufgebrochene, General Vilatte, 400 Östreicher aus Guastalla vertrieben, ihnen 3 Offiziere, 118 Soldaten und 250 Flinten abgenommen.

Die Wiener Hofzeitung gab über diese Vorfälle folgenden Bericht.

„Vermöge der aus dem Hauptquartier der italienischen Armee eingelangten Nachrichten hat der General Graf Nugent, um sich in Befolgung der von dem Oberbefehlshaber erhaltenen Instruktionen keinem überlegenen Feinde entgegen zu stellen, alle Einleitungen getroffen, um am 2ten März die unhaltbare Stellung am Taro zu verlassen, und an der Sechia seine Stellung zu nehmen. Bevor jedoch diese Bewegung ausgeführt, und die gegen

die

die Appenninen und gegen Guastalla vorgeschobenen Abtheilungen einrücken konnten, drang der Feind mit bedeutender Uebermacht aus Guastalla vor, und griff den General Graf Nugent noch am 2ten März bei Parma mit solcher Heftigkeit an, daß es eine Unmöglichkeit war, dem Gefechte auszuweichen; durch die klug geleitete unerschütterliche Tapferkeit aller Truppen wurde der Feind jedoch in seinem Vordringen den ganzen Tag aufgehalten, und der General Nugent setzte am 3ten März in Ordnung, und nach seiner frühern Instruktion, den Rückzug bis Modena fort, während welchem der Feind die Arrieregarde unter dem Gen. Graf Starhemberg abermals, jedoch ohne Erfolg angriff, und von diesem wieder bis Reggio zurückgetrieben wurde. Alle Truppen haben sich zur Ehre unsrer Waffen mit gewohnter Tapferkeit geschlagen, und dem Feinde bedeutenden Verlust zugefügt; dagegen bedauert der Gen. Graf Nugent, daß einige der vorgeschobenen Abtheilungen nicht mehr Parma erreichen konnten, und, durch den auf dieser Straße vorgedrungenen Feind abgeschnitten, wahrscheinlich in seine Hände gefallen seyn dürften."

Wenige Tage nach diesem, für die italienischen Truppen vortheilhaften, Gefechte griff der König von Neapel die zwischen Reggio und Rubiera aufgestellte Division Sevaroli mit seiner Armee an. Es war dieses das erste Gefecht, in welchem die neapolitanischen Truppen sich thätig gegen die italienische Armee bewiesen. Ob zu dieser Thätigkeit den König von Neapel die erst kürzlich erhalt-

ne

ne Ratifikation des Allianztraktats mit Östreich bestimmte, oder ob ihn die Aufforderungen des F. M. Bellegarde dazu vermogten, ist bis jetzt nicht bekannt.

Über das Gefecht selbst giebt folgender Bericht den besten Aufschluß.

„Allen Nachrichten zufolge, die man vom rechten Ufer des Po bis zum 8ten März erhielt, hatte sich der feindliche Divisionsgeneral Grenier von Reggio über Guastalla nach Borgoforte begeben, um dort auf das linke Ufer zu gehen und seine unmittelbare Vereinigung mit dem Vicekönige zu bewerkstelligen. Dieser Umstand bestimmte Se. Maj. den König von Neapel die Aufmerksamkeit des Vicekönigs dadurch zu theilen und auf sich zu ziehen, daß er die zwischen Reggio und Rubiera aufgestellte, 4000 M. starke Division Sevaroli angreifen ließ, um sie gegen Parma zurückzuwerfen. Deshalb verstärkte der König am 6ten die östreichische, vor Rubiera aufgestellte Avantgarde unter dem Gen. Graf Stahremberg mit einem Infanterieregiment und einer starken Division neapolitanischer Kavallerie, während er der Division Carascosa von Modena nach Reggio zur Unterstützung der Avantgarde zu marschiren befahl. Se. Majestät ließen alle diese Truppen auf der Hauptstraße von Rubiera gegen Reggio in Kolonnen defiliren, bei welcher Gelegenheit die neapolitanischen Korps ihren Muth und ihre Begeisterung für den Monarchen, wie für die gerechte Sache von Europa, äußerten. Jeder Einzelne in dieser Armee schien innig zu empfinden, wofür er zu kämpfen ging;

ging; jeder achtete sein Leben gering, um es für den geliebten König und für den köstlichen, heiligen Zweck dieses Krieges hinzugeben. Voller Enthusiasmus für diese große Idee begann der Angriff am 6ten zwischen 3 und 4 Uhr unter der unmittelbaren Anführung des Königs und mit solcher Geschwindigkeit, daß der Feind viel mehr an Rückzug als an Widerstand denken konnte; die Verfolgung des Feindes bis Mason wurde so kräftig bewerkstelligt, daß 600 Mann von der feindlichen Arrieregarde zu Gefangenen gemacht, und zwei andere feindliche Bataillons zersprengt wurden, von denen noch stündlich weitere Gefangene eingebracht werden. Alle neapolitanischen Truppen, die dabei mitzuwirken Gelegenheit hatten, haben sich durch Muth und Ausdauer mit Ruhm bedeckt, und ihren früher bewiesenen Enthusiasmus durch Thaten gerechtfertigt. Eine Division von Radetzki Husaren unter dem Rittmeister Grafen Esterhazy, dem ein Pferd unterm Leibe todtgeschossen wurde, hat eine weit überlegene feindliche Division von reutenden Jägern angegriffen, mit großem Verluste geworfen, und 40 Gefangene gemacht. Am 7ten früh Morgens wurde der Angriff fortgesetzt, und der Feind mit großem Verluste an Todten und Verwundeten nach einigem unnützen Widerstande unter die Mauern von Reggio zurückgeworfen, wo er sich setzte, bis unsrerseits die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt, und einige Bewegungen, welche ihm den Rückzug gegen Parma und Guastalla abzuschneiden drohten, ihn noch selbigen Tages bestimmten die Stadt zu verlassen. Er zog sich hinter die Lenza gegen Parma zurück, bei welchem

chem Flusse am 8ten unsre Avantgarde Posto faßte. So klein auch unser Verlust an beiden Tagen gewesen ist, so haben wir doch einige getödtete Offiziere zu beklagen. Unter den schweren Opfern, die der Feind bringen mußte, gehört es, daß der Divisionsgeneral Sevaroli am 8ten von einer Kanonenkugel im linken Beine getroffen wurde, welches hierauf amputirt werden mußte. Wegen dieser tödtlichen Wunde konnte er nicht transportirt werden, blieb also als Gefangener zu Reggio."

Das italienische Amtsblatt erwähnte dieses Gefechtes unter der Äusserung: daß ungeachtet aller gefaßten Hoffnungen, daß die Neapolitaner, in Betracht der Triumphe des Kaisers und der von der italienischen Armee erfochtenen Vortheile, sich der Fortsetzung der Feindseeligkeiten enthalten würden, der König von Neapel dennoch angegriffen habe. Dieses Blatt suchte ferner dieses Gefecht nur als eine Kanonade darzustellen, welche endlich den Rückzug der italienischen Truppen hinter den Taro zur Folge gehabt habe.

Am 9ten März machte die östreichische Armee einige Bewegungen, indem der F. M. Bellegarde sein Hauptquartier nach Verona rückwärts verlegte. Der Vicekönig ordnete darauf am 10ten eine allgemeine Rekognoscirung an, wobei es zu sehr heftigen Gefechten auf mehrern Punkten kam. Die Vergleichung der beiderseitigen Berichte giebt über diese Vorgänge Aufschluß.

Italienischer Bericht.

„Hauptquartier Mantua, 11ten März. Da die Rapporte einige Bewegungen des Feindes anzeigten, so ließ der Vicekönig gestern, den 10ten, auf der ganzen Linie starke Kolonnen zum Rekognosciren ausrücken. Die von Monzambano ausgerückte traf den Feind auf den ersten Anhöhen. Die aus Goito, unter Anführung des Gen. Jeanin, trieb die ersten feindlichen Posten zurück, und drang bis Roverbella, wo die feindliche Arrieregarde einigen Widerstand leisten zu wollen schien. Man machte daselbst 67 Gefangene, worunter 4 Offiziere. Das von Mantua gegen Castiglione ausgerückte Korps trieb den Feind bis auf diesen Punkt, wo sich ein lebhaftes Kleingewehrfeuer erhob. Das von Mantua gegen Castellaro marschirte Korps trieb die feindlichen Posten bis an diesen Ort, und machte einige Gefangene. Die aus Governolo ausgerückte Kolonne verfolgte den Feind bis Ostiglia. Der Feind verlor an diesem Tage 300 Mann, die außer Stand zu fechten gesetzt wurden, und 100 Gefangene. Wir hatten 80 Verwundete. Die rückgängige Bewegung des Feindes hatte zur Absicht, aus Besorgniß vor einem Angriffe von unserer Seite am Mincio, sich bei Verona zu konzentriren. Der Feind hat zwei Avantgardenkorps bei Villafranca und Castelnuova stehen lassen; unsre Armee bleibt bis auf neuen Befehl am Mincio, nachdem der Feind seine bei Borghetto aufgeworfenen Verschanzungen uns überlassen hat. Der Marschall Bellegarde ist ehegestern um 11 Uhr Morgens mit einem zahlreichen Gefolge zu Verona an-

angekommen; die Grenadiere rückten um 3 Uhr Nachmittags ein. Alles Gepäck und die Reserven der östreichischen Armee stehen zu St. Michel und St. Martino. (Unterz.) Der Divisionsgeneral und Chef des Generalstabes, Vignolle."

Oestreichischer Bericht.

„Nach den von der Armee in Italien eingelangten Nachrichten hat der Feind am 10ten März gleichzeitig aus Mantua und dem Brückenkopf von Goito und Monzambano heftige Ausfälle gegen unsre Avantgarde unternommen, welche jedoch auf allen Punkten durch die Tapferkeit der Truppen zurückgeschlagen wurden. Bei Mantua drückte anfänglich der feindliche Gen. Zucchi die leichte Vorpostenkette bis über Castellaro zurück; hier setzte sich aber der Gen. Suden an die Spitze seiner Infanterie, aus einer Abtheilung vom Regimente Bianchi und den Gradiskanern bestehend, stürmte den Ort Castellaro und den Kanal Molinaro, und zwang den Feind mit bedeutendem Verluste zum Rückzuge nach Mantua. General Suden, der zwei Pferde unter dem Leibe verlor, macht hierbei stets ehrenvolle Erwähnung von dem tapfern Betragen der Truppen. Mit eben so rühmlichem Erfolge vereitelte der Obristlieutenant Rukavina mit dem Ottochauer Bataillon alle Angriffe auf das Schloß von Castiglione di Mantova. Derselbe warf den Feind, welcher über 100 Todte und darunter auch den Obristen Vitale mit mehrern Offizieren, und eben so viele Gefangene verlor, bis St. Lucia zurück. Einen zur nämlichen Zeit unternommenen Angriff des Feindes über Roverbella schlug der

Ge-

General Spiegel zurück, und verfolgte den fliehenden Feind bis gegen Marengo. Aus dem Brückenkopf von Monzambano war die Division Fressinet hervorgebrochen, und hatte die Absicht, sich der Höhen von Montebianco zu bemächtigen, und dadurch die Verbindung der Brigaden Bogdan und Baumgarten zu trennen; jedoch während en Front ein wohlangebrachtes Kanonenfeuer sein Vordringen hemmte, führten die beiden genannten Generale ihre Truppen in die Flanken des Feindes, griffen ihn an, und zwangen ihn mit einem Verluste von vielen Todten und mehreren Gefangenen zum schleunigen Rückzuge. Ein Ausfall aus Peschiera, welchen der Feind mit 2000 Mann gegen die Höhen von Pacengo unternommen hatte, wurde durch den Obristen Kurz, von Hohenlohe-Bartenstein, auf eine für unsere Waffen eben so ehrenvolle Art zurückgewiesen, und der Feind bis unter die Kanonen von Peschiera verfolgt. Auch auf dem Gardasee bestand am 15ten März die östreichische Flottille unter dem Kommando des Hauptmanns Acurty ein sehr lebhaftes Gefecht. Die Flottille wurde nämlich von der aus 7 Kriegsfahrzeugen bestehenden feindlichen Flottille angegriffen, beantwortete aber deren Feuer, ungeachtet gleich Anfangs eine Schaluppe so beschädigt wurde, daß sie bald nachher sank, mit solcher Geschicklichkeit und Wirkung, daß die feindliche Flottille gezwungen wurde, nach einem heftigen 4stündigen Gefechte, mit Zurücklassung eines Fahrzeuges und einem bedeutenden Verluste an Todten und Verwundeten, ihre Rettung in schleuniger Flucht zu suchen.“

Bis zum 10ten März hatten sich auch mehrere der noch von französischen Truppen besetzten Forts in den schon von den Östreichern und Neapolitanern in Besitz genommnen Ländern und Städten ergeben. Am 10ten Febr. hatte die Besatzung im Castell-Vecchio zu Verona sich ergeben. Sie bestand nur aus 150 Italienern und französischen Invaliden. Die ersten wurden in ihre Heimath entlassen. — Am 13ten kapitulirte der französische Kommandant von Ancona, nachdem die Citadelle beschossen worden war und ein Ausfall, den er zwei Tage zuvor unternahm, fruchtlos ablief. Die Kastelle von Florenz, Livorno und Rom aber wurden durch eine Konvention geräumt, welche der dazu bevollmächtigte Herzog von Otranto im Namen Napoleons mit dem König von Neapel abschloß. Vermöge derselben zogen die französischen Besatzungen frei ab, jedoch unter der Bedingung während eines Jahres weder gegen Neapel noch gegen die verbündeten Mächte die Waffen führen zu dürfen. Die Kastelle von Florenz, Basso und Belvedere wurden am 23ten Febr., die Engelsburg zu Rom am 10ten März geräumt.

Die Streitkräfte der Verbündeten in Italien wurden zu Anfang des März noch auf eine sehr bedeutende Weise vermehrt, indem der englische Gen. Lord Bentink, von Sicilien aus, mit einem englisch-sicilianischen Truppenkorps am 8ten und 9ten März zu Livorno landete.

Die

Die aus 11 Krieges- und 49 Transportschiffen bestehende englische Flotte hatte am 28 Febr. Palermo verlassen und schiffte am 9ten März im Haven von Livorno eine Division von 8—9000 Mann aus, die aus einigen Regimentern Engländer, einigen Bataillonen von der deutschen Legion und andern in englischem Solde stehenden Truppen, bestand. Die Transportschiffe seegelten sogleich wieder ab, um die zweite Division der Armee von Sicilien abzuholen.

Lord Bentink erließ in Livorno folgenden Aufruf und reiste dann nach Bologna und Verona, um mit dem König von Neapel und dem F. M. Bellegarde den Plan zu den kriegerischen Unternehmungen zu verabreden.

Aufruf des Lord Bentink.

„Italiener, Großbrittanien hat seine Truppen an euren Küsten gelandet; es reicht euch seine Hand, um euch von Bonaparte's eisernem Joch zu befreien. Portugal, Spanien, Sizilien, Holland, bezeugen die edelmüthigen und uneigennützigen Grundsätze, von welchen diese Macht beseelt ist. Spanien hat durch seinen standhaften Entschluß, durch seine Tapferkeit, und durch den Beistand seiner Bundsgenossen, die schönste Unternehmung durchgesetzt; die Franzosen sind von seinem Gebiete vertrieben, seine Unabhängigkeit ist gesichert, seine bürgerliche Freiheit hergestellt. Sizilien, unter dem Schutze der nemlichen Macht, hat sich auch aus der allgemeinen Sündfluth gerettet und Nichts gelitten. Durch die wohlwollende Denkungsart sei-

nes

nes Fürsten ging es aus der Sklaverei zur Freiheit über, und strebt seinen alten Glanz unter den unabhängigen Nationen herzustellen. Holland eilnach dem nemlichen Ziele. Soll denn Italien allein unter dem Joche bleiben? Sollen allein die Italiener zum Besten eines Tirannen und für die Knechtschaft des Vaterlandes gegen Italiener fechten? Italiener, zögert nicht länger, zeigt euch als Italiener! und du besonders, italienische Armee, bedenke, daß die größte Angelegenheit deines Vaterlandes jetzt in deinen Händen liegt. Krieger Italiens, man fordert nicht von euch, daß ihr zu uns stoßen sollt, man wünscht nur, daß ihr eure eignen Rechte geltend machen, und frei seyn möget. Ruft uns, und wir werden herbeieilen. Dann werden unsre vereinten Anstrengungen bewirken, daß Italien das wieder wird, was es in seinen bessern Zeiten schon war, und was Spanien schon jetzt ist. Livorno, den 14ten März 1814. (Unterz.): William C. Bentink, Oberbefehlshaber der großbritannischen Truppen."

Während Lord Bentink sich in dem Hauptquartiere des F. M. Bellegarde und des Königs von Neapel aufhielt, rückten indessen die englisch-sicilianischen Truppen von Livorno allmälig gegen Pisa vor. Napoleons Schwester, die Prinzessin Elisa fand sich dadurch bewogen Pisa zu verlassen und sich nach Genua zu begeben.

Bei Sarzana hatten die Engländer ein Gefecht mit den Franzosen. Die letzten wurden geschlagen und das mit 400 Mann besetzte Fort von Spezzia wurde erobert. Lerici, Spezzia, St. Ma-

ria, Porto Venere und die übrigen am Meerbusen von Spezzia liegenden Punkte wurden besetzt. Im Pontremoli rückten die englischen Truppen am 28n März ein. St. Maria kapitulirte am 1ten April nach einer lebhaften Beschießung von der Land- und Seeseite. Bei Sestri di Levante blieben die englischen Truppen stehen.

Der italienische General Fresia erklärte die Stadt Genua am 30ten März in Belagerungszustand, und befahl noch, ausser der Bildung der Nationalgarde, die Errichtung von Auxiliarkompagnien aus allen zu Genua befindlichen Altfranzosen.

Bei den Hauptarmeen war, seit den früher erwähnten Gefechten im Laufe des Monat März, fast kein Ereigniß von einiger Bedeutung eingetreten und alle Theile hatten ihre gegenseitigen Stellungen behauptet.

Vor Venedig hatte jedoch der F. M. L. Marschall, zur engern Einschließung von Venedig, einen Angriff auf das am linken Etschufer liegende Fort Cavanella und die feste Stellung von St. Anna unternommen. Dieser Angriff wurde am 23ten März in vier Kolonnen mit vollkommnem Erfolg ausgeführt. Die stürmenden Truppen vertrieben den Feind, ungeachtet seiner heftigen Gegenwehr, aus allen Werken zwischen der Etsch und Brenta, verfolgten ihn bis unter die Kanonen von Brondolo, bemächtigten sich der bedeutenden Insel Fossone, worauf sich der Gen. Pulsky am rechten Brenta-

Ufer

Ufer unter seinen Kanonen festsetzte. Der Feind hatte bedeutenden Verlust an Gefangnen und Todten.

In der Nacht vom 30ten auf den 31ten März hatte bei Gelegenheit einer Rekognoscirung, welche der Gen. Vilatte gegen Gonzaga und Suzarra machte, ein kleines Gefecht statt, wobei 3 östreichische Offiziere und 30 — 40 Gemeine gefangen wurden.

Indessen war die große Entscheidung in Frankreich gefallen! Der ewig merkwürdige 31te März sah die siegreichen Heere der verbündeten Völker in die Hauptstadt Frankreichs einziehen. Der Sturz Napoleons und die darauf folgenden Ereignisse mußten auf das Schicksal Italiens, und den Ausgang des Feldzuges in Italien, den entscheidendsten Einfluß haben.

Wir wollen, um die Darstellung dieses Feldzuges nicht zu unterbrechen, die Erzählung der Begebenheiten völlig bis zu Ende führen und die Ereignisse, die in Italien nach der großen Umwälzung der Dinge in Frankreich eintraten, hier nicht unerwähnt lassen.

Der König von Neapel hatte, nachdem am 11ten April die Nachricht von der Besatzung der Stadt Paris durch die Heere der Verbündeten angelangt war, den Entschluß gefaßt, den Feind anzugreifen.

Der östreichische Amtsbericht gab über dieses letzte Gefecht, an welchem die östreichischen Truppen Theil hatten, folgendes an.

„Den Dispositionen des Königs von Neapel zufolge bewerkstelligten die Truppen am 13ten April, mit Tagesanbruch, ihren Übergang über den Taro in drei Kolonnen, und zwar die erste bei Medesano, unter den Befehlen des kk. Gen. v. Gober; die zweite und eigentlich die Hauptkolonne, geführt von dem Gen. Grafen Nugent, in der Richtung gegen Castel guelfo, und die dritte unter dem Kommando des Obristlieutenants Bourguignon vom Regimente Lusignan, bei Grugno. Der Gen. Graf Nugent ging nach einer kurzen aber lebhaften Kanonade in zwei Abtheilungen über den Fluß, über welchen die Truppen mit großem Freudengeschrei und der rühmlichsten Entschlossenheit setzten, ungeachtet daß reißende Wasser ihnen bis an die Brust reichte, und mehrere, besonders Neapolitaner, mit sich fortriß. Gleich nach dem Übergange fing bei der zweiten und der dritten Kolonne ein heftiges Feuer an; da jedoch die zweite Abtheilung, geführt von dem Gen. Grafen v. Starhemberg, auf der Hauptstraße von Piacenza in die Flanke der feindlichen Stellung vordrang, so wurde der Feind bald aus allen seinen Aufstellungen, deren ihm der Vortheil des Terrains mehrere darbot, durch die Tapferkeit der Truppen, ungeachtet der hartnäckigsten Gegenwehr, geworfen. Bei Castel guelfo wurden 3 Offiziere und 200 Mann, bei Grugno ein Chef de Bataillon, 2 Kapitäns und bei 100 Mann nebst einer Fahne, und durch den Gen. Grafen Starhem-

hemberg 120 Mann gefangen gemacht. Die Ausdauer aller Truppen bei den bis in die Nacht anhaltenden Gefechten ist um so lobenswerther, als sie gegen einen viel stärkern Feind zu kämpfen hatten, indem die erste Kolonne, wegen der schlechten Wege durch das Gebirge, ihre Bewegungen nicht ausführen, und sich daher auch nicht an die übrigen Truppen anschließen konnte. (Nun folgen Lobeserhebungen einzelner Generale und Offiziere.) Der Gen. Graf Nugent gibt seinen Verlust beiläufig, mit Einschluß der Neapolitaner, auf 300 Mann an, dagegen der Feind bis 900 Mann verloren haben soll."

Die Nachrichten, welche dem Vicekönig von den Vorgängen in Paris, von der Absetzung Napoleons, seiner Thronentsagung u. s. f. zugesandt wurden, und die mit ihm gepflognen Unterhandlungen hatten nun folgende wichtige Militärkonvention zur Folge.

Militärkonvention vom 17ten April 1814.

„Die Unterzeichneten sind, nach Auswechslung der ihnen von ihren Oberbefehlshabern ertheilten Vollmachten über folgende Artikel, vorbehaltlich der Ratifikation ihrer Oberbefehlshaber, übereingekommen: 1. Von dem Tage gegenwärtiger Konvention an soll zwischen den französischen und italienischen Truppen, unter Kommando Sr. k. Hoh. des Prinzen Vicekönigs, und zwischen der östreichischen Armee, unter Kommando Sr. Exzellenz des Hrn. Feldmarschalls Grafen Bellegarde, den von Sr. Maj. dem König von Neapel befehligten

Trup-

Truppen, und jenen, welche von Lord Bentink kommandirt werden, ein Waffenstillstand bestehen. 2. Dieser Waffenstillstand zwischen den französischen Truppen und jenen der alliirten Mächte soll erst 8 Tage, nachdem erstgenannte Truppen ihren Durchmarsch durch die von den alliirten Armeen in Frankreich besetzten Gegenden, auf den ihnen vorgeschriebenen Straßen werden beendigt haben, zu Ende gehen. 3. Die französischen Truppen, die zur Armee des Prinzen Vicekönigs gehörten, kehren in die Gränzen des alten Frankreichs jenseits der Alpen zurück. 4. Wenn binnen zwei Tagen nach Auswechslung der Ratifikation gegenwärtiger Konvention die französischen Truppen keine Befehle von ihrer Regierung erhalten, so setzen sie sich sogleich in Bewegung, um Divisionen- oder Brigadenweise, je nachdem die Lokalitäten es erlauben, in Etappenmärschen und mit den gewöhnlichen Rasttägen, nach Frankreich zurückzukehren. 5. Die Kolonnen der französischen Armee gehen zuerst auf den ihnen auf dem linken Poufer angewiesenen Etappenstraßen nach Turin, welches auch von jenen gilt, die sich zu Piacenza befinden. Kommissarien und Offiziere von dem östreichischen und französischen Generalstabe werden vorher untersuchen, ob die Straßen des Mont-Genevre und des Col di Tenda in gegenwärtiger Jahrszeit von den Truppen und der Artillerie passirt werden können, in welchem Fall die französische Armee diese Straßen einschlagen wird; im entgegengesetzten Falle wird diese Armee über den Mont-Cenis und durch Savoyen, unter Beobachtung obigen 2ten Artikels, gehen, und die eben erwähnten Kommissarien werden ihren Marsch und

les, was den Unterhalt, die Transportmittel und Einquartierung betrifft, den militärischen Reglements gemäß anordnen. 6. Die von dem Prinzen Vicekönig kommandirten italienischen Truppen halten fortdauernd den ganzen Theil des Königreichs Italien und die darin liegenden festen Plätze besetzt, die noch nicht von den Truppen der alliirten Mächte besetzt sind. 7. Die östreichischen Truppen können durch das Königreich Italien auf den Etappenstraßen von Cremona und Brescia marschiren, ohne jedoch die Hauptstadt des Königreichs zu berühren. 8. Eine Deputation des Königreichs Italien kann sich in das Hauptquartier der Alliirten begeben, und im Fall die ihr zu Theil werdende Antwort nicht befriedigend für alle Theile ausfallen sollte, dürfen die Feindseeligkeiten zwischen der östreichischen Armee, den alliirten Truppen und jenen des Königreichs Italien erst 14 Tage nach Anlangung der Entschließungen der alliirten Mächte wieder anfangen. 9. Die Festungen Osopo, Palmanuova, Venedig, Legnago und die dazu gehörigen Forts werden in ihrem dermaligen Zustande der östreichischen Armee, nach der Ratifikation gegenwärtiger Konvention, übergeben. Diese Übergabe wird auf die gewöhnliche Weise den 20ten d. statt haben. 10. Die Besatzungen dieser Festungen ziehen mit allen Kriegsehren, Waffen und Gepäcke, Kriegskassen, militärischen Kleidungsvorräthen, Feldgeschütz, Munitionskarren, Papieren, die sich auf die Administration beziehen ꝛc., aus. Die Genie- und Artillerieoffiziere dieser Plätze übergeben den zu diesem Ende ernannten östreichischen Offizieren alle Papiere, Plane und Inventarien,

rien, die sich auf das Genie und die Artillerie dieser Plätze beziehen. 11. Allen Zivil-, Verwaltungs- und gerichtlichen Behörden, welche den Garnisonen folgen mögen, steht es frei, mit allen ihren Effekten und ihren Dienst betreffenden Papieren auszuziehen. 12. Die französischen Truppen, die sich in diesen Festungen befinden, theilen das Schicksal der französischen Armee in Italien, und die italienischen Truppen das der Armee dieses Königreichs. 13. Im Falle, wo eine oder die andere dieser Festungen schon vor der Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention kapitulirt haben sollte, behält es bei solchen Kapitulationen sein unabänderliches Bewenden: jedoch werden ihre Besatzungen, sowohl Franzosen als Italiener, ohne irgend eine weitere Bedingung, zu ihren Armeen zurückkehren. 14. Die Truppen jener vier Festungen werden in gewöhnlichen Etappenmärschen durch die von den östreichischen Armeen besetzten Gegenden marschiren, und es werden ihnen die nöthigen Lebensmittel, Fourage, Quartiere und Transportmittel verabreicht werden. 15. Es werden zwischen den Kommandanten dieser Festungen und den östreichischen Befehlshabern der Blokadekorps, hinsichtlich der Art der Räumung, so wie der Kranken und Verwundeten, die in den Lazarethen zurückgelassen werden könnten, und der denselben zu verschaffenden Transportmittel, besondere Konventionen geschlossen werden. 16. Die Offiziere vom Generalstabe, welche die verschiedenen Kolonnen dieser Besatzung zu begleiten beauftragt sind, haben dafür zu sorgen, daß die von dem Lande für den Transport gelieferten Fuhren

an

an jedem Etappenorte erneuert werden. Die Kommandanten der Kolonnen sind verantwortlich für die Vollziehung dieses Artikels, und haben, so oft die östreichischen Kommissarien ihre Hülfe fordern, dieselbe zu leisten. 17. Offiziere vom französischen und italienischen Generalstabe werden sogleich nach genannten Plätzen abgeschickt werden, um die Kommandanten derselben in Kenntniß von gegenwärtigem Waffenstillstande zu setzen, und ihnen den Befehl zur Vollziehung dieser Konvention zu überbringen. In Urkund dessen haben Unterzeichnete ihre Unterschriften und ihre Siegel beizusetzen. So geschehen im Schlosse von Schiarino-Rizzino, vorwärts Mantua, den 16ten April 1814. Graf v. Neipperg, kaiserl. östreich. Feldmarschall-Lieutenant, Befehlshaber der Avantgarde der Armee von Italien ꝛc. Gen. Dode de la Bruniere, Oberbefehlshaber des Genie der Armee von Italien ꝛc. Divisionsgen. Zucchi, Gouverneur von Mantua ꝛc. — Kraft unsrer Vollmachten und als Oberbefehlshaber der Armeen Sr. Maj. des Kaisers von Östreich in Italien haben wir genehmigt und ratifizirt, genehmigen und ratifiziren die Artikel vorstehender Militärkonvention. Gegeben zu Verona, den 17ten April 1814. Feldmarschall Graf von Bellegarde. — Ratifizirt durch uns, Vicekönig von Italien, zu Mantua, den 17ten April 1814. Eugen Napoleon. — Auswechslungsurkunde. Die Ratifikationen gegenwärtiger Militärkonvention sind am 17ten April 1814 um 1 Uhr Nachmittags ausgewechselt worden. Im Schlosse von Schiarino-Rizzino, vorwärts Mantua. Graf v. Neipperg, Dode. Baron Zucchi."

Den

Den Tag nach dem Abschluß dieser Konvention erließ der Vicekönig folgende Bekanntmachung an die französischen Truppen bei der italienischen Armee.

Proklamation des Vicekönigs.

„Französische Soldaten! Lange Leiden drückten schwer unser Vaterland darnieder. Frankreich suchte ein Rettungsmittel, und kehrte unter seinen alten schirmenden Schild zurück. Schon vertilgt in ihm die Hoffnung, die nach so vielen Erschütterungen ihm so nothwendige Ruhe zu finden, das Gefühl aller seiner Bedrängnisse. Bei der Nachricht von diesen großen Veränderungen richtete sich euer Blick nach jener geliebten Mutter, die euch in ihren Schoos zurückruft. Französische Soldaten, ihr kehrt nach eurer Heimath zurück. Süß wäre es mir gewesen, euch dahin zu geleiten. Unter andern Umständen würde ich Niemanden die Sorge überlassen haben, die Tapfern, die mit einer so edeln und standhaften Hingebung dem Pfade des Ruhms und der Ehre gefolgt sind, dahin zu führen, wo Ruhe sie erwartet. Allein, nach der Trennung von euch bleiben mir andre Pflichten zu erfüllen. Ein gutes, edelmüthiges und treues Volk fordert die noch übrigen Tage meines Lebens, das ihm seit beinahe zehn Jahren gewidmet war. Ich gehöre mir nicht mehr an, so lange ich mich mit seinem Glücke beschäftigen kann, welches das Ziel meiner Anstrengungen ist und seyn wird. Französische Soldaten, wenn ich in der Mitte dieses Volks zurückbleibe, so könnt ihr doch überzeugt seyn, daß ich nie das Vertrauen vergessen werde, das ihr

mir

mir bei allen Gefahren und unter den verwickeltsten politischen Umständen bewiesen habt. Meine Anhänglichkeit und meine Dankbarkeit werden euch überall hin folgen, wie die Achtung und Liebe des italienischen Volks. Gegeben in unserm Hauptquartiere zu Mantua, den 17ten April 1814. Eugen.“

Die französischen Truppen erwiederten diese durch nachstehende Addresse.

Addresse der französischen Armee an den Prinzen Vicekönig.

„Gnädigster Herr, die französische Armee, ehe sie sich in Marsch setzt, um in den Schoos ihres Vaterlands znrückzukehren, macht es sich zur Pflicht, zu den Füßen Ew. kais. Hoh. die Empfindungen der Dankbarkeit und der Verehrung niederzulegen, von denen sie gegen Ihre erhabene Person durchdrungen ist. Die italienische Armee wird stets stolz auf ihren Chef seyn; ihm unter Ew. k. Hoheit gedient zu haben, ist ein Ehrentitel geworden. Mögen Sie des Glücks und des Ruhms genießen, den Sie durch Ihre schönen und edeln Eigenschaften verdienen! Dies ist der Wunsch der ganzen Armee, welche diese Eigenschaften bei so vielen Gelegenheiten kennen gelernt hat, und das Andenken derselben ewig bewahren wird. Mantua, den 17ten April Abends 1814. (Unterz.) Gen. Lieut. Graf Grenier. Divis. Gen. Graf Verdier. Divis. Gen. Graf Vignolle. Divis. Gen. Baron von Marcognet. Divis. Gen. Graf Danthouart. Divis. Gen. Baron Fressinet. Divis. Gen. Baron Quesnel. Divis. Gen. Baron Rouyer.

Divis.

Divis. Gen. Baron Mermet. Divis. Gen. St. Laurent. Geniegeneral Dode.“

Kurz nach dieser abgeschloßnen Konvention, die bei den in Frankreich eingetretnen Ereignissen als Vorbote des Friedens betrachtet werden konnte, fielen die letzten kriegerischen Ereignisse in Italien vor, nehmlich die Erstürmung der Verschanzungen vor Genua und die Einnahme Genuas durch Kapitulation.

Das englische Korps, welches durch eine zu Ende März angekommne zweite Division von Sicilien aus verstärkt worden war, hatte Sestri am 6ten April genommen, den Feind aus einer Stellung nach der andern bis in die Umgebungen von Genua zurückgetrieben, und dann am 17ten die Forts Tecla, Richelieu und de Rate erstürmt.

Der folgende amtliche Bericht giebt über diese Vorgänge vollständigen Aufschluß.

Bericht des Lord Bentink über die Einnahme von Genua. (Aus der englischen Hofzeitung.)

Genua, den 20ten April.

„Mylord! Meine Depesche vom 6ten d. hat Ew. Herrlichkeit von der Einnahme von Spezzia, so wie von den Bewegungen der Truppen bis zu jener Begebenheit, Kenntniß gegeben. Bei meiner Ankunft in Livorno erfuhr ich, daß sich zu Genua nur 2000 Mann befanden. Der Besitz dieses Havens und dieser Festung war von so großer Wich-

tig-

tigkeit, daß ich mich entschloß, so schnell wie möglich dahin zu marschiren und den wehrlosen Zustand derselben zu benutzen; da ich, im Fall mein Vorhaben nicht gelänge, einen gesicherten Rückzug auf Spezzia hatte, von wo ich die Infanterie über Pontremoli nach dem Po zu vorücken lassen konnte. Bei meiner Ankunft zu Sestri fand ich, daß der Feind zu Genua Verstärkungen an sich gezogen hatte, so daß die Besatzung aus 5 bis 6000 Mann bestand. Da die Straßen im Gebirge sehr schlecht sind, und die Transportmittel sowohl zur See als zu Lande sehr beschränkt waren, so war ich nicht im Stande, meine Armee vor dem 14ten zu konzentriren. Am 8ten ward der Feind aus der starken Position bei Sestri verdrängt. Am 12ten vertrieb ihn Generalmajor Montresors Division von Monte Fascia und Nervi, und am 13ten stellte er sich vorwärts Sturia auf. Das Land ist sehr gebirgig und die Truppen fanden bedeutenden Widerstand. Am 16ten wurden Dispositionen getroffen, den Feind in seiner sehr starken Position in der Fronte von Genua anzugreifen; seinen linken Flügel bedeckten die Forts Richelieu und Tecla, sein Zentrum besetzte das Dorf Santo Martino und dehnte sich von dort ans Meer durch das unwegsamste Terrain, welches mir je vorgekommen ist, dicht bedeckt mit Landhäusern, die nur durch schmale Gänge zwischen hohen Mauern in Verbindung stehen. Am 17ten bei Tagesanbruch begann der Angriff. Das 3te italienische Regiment attakirte muthig eine Höhe in Front des Forts Tecla, vertrieb den Feind und nahm 3 leichte Kanonen. Ein Theil dieses Regiments rückte auf den Hügel gegen

gen das Fort Richelieu vor, indeß Obristlieutenant Travers von Monte Fascia herab mit seinen Kalabresen und Griechen auf dem Gipfel der Höhe oberhalb des Forts Posto faßte, und einige Leute bis unter die Wälle desselben vorpoussirte, als die Besatzung, aus Furcht mit Sturm genommen zu werden, sich ergab. Tecla ward eiligst geräumt, und der größte Theil der feindlichen Macht kriegsgefangen. Die glückliche Besitznahme dieser starken Forts, so wie die Höhen, exponirten den linken Flügel des Feindes gänzlich, der sich daher zurückzog. In drei Kolonnen griff Generalmajor Montresor's Division, von der des General-Lieutenants Macfarlane unterstützt, den rechten Flügel des Feindes an, ging muthig vor, und obgleich das durchschnittene Terrain es dem Feind möglich machte, sich ziemlich lange zu halten, so sah er sich zuletzt doch genöthigt, weil sein linker Flügel umgangen war, sich eiligst nach der Stadt zurückzuziehen. Die Unmöglichkeit, von der Artillerie Gebrauch zu machen, und die Deckung, welche beiderseitige Truppen fanden, verhütete, daß man sich bedeutenden Verlust zufügen konnte. Am Mittag nahm die Armee, von Häusern gedeckt, innerhalb 600 Ellen von der engsten, schwächsten Fronte der Stadt Position, von wo man in den Wall hinabsehen, und Vertheidigungen leicht vertreiben konnte. Man traf Vorbereitung zum Angriff der Stadt; auch Sir Edward Pellew's Geschwader zeigte sich und ankerte bei Nervi. Abends traf eine Deputation der Einwohner, begleitet von einem französischen Offizier, ein, mich zu bitten, die Stadt mit einem Bombardement zu verschonen, man verlangte

von

von mir einen Waffenstillstand auf wenige Tage, während welchem, wie es schien, Nachrichten von einem abgeschlossenen Frieden aus Frankreich eintreffen müßten. Ich antwortete, daß diese Gründe dem französischen Kommandanten vorzubringen wären, aber nicht mir; der französische Gen. müsse die Stadt verlassen, und ich einen Vortheil verfolgen, den mir das Glück in die Hände gegeben habe. Am nächsten Morgen fanden mehrere Kommunikationen zwischen mir und dem französischen General statt, und so ward endlich eine Konvention geschlossen, in deren Folge die französische Besatzung morgen ausmarschirt. (Hier folgen Belobungen der Generale, Offiziere und Truppen.) Wir haben in Genua einen sehr beträchtlichen Bestand von Marine- und Kriegsvorrath gefunden, worüber ich genaue Verzeichnisse einsende. Ich habe die Ehre ꝛc.

(Unterz.) W. C. Bentink, Gen. Lieut."

Vermöge der Kapitulation zog die französische Garnison unter dem Gen. Fresia am 21ten April bewaffnet und mit allen Kriegesehren ab, und durfte 6 Kanonen mitnehmen. Kanonen, Schiffe im Haven, Munition und andre Vorräthe aber verblieben den Siegern. Vorgefunden wurden 269 metallene und 23 eiserne Kanonen, 46,000 Artilleriepatronen, 12,000 Kartätschenbüchsen, 300,000 Flintenpatronen und 60 Pulverkarren.

An demselben Tage, an welchem in Frankreich der Waffenstillstandsvertrag zwischen den verbündeten Mächten und dem Duc d'Artois abgeschlossen wur-

wurde, kam auch eine zweite Konvention zwischen dem F. M. Bellegarde und dem Vicekönig zu Stande, vermöge deren die noch uneroberten Theile des Königreichs Italien so wie Savoyen und Piemont der östreichischen Armee übergeben wurden.

Konvention vom 23ten April 1814.

„Die Unterzeichneten, nach vorgängigem Austausch der von ihren beiderseitigen Oberkommandirenden erhaltenen Vollmachten, sind, in Beziehung auf den 1ten Artikel des am 11ten April 1814 zwischen den hohen verbündeten Mächten und Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon abgeschlossenen Traktat, vermöge dessen der Kaiser Napoleon für sich und seine Erben und Nachkommen, und für alle Glieder seiner Familie auf alle Souverainetäts- und Eigenthumsrechte über das Königreich Italien Verzicht leistet, in folgenden Artikeln unter Vorbehalt der Genehmigung der obengenannten Oberkommandirenden übereingekommen: Art. 1. Alle Waffenplätze, Festungen und Forts des Königreichs Italien, die von den alliirten Truppen noch nicht okkupirt sind, werden den östreichischen Truppen an den durch die Bevollmächtigten bestimmten Tagen, und unter denen in der Militärkonvention vom 16ten April festgesetzten Formen übergeben werden. — Art. 2. Se. Exzellenz der Marschall Graf Bellegarde wird einen Bevollmächtigten nach Mailand schicken, um im Namen der hohen verbündeten Mächte von der Regierung, und dem ganzen von den alliirten Truppen noch nicht okkupirten Gebiet des Königreichs Italien Besitz zu nehmen. Alle Autoritäten bleiben an ihren respektiven Stellen, und setzen ihre Funktio-

tionen fort. — Art. 3. Die östreichischen Truppen werden den Mincio in dem Augenblick überschreiten, wo Se. Exzell. der Hr. F. M. Graf v. Bellegarde den Befehl dazu geben wird; sie werden ihren Marsch auf Mailand fortsetzen, indem sie ein Intervall von einem Marsch zwischen sich und den Kolonnen der nach Frankreich zurückkehrenden französischen Armee lassen werden. — Art. 4. Die italienischen Truppen werden in ihrem gegenwärtigen Organisationszustande verbleiben, bis zu dem Augenblick, wo die hohen verbündeten Mächte über ihr weiteres Schicksal werden verfügt haben. Unterdeß stehen sie unter den Befehlen des Hrn. F. M. Grafen v. Bellegarde, der im Namen der hohen verbündeten Mächte von dem noch nicht erobert gewesenen königl. italienischen Gebiet Besitz nimmt. — Art. 5. Bis das Schicksal der Länder, von denen die östreichische Armee Besitz nimmt, entschieden seyn wird, werden die Besoldungen, Pensionen und der Sold der italienischen Truppen, der Autoritäten und Beamten, sowohl des Zivils als des Militärs, auf demselben Fuß, und aus denselben Kassen, wie es bis zum Tage der gegenwärtigen Konvention geschehen ist, ausgezahlt. — Art. 6. Es steht jedem Offizier frei, den Dienst zu verlassen; jedoch muß er sich an die kompetenten Behörden wenden, um seinen definitiven Abschied zu erhalten. — Art. 7. Ein Gen. der königl. italienischen Armee wird in das Hauptquartier Sr. Exzell. des Hrn. F. M. Grafen v. Bellegarde abgesendet werden, um über alles, was den Detail des Dienstes dieser Truppen betrifft, das Nöthige zu verabreden. — Art. 8. Die gegenwärtige Konvention,

falls sie ratifizirt wird, soll binnen möglichst kurzer Zeit ausgetauscht werden. Zur Bekräftigung dessen haben die Unterzeichneten ihre Unterschrift beigefügt. Mantua, den 23ten April 1814. Der Graf Ficquemont, Kammerherr und Generalmajor Sr. k. k. Maj. von Östreich, und Generaladjutant der k. k. Armee von Italien. Der Divisionsgen. Baron Zucchi." — (Am 24ten April wurden die Ratifikationen dieser Konvention zu Mantua ausgewechselt.)

Durch die Erfüllung dieser Konvention wurde im Wesentlichen der Feldzug in Italien geschlossen. Die französischen Truppen wurden vom General Grenier nach Frankreich zurückgeführt. Der Vicekönig aber verließ ebenfalls Italien und ging durch Tyrol und Deutschland nach Paris. Die italienischen Truppen wurden zwar vor der Hand noch nicht aufgelöst, aber, bis zur weitern Entscheidung ihres Schicksals, unter den Befehl des F. M. Bellegarde gestellt.

Die Festungen Osopo, Palmanuova, Legnago und Venedig waren am 20ten April, Peschiera am 25ten, Pizzighetone am 26ten, Mantua und Rocca d'Anfo wurden am 28ten besetzt. An demselben Tage zogen die ersten östreichischen Truppen unter dem F. M. L. Graf Neipperg in Mailand ein. Die piemontesischen Staaten wurden, im Namen der verbündeten Mächte, für den König von Sardinien Victor Emanuel, von dem Grafen v. Bubna, als provisorischen General-Gouverneur, in Besitz genommen.

So endete der Feldzug der Verbündeten gegen Napoleon in Italien, der einen wichtigen Theil des großen Kampfes der europäischen Völker gegen den allgemeinen Unterdrücker ausmachte. Die endlichen Folgen desselben für die politische Umgestaltung Italiens und die Wiedergeburt so vieler vormals in diesem Lande bestehender unabhängiger Staaten werden an einem andern Orte dargestellt werden.

Zweite Abtheilung.

Darstellung des Feldzuges der britisch-spanischen Armee unter Lord Wellington in Frankreich im Jahre 1814.

Einleitung.

Der standhafte und ausdauernde Widerstand, den das edle, kräftige Volk der Spanier vier Jahre lang hindurch, unter Englands großmüthigem Beistande, gegen die Heere der Eroberer leistete, legte sonder Zweifel den ersten Grund zur Schwächung der übermäßigen französischen Kriegesmacht. Vier Jahre lang hatte der Krieg in Spanien unablässig und heftig gewüthet, eine halbe Million französischer, italienischer, polnischer und deutscher Soldaten, mit denen Napoleon dieses Land überschwemmt hatte, waren durch Schwerd und Dolch der Spanier, durch das Klima, die Wuth

der Seuchen und Mangel auf ein Viertheil zusammengeschmolzen, als im Jahre 1812 der Krieg mit Rußland begann.

Zwei Kriege an den fernsten Enden von Europa, mit Völkern, die mit glühender Begeisterung für Freiheit und Selbstständigkeit fochten, zu gleicher Zeit zu führen, war selbst für Napoleons damals riesenmäßige Macht ein zu schweres Unternehmen. Unbefangne, schärfer blickende Männer sahen oder ahneten damals, als Napoleon sich solches unterfing, den Ausgang vorher. Unbesonnen und muthwillig legte der Weltüberwinder damals den Grund zu seinem Falle.

Bis zum Jahre 1812 waren die französischen Waffen fast überall siegreich in Spanien gewesen. Ueberlegenheit an Zahl, an Taktik, an Uebung und Gewandtheit in allen Künsten der Krieges auf Seiten der Franzosen; Mangel an Einheit, in der Regierung und Verwaltung des Landes, so wie in den spanischen Heeren, politische Partheiung, Zwist und Abneigung der spanischen Anführer gegen die englischen Feldherren auf der andern Seite, waren die Ursachen, daß einzelne Vortheile und selbst siegreiche Schlachten, die das vollendete Talent des großen brittischen Heerführers und die Tapferkeit der englischen Armee erfocht, ohne dauernde Vortheile blieben.

Am Ende des Jahres 1811 hatte die brittische Armee sich bis unter die Mauern von Lissabon zurückziehen müssen. Andalusien war zu jener Zeit ebenmäßig in die Gewalt der Franzosen gefallen.

Die

Die Festungen waren allmählig fast alle durch Verrath oder Waffengewalt in den Besitz der Feinde gerathen. Nur in den Gebirgen von Arragonien und Katalonien, in dem südlichen Theile von Valencia, in ganz Murcia und dem größern Theile von Granada, in den an Portugal gränzenden Provinzen von Estremadura und Andalusien, endlich auf der Nordküste in Gallizien und den Gebirgen Asturiens behaupteten sich die spanischen abgesonderten Korps noch. Mehr als hundertmal geschlagen und zerstreut, erstanden und sammelten sich diese, von den Franzosen angeblich so oft vernichteten, Heerhaufen doch immer von neuem. Ausserdem führte in allen Provinzen eine Menge von Freischaaren der aufgestandnen Spanier den Krieg auf eigne Faust, und schwächte und rieb durch stete Ueberfälle und Angriffe die Franzosen auf. Diese von den französischen Blättern so oft als verächtliche Räuberbanden dargestellten Freischaaren (Querillas) der Spanier, fügten im Laufe einiger Jahre der französischen Armee mehr Abbruch zu, als die regelmäßigen Heere.

Im Frühling von 1812 ging ein günstigeres Gestirn für die pyrenäische Halbinsel auf.

Massena sah sich durch Hunger und Mangel genöthigt, nachdem er über drei Monate vergeblich vor den unangreifbaren Verschanzungen der brittischen Armee bei Torres Vedras gestanden, den schmachvollen Rückzug nach Salamanca zu machen, wo die Trümmer seiner Armee, nach wiederholt erlittnen Niederlagen, im Zustande fast gänzlicher Auflösung anlangten. Dieses geschah im Monat

April

April 1812. Die Rüstungen, die Napoleon damals schon zu dem Kriege gegen Rußland machte, erlaubten nicht so große Verstärkungen nach Spanien zu senden, als zur Behauptung der Franzosen gegen die wachsende Macht der Britten, der Portugiesen und der immer mehr ermuthigten Spanier, nöthig war.

Das bei Salamanca neu gesammelte Heer der Franzosen, über welches der Marschall Marmont den Oberbefehl erhalten hatte, wurde von Lord Wellington in der großen glorreichen Schlacht bei den Aropilen vollkommen geschlagen. Die französische Armee wurde abermals zur unordentlichen Flucht gezwungen und von dem Sieger eifrig verfolgt.

Doch vor den Mauern von Burgos scheiterte im Herbst 1812 das Kriegesglück des brittischen Anführers. Er konnte das feste Schloß dieser Stadt nicht so schnell erobern, als es das Vordringen der durch mehrere Korps verstärkten und wieder vereinigten französischen Macht nothwendig machte. Lord Wellington hob die Belagerung von Burgos auf und bezog rückwärts am Duero, in der Nähe der portugiesischen Grenze, in einer sichern Stellung seine Winterquartiere. Als nun im November und Dezember 1812 die furchbare Vernichtung des französischen Heeres in Rußland und an der Beresina erfolgt war, wurde Napoleon genöthigt seine Armee in Spanien zu schwächen und immer mehr von seinen alten Regimentern herauszuziehen*). Zwar wurde der Verlust an Zahl durch

*) Vergl. Darstellung des Feldz. der Verbündeten gegen Napol. im Jahre 1813. S. 76.

durch Konskribirte so viel als möglich ersetzt, aber bei dem dringenden Bedürfniß eine große Armee in Deutschland zu bilden, hielt es selbst schwer, nur die Lücken auszufüllen, und diese neugebildeten Truppen konnten für den Abgang der alten Krieg- und sieggewohnten Schaaren keinen Ersatz geben. Napoleons tollkühner Entschluß den Krieg in Spanien, wie in Deutschland, auch im Jahre 1813 fortzuführen, mußte in der pyrenäischen Halbinsel unglückliche Folgen für ihn haben. Die französischen Heere in Spanien waren an Masse vermindert, entmuthigt durch wiederholte schwere Niederlagen, ihrer besten Anführer beraubt, die Napoleon auf den wichtigern Schauplatz des Krieges nach Deutschland berief. Auf der andern Seite wandte die brittische Nation das Aeusserste auf, um die englische Armee in Spanien, die glorreichste und schönste, die je ausserhalb England gefochten hatte, zu verstärken. An ihrer Spitze stand Wellington, der größte Feldherr den England je besaß. Das Heer bestand aus dem Kern der brittischen Truppen, deren Muth durch die erkämpften Siege nur noch erhöht war, aus den portugiesischen Hülfstruppen, die das Genie des Oberfeldherrn zu einer Armee gebildet hatte, und einigen spanischen Abtheilungen, die, tapfer an sich, unter einem solchen Anführer mit Glück gegen die Franzosen kämpfen lernten. Immer aber blieb noch eine sehr bedeutende Macht in dem Herzen und im Norden von Spanien zu bekämpfen, während an den Südküsten die französischen Korps unter Suchet, Decaen u. d. in ihren vortheilhaften Stellungen sich zu behaupten wußten.

Lord

Lord Wellington eröffnete den Feldzug erst spät, in der Mitte Mays, aber um so glänzender war nachher der Erfolg. Seine musterhaft entworfenen, rasch ausgeführten Bewegungen trieben die französische Armee unter dem Oberbefehl des Königs Joseph und des Marschall Jourdan auf dem übereilten und schmachvollen Rückzuge von Salamanca bis Vittoria. Bei Vittoria wurde die französische Armee eingeholt und am 21. Juni 1813 in der für die brittischen Waffen so glorreichen Schlacht von Vittoria vollkommen geschlagen. Diese Schlacht entschied über das Schicksal Spaniens. Das französische Heer rettete von mehr als 150 Stück Geschütz nur ein einziges, verlor an Todten und Gefangenen mehr als 20,000 Mann, sein sämmtliches Kriegesgeräth und Gepäck, und wurde in regelloser wilder Flucht bis in die Pyrenäen getrieben. Zwei feste Punkte nur blieben den fliehenden Franzosen, Pampelona und St. Sebastian, in welche sich ein Theil der französischen Armee warf. Die Ueberreste der flüchtigen Schaaren retteten sich, auf verschiedenen Wegen, durch die Pyrenäen auf französischen Boden. Dort wurden sie wieder gesammelt, ergänzt, bewaffnet mit dem Nöthigen versehen und in streitbaren Stand gesetzt. Einige französische Divisionen unter General Gazan suchten zwar in dem Thale von Bastan, welches viele starke Stellungen darbietet, sich festzusetzen, wurden aber am 4ten, 5ten und 7ten Jul. von den brittischen und portugiesischen Truppen, unter Sir Rowland Hill, angegriffen und vertrieben.

Indessen hatte Napoleon den Marschall Soult aus Norddeutschland an die Pyrenäen gesandt, um, als Lieutenant de l'Empereur und Oberbefehlshaber, aus den verschiednen Korps, die sich aus Spanien nach Frankreich gerettet hatten und den zugesandten Verstärkungen ein neues Heer, unter dem Namen der Armee von Spanien, zu bilden. Marschall Soult hatte den Oberbefehl über die Armee am 13ten Jul. angetreten. Zu Ende des Monat Julius befand er sich im Stande wieder, angriffsweise gegen die in den Gebirgspässen der Pyrenäen aufgestellten Armee Wellingtons zu verfahren. Am 25ten Jul. griff Soult die Posten des Gen. Byrg bei Roncesvalles später auch die der Generale Cole und Picton an, und hatte in diesen Gefechten in so weit Erfolg, als er die angegriffnen Korps zwang, ihre Stellungen zu räumen und sich weiter rückwärts, zur Deckung der Blokade von Pampelona, aufzustellen.

Lord Wellington griff aber seinerseits im Thale von Roncesvalles am 18ten Jul. die Franzosen an, und zwang sie schon an diesem Tage zum Weichen.

Am 30ten und 31ten Jul. wurde aber auf einer ausgedehntern Linie gefochten, und der Erfolg war höchst günstig für die englischen Waffen, indem die Franzosen aus den besetzten Päßen stürmend vertrieben, und nach einer bedeutenden Niederlage zum Rückzuge nach Frankreich gezwungen wurden.

Am 2ten Aug. wurden zwei französische Divisionen, welche bei dem Engpaß von Echelar stehen

ge-

geblieben waren, nach einem kurzen aber heftigen Gefecht vertrieben und so der Rückzug der franzö-sischen Armee unter Soult nach Frankreich voll-ständig gemacht. So konnte nun Lord Wellington in einem, zu Lesaca am 4ten Aug. 1813 abge-faßten, Berichte sagen: daß innerhalb des nordöstlichen Theils der spanischen Gren-ze kein Feind mehr im Felde zu bekäm-pfen sey.

Sehr hartnäckig aber vertheidigte die franzö-sische Besatzung unter Gen. Rey die Stadt und Fe-stung St. Sebastian, das Gibraltar des nördlichen Spaniens. Ein Sturm, den die englischen Trup-pen am 25ten Jul., nachdem die Sturmlücke geöff-net war, unternommen hatten, war unter großem Verluste der Stürmenden abgeschlagen worden.

Als aber M. Soult's Versuche St. Sebastian und Pampelona zu entsetzen zu Ende des Jul. ver-eitelt waren und die Belagerung im Monat August unausgesetzt fortgewährt hatte, wurde am 31ten Aug. die Stadt St. Sebastian mit Sturm genom-men und 670 Mann dabei zu Gefangnen gemacht. Die Besatzung warf sich in das Kastell, welches aber ebenfalls am 8ten Sept. zur Übergabe gezwun-gen wurde. Die Besatzung bestand noch aus mehr als 1800 Mann, und 93 Stück Geschütz befanden sich in dem Kastell.

Marschall Soult hatte am 31ten Aug. noch einmal den Versuch gemacht, St. Sebastian zu ent-setzen, an jenem Tage mit bedeutender Macht die Bidassoa überschritten, und die Stellungen der spa-

nischen Divisionen bei San Marcial und der Portugiesen bei Salinder heftig angegriffen. Diese Angriffe wurden aber, ohne Beistand der brittischen Truppen, mit der größten Tapferkeit abgeschlagen. Von dieser Zeit an machte M. Soult keinen Versuch mehr die Armee Lord Wellingtons anzugreifen, sondern war ledig darauf bedacht hinter der Bidassoa, dem Grenzflusse zwischen Frankreich und Spanien, feste verschanzte Stellungen zu beziehen, um der englisch-spanischen Armee den Eingang in Frankreich zu verwehren.

Die hier mitgetheilten flüchtigen Umrisse des schweren Kampfes, in welchem endlich nach fünfjährigen Anstrengungen Napoleons furchtbare Heere dem Genie des brittischen Feldherrn und der Tapferkeit der unter ihm vereinten Britten, Portugiesen und Spanier erliegen mußten, mögen hinreichend seyn, um unsre Leser an die Reihe der Begebenheiten zu erinnern, welche dem Vordringen Lord Wellingtons über die französische Grenze vorhergingen.

Der Feldzug der brittisch-spanischen Armee in Frankreich im Jahre 1814 gehört zu der Darstellung des allgemeinen Kampfes, den die verbündeten Völker in diesem Jahre gegen Napoleons Tyrannei und Frankreichs Übermacht so glorreich geführt und geendet haben.

In einer Darstellung des Feldzuges der verbündeten Völker gegen Napoleon im Jahre 1814 nehmen die Thaten der brittisch-spanischen Armee

nicht den letzten Platz ein. Die Schlachten bei Orthes und Toulouse gehören in die Reihe der herrlichen Siege von Brienne, Laon, Arcis, Fere-Champenoise und Montmartre. Die Wichtigkeit der Siege Lord Wellingtons in Frankreich hat sich in der Wirklichkeit nicht vollkommen entfalten können, weil der Heldenmuth der deutschen und russischen Heere durch die Eroberung von Paris und den Sturz des Tyrannen dem Kriege ein Ziel setzte; kein Sachverständiger kann aber die großen Vortheile verkennen, welche, bei längerer Dauer des Krieges, für den gemeinsamen Zweck daraus erwachsen mußten.

Der Feldzug Wellingtons in Frankreich macht also einen bedeutenden Abschnitt in der Schilderung des ungeheuren Kampfes aus, welchen die europäischen Völker zur Wiederherstellung ihrer Freiheit in den Jahren 1813 und 14 bestanden. Der Verfasser wird sich bemühen eine treue und zusammenhängende Übersicht der Vorgänge und Waffenthaten in dem Feldzuge der brittisch-spanischen Armee in Frankreich zu geben. Wiewohl die Hauptunternehmungen erst in den Lauf des Jahres 1814 fallen, so ist es doch nöthig in der Darstellung bis auf den Moment zurückzugehen, wo die vereinte brittisch-spanische Armee die französische Grenze überschritt. Von diesem Zeitpunkt an, wo der Feldzug in Frankreich wenigstens dem Stande der Armee nach, eröffnet war, wollen wir die genauere Erzählung der Begebenheiten anheben.

Erster Abschnitt.

Erzählung der Begebenheiten vom Übergange der brittisch-spanischen Armee über die Bidassoa bis zum Rückzuge der Franzosen vom Adour.

(Zeitraum vom 7ten Oktober 1813 bis 14ten Februar 1814.)

Bevor wir die Erzählung anfangen, mag es nicht überflüssig seyn, über die Stärke und Zusammensetzung der beiden Heere, welche einander bekämpften und über die Beschaffenheit des Bodens und der Gegend etwas zu sagen, welche der Schauplatz dieser Kämpfe wurde.

Als Lord Wellington den Feldzug zu Ende Mays begonnen hatte, mogte sich die Stärke seiner Armee auf 90,000 Mann belaufen. 36,000 Mann Nationalbritten, 30,000 Mann Portugiesen unter dem Oberbefehl von Marschall Beresford, und 25 bis 30,000 Mann Spanier unter den Generalen Castannos und Giron standen dem brittischen Feldherrn zu Gebot. Als der König Joseph Buonaparte und der Marschall Jourdan die Räumung von Madrid und den Rückzug gegen den Ebro beschlossen, wurden alle vorher abgesonderten Korps mit einander vereinigt. Die s. g. Armeen von Portugal, des Nordens und des Zentrums bildeten also im Jahre 1813 nur Ein Heer. In der Schlacht von Vittoria wurde dieses vereinigte Heer der Franzosen von der verbündeten Armee unter Lord Wellington geschlagen. Drei französische Divisionen, unter den Generalen Foy und

Clau-

Clauzel waren jedoch nicht in der Schlacht zugegen. Die Stärke des Marschalls Jourdan in derselben mogte zwischen 50 bis 60,000 Mann betragen. Die Schlacht war mörderisch. An Gefangenen verlor jedoch die französische Armee nicht sehr viel, da sie, um auf ihrer eiligen Flucht sich zu retten, alles Geschütz und Gepäck aufopferte. Das Korps des Gen. Clauzel rettete sich, ohne an der Schlacht Theil genommen zu haben, durch einen schnellen Seitenmarsch über Tudela, Saragossa, Jaca nach Frankreich und zog noch einige Besatzungen auf dem Rückzuge aus kleineren Orten an sich. Die Division Foy hatte am 24ten und 25ten Jun. ernsthafte Gefechte mit dem englischen Gen. Graham gehabt, sich aber ebenfalls glücklich nach Frankreich zurückgezogen. Die 3 Divisionen also, welche die Generale Foy und Clauzel führten, waren noch in wehrbarem Stande auf der französischen Grenze angekommen. Immer darf man annehmen, daß nach Abrechnung des Verlustes an Todten und Gefangenen, und der in San Sebastian und Pampeluna zurückgelassnen Besatzungen über 40,000 M. von der französischen Armee, die Grenze glücklich erreicht hatten.

Aus diesen Ueberresten, in Verbindung mit den neu hinzugestoßnen Verstärkungen, bildete Soult im Jul. eine Armee, welche 9 Divisionen Fußvolk und 2 Divisionen Dragoner unter den Generalen Tilly und Treillard, und 1 Division leichter Reuter unter dem General Pierre Soult ausmachte, auch eine sehr zahlreiche Artillerie erhielt. Als der Marschall Soult zu Ende Juli wieder angriffsweise ver-

verfuhr, betrug die Zahl der Truppen, die er zu seiner Unternehmung gebrauchte, 40 bis 50,000 Mann, ohne die Reserve unter Gen. Villatte, die den englischen Truppen auf der Straße von Irun gegenüber stehen blieb. Der Verlust, den Soult in den Gefechten am 28ten, 30ten und 31en Juli, so wie später am 31ten Aug. erlitt, wurde durch die neuankommenden Verstärkungen wieder ersetzt; man darf also sicher annehmen, daß die Armee des Marschall Soult, als er die Pyrenäen zu räumen genöthigt war, noch zwischen 50 bis 60,000 Mann stark war.

Zur Verstärkung derselben hatte Napoleon ein Senatuskonsult geben lassen, welches er unter dem 28ten Aug. 1813 bestätigte und am 4ten Septbr. im Moniteur bekannt machen ließ. Durch diesen Senatsbeschluß wurde bestimmt, daß in den nächst gelegenen Departements 30,000 Mann zur Verstärkung der Armee von Spanien ausgehoben werden sollten.

Wurden auch diese Truppen bei den nachher eingetretnen gefahrvollen Verhältnissen nicht alle zur Armee von Spanien gesandt, so ist doch gewiß, daß bedeutende Anstrengungen gemacht waren um Soults Armee zu verstärken.

Die Stärke der vereinigten Armee unter Wellington zu Anfang Oktobers darf aber höchst wahrscheinlich zu 80,000 Mann und darüber angenommen werden, da der Verlust, den sie erlitten hatte, durch die hinzugestoßne Reservearmee von Andalusien unter dem Gen. Odonnel wieder aufgewogen wurde.

Was

Was die Beschaffenheit des Bodens betrifft, auf welchem nun gefochten wurde, so hatten die letzten Gefechte in den Thälern und Engpässen der Pyrenäen statt gehabt, wie in dem Thal von Roncesvalles, in den Engpässen (Puertos) von Vera Echelar, Maya u. s. f., die auf der spanischen Seite der Pyrenäen liegen. Von diesen waren die Engländer jetzt allerdings Meister geworden. So lange aber Pampelona sich noch im Rücken der Armee hielt, konnte Wellington mit Sicherheit keinen Versuch machen, in Frankreich einzudringen. Auf der französischen Seite der Pyrenäen bot die Beschaffenheit des Bodens dem Marschall Soult sehr vortheilhafte Stellungen dar. Aus den Gebirgen entspringen eine Menge von Bergströmen*), die sich größtentheils in den Adour ergießen, der wenige Meilen von der spanischen Grenze in das Meer fällt und bei seinem Ausflusse durch die Festung Bayonne beherrscht und gedeckt wird. Indem also Soult auf seinem rechten Flügel das Meer und Bayonne, auf dem linken Flügel die Pyrenäen hatte, konnte er an und zwischen den Flüssen sehr gute und sichere Stellungen nehmen, die er durch Verschanzungen und alle Hülfsmittel der Kunst noch mehr zu befestigen suchte. St. Jean Pied de Port, an der einen Hauptstraße, die auf der Seite von Bayonne durch die Pyrenäen führt, gelegen, war ferner im französischen Besitz und erschwerte mithin die Unternehmungen der brittischen Armee.

Auf

*) Die meisten führen den allgemeinen Namen Gave, z. B. Gave de Pau, Gave d'Oleron, Gave de Mauleon u. s. f.

Auf jeden Fall mußte also Wellington, wenn er in Frankreich eindringen wollte, sehr große Hindernisse und bedeutenden Widerstand finden. Ausserdem kam die Schwierigkeit, in dem unfruchtbaren Gebirgsstrich der Pyrenäen die Unterhaltsmittel für eine zahlreiche Armee zu finden, in Betracht. Nur durch die Thätigkeit der englischen Flotte und die ungeheuren Zufuhren aus Großbrittannien, war es möglich, jene Schwierigkeiten zu überwinden.

Es war am 7ten Oktober, als F. M. Wellington seinen Entschluß, den linken Flügel seiner Armee über die Bidassoa gehen zu lassen, ausführte. Die feindlichen Linien wurden am 7ten und 8ten Okt. erstürmt und nach hitzigen Gefechten die Franzosen daraus vertrieben.

Ueber diese wichtige Begebenheit, durch welche der Feldzug in Frankreich also eröffnet, und ein Theil der verbündeten Armee auf französischen Boden geführt war, gab Lord Wellington folgenden Bericht.

Bericht des Lord Wellington.

(An den Staatssecretär Grafen v. Bathurst.)

Lezaca, den 9ten Okt. 1813.

„Mylord! Ich habe das Vergnügen Ew. Herrl. zu melden, daß nachdem ich es für dienlich erachtet, mit dem linken Flügel der Armee über die Bidassoa zu gehen, dieß am 7ten laufenden Monats bewerkstelligt wurde. Generallieutenant Sir Th. Graham befahl der 1ten und 5ten Division und der ersten portugiesischen Brigade unter dem Brigadegeneral Wilson, diesen Fluß in 3 Ko-

lonnen unterhalb, und mit einer Kolonne oberhalb der Brücke, unter dem Kommando des Generalmajors Hay, des Obersten Greville, des Generalmajors Edward Stopford und des Generalmajors Howard, zu passiren. Generallieutenant Don Manuel Freyre befahl dem unter seinem unmittelbaren Kommando stehenden Theile der 4ten spanischen Armee in 3 Kolonnen oberhalb der Furthen, wo die alliirten brittischen und portugiesischen Truppen durchgingen, den Fluß zu passiren. Erstere waren bestimmt, die Verschanzungen des Feindes bei und oberhalb Andaye zu nehmen, während letztere die auf dem Monte Verte und auf der Höhe von Mandale nehmen sollten, mittelst welchen sie den linken Flügel des Feindes umgingen. Die Operationen der beiden Truppenkorps gelangen auf allen Punkten. Die brittischen und portugiesischen Truppen nahmen in den Redouten und Batterien, deren sie sich bemächtigten, 7, und die spanischen Truppen in denen, welche sie wegnahmen, 1 Kanone. Ich freute mich ganz besonders bei dem Anblicke der Standhaftigkeit und Herzhaftigkeit aller Truppen. Das 9te brittische Regiment fand sehr starken Widerstand; es griff mehr als ein Mal mit dem Bajonette an, und hat gelitten; aber ich habe das Vergnügen hinzuzufügen, daß die andern Korps nicht viel verloren haben. Die spanischen Truppen unter Generallieutenant Don Manuel Freyre betrugen sich bewundernswürdig, umgingen und nahmen die feindlichen Verschanzungen auf den Höhen mit viel Gewandtheit und Muth. Ich bin diesem Generallieutenant, und dem Generallieutenant Sir Th. Graham, so wie den Generälen

und

Offizieren des Generalstabs beider Korps für die Art und Weise, wie sie die für diese Operation gemachten Anstalten ins Werk setzten, sehr verbunden. Nachdem Generallieutenant Sir Thomas Graham die Truppen der verbündeten und portugiesischen Armee, die sich unter seinen Befehlen so oft ausgezeichnet hatten, solchergestalt auf französischem Gebiet aufgestellt hatte, trat er das Kommando an den, Tages vorher aus Irrland angelangten Generallieut. Sir John Hope ab. Während dieß auf dem linken Flügel geschah, griff der Generalmajor C. Baron Alten mit der leichten Division, unterstützt von der spanischen Division unter Brigadegeneral Longa, die feindlichen Verschanzungen in dem Puerto de Vera und Feldmarschall Don Pedro Giron mit der Reservearmee von Andalusien die feindlichen Verschanzungen und Posten auf dem Berge, der den Namen la Rhune führt, unmittelbar rechts von der leichten Division, an. Oberst Colborne vom 52ten Regimente, der Generalmajor Skerrett's Brigade in Abwesenheit des, seiner Gesundheitsumstände wegen nicht gegenwärtigen Generalmajors commandirte, griff den rechten Flügel des Feindes in einem stark verschanzten Lager an, und das 52te Regiment, unter Kommando des Major Mein, griff die Verschanzungen auf die glänzendste Weise an, und nahm sie mit dem Bajonett. Das 1te und 3te Regiment Caçadores und das 2te Bataillon des 55ten Regiments, so wie das 52te Regiment, zeichneten sich bei diesem Angriffe aus. Die Brigade des Generalmajors Kempt griff durch den Puerto an, wo der Widerstand nicht so stark war; der Generalmajor Charles

Alten äußert eine hohe Meinung von der Einsicht, welche sowohl der Generalmajor, als der Oberst Colborne bey diesen Angriffen kund gaben; und ich bin dem Generalmajor Alten für die Art und Weise, wie er diesen Dienst vollführte, sehr verpflichtet; die leichte Division hat 22 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen und 3 Kanonen erobert. Diese Truppen nahmen Alles, was auf ihrem Wege sich befand, auf die glänzendste Weise, bis sie am Fuß des Felsens, worauf die Einsiedelei liegt, angekommen waren. Sie machten mehrere Versuche, diesen Posten mit Sturm zu nehmen; aber es war unmöglich hinaufzukommen und der Feind blieb die Nacht über im Besitz der Einsiedelei und auf einem Felsen der nämlichen Gebirgskette, wo der rechte Flügel der spanischen Truppen stand. Es verstrich gestern Morgens einige Zeit, bis der Nebel sich genugsam zerstreute, und ich im Stande war, das Gebirge zu recognosciren, das, wie ich fand, rechts weniger unzugänglich ist. Ich ward gleichfalls gewahr, daß der Angriff darauf vortheilhaft mit dem auf die feindlichen Werke vor dem Lager von Sarre in Verbindung gesetzt werden konnte. Ich befahl demnach der Reservearmee, sich auf ihrem rechten Flügel zu concentriren; und sobald als sie sich zu concentriren begann, befahl Feldmarschall Don Pedro Giron dem Bataillon de las Ordenes, den Posten anzugreifen, welchen der Feind auf dem Felsen rechts von der, durch seine Truppen besetzten Position inne hatte. Dieser Posten wurde sogleich auf die herzhafteste Weise genommen. Die Truppen verfolgten ihre Fortschritte, und nahmen

eine

eine Verschanzung auf einer Anhöhe, welche die rechte Seite des Lagers von Sarre beschützte. Der Feind räumte alsbald alle seine Werke, um die Zugänge des Lagers zu vertheidigen. Sie wurden von Detaschements der 7ten Division, welche der Generallieutenant Graf Dalhousie zu dem Ende über Puerto de Etchalar geschickt hatte, in Besitz genommen. Don P. Giron stellte hierauf ein Bataillon links vom Feinde auf den Felsen der Einsiedelei. Es war zu spät, um gestern Abends weiter vorzugehen, der Feind zog sich von seinem Posten bei der Einsiedelei, und in der Nacht aus dem Lager von Sarre zurück. Ich freue mich ganz besonders, das gute Betragen der Offiziere und Truppen der Reservearmee von Andalusien, sowohl bei den Operationen am 7. d. M. als bei den gestrigen zu erwähnen. Der Angriff, welchen das Bataillon las Ordenes gestern, unter Kommando des Obersten Hore machte, geschah in so guter Ordnung, und mit so viel Feuer, als ich es irgend je von Truppen gesehen habe; und ich war mit dem Geiste und der Mannszucht dieses ganzen Korps sehr zufrieden. Ich kann die Ausführung der, von dem Feldmarschall Don Pedro Giron und den unter seinen Befehlen stehenden Generälen und Offizieren des Generalstabs für diese Angriffe getroffenen Anstalten nicht genug loben. Ich übersende diese Depesche durch den Grafen March, meinen Adjutanten, den ich dem Schutze Ew. Herrl. empfehle. Ich habe die Ehre Unterz. Wellington.

Der Verlust der Britten und Portugiesen an Todten betrug nach den amtlichen Listen 9 Offiziere

ziere und 118 Mann; an Verwundeten 51 Offiziere und 613 Mann; der Verlust der Spanier an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 750 Mann.

Die an Napoleon bestimmten Berichte der französischen Generale Clauzel und Reille über jene Vorgänge wurden, durch Auffangung des Kuriers bei Schlüchtern, in Deutschland bekannt und bestätigen vollkommen den Bericht des Lord Wellingtons.

1. Bericht des General Clausel über die Gefechte am 7ten und 8ten Okt. an den Marschall Soult.

„Herr Marschall! Die Nachrichten, welche uns seit einigen Tagen aus dem vom Feinde besetzten Lande zukamen, verkündeten einen nahe bevorstehenden Angriff. Die Aussagen der Deserteurs stimmten hierin mit den durch die Kundschafter eingezogenen Erkundigungen überein. Ich benachrichtigte sorgfältig die Generäle, welche die Divisionen des Armeekorps kommandiren, von den Dispositionen des Feindes, damit sie beständig auf ihrer Hut seyn möchten. Gen. Taupin hatte Instruktionen in Betreff der Vertheidigung seiner Positionen am Col Puerto (Engpasse) de Vera, und bei la Bayonette und über die, falls er daselbst überwältigt werden sollte, von ihm auszuführenden Bewegungen erhalten. Ew. Exzell. ertheilten diesem Gen. überdieß noch selbst Instruktionen, welche in Hinsicht der Vertheidungsmittel des Col de Vera und von la Bayonette mit denen, welche er von mir erhalten hatte, gleichlautend waren. Da ich

die

die linke Flanke des Gen. Taupin für zu schwach hielt, und glaubte, daß der Feind zwischen der Rhune (einem Berge) und der 8ten Diviſion durchdringen konnte, hatte ich dem Gen. Conroux Befehl ertheilt, seine Posten am Col de Sare bei Vera zu vermehren, sich an den Gen. Taupin dicht anzuschließen, und bei der ersten Anzeige von einer Bewegung des Feindes das ganze 12te Regiment seitwärts von der Rhune, oberhalb des Col de Vera aufmarschiren zu lassen, so daß der Felsen und das Plateau der Eremitage de la Rhune, welche bereits durch Posten von der 5ten Division besetzt waren, hinter ihm blieben. Ich beauftragte ihn auch noch, das 32te Regiment zwischen den Posten von Olaïne und der Rhune zu detaschiren, um das 12te Regiment zu verstärken, und seine Stelle in den Lagern einzunehmen; Gen. Rey sollte sich auf den Berg begeben, um die Bewegungen dieser beiden Regimenter, sobald sie auf ihren Posten eingerückt waren, zu leiten. Die übrigen 4 Regimenter des Gen. Conroux blieben in ihren Lagern, um Sare zu decken. Die 5te Diviſion, mit Ausnahme eines Bataillons, welches die Redoute von Grenada besetzt hielt, war in Reserve um nach Erforderniß der Umstände verwendet zu werden. Am 7ten um 4 Uhr Morgens wurde nun gemeldet, daß der Feind am 7ten oder spätestens am 8ten angreifen, und über die Bidassoa gehen würde. Um 7 Uhr benachrichtigte mich Gen. Conroux, daß die Lager von Galateon von den Spaniern geräumt seyen, welche gegen Vera hin aufgebrochen waren. Die Zelte der 7ten englischen Diviſion, dem Lager des Gen. Conroux gegenüber, blieben jedoch noch

auf-

aufgeschlagen. Gegen $7\frac{1}{4}$ Uhr hörte ich Kleingewehrfeuer in der Richtung von Urdach, und Kanonenschüsse in der Richtung von Irun und la Bayonette. Gen. Taupin meldete mir zu gleicher Zeit, daß er die spanischen Truppen aus den Lagern zwischen Ivantely und St. Barbe vorrücken, ins Thal von Vera herabkommen und sich zum Angriff bilden sehe, dann die leichte und die 4te englische Division gleichfalls in Kolonnen formirt, und Longas Truppen, auf den Wiesen bei Vera im Begriff erblicke, gegen den Col de Vera und la Bayonette vorzurücken. Ich begab mich an den Col de Sare bei Vera, nachdem ich dem 50ten Regimente Befehl ertheilt hatte, den Berg bei der Eremitage de la Rhune hinan zu steigen, und sich auf der Straße, welche vom Col de Vera und von Ivantely dahin führt, zur Unterstützung des Bataillons des Gen. Taupin aufzustellen. Am Col de Sare bei Vera ward ich gewahr, daß eine spanische Brigade einen Vorposten des Gen. Conroux zurückgedrängt habe; sie nahm ihre Richtung gegen die Rhune, um diese Bergposition zu ersteigen. Das 12te Reg. war an seinen angewiesenen Posten unter dem Felsen der Rhune. Das 32te marschirte eben gegen Olaine und den Felsen von Fagidia hinan. Man war also, was die Rhune betrifft, in gehöriger Verfassung. Doch ertheilte ich noch dem Gen. Barbot den Befehl, das 34te Regiment zum 50ten stoßen zu lassen, und die beiden andern Regimenter seiner Brigade bereit zu halten, im Nothfalle sich auf die Rhune zu begeben. Longa's Truppen, und die 4te englische Division, welche vom Barrio de Lezaca, und von Salin ausmar-

schirt waren, griffen die Position la Bayonette an, und bemächtigten sich nach einem dreimaligen Angriffe der dortigen Sternschanze. Die leichte (englische) Division schlug den Weg rechts von Vera ein, nachdem sie sich des Felsens, rechts wenn man vor Vera hinauskommt, der von 4 Kompagnien des 31ten leichten Regiments vertheidigt wurde, bemächtigt hatte. Die spanische Division umging die linke Flanke des Gen. Taupin und postirte sich auf eine der Widerlagen der Rhune am Col de Vera. Da das 7ote Regiment in seiner Position nicht Stand gehalten hatte, ward das 8ote, da es dadurch ohne Unterstützung war, genöthigt, sich an die Eremitage zu lehnen, und das 31te leichte, welches sich rechts vom Col de Vera wieder gesammelt hatte, sah sich umgangen. Während die Truppen, die aus Vera debouchirten, sich des Col's bemächtigten, und zwischen der Rhune und dem Col de Vera aufstellten, und die Sternschanze sich noch hielt, umgingen die Engländer und Spanier, welche bei Biriaton über die Bidassoa gegangen waren, la Bayonette, indem sie durch das vom 2ten leichten Regimente verlassene Lager passirten. Sie rückten dann auf dem Wege von la Bayonette auf Jolimont und schnitten der 1ten Brigade des Gen. Taupin die Kommunikation und den Rückzug ab. So im Zentrum gedrängt, rechts und links umgangen, sah er sich genöthigt, mit dem 31ten leichten unter dem Feuer der Engländer zu defiliren, während seine 1te Brigade die Straße von Commissari einschlagen mußte, um Olette und von da Ascain zu erreichen. Bei diesem Rückzuge wurden die Maulthiere, welche die vier 3 Pfünder trugen, getöd-

tödtet, und dieses Geschütz im Stiche gelassen. Gen. Taupin sammelte seine Truppen zwischen Ascain und Olette, mit Ausnahme des 70ten und 88ten Regiments, welche sich rechts von der Eremitage de la Rhune auf einem Plateau aufgestellt hatten, welches die Gebirgsschlucht von Ascain nach Sare dominirt, und von wo aus man die Schlucht von Vera nach Olette sieht. Gleich, sobald ich erfahren hatte, daß la Bayonette und der Col de Vera in der Gewalt des Feindes wären, ließ ich den Überrest der Brigade des General Barbot auf die Rhune hinan marschiren, mit dem Befehl, sich auf dem zweiten Bergrücken aufzustellen, um die Truppen, welche sich sowohl an der Eremitage, als auf den Straßen von der Eremitage nach dem Col de Vera und St. Barbe befanden, zu unterstützen. Gegen 4 Uhr Abends postirten sich 3 spanische Bataillone zwischen dem Felsen Fagadia und dem Plateau der Rhune, nachdem sie das 32te vertrieben hatten. Das 12te Regiment hatte, so bald es die Engländer in la Bayonette und am Col de Vera sah, auf dem Plateau der Rhune Posto gefaßt, und das 32te wandte sich gegen Olaine, und die beiden Felsen in der Richtung des Plateau's der Rhune. In diesem Augenblick waren die Truppen folgendermaaßen aufgestellt: Das 12te leichte an der Eremitage de la Rhune, mit Posten links auf dem Haupt-Bergrücken gegen das Lager von St. Barbe bei Sare hinab. Das 32te, mit dem Gen. Rey, zu Olaine und auf den beiden Felsen rechts vor Olaine in der Richtung nach den Plateau's der Rhune. Rechts von der Rhune und unter der Eremitage, das 34te und 50te Regiment, welche

die

die Straßen von St. Barbe, von Vera, von Ivantely und vom Col de Vera nach der Rhune vertheidigten. Die beiden Regimenter des Gen. Taupin, welche sich an die Rhune gelehnt hatten, waren auf dem Plateau's dieses Berges aufgestellt, welcher, wie ich bereits sagte, Ascain dominirt, und von wo aus man die Straße von Olette nach dem Col de Vera sieht. Weiter rückwärts und auf dem zweiten Bergrücken der Rhune stand General Barbot mit dem 40ten und 4ten Regimente. Das Plateau der Rhune, welches vom 12ten Regimente besetzt war, konnte weder in der Fronte, noch von der rechten oder linken Flanke aus genommen werden. 6 spanische Bataillone wollten es umgehen, und das 50te und 51te Regiment zurückwerfen; sie wurden zurückgetrieben und verloren nach Aussage der Deserteurs 600 Mann, das Regiment Murcia allein hatte 60 Todte und 300 Verwundete. Die Nacht machte diesem Gefechte ein Ende, und beide Theile behaupteten ihre Position die ganze Nacht vom 7ten auf den 8ten, und am 8ten den ganzen Tag bis 4 Uhr Nachmittags, wo der Feind gegen den Felsen von Olaine hin verstärkt, den General Conroux nöthigte, sich einige Schritte weit zurückzuziehen. Das 43te, 45te und 58te Regiment faßten zu Sare, und im Lager von St. Barbe bei Sare Posto. Am 8ten zeigten sich mehrere feindliche Kolonnen, welche Miene machten, gegen Aniotz vorzurücken. Portugiesische Scharfschützen ließen sich unter der Redoute vor Grenade, und auch noch weiter vorwärts sehen; es wurde bis in die Nacht geplänkelt, worauf sie unbemerkt sich zurückzogen. Die Bewegungen, welche mit einbrechender Nacht ge-

gegen Sare hin Statt fanden, hatten den Kommandanten des 12ten Regiments in Unruhe versetzt, und er befürchtete, daß ihm der Rückzug von der Rhune über den Col de Vera nach Ascain abgeschnitten werden möchte. Er theilte seine Besorgnisse dem Obersten vom 34ten Regiment mit, der dieselbe Angst hatte, und sie verließen ohne mich zu benachrichtigen, das Plateau der Rhune und stellten sich auf der Anhöhe des zweiten Bergrückens auf. Ich wußte nichts von dieser Bewegung bis gegen 11 Uhr Nachts. Ich war eben im Begriffe dem Obersten des 34ten Regiments den Befehl zuzuschicken, die Rhune wieder zu nehmen, als ein Offizier, den er an mich sandte, mich versicherte, daß dieser Oberst, welchem ich die umständlichsten Instruktionen ertheilt hatte, sich dann erst zu diesem Rückzuge entschlossen habe, als er sah, daß nur noch die einzige Straße, auf welcher er sich von der Rhune auf den Col de Sare bei Ascain, zurückziehen konnte, frei sey. Ich hatte Unrecht, dieß auf's Wort zu glauben, und nicht unverzüglich, die bestimmte Ordre abzuschicken, auf der Stelle wieder die Rhune zu besetzen; ich hatte Unrecht, statt dessen dem Obersten bloß sagen zu lassen, daß ich nicht zweifle, er werde sich um den Entschluß gefaßt zu haben, die Eremitage zu räumen, wohl in der in meinen Instruktionen bedachten Lage befunden haben. Ich glaube, daß Gen. Taupin am 7ten in den Positionen von Vera und la Bayonette mit folgenden Streitkräften zu kämpfen hatte; nämlich:

Lon-

Louga	3000 Mann.
Die 4te englische Division . .	3500 —
Die leichte Division . . .	3500 —
Die spanische Division, und 3 Bataillons von Mina standen am Col de Vera bei Sare . .	5000 —
Zusammen	15000 Mann.

General Taupin hatte ihnen nur 4600 Mann entgegen zu stellen. Er war zu entfernt, als daß ihm die Verstärkungen, wegen des großen Umweges über Ascain, zu rechter Zeit hätten zukommen können; und da man übrigens die Bewegungen des Feindes gegen die Brücke von Aniotz beobachten mußte, ward die Sache für unsere Truppen unmöglich. General Conroux hatte die 7te englische Division gegen sich, welche ihn nicht aus den Augen verlor; die 1te Brigade dieser Division stand nur einen Flintenschluß weit entfernt. Eine potugiesische Brigade schien vorwärts Sugarramondy auf der Straße nach Aniotz zu stehen. Der Verlust des General Taupin am 7ten beläuft sich auf 883 Mann; darunter befinden sich 13 Offiziere todt, 12 verwundet, und 24 gefangen; 50 Unteroffiziere und Gemeine todt, 287 verwundet, und 512 gefangen. Unter den Verwundeten ist der General Bechaud, der die 1te, und Oberst Cambrid, welcher die 2te Brigade commandirt. Zwei verwundete Bataillons-Chefs blieben in der Gewalt des Feindes. Die Division Conroux hat am 7ten und 8ten 94 Mann, nämlich 17 Todte und 4 Gefangene, die übrigen verwundet, verloren. Die Division Maransin hat nur 20 Mann verloren,

nämlich 2 Todte, und 18 Verwundete, darunter 2 Offiziere. Zwei eiserne Kanonen, welche wir nicht fortbringen konnten, sind in dem befestigten Werke des ersten Lagers des Gen. Conroux vergraben worden. Dieß, Herr Marschall, sind die Resultate der Gefechte am 7ten und 8ten dieses Monats. Ich bin mit Hochachtung ꝛc.

Der General-Lieutenant
Befehlshaber des linken Flügels.
Unterz. Clausel.

2. Bericht des General Reille über das Treffen am 7ten Oktober.

„Nachdem General Montfort den Hrn. Divisionsgeneral Maucune gemeldet hatte, daß er Bewegungen in den feindlichen Lagern bemerkte, und mir die Nachricht, welche letzterer General hievon an mich gelangen ließ, um $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens zugekommen war, ertheilte ich sogleich den Truppen von der neunten Division Befehl, sich vor ihren Lagern zu formiren. Als ich eine Viertelstunde nachher das verabredete Signal von zwei Kanonenschüssen vom Croix-des-Bouquets hörte, welches den Angriff des Feindes verkündete, befahl ich den Truppen von der 9ten Division, nach dem Croix-des-Bouquets zu marschiren. Ich begab mich unverzüglich auf den Berg Louis XIV. Die Truppen von der 7ten Division waren so, wie der Befehl lautete, aufgestellt, das Bataillon vom 3ten Linienregimente vor seinem Lager und dem alten Lager des 15ten; das Bataillon vom 17ten leichten Regimente am Café Republicain; das Bataillon

vom

vom 15ten hinter dem Louis XIV. in Masse; das 10te leichte hielt alle Positionen von Biriaton besetzt; das Bataillon vom 101ten stand am Fuße des Calvarien-Berges, und das 105te in seinem Lager links vom Crois-des-Bouquets. Der Feind ging neben der Brücke von Behobie und beim großen Jonco über den Fluß, er formirte sich am Fuße der Anhöhen, unter dem Schutze seiner Tirailleurs, und seines auf den gegenüber liegenden Anhöhen aufgestellten Geschützes; es war die 1te englische Division. Eine andere englische Division — die 5te, wie ich seitdem erfuhr — setzte bei den Furthen oberhalb Andaye, und am Meeresufer über. Sie waren, wie es scheint, von der 4ten Division unterstützt, welche bei dem großen weißen Hause über die Bidassoa ging. Zu gleicher Zeit setzte das 4te spanische Armeekorps durch alle Furthen oberhalb Biriaton; eine Kolonne dieses Korps stand bereit, durch die Furth bei Nasse zu debouchiren. Unser Geschütz, welches beim Café Republicain, und auf der Chaussee bei dem Louis XIV. aufgestellt war, feuerte auf den Feind, dem es jedoch, da die Krümmungen des Terrains zu seinen Gunsten waren, gelang, die zwei Kompagnien vom 3ten Regiment zum Rückzug aus ihrem Lager zu zwingen; als er nachher durch eine von seiner linken Flanke anrückende Kolonne unterstützt wurde, vertrieb er auch von der Anhöhe rückwärts das Bataillon vom 3ten und formirte daselbst seine Truppen. Während dem rückte die 5te englische Division, welche keine großen Hindernisse bei Andaye hatte finden können, weil wir nur einen Posten von 40 Mann daselbst haben

konn-

konnten, längs dem Meere, in der Richtung gegen das ehemalige Lager des Sans-Culottes vor. Ich hatte einem Bataillon von der 9ten Division Befehl zugeschickt, sich bei einer alten Redoute aufzustellen, die auf dem Wege dahin liegt; da ich aber sah, daß es nicht früh genug daselbst eintreffen würde, mußte ich ein Bataillon vom 105ten dahin detaschiren, um den Feind in seinem Marsche gegen diesen Punkt aufzuhalten. Es blieb nun also zur Reserve auf dem Croix-des-Bouquets nichts mehr als das andere Bataillon vom 15ten. Inzwischen rückte der Feind auf der großen Straße, und vorzüglich vom Lager des 3ten Regiments hervor. Er zwang die Bataillons vom 3ten und 15ten Linienregiment und das vom 17ten leichten, die Anhöhen von Louis XIV. und Café Republicain gänzlich zu verlassen, und sich auf das Croix-des-Bouquets zurückzuziehen, wo sie sich wieder sammelten. Die Engländer setzten ihre Bewegung fort. Sie griffen das Croix-des-Bouquets in der Fronte, und vor den sanften Abhängen an der Seeseite hin, an. Trotz dem Feuer unseres Geschützes bemächtigten sie sich der Anhöhen rechts von der Straße, und formirten sich daselbst dem Bataillon des 105ten gegenüber, welches auf den Anhöhen links in Schlachtordnung aufgestellt war, und auf seinen Flanken alles hatte, was man von den drei Bataillons der 1ten Brigade wieder hatte sammeln können. Gerade in diesem Augenblicke erst langte das 118te Linienregiment auf der Höhe des Contre-Forts an, welches zum Croix-des-Bouquets führt. Das Bataillon vom 24ten (von der 9ten Division) war,

wie

wie ich weiter oben sagte, auf die rechte Flanke detaschirt worden, um sich dem Marsche der englischen Kolonne längs dem Meere zu widersetzen, und die 2te Brigade der 9ten Division war erst beim Dorfe Urogne. Das 118te hatte nur zwei Drittheile seiner Mannschaft, weil die Tirailleurs, die es um 6 Uhr Morgens abgegeben hatte, und die Arbeiter die es hatte stellen müssen, noch nicht wieder beim Regimente eingerückt waren, auch brauchte es noch zehn Minuten um am Croix-des-Bouquets einzutreffen. Anderer Seits hörte ich seit einer Viertelstunde im Lager des 101ten feuern, woraus ich schließen mußte, daß der Feind Meister von Biriaton und dem großen Felsen sei. Da ich solchergestalt in der linken Flanke umgangen war, die englische Kolonne auf unserer rechten Flanke immer weiter vorrückte und ich schlechterdings nicht hoffen durfte, die Anhöhe rechts vom Croix-des-Bouquets wieder besetzen, und noch weniger mich in dieser Position behaupten zu können, so ertheilte ich dem General Boyer Befehl, das 118te auf der Straße und auf den Anhöhen des Contra-Forts, welches nach Bon-Secours führt, zu formiren, und den Rückzug der Truppen von der 7ten Division zu decken. Das Bataillon vom 105ten Regiment hielt die Anstrengungen des Feindes einige Augenblicke auf, und verschaffte der Artillerie und den Truppen Zeit, von den Anhöhen herabzukommen, worauf es den Rückzug auf der alten Straße deckte. Ich kann das Benehmen dieses Bataillons und seines Kommandanten, des Obersten Moulmont, nicht genugsam loben. Der Rückzug ward auf beiden Straßen gegen Urogne fort-

gesetzt, und ich ließ die Truppen sich im Lager der Gensd'armen formiren, wohin ich den General Gauthier geschickt hatte, um daselbst mit der 2ten Brigade der 9ten Division Posto zu fassen. Einige feindliche Tirailleurs drangen zu Urogne ein, wurden aber sogleich wieder daraus vertrieben. Auf der rechten Flanke behauptete sich das 118te zu Bon-Secours und das 24te im ehemaligen Lager des Sans-Culottes. Das 10te leichte, das Bataillon vom 101ten, welche sich bei dem General Montfort befanden, und das 2te leichte, das am Col des Poiriers stand, waren aus ihren Positionen geworfen worden und hatten sich auf ihre Divisionen im Lager ter Gens'darmen zurückgezogen. General Montfort meldete in seinem Berichte, daß feindliche Kolonnen, während andere Biriaton in der Fonte angriffen, die Kompagnie, welche den großen Fels besetzt hielt, überwältigt und ihn so in seiner linken Flanke umgangen hatten, ferner daß die drei 4 Pfünder, welche links vor Biriaton standen, hiedurch abgeschnitten worden waren, und nur der Munitionswagen, mit einem Theile der Bespannung, ins Lager des 101ten Regiments gerettet werden konnte. Der Kommandant des 2ten leichten berichtete, daß er von beiläufig 10,000 Spaniern angegriffen worden sey; daß er sie mehrere Mahle mit bedeutendem Verluste an Mannschaft zurückgetrieben habe; endlich aber in seiner rechten Flanke überflügelt, zum Rückzuge genöthigt worden sey. Dieß sind die Resultate dieses Treffens. Da die Truppen von der neunten Division nur erst zur Deckung des Rückzuges derjenigen, welche in Linie standen, eintreffen

treffen konnten, waren letztere, nur aus 4600 Mann bestehend, nothwendiger Weise allenthalben zu schwach, indem sie drei englische Divisionen und die 4te spanische Armee, zusammen 25 bis 30,000 Mann stark gegen sich hatten. Unser Verlust beläuft sich ungefähr auf 360 Todte oder Verwundete, worunter 28 Offiziere, und 30 Gefangene. Der Generalstab hat die umständlichen Listen hierüber erhalten. Der Verlust des Feindes scheint auf Seite der Spanier beträchtlich gewesen zu seyn; sie hatten steile Positionen zu erklimmen, wo wir bereits Vertheidigungswerke angelegt hatten; auf der rechten Flanke hingegen waren diese Werke kaum angefangen. (Unterz.) Der G. L. Graf Reille.

Aus der sorgsamen Vergleichung der beiderseitigen Berichte geht Folgendes hervor:

Der Fluß Bidassoa, der die Scheide zwischen Spanien und Frankreich macht, war seit einiger Zeit die Grenzlinie zwischen den auf dem Abhang der Pyrenäen gegen die See zu aufgestellten Abtheilungen der beiderseitigen Heere gewesen. Die berühmte hölzerne Brücke, über welche die große Straße ging, hatten die Franzosen abgebrochen und der rechte Flügel der französischen Armee hatte das rechte Ufer des Flusses von seiner Mündung bis an den Paß von Vera und den Berg la Rhune, eine Strecke von ohngefähr zwei deutschen Meilen aufwärts, besetzt. Der Fluß konnte an verschiednen Stellen durchwatet werden, aber die französischen Stellungen waren so sehr, als es die Natur des Bodens nur immer gestattete, durch künstlich angelegte und mit Geschütz wohl versehene Feld-

schanzen gedeckt. Die verbündeten Truppen mußten daher zu gleicher Zeit über den Fluß setzen, und die feindlichen Verschanzungen angreifen, und zwar auf mehrern Punkten zugleich. Dieses geschah mit dem glücklichsten Erfolge. Neben der Brücke von Behobie und in der Gegend waren die bedeutendsten Verschanzungen. Die 1te und 5te brittische Division unter Gen. Graham und die 1te portugiesische Brigade gingen hier in vier Kolonnen über den Fluß. Etwas höher hinauf setzte der größte Theil der 4ten spanischen Armee unter Don Manuel Freyre über, um die Verschanzungen von Montagna Verte und auf der Höhe von Mendale wegzunehmen. Beide Unternehmungen gelangen auf allen Punkten. Die Engländer und Portugiesen nahmen 7 Kanonen, die Spanier 1, und die Truppen aller drei Völker wetteiferten in Muth, Ausdauer und Gewandtheit.

Während dieses auf dem äussersten linken Flügel der Verbündeten vorging, wurden andre Korps höher am Flusse aufwärts in Bewegung gesetzt. Die brittische leichte Division unter dem Baron Karl Alten (einem Hannoveraner) unterstützt von der spanischen des Gen. Longa griff die französischen Verschanzungen bei dem Paß von Vera an. Ein gleiches that die andalusische Reservearmee unter dem Gen. Giron auf dem Berge la Rhune. Diese Truppen bahnten sich allenthalben ihren Weg mit ausgezeichneter Tapferkeit. Die leichte Division drang mit dem Bajonett in das stark verschanzte Lager beim Paß Vera, machte 412 Gefangne und nahm 3 Kanonen. Die Armee von Andalusien faß-

faßte festen Fuß auf dem Bergrücken, auf welchem der Feind stand. Am 8ten, als sich der Nebel zerstreut und Lord Wellington selbst die Stellung auf einem am vorigen Tage unzugänglichen Felsen in Augenschein genommen hatte, wurde ein von demselben angeordneter Angriff sogleich von den andalusischen Truppen ausgeführt, der Fels genommen und noch eine Verschanzung gestürmt, welche das französische Lager von Sare deckte. Die Folge davon war, daß der Feind auch die übrigen Verschanzungen um das Lager her, und in der Nacht das Lager selbst, räumen mußte.

Ohne bedeutende Opfer konnte ein so glänzender Erfolg freilich nicht erkämpft werden. Der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen der Britten, Portugiesen und Spanier belief sich auf 15 bis 1600 Mann. Der französische Verlust stieg aber nach den Angaben ihrer eignen Anführer ebenfalls über 1200 Mann. Das Wichtigste aber bei diesem Siege war, daß ein Theil der verbündeten Armee bereits festen Fuß auf französischen Boden gewann, daß die spanischen Armeen unter Wellingtons Führung die Franzosen besiegen gelernt hatten, wodurch Muth und Kampflust eben so sehr auf der einen Seite wachsen, als auf der andern abnehmen mußte.

Der Grund aber, warum der brittische Feldherr nur mit dem linken Flügel seines Heeres über die französische Grenze vordrang und mit dem rechten Flügel, auf dem hohen Gebirge bei dem Paß von Roncesvalles stehen blieb, war der noch nicht erfolgte Fall von Pampelona. Diese Festung wur-

de von einem Theil der spanischen Armee unter dem Befehl des spanischen Feldmarschall Carlo d'Espanna eingeschlossen gehalten. Der rechte Flügel der verbündeten Armee mußte aber in der Nähe bleiben, um die Einschließung zu decken, da aus Katalonien und Arragonien abgesandte französische Kolonnen das Einschließungskorps hätten bedrohen und angreiffen können. Die Berennung dieser wichtigen Festung hatte bereits zu Ende des Juni, die engere Einschließung erst später, angefangen.

Nachdem ein Theil der verbündeten Armee auf französischen Boden festen Fuß gefaßt hatte, mußte der Marschall Soult erwarten, jeden Tag von Neuem angegriffen zu werden. Lord Wellington aber, seinem Charakter getreu, ging langsam, doch mit weiser Berechnung des Erfolges, in der Ausführung seines Planes weiter.

Bei dem französischen Heere war übrigens mit dem Glücke auch die Kriegeszucht gewichen und die mißmuthigen, durch Mangel noch mehr aufgereizten, Soldaten begingen auf ihrem eignen Boden Ausschweifungen und mißhandelten ihre Mitbürger. Zwei von dem M. Soult am 12ten Okt. aus St. Jean de Luz erlaßne Armeebefehle verordneten strenge Untersuchungen und Strafen gegen die, in den Gemeinden Urogne, Olette, Ascain und Sare geschehenen Plünderungen, Verheerungen des Eigenthums, Diebstäle und Drohungen. Auch wurden Offiziere aller Grade und selbst Generale darin beschuldigt, sich als Augenzeugen dieser Ausschweifun-

fungen strafbarer Gleichgültigkeit schuldig gemacht zu haben.

Auch von den Truppen der verbündeten britisch-spanischen Armee waren hin und wieder Ausschweifungen auf französischem Boden begangen. Lord Wellington traf dagegen die strengsten Maaßregeln, schickte die Offiziere eines Regiments, welche die Vergehungen der Sodaten nicht gehindert hatten, nach England, und einige spanische Regimenter in den Rücken der Armee und erließ folgende Bekanntmachung.

Proklamation an das französische Volk.

„Beim Einrücken in euer Land mache ich euch bekannt, daß ich die bestimmtesten Befehle (wovon eine Übersetzung hier beiliegt) ertheilt habe, um die Übel zu verhüten, welche die gewöhnlichen Folgen eines feindlichen Einfalls sind, der, wie ihr wißt, das Resultat desjenigen, den eure Regierung in Spanien machte, und der Siege ist, welche die alliirte Armee unter meinen Befehlen erfochten hat. Seyd überzeugt, daß ich diese Befehle in Vollziehung setzen werde, und ich fordere euch auf, alle diejenigen verhaften und in mein Hauptquartier führen zu lassen, welche euch, diesen Anordnungen zuwider, eine Unbill zufügen sollten. Allein dagegen fordere ich auch von euch, daß ihr ruhig in euern Wohnungen bleibt, und durchaus keinen Antheil an den Kriegsoperationen nehmet, welche in eurem Lande statt finden werden. (Unterz.) Wellington." — (Beilage.) „Befehl. Obwohl

das

das Land, welches wir mit der Armee betreten werden, ein feindliches ist, so wünscht der Oberbefehlshaber dennoch angelegenst, daß die Einwohner gut behandelt, und das Eigenthum, wie bisher geschehen, respektirt werde. Die Offiziere und Gemeinen müssen bedenken, daß ihre Nationen mit Frankreich einzig und allein deshalb im Kriege begriffen sind, weil der, welcher sich an der Spitze der Regierung der französischen Nation befindet, nicht gestatten will, daß sie in Frieden lebe, und sie unter sein Joch beugen möchte; sie müssen nicht vergessen, daß die größten Übel, welche der Feind bei seinem schimpflichen Einfalle in Spanien und Portugal zu erdulden hatte, von den Unordnungen und Grausamkeiten herkamen, welche die Soldaten, von ihren Anführern dazu ermächtigt und sogar aufgemuntert, gegen die unglücklichen und friedsamen Einwohner des Landes ausübten. Es würde unmenschlich und der erwähnten Nationen unwürdig seyn, sich wegen dieses Betragens an den friedlichen Einwohnern Frankreichs zu rächen, und in jedem Falle würde diese Rache der Armee gleiche oder wohl gar noch größere Übel zuziehen, als der Feind auf der Halbinsel erlitten hat, und dem allgemeinen Interesse ganz entgegen seyn. Es sind daher in den Städten und Dörfern Frankreichs dieselben Anordnungen zu befolgen, welche bisher bei Requisitionen und Empfang von Proviant und Vorräthen, die von dem Lande bezogen werden, statt gefunden haben, und die Kommissarien von jeder Armee der verschiedenen Nationen werden von dem respektiven Oberbefehlshaber derselben Weisungen über die Art der Bezahlung dieser Vorräthe und

die

die Zeit, binnen welcher diese Zahlung zu leisten ist, erhalten."

Am 31ten Okt. ergab sich die französische Besatzung in Pampelona unter dem Gen. Cassan durch Kapitulation. Die Besatzung wurde in dem Haven Passages als kriegsgefangen nach England abgeführt.

Der Besitz dieser wichtigen Festung sicherte den Rücken der Armee Wellingtons und machte demselben das weitere Vordringen auf französischen Boden möglich.

Schon am 10ten November griff Wellington die französischen, mit großer Anstrengung und Kunst verschanzten, Stellungen an, vertrieb den linken Flügel des Feindes, sprengte das Zentrum und zwang dadurch auch den rechten Flügel seine sehr starken Stellungen an der Niedernivelle, nach einem Verlust von zwei tausend Gefangenen und 51 Kanonen, zu verlassen und sich in das Lager von Bayonne zurückzuziehen. Der treue und ausführliche Bericht des brittischen Oberanführers giebt über das Gefecht und die Folgen desselben den befriedigendsten Aufschluß.

Bericht des F. M. Wellington über die Eroberung der franz. Linien am 10ten Novbr.

My Lord! Der Feind hatte seit Anfang Augusts eine Position genommen; mit dem rechten Flügel an der See, vor St. Jean de Luz und

links

links an der Nivelle; das Centrnm war an der Petite la Rhune in Sare und auf den Anhöhen hinter diesem Dorfe aufgestellt; der linke Flügel, aus zwei Infanterie-Divisionen unter dem Grafen v. Erlon (Drouet) bestehend, stand auf dem rechten Ufer der Nivelle, auf einer steilen Anhöhe hinter Ainhoa und auf dem Berge bei Mondarin, welcher den Eingang in dieses Dorf vertheidigt; eine feindliche Division unter dem General Foy, zu welcher eine Division von der Armee von Arragonien stieß, stand zur Zeit, als der linke Flügel der alliirten Armee am 7ten Okt. über die Bidassoa ging, in St. Jean Pied de Port; General Foy's Division stieß zu den Truppen auf der Anhöhe hinter Ainhoa, während G. L. Sir R. Hill im Bastan-Thal vorrückte. Der Feind, nicht zufrieden mit der natürlichen Stärke dieser Position, hatte sie durchaus befestigt und besonders war sie auf der rechten Seite so stark gemacht worden, daß ich es nicht für dienlich hielt, sie von vorn anzugreifen. Da sich Pampelona am 31. Okt. ergeben hatte und der rechte Flügel der Armee die Blockade der Festung nicht mehr zu decken brauchte, so ließ ich Generallieutenant Sir Rowland Hill am 6ten und 7ten ins Bastanthal marschiren, in der Absicht so bald, als der Zustand der Straßen, nach den jüngstgefallenen Regen, es gestatten würde, den Feind am 8ten laufenden Monats anzugreifen; da aber der Regen, der am 7ten fiel, die Straßen wieder unzugangbar gemacht hatte, so mußte ich den Angriff bis zum 10ten verschieben, wo es uns vollkommen gelang, alle Positionen auf des Feindes linken Flügel und dem Zentrum zu nehmen, indem wir

er-

erstern von letzterem trennten und dadurch die starken Positionen umgingen, die der Feind mit seinem rechten Flügel an der Nieder-Nivelle inne hatte und in der Nacht verlassen mußte, nachdem wir ihm ein und fünfzig Kanonen und vierzehn hundert Gefangene abgenommen. Da der Zweck des Angriffs dahin ging, das feindliche Zentrum zu forciren und unsere Armee hinter seinem rechten Flügel festzusetzen, so wurde der Angriff mit Kolonnen gemacht, die aus Divisionen bestanden, deren jede von dem sie kommandirenden General angeführt wurde, und jede ihre eigene Reserve bildete. Generallieutenant Sir Rowland Hill leitete die Bewegung des rechten Flügels, der aus der 2ten Division unter G. L. Sir William Stewart, der 6ten Division unter G. L. Sir H. Clinton, einer portugies. Division unter G. L. Sir John Hamilton, und einer spanischen Division unter General Morillo und Oberst Grant's Kavalleriebrigade und einer portugiesischen Artilleriebrigade unter Oberstlieutenant Tulloh, und drei Gebirgskanonen unter Lieutenant Robe bestand, welche die feindliche Position hinter Ainhoa angriffen. Marschall Sir William Beresford leitete die Bewegungen des rechten Flügels des Zentrums, bestehend aus der 3ten Division unter Generalmajor Charles Colville, der 7ten Division unter Feldmarschall Le Cor und der 4ten Division unter G. L. Sir Lowry Cole. Letztere griff die Verschanzungen vor Sare, dieses Dorf selbst und die Anhöhen dahinter an, und wurde auf ihrer Linken durch die Reservearmee von Andaiusien unter Kommando des Feldmarschalls Don Pedro Giron unterstützt, der die feindliche Position

rechts von Sare, auf den Abhängen von La Petite La Rhune und die Anhöhen hinter dem Dorfe links von der 4ten Division angriff. G. M. Charles Baron Alten griff mit der leichten Division, und General Longa's spanischer Division die feindlichen Positionen bei La Petite La Rhune an, und wirkte, nachdem er sie genommen, in Verbindung mit dem rechten Flügel des Zentrums bei dem Angriffe auf die Anhöhen hinter Sare. General Alten's Kavalleriebrigade unter der Leitung des Generaladjutanten Sir Stapleton Cotton folgte der Bewegung des Zentrums, und es befanden sich bei diesem Theile der Armee 3 Brigaden brittischer Artillerie, 3 Gebirgskanonen bei General Giron und 3 bei Generalmajor Charles Alten. Generallieutenant Don Manuel Freyre marschirte in zwei Kolonnen, von den Anhöhen von Mandale auf Ascain zu, um jede Bewegung, welche der Feind von der rechten Seite seiner Position gegen sein Zentrum zu, machen konnte, vortheilhaft zu benutzen, und Gen. Lieut. Sir John Hope trieb mit dem linken Flügel der Armee die feindlichen Außenposten vor ihren Verschanzungen an der Nieder-Nivelle zurück, nahm die Redoute jenseits Drogne und setzte sich auf den, Sibour unmittelbar gegenüber gelegenen Anhöhen fest, bereit, jede Bewegung des rechten feindlichen Flügels vortheilhaft zu benutzen. Der Angriff begann bei Tagesanbruch, und nachdem Generallieut. Sir Lowry Cole den Feind durch eine Kanonade gezwungen hatte, die Redoute auf seinem rechten Flügel, vorwärts Sare zu räumen und die vor der linken Seite des Dorfs liegende, als die 7te Division unter General Le Cor zum Angriff derselben

den anmarschirte, gleichfalls geräumt worden war, so griff Generallieutenant Sir Lowry Cole selbst das Dorf an und setzte sich in Besitz desselben. Es wurde links durch die 3te Division unter Generalmajor Charles Colville und rechts durch die Reservearmee von Andalusien unter Don Pedro Giron umgangen und Generalmajor Charles Baron Alten nahm die Position bei La Petite La Rhune. Bei dem Angriffe auf die Hauptposition des Feindes hinter dem Dorfe wirkten sie dann alle zusammen. Die 3te und 7te Division nahmen sogleich die Redouten links vom Zentrum des Feindes, und die leichte Division die rechts gelegene, während die 4te Division mit der Reserve von Andalusien auf dem linken Flügel seine Positionen in seinem Zentrum angriff. Durch diese Angriffe wurden die Feinde gezwungen, ihre starken Stellungen, die sie mit vieler Arbeit und Sorgfalt befestigt hatten, aufzugeben, und ließen in der Hauptredoute auf der Anhöhe das 1te Bataillon des 88ten Regiments zurück, das sich sogleich ergab. Während diese Operationen im Zentrum vorgingen, sah ich mit Vergnügen die 6te Division unter Generallieutenant Sir Henry Clinton, nachdem sie über die Nivelle gegangen, und die feindlichen Piquets auf beiden Ufern zurück geworfen, und den Übergang der portugiesischen Division unter Generallieut. Sir John Hamilton rechts von sich gedeckt hatte, einen sehr schönen Angriff auf die rechte Seite der feindlichen Stellung hinter Ainhoa und rechts von der Nivelle machen, und alle Verschanzungen und die Redoute auf dieser Seite nehmen. Generallieutenant Sir John Hamilton unterstützte mit der portugie-

tugiesischen Division die 6te Division auf ihrem rechten Flügel, und beide griffen vereint die zweite Redoute an, die sogleich genommen wurde. Generalmajor Pringle's Brigade von der zweiten Division unter G. L. Sir William Stewart, trieb die feindlichen Piquets an der Nivelle und vor Ainhoa zurück, und dann nahm Generalmajor Byng's Brigade von der 2ten Division die Verschanzungen und eine Redoute weiter auf der linken Seite des Feindes, wobei sich der Generalmajor und diese Truppen auszeichneten. Generalmajor Morillo deckte das Vorrücken der ganzen Masse gegen die Anhöhen hinter Ainhoa durch einen Angriff auf die feindlichen Posten auf den Abhängen von Mondarin, und indem er sie auf Itzatce zu, verfolgte. Die auf den Anhöhen hinter Ainhoa befindlichen Truppen waren durch diese, unter Anführung des Generallieutenants Sir Rowland Hill ausgeführte Operationen genöthigt, sich nach der Brücke von Cambo, an der Nive zurückzuziehen, mit Ausnahme der in Mondarin befindlichen Division, welche durch den Marsch eines Theils der zweiten Division, unter Generallieutenant Sir William Stewart, in die nach Baygoura zu liegenden Berge gedrängt wurde. Sobald als die Anhöhen auf beiden Ufern der Nivelle genommen waren, ließ ich die 3te und 7te Division, welche den rechten Flügel unsers Zentrums bilden, links von diesem Flusse auf St. Pé zu marschiren und die 6te Division rechts von diesem Flusse eben dahin, während die 4te und leichte Division und General Girons Reserve die Anhöhen jenseits Ascain besetzt hielten und diese Bewegung auf dieser, so wie

Gene=

Generallieutenant Sir Rowland Hill auf jener Seite, deckten. Ein Theil der feindlichen Truppen hatte sich von seinem Zentrum zurückgezogen und war bei St. Pé über die Nivelle gegangen; sobald als die 6te Division zur 3ten Division unter Generalmajor Charles Colville und zur 7ten Division unter General Le Cor gestoßen war, ging sie über den Fluß, griff an und nahm sogleich Besitz von den dahinter liegenden Anhöhen. Wir hatten uns solchergestalt hinter den rechten Flügel des Feindes festgesetzt; aber der Tag war schon so weit vergangen, daß es uns unmöglich war, irgend eine weitere Bewegung zu machen, und ich mußte unsere ferneren Operationen bis zum folgenden Morgen verschieben. Der Feind räumte Nachmittags Ascain, welches Dorf Generallieutenant Don Manuel Freyre in Besitz nahm, verließ in der Nacht alle seine Werke und Positionen vorwärts St. Jean de Luz, und zog sich auf Bidart zurück, indem er alle Brücken an der Unter-Nivelle zerstörte. Generallieutenant Sir John Hope folgte ihnen mit dem linken Flügel der Armee, sobald, als er über den Fluß gehen konnte, und Marschall Sir William Beresford ließ das Zentrum der Armee so weit vordringen, als der Zustand der Straßen nach einem heftigen Regenguße es gestatten wollte; und der Feind zog sich am 11ten gegen Abend wiederum in ein verschanztes Lager vor Bayonne zurück. Ich melde mit großem Vergnügen, daß sich im Laufe der Operationen, wovon ich Ew. Herrl. einen Umriß gegeben habe, und wobei wir den Feind aus Positionen vertrieben, welche er drei Monate lang mit großer Ar-

beit

beit und Sorgfalt befestigt hatte, wobei wir 51 Kanonen, 6 Munitionskarren eroberten, und 1400 Gefangene machten, alle Offiziere und Truppen gut betragen haben. Der Bericht selbst wird zeigen, wie viel Ursache ich hatte, mit dem Betragen des Marschalls Sir William Beresford und des Generallieutenants Sir Rowland Hill zufrieden zu seyn, welche den Angriff des Zentrums und des rechten Flügels der Armee leiteten, so wie mit dem Betragen der Generallieutenats Sir G. L. Cole, Sir William Stewart, Sir John Hamilton und Sir Henry Clinton, und der Generalmajors C. Colville, Charles Baron Alten, Feldmarschall P. Le Cor und Feldmarschall Don Pablo Morillo, welche Infanterie-Divisionen commandirten, und mit dem des F. M. Don Pedro Giron, der die Reserve von Andalusien commandirte. Generallieut. Sir Rowland Hill, Marschall Sir W. Beresford und die andern Generäle haben in ihren Berichten ihre Meinung über das Betragen der unter ihrem resp. Kommando befindlichen Generäle und Truppen geäussert, und ich mache Ew. Herrl. vorzüglich aufmerksam auf das Betragen der G. M. Byng und Lambert, welche den Angriff der 6ten Division führten. Ich erwähne gleichfalls vor allem das tapfere Betragen des 51ten und des 68ten Regiments, unter dem Commando des Major Rice und Oberstlieutenant Hawkins, in Generalmajors Juglis Brigade, bei dem Angriffe auf die Höhen jenseits St. Pé am 10ten Nachmittags. Die 8te portugiesische Brigade bei der 3ten Division, unter Generalmajor Power, zeichnete sich gleichfalls bei dem Angriff auf den linken Flügel des feindlichen

Zen-

Zentrums, und Generalmajor Anson's Brigade von der 4ten Division, in dem Dorfe Sare, und im Zentrum der Anhöhen aus. Obgleich den Generallieutenants Sir J. Hope und Don M. Freyre nicht der glänzendste Theil bei diesen Operationen zufiel, so habe ich doch alle mögliche Ursache, mit der Art und Weise zufrieden zu seyn, wie diese Generäle das, was sie zu leiten hatten, führten. Ungeachtet unser Verlust beträchtlich ist, so war er doch nicht so groß, als man in Betracht der Stärke der angegriffenen Positionen und der Zeit (von Tagesanbruch bis es dunkel wurde), während welcher die Truppen im Gefechte waren, hätte erwarten können; doch thut es mir leid, hinzufügen zu müssen, daß Oberst Barnard vom 95ten Regiment schwer, ich hoffe jedoch, nicht gefährlich verwundet worden ist, und daß wir an Oberstlieutenant Lloyd, vom 94 Regiment, einen Offizier verloren, der sich häufig ausgezeichnet hatte und sehr viel versprach. Bei dem Entwurfe des Plans zu diesem Angriffe, und während den Operationen leisteten mir der Generalquartiermeister Sir George Murray und der Generaladjutant Sir Eduard Pakenham, Oberstlieutenant Lord Fitzroy Sommerset, Oberlieutenant Campbell und alle Offiziere meines Stabes, so wie Se. Durchl. der Prinz von Oranien den größten Beistand. Die auf dem Kampfplatz befindliche Artillerie war uns höchst nützlich, und ich kann die Einsicht und Thätigkeit, womit sie unter Leitung des Oberst Dickson in dieser Jahrzeit und über die schlechten Straßen durchs Gebirge auf den Angriffspunkt gebracht wurde, nicht genug anerkennen.

Ich habe die Ehre ꝛc. Unterz. Wellington.

Der Verlust der brittischen und portugiesischen Armee bei diesen Gefechten bestand an Todten in 25 Offizieren, 318 Unteroffizieren und Soldaten; an Verwundeten in 231 Offizieren und 2128 Mann.

Französische Berichte über diese Gefechte sind nicht bekannt geworden, da Napoleon es nicht für gut fand, nach den für ihn so unglücklichen Ereignissen in Deutschland, über die Niederlage und Zurückdrängung der Armee von Soult noch öffentlich etwas zu sagen.

Die Stellungen der beiderseitigen Heere blieben nun geraume Zeit unverändert. Bayonne, dessen Befestigungswerke sehr vermehrt und verstärkt waren, wurde das Haupt:quartier der französischen Armee und bildete den Hauptstützpunkt ihrer Stellungen. Das englische Hauptquartier wurde nach St. Jean de Luz gelegt, wo es bis in dem Monat Dezember blieb. Sehr heftige, unablässige Regengüsse, welche am 11ten anfingen, und bis zum 20ten fortwährten, versetzten das Land und die Straßen in einen Zustand, der jede allgemeine Bewegung der Armee unmöglich machte.

Am 12ten Nov. rekognoszirte Gen. Hill die feindlichen Posten am Brückenkopfe bei Campo an der Nive und wiederholte diese Rekognoszirung am 16ten. Der Feind zog sich an diesem Tage aus demselben zurück und sprengte die Brücke.

Am 18ten trieb der Marschall Beresford die feindlichen Posten über die Brücke von Urdains zurück

rück und setzte sich an derselben fest. Am folgenden Morgen vor Tagesanbruch machten die Franzosen einen Versuch ihn zurückzudrängen und dann die Brücke zu zerstören. Beides mißlang.

Am 23ten wurden die Vorposten der leichten Division weiter vorgerückt, weil es die Stellung der Linie der verbündeten Armee so erforderte. Da die englischen Truppen weiter, als sie sollten, und bis unter die Kanonen des verschanzten französischen Lagers vor Bayonne vordrangen, mußten dieselben wieder zurückgezogen werden. Der Gesammtverlust bei diesem Vorfalle, den die französischen Blätter als bedeutend angaben, bestand nach den amtlichen Angaben an Todten, Verwundeten und Gefangnen in 89 Mann.

Die strenge Mannszucht, die Lord Wellington unerbittlich bei den brittischen, wie bei den Hülfstruppen, beobachten ließ, die Sicherheit, welche Personen und Eigenthum bei ihm fanden, brachten bei den Bewohnern der Distrikte, welche die Armee besetzt hielt, die günstigste Wirkung hervor. Die Einwohner, welche die französische Armee gezwungen hatte bei dem Vordringen der Engländer ihre Wohnsitze zu verlassen, kehrten in großer Anzahl zurück, und bewiesen keine ungünstigen Gesinnungen. St. Jean de Luz wurde für einen Freihaven erklärt; das englische Gold lockte bald einen Zusammenfluß von Verkäufern herbei, und es bildete sich ein Markt, der die englische Armee mit allen Bedürfnissen versah.

Nachdem die Waffenruhe einige Wochen geherrscht hatte, folgte nun vom 9ten bis 14ten Dezember eine Reihe von hitzigen und blutigen Treffen, bei welchen der Angriff bald von der einen bald von der andern Seite geschah, der Sieg aber am Ende vollkommen auf Seiten der brittischen Armee blieb, wiewohl der Moniteur den Vortheil den Franzosen zuschrieb. Der in der Londner Hofzeitung darüber bekannt gemachte Bericht giebt davon die beste und befriedigendste Übersicht.

Bericht aus der Londner Hofzeitung über die Treffen vom 9ten bis 13ten Dezbr. 1813 in der Nähe von Bayonne.

Downingstreet, den 29ten Dezbr.

„Der Major Hill ist mit Depeschen von Lord Wellington, datirt aus St. Jean de Luz vom 14ten Dezbr., angekommen. Der Feind hatte, nach seiner Vertreibung von der Nive, ein sehr starkes, und mit der Festung Bayonne in Verbindung stehendes Lager bezogen. Die Division des Gen. Paris stand bei St. Jean Pied de Port, und er hatte drei beträchtliche Korps zu Villefranche und zu Monguerre, zwischen der Nive und dem Adour. Am 9ten Dezember befahl Lord Wellington dem rechten Flügel, unter Anführung des Sir Rowland Hill, bei Cambo über die Nive zu gehen; die 6te Division passirte diesen Fluß bei Ustaritz, um die Operationen des rechten Flügels zu begünstigen. Diese Bewegungen hatten den glücklichsten Erfolg. Ein Theil der 6ten Division zeichnete sich durch Vertreibung des Feindes von den Anhöhen

bei

bei Villefranche aus. Am nemlichen Tage rekognoszirte der linke Flügel unter Sir John Hope den rechten Flügel des feindlichen verschanzten Lagers, und die leichte Division rekognoszirte zugleich die Vassuffarry gegenüber liegende Fronte; sie drängten die feindlichen Posten vor sich her, und kehrten Abends in ihre respektiven Positionen zurück. Am 10ten des Morgens verließ die ganze feindliche Arme ihr Lager, und griff den linken Flügel unter Sir John Hope, und die leichte Division des Gen. Karl Alten wüthend an; aber beide Angriffe wurden aufs Glänzendste zurückgeschlagen, und Sir John Hope machte gegen 500 Gefangene. Das heftigste Gefecht traf die portugiesische Brigade des Gen. A. Campbell, zwei Brigaden der 5ten Division unter General Robinson und Obrist Greville, und das 52te leichte Infanterieregiment. Alle Truppen zeichneten sich aus, und die Absicht des Marschalls Soult, durch einen Angriff mit seiner ganzen Macht gegen unsern linken Flügel, Lord Wellington zu Zurückziehung des rechten zu nöthigen, mißlang gänzlich. Nach dem Treffen gingen die Regimenter von Nassau und Frankfurt auf unsere Seite über. Die französischen Truppen erneuerten den Angriff gegen die leichte Division nicht, machten aber im Laufe der beiden folgenden Tage zwei schwache Angriffe auf die Posten des linken Flügels. Der Feind wurde beidemale vollständig zurückgeschlagen; beim letzten Angriffe zeichnete sich die Infanterie der Garde aus. Nun zog der Feind alle seine Streitkräfte von seinem rechten Flügel weg, und begann am Morgen des 13ten Dezbrs. einen verzweifelten Angriff gegen Sir Rowland Hill,

der

der eine Stellung zwischen dem Adour und der Nive genommen hatte. Lord Wellington, der diesen Angriff voraussah, hatte der 4ten, 6ten und einem Theile der 3ten Division befohlen, Sir Rowland Hill zu verstärken; aber dieser Gen. Lieut. war so glücklich, den Feind zu schlagen und ihm einen unermeßlichen Verlust zuzufügen, ehe gedachte Truppen zu ihm stoßen konnten. Die englische Brigade des Generalmajors Barnes, und die portugiesische Brigade des Brigadegenerals Ashworth hielten das heftigste Gefecht aus, und betrugen sich vortreflich. Der Feind, auf allen Punkten geschlagen, kehrte in seine Verschanzungen zurück. Lord Wellington spricht mit dem größten Lobe von dem Betragen des Gen. Lieut. Sir John Hope und Sir Rowland Hill in diesen verschiedenen Treffen. Eben so rühmt er den Gen. Lieut. Sir William Stuart und die Generalmajors Howard, Barnes, Pringle, Robinson und Bing. Die Generalmajors Barnes, Robinson und Ashworth sind verwundet. Der ganze Verlust der Engländer und Portugiesen in diesen verschiedenen Treffen besteht aus 572 Todten und etwa 3400 Verwundeten."

Der Moniteur hat keinen zusammenhängenden Bericht über diese Treffen gegeben, sondern nur von den angeblichen Siegen in den einzelnen Gefechten Nachrichten mitgetheilt. Diese besagen in der Kürze Folgendes:

Am 10ten ließ der M. Soult einen Theil der englischen Armee, der am Abend vorher vor dem verschanzten Lager bei Bayonne erschienen war, angreifen. Die englischen Truppen wurden bis auf

die

die Höhen von Barouillet und Bidart zurückgeworfen. Ihr Verlust dabei betrug 1200 Mann; der französische bestand in 800 Verwundeten und Todten. Unter den ersten befand sich Gen. Vilatte.

„Am 13ten griff der Herzog von Dalmatien die englisch-spanische Armee wieder an, als er aus den Bewegungen derselben ersah, daß er selbst angegriffen werden sollte. Zwischen St. Jean le Vieux-Mouguere und Villafranca, auf den Höhen von Losterenien mußte der Graf d'Erlon (Drouet) mit drei Divisionen Infanterie, einer Brigade Kavallerie und 20 Kanonen bei Tagesanbruch den Angriff machen. Ihn unterstützte die erste Infanterie-Division, welche wieder die 5te als Reserve hatte. Die 3te Division, Abbe', griff von der Fronte der großen Straße folgend, die 6te, Darrican, auf dem rechten Flügel und die 2te, d'Armagnac, auf dem linken Flügel an. Diese letzte bemächtigte sich des Berges Partouhiria und drang nach St. Jean le Vieux-Mouguere, von wo sie ihren Angriff auf den rechten Flügel der englisch-spanischen Armee richtete. Der Angriff war lebhaft; der Feind führte neue Truppen ins Gefecht, worauf auch die Division Foy und Maransin, und die Brigade Gruardet von der Division d'Armagnac, die noch nicht ins Gefecht verwickelt waren, ins Feuer geführt wurden. Der Feind wurde aufgehalten und der Rest des Tages mit Fechten zugebracht. Der Vortheil blieb auf französischer Seite. Der Verlust der französischen Truppen betrug 500 an Todten und 2500 Verwundete. Die Engländer und Spanier müssen mehr verloren haben. Nur 300 Eng-

länder wurden gefangen, worunter mehrere Offiziere. Die Brigadegenerale Mocquery und Maucomble sind verwundet." —

Der Erfolg und der brittische Bericht geben völligen Aufschluß über die Wahrhaftigkeit der französischen Angaben.

Nachdem die verbündete Armee in den vorhin erwähnten Treffen vom 9ten bis 13ten Dezbr. den Übergang über die Nive erzwungen, und ihre eingenommnen Stellungen gegen alle Angriffe Soult's behauptet hatte, ließ Wellington seine Truppen Winterquartiere oder Kantonirungen beziehen. Die Beschaffenheit des Wetters und der Wege machten einen Stillstand in den Kriegesunternehmungen durchaus nothwendig. Diese Waffenruhe währte in Bezug auf größere Operationen bis zum 14ten Februar, und wurde nur durch kleinere Abtheilungen betreffende Gefechte unterbrochen.

Was die Folge eines freien Plans und weiser Berechnung des großen brittischen Feldherrn war, suchten die französischen Blätter als Wirkungen der Furcht und des Unvermögens darzustellen. Die großen Anstrengungen und der (angeblich) ungeheure Menschenverlust in den Tagen vom 9ten bis 13ten Dezbr. sey, behaupteten jene, für die verbündete Armee ganz unnütz gewesen. Ihre Lage sey von der Art, daß sie keinen Schritt thun könne, indem sie in der einen Flanke das Armeekorps von Bayonne, in der andern das von St. Jean Pied de Port stehen habe und ein drittes ihm den

Über-

Übergang über den Adour streitig mache. Die Armee von Bayonne sey Meister ihrer Bewegungen und erwarte beträchtliche Verstärkungen von den zu Toulouse und Bordeaux in der Errichtung begriffnen Korps, habe eine zahlreiche Reuterei, die Basken und Bearner sammelten sich in großen Schaaren und stießen zur Armee u. s. f. — Was diese Äusserungen einzig bemerkenswerth macht, ist die Andeutung der wirklichen Schwierigkeiten, welche Wellington im weitern Vordringen finden mußte, und die früher schon im Allgemeinen angegeben sind. Daß, und wie er sie zu besiegen wußte, lehrte der Erfolg.

Während der sechs - bis achtwöchentlichen Waffenruhe geschah alles um die verbündete Armee zur kräftigen Fortsetzung des Feldzuges in den Stand zu setzen. Verstärkungen die der Oberanführer verlangt hatte, wurden im Dezbr. und Jan. aus England abgeschickt. Sie betrugen zwischen 7 und 8000 Mann; 6000 Mann ausgesuchtes Fußvolk und 1400 Reuter.

Lord Wellington erließ am 18ten Dezbr. eine Bekanntmachung, nach welcher in den südlich vom Fluße Adour gelegnen französischen Häven die Schiffe aller Nationen, welche nicht mit einer der verbündeten Mächte im Kriege begriffen waren, gegen eine Abgabe von 5 Procent vom Werthe der Ladung, zugelassen werden sollten. Einfuhren zur See von Nahrungsmitteln und Waaren für die Armee aber wurden von jener Abgabe für frei erkärt. Diese Verordnung hatte für die Versorgung der Armee die wohlthätigsten Folgen. Die

strenge Mannszucht und das gute Betragen der Armee, welches Lord Wellington zu erhalten wußte, erweckte auch immer mehr Zutrauen bei den Landeseinwohnern. Lebensmittel und Erfrischungen wurden von den Landleuten, welche das englische Gold lockte, immer mehr und mehr zugeführt. Auch knüpften sich schon Verständnisse mit bedeutenden Personen an, die den Sturz Napoleons und die Wiederherstellung der bourbonischen Dynastie wünschten.

Im Anfang Januars machte M. Soult verschiedne Demonstrationen und Bewegungen. Es kam dabei besonders am 6ten Jan. zu einigen kleinern Gefechten, die bald wieder abgebrochen wurden und keine Folgen hatten.

Eine Division französischer Truppen, unter den Generalen Paris und Harispe, war von der Armee in Katalonien angekommen und hatte sich bei St. Jean Pied de Port aufgestellt. Der Gen. Harispe, auf dem die Franzosen viel Vertrauen setzten, und der nach französischen Nachrichten als ein sehr thätiger und unternehmender Anführer, und als Eingeborner im Besitz des vollen Vertrauens der Basken dargestellt wurde, machte am 12ten Jan. einen Angriff auf die Truppen des spanischen General Mina, und zwang denselben sich aus seiner innegehabten Stellung zurückzuziehen.

Lord Wellington sagte darüber in seinem Berichte folgendes: „Seit dem 9. Dez., wo die Armee über die Nive ging, hatte Gen. Mina 3 Bataillons von den Truppen unter seinen Befehlen zu Bidar-

ray auf dem linken Ufer der Nive und zu St. Etienne de Baygorey, und beobachtete die Bewegungen des Feindes zu St. Jean Pied de Port. Die Einwohner von Baygorey zeichneten sich im letzten Kriege durch ihre Feindseligkeiten gegen die spanischen Truppen aus, und im jetzigen Feldzuge sind sie die einzigen, welche sich geneigt zeigten, sich den Alliirten zu widersetzen. Doch hoffte ich, daß die ergriffnen Maaßregeln sie bewegen könnten, ruhig zu bleiben. Unterstützt von den Einwohnern von Bidarray und Baygorey, von der Division des Gen. Paris, von der katalonischen Armee und den Truppen, welche er aus der Besatzung von St. Jean Pied de Port an sich ziehen konnte, marschirte am 12ten Jan. der Gen. Harispe gegen die Truppen des Gen. Mina und zwang ihn sich ins Thal Aldudes zurück zu ziehen. Der Verlust war unbeträchtlich."

Ausser dem obenerwähnten Gefecht hatten keine bedeutende kriegrische Vorfälle in der zweimonatlichen Periode der Waffenruhe statt, welche mit dem Rückzuge der französischen Armee von Bayonne und vom Adour endete.

Indessen das Schwerdt aber geruht hatte, waren wichtige politische Ereignisse eingetreten, die wir wegen ihres Einflusses auf den Gang der Unternehmungen, wenigstens in der Kürze berühren müssen.

Es ist bekannt, daß Napoleon im Jahr 1808, nachdem der alte König von Spanien, Carl IV., der

der Krone entsagt und Ferdinand VII. die Regierung angetreten hatte, durch betrügliche Vorspiegelungen den letztern nach Bayonne zu locken gewußt hatte.

Ferdinand VII., der als Gast gekommen war, wurde als Gefangener behandelt und gezwungen zwischen dem Tode oder der Thronentsagung zu wählen. Er entsagte dem Throne und wurde seitdem in gefänglicher Haft in dem Schlosse zu Valençay gehalten. Napoleon ernannte seinen Bruder, Joseph Buonaparte, damals König von Neapel, zum König von Spanien. Der Aufstand des spanischen Volkes, das dem aufgedrungenen Fremdling nicht gehorchen wollte, begann, aber Waffengewalt führte den neuen König nach Madrid und er bestieg den Thron. Die rechtmäßige Regierungsbehörde, die sich nach dem an Ferdinand VII. begangenen heillosen Verrath an die Spitze der Geschäfte gestellt hatte, begab sich bei der Bedrohung der Hauptstadt durch die feindlichen Heere nach Kadix. In dieser, den französischen Waffen stets unzugänglich gebliebnen, Stadt hatten die rechtmäßigen höchsten Behörden, die Junta, die Kortes und die von den letztern erwählte Regentschaft seit fünf Jahren ihren Sitz gehabt. Von dort aus war die spanische Nation, so weit sie nicht von dem fremden Eroberer beherrscht wurde, regiert worden.

Als zu Ende Mays 1813 bei dem Rückzuge der französischen Armee und der Flucht des Königs Joseph, Madrid wieder frei wurde, kehrte die Regentschaft nicht sogleich in die Hauptstadt zurück.

Als

Als aber zu Ende des Jahres die brittisch-spanische Armee über die Grenze vorgedrungen war, und die großen Begebenheiten in Deutschland den Ausgang in dem allgemeinen Völkerkampfe vorausſehen ließen, da verfügte die Regentſchaft von Spanien ſich nach Madrid, und hielt am 5. Jan. 1814 daſelbſt ihren Einzug. Wenige Tage darauf verſammelten ſich in Madrid die Kortes.

Napoleon hatte indeſſen, nach den in Teutſchland im Oktober erlittnen Niederlagen, Unterhandlungen mit den kriegführenden Mächten eingeleitet. Die darüber bekannt gewordnen Aktenſtücke ſind bereits früher mitgetheilt worden*). Je weniger Napoleon im Sinn hatte, ſich nachgiebig gegen Öſtreich, Rußland, Preuſſen und Großbrittanien bei den Friedensunterhandlungen zu beweiſen, um ſo mehr lag ihm daran, den Krieg mit Spanien, das ohnehin für ihn verloren war, zu beendigen. Es war leicht zu berechnen, daß auch aus Arragonien und Katalonien die franzöſiſchen Truppen bald vertrieben werden würden, da Lord Wellington auf der Seite von Bayonne den Marſchall Soult bereits völlig aus Biskaya und Navarra zurückgeworfen hatte. Eben ſo gewiß war vorauszuſehen, daß die ſpaniſchen Heere, unter Wellingtons Leitung und verbunden mit den Britten und und Portugieſen, früher oder ſpäter bis in das Herz von Frankreich eindringen würden. Auf Verſtärkung ſeiner Heere an den Pyrenäen konnte Napoleon nicht denken, da er aller Streitkräfte bedurfte, um, vereint mit den Trümmern der vor-

*) S. den erſten Theil der Darſtellung S. 151.

vormals großen Armee, neue Heere zu bilden, die dem Einfall einer Macht von 3 — 400,000 Mann verbündeter Preussen, Russen, Oestreicher und andrer Deutschen, am Rheine Widerstand leisten könnten. Der Frieden mit Spanien, um wenigstens sich von einem furchtbaren Gegner zu befreien, und seine Streitkräfte gegen die übrigen sammeln zu können, war also dringendes Bedürfniß für Napoleon.

Zu diesem Behuf wandte er sich an den gemißhandelten, seit fünf Jahren gefangen gehaltnen Ferdinand VII. Der Graf Laforet wurde an denselben abgesandt, um mit ihm zu unterhandeln. Dieser schloß mit dem Herzog von San Carlos, den Ferdinand dazu bevollmächtigt hatte, wirklich zu Valençay (dem Aufenthalt Ferdinands VII.) einen Friedenstraktat am 11ten Dezbr. ab. Da aber dieser von dem gefangen gehaltenen Könige abgeschloßne Friede ohne die Genehmigung und Zustimmung der Kortes keine Gültigkeit und verpflichtende Kraft für die spanische Nation haben konnte, so wurde der Herzog von San Carlos mit einem eigenhändigen Briefe Ferdinands VII. an die Regentschaft nach Madrid abgesandt, um die Bestätigung dieses Friedensvertrages zu bewirken. Der Friedensvertrag lautete wie folgt:

Friedensvertrag von Valençay.

„Se. katholische Majestät und Se. Maj. der Kaiser von Frankreich, König von Italien, vom gleichem Wunsche beseelt, die Feindseligkeiten zu enden, und einen definitiven Frieden zwischen den beiden

beiden Mächten abzuschließen, haben zu diesem Endzwecke Bevollmächtigte ernannt, und zwar Se. Maj. der katholische König, Ferdinand der Siebende, Don Michael von Carvajal, Herzog von San Carlos ꝛc., und Se. Maj. der Kaiser und König den Grafen von Laforet, Staatsrath ꝛc., welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten über folgende Punkte sich vereinigt haben. 1. Vom Tage der Bestätigung des gegenwärtigen Friedenstraktates soll Friede und Freundschaft seyn zwischen Sr. Maj. Ferdinand dem Siebenten und seinen Nachfolgern, und zwischen dem Kaiser und König und dessen Nachfolgern. 2. Alle Feindseligkeiten zu Land und zur See sollen beendigt seyn, und zwar in den wechselseitigen Besitzungen auf dem festen Lande von Europa unmittelbar nach der Bestätigung des gegenwärtigen Friedenschlusses, fünfzehn Tage später auf den Meeren, welche die Küsten von Europa und Afrika nördlich vom Aequator bespülen, nach 40 Tagen an den Küsten und Meeren von Afrika und Amerika südlich vom Aequator, und nach drei Monaten in den östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung liegenden Ländern und Meeren. 3. Se. Maj. der Kaiser und König erkennen Don Ferdinand und dessen Nachfolger als König von Spanien und Indien, nach dem durch die Grundgesetze der spanischen Monarchie festbestimmten Erbrechte. 4. Se. Maj. der Kaiser und König erkennen das spanische Gebiet in dem Zustande vollkommen an, in welchem sich dasselbe vor dem gegenwärtigen Kriege befand. 5. Die Provinzen und Städte, die noch jetzt in dem Besitz der Franzosen sind, werden in dem Zustand, in dem sie sich dermal befinden,

den, den Befehlshabern und Truppen übergeben, die der König hierzu bestimmen wird. 6. S. Maj. der König Ferdinand verpflichtet sich dagegen das spanische Gebiet, nebst den dazu gehörigen Inseln, Festungen und Besatzungen, besonders aber Mahon und Ceuta, vollständig zu erhalten. Der König macht sich verbindlich, die Räumung dieser Provinzen, Festungen und Gebiete, die von den englischen Befehlshabern und Truppen besetzt sind, zu veranlassen. 7. Es soll eine Militärkonvention zwischen einem spanischen und einem französischen Kommissär abgeschlossen werden, der zufolge die Räumung der von den Franzosen und Engländern besetzten Provinzen gleichzeitig geschehen soll. 8. Se. katholische Majestät und Se. Maj. der Kaiser und König verbinden sich gegenseitig, die Unabhängigkeit ihrer Seerechte zu erhalten, wie solche in dem Utrechter Vertrag bestimmt worden, und wie beide Nationen sie bis zum Jahre 1792 besessen haben. 9. Alle Spanier, die dem König Joseph anhängig sind, die ihm gedient haben, oder ihm gefolgt sind, werden in die Würden, Rechte und Vorzüge, die sie genossen, wieder eingesetzt. Alle Güter, deren sie beraubt seyn mögen, werden ihnen zurückgegeben. Jenen, die außerhalb Spanien verbleiben wollen, wird zum Verkauf ihrer Güter, und zu andern nöthigen Maaßregeln eine Frist von zehn Jahren gestattet. Die Rechte auf Erbschaften, die ihnen zufallen können, bleiben ihnen unverkürzt, und sie behalten den Genuß ihrer Güter nebst der freien Verfügung über dieselben, ohne dem Heimfallsrechte oder irgend einer Abgabe unterworfen zu seyn. 10. Alles in Spanien befindliche,

liche, den Franzosen gehörige, bewegliche oder unbewegliche Vermögen soll diesen so zurückgestellt werden, wie sie dasselbe vor dem Kriege besaßen. Eben so soll alles Eigenthum der Spanier in Frankreich und Italien, das in Beschlag genommen, oder konfiszirt ist, ihnen verabfolgt werden. Man wird von beiden Seiten Kommissäre ernennen, um alle Streitigkeiten zu schlichten, die sich zwischen Franzosen, Italienern und Spaniern erhoben haben, oder noch erheben können, sowohl in Hinsicht der Ansprüche, die älter sind, als der Krieg, als auch jener, die seit jener Zeit entstanden sind. 11. Die gegenseitig gemachten Kriegsgefangenen sollen zurückgegeben werden, sie mögen sich wo immer befinden, selbst wenn sie Dienste genommen haben. Jene, die vor einem Kommissär ihrer Nation unmittelbar nach dem Frieden erklären, daß sie ferner in dem Dienste bleiben wollen, wo sie dermal sind, werden ausgenommen. 12. Die Garnison von Pampelona, die Kriegsgefangenen zu Kadix, zu Korunna, im mittelländischen Meere, und jene aus allen übrigen Depots, die den Engländern übergeben worden sind, sollen gleichfalls zurückgestellt werden, sie mögen sich in Spanien, in Amerika, oder in England befinden. 13. Se. Maj. Ferdinand der Siebende verpflichtet sich, dem König Karl den Vierten, und der Königin, seiner Gemahlin, jährlich 30 Millionen Realen in 4 Fristen, von 3 zu 3 Monaten, bezahlen zu lassen. Nach dem Tode des Königs soll dessen Wittwe jährlich 2 Millionen Franken als Wittwengehalt beziehen. Alle in Ihren Diensten befindliche Spanier haben die Freiheit, außer dem spanischen Gebiete

sich da aufzuhalten, wo Ihre Majestäten es für gut finden werden. 14. Es soll zwischen den beiden Mächten ein Handelsvertrag abschlossen werden. Bis dahin sollen die Handelsverhältnisse auf die nemliche Weise, wie vor dem Kriege von 1792, festgesetzt bleiben. 15. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Friedensschlusses sollen binnen einem Monat, oder wenn es möglich ist noch früher, in Paris ausgewechselt werden. Abgeschlossen und unterzeichnet zu Valençay, am 11ten Dezbr. 1813. (Unterz.) Der Herzog von San Carlos. Der Graf von Laforet."

Wir enthalten uns aller Bemerkungen über diesen Friedensvertrag, um nur historisch den Hergang zu erzählen. Napoleon hatte seinen Bruder Joseph der spanischen Krone entsagen lassen. Ferdinand VII. hatte auf die Britten, die großmüthigen Beschirmer und Bundesgenossen Spaniens auch nicht die mindeste Rücksicht genommen. Die Regentschaft von Spanien aber offenbarte in ihren Benehmen bei diesem Anlaß eine edle, feste und treue Gesinnung.

Einen amtlichen Beweis davon gab die darüber erlaßne Zuschrift des Staatssekretairs Don Joseph Luyanda an den englischen Gesandten in Spanien.

Zuschrift des spanischen Staatssekretairs an den Königl. großbrittan. Gesandten in Madrid.

„Die Regierung hat mir den Auftrag gegeben, Ew. Exzell. von allem demjenigen in Kenntniß

niß zu setzen, was von der Ankunft des Herzogs von St. Carlos bis zu dessen Abreise in dieser Hauptstadt vorgefallen ist. Ew. Exzell. erhalten hierdurch einen unzweideutigen Beweis der Offenheit, mit der die Regierung in dieser Sache sowohl, als in den Erklärungen vorgegangen ist, die dem gedachten Herzog gemacht worden sind. Zugleich erhalten Dieselben eine noch ausgezeichnetere Probe der redlichen Anhänglichkeit der Regierung an die anerkannten Grundsätze, da dieselbe sich ohne Wissen und Zuziehung des großbrittannischen Kabinets und jener Mächte, die durch gleiche Gesetze der Ehre geleitet, sich zum Kriege für eine so gerechte und heilige Angelegenheit verbunden haben, in gar keine Erläuterungen einließ, so günstig sie auch immer scheinen mochten. Der Herzog von St. Carlos kam in der Nacht am 4ten d. M. in Aranjuez an. Er meldete sich bei der Regierung, und überreichte einen Brief Don Ferdinands des Siebenden, Königs von Spanien, aus Valençay vom 8ten v. M. Nachdem sich der König über den blühenden Zustand seiner Gesundheit, und jenen seines Bruders, und seines Oheims, der Infanten Don Carlos, und Don Antonio erklärt hatte, die sich in seiner Gesellschaft befinden, eröffnen Se. Maj., daß sie von allen den Opfern Kenntniß haben, die von der spanischen Nation für Ihre königl. Person gebracht worden sind. Der König bezeugt seine Zufriedenheit über die unerschütterliche Standhaftigkeit seiner treuen Unterthanen und über den beharrlichen Beistand Englands, und besonders über das bewundernswerthe Benehmen des Lord Wellington und der spanischen Ge-

nerale, die sich ausgezeichnet haben. Se. Maj. verkündigen uns ferner, daß der Kaiser Napoleon aus freiwilligem Antrieb durch seinen Gesandten, den Grafen Laforet, einen Frieden vorgeschlagen habe, der auf den Grundlagen der Wiederherstellung Sr. königl. Person, der Unverletzbarkeit und Selbstständigkeit der spanischen Nation, ohne eine einzige mit der Ehre, der Würde und dem Vortheil Spaniens unverträgliche Bedingniß beruhe; daß hierauf Se. Maj. den Herzog von St. Carlos bevollmächtigt habe, über diesen wichtigen Gegenstand mit dem französischen Bevollmächtigten, Grafen Laforet, zu unterhandeln, wonach dieser Vertrag glücklich abgeschlossen sey, und nun durch den Herzog der Regierung zur Bestätigung herkömmlich vorgelegt werde. Diese Übereinkunft finden Ew. Exzell. hier in Abschrift. Die Regierung hat ohne zu wanken, ohne sich in Erklärung oder Untersuchung über die Artikel dieses Vertrages einzulassen, blos die Verordnung des großen außerordentlichen zusammenberufenen Raths von Spanien vom 1ten Jan. 1811 berücksichtigt, nach welcher mit Frankreich keine Unterhandlung, kein Vertrag, selbst keine Waffenruhe statt finden darf, bevor der König einer vollkommenen Freiheit genießt. Die Regierung hat ferner in Rücksicht auf die Übereinkunft mit Großbrittanien, nach welcher kein Friede mit Frankreich ohne Englands Zustimmung geschlossen werden darf, sich dahin beschränkt, dem Herzog von St. Carlos ein Schreiben an den König zu übergeben, in dem sie sich auf die erwähnte Verordnung bezieht, und Sr. Maj. die Unmöglichkeit vorstellt, einen solchen Vertrag zu bestätigen,

gen, der in allen seinen Artikeln null und nichtig ist. Obschon dieser Gegenstand auf solche Weise beendigt ist, so hat doch die Regierung geglaubt, durch Mittheilung desselben an die hohen Verbündeten Ihnen einen klaren Beweis der Rechtlichkeit Ihrer Grundsätze zu geben. In Auftrag der hohen Regierung ersuche ich demnach Ew. Exzell. dieses Aktenstück Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Regenten von Großbritannien vorzulegen, und sich in Betreff der ehrenvollen Folgen auf die Einsicht Sr. Hoheit zu berufen. Die Regierung sieht in diesem Schritte Napoleons nichts als die schimpfliche Nothwendigkeit, in die er sich versetzt sieht, einen Frieden mit Zurücknahme jener Grundsätze nachzusuchen, die er aufgestellt, und mit so vielem Stolze ausgesprochen hat. Die Regierung glaubt sich verpflichtet, in der innigsten Überzeugung eines glücklichen Erfolges alle ihre Sorge auf die Fortsetzung des Krieges wenden zu müssen. Die Regierung glaubt einen Beweis der unglücklichen Lage Frankreichs in den Vorschlägen und in dem mit Napoleons stolzem Karakter unverträglichen Entgegenkommen zu finden. Die Regierung schmeichelt sich endlich, Großbritannien werde, durchdrungen von denselben Gefühlen, sich von der Nothwendigkeit überzeugen, die bisherigen Anstrengungen fortzusetzen, bis der Beherrscher Frankreichs zu der Unmöglichkeit herabgesunken ist, die Ruhe von Europa ferner zu stören, das seit so vielen Jahren das Opfer seines unersättlichen Ehrgeitzes war. Aus dem Pallaste zu Madrid, am 10ten Jan. 1814.

D. Joseph Luyanda."

Voll-

Vollkommen übereinstimmend in ihren Grundsätzen, in Beziehung des Friedens mit Napoleon, zeigten sich die Kortes. Um jeden Mißbrauch zu verhüten, welcher durch den Einfluß eines unter fremder feindlichen Einwirkung stehenden Prinzen veranlaßt werden könnte, um allen Plänen Napoleons entgegenzuwirken, gaben die Kortes folgenden Beschluß.

Beschluß der spanischen Kortes vom 3ten Februar 1814.

„Um in der gegenwärtigen Krisis von Europa einen feierlichen Beweis von unveränderlicher Ausdauer gegen den Feind, von Vertrauen gegen die Bundesgenossen und von Geneigtheit gegen die heldenmüthige spanische Nation zu geben, und zugleich um alle Fallstrike und Ränke Napoleons in seiner gegenwärtig ängstlichen Lage zu vereiteln, damit er seinen verderblichen Einfluß in Spanien nicht wieder einführe, dessen Unabhängigkeit nicht wieder bedrohe, dessen Verhältnisse mit seinen Freunden nicht ferner störe, noch Zwietracht unter unserm großmüthigen Volk aussäe, soll der König erst dann für frei und als Beherrscher anerkannt seyn, wenn er den Eid der Verfassung gemäß vor dem Nationalkongreß abgelegt hat. Sobald der König sich der Gränze naht, soll der General der spanischen Macht, welche die Gränzprovinzen besetzt hält, einen Kourir nach Madrid schicken; dem König wird eine Abschrift dieses Dekrets und der Beschlüsse der Kortes zur Sicherung der Nationalunabhängigkeit und der Freiheit des

Mo-

Monarchen übergeben. Es soll mit dem König keine gewaffnete Macht eingelassen werden; sollte diese mit Gewalt eindringen wollen, so wird sie mit Gewalt zurückgetrieben. Der spanische General wird dem König ein Geleit von spanischen Truppen geben. Keinem Fremden soll es erlaubt seyn, den König zu begleiten, selbst nicht als Diener oder Knecht. So soll auch kein Spanier, der von Napoleon oder dessen Bruder Joseph Dienste, Pension, oder Ehrenzeichen annahm, oder der den Franzosen bei ihrem Abzug aus Spanien folgte, zu diesem Geleite des Königs zugelassen werden. Sobald der König Madrid erreicht, soll er auf das Feierlichste den Eid ablegen."

Wiewohl also Napoleon mit Ferdinand VII. einen Friedensvertrag abgeschlossen hatte, dieser seiner Haft entlassen wurde, um nach Spanien zurückzukehren, und die französischen Truppen zu Ende Januars Katalonien und Arragonien zu räumen anfingen, so hatte doch dieses keinen Einfluß auf die Fortsetzung des Krieges. Die Kortes hatten beschlossen, daß der Krieg von der spanischen Nation gegen den Tyrannen, der Spanien so furchtbar verheert hatte, eifrig fortgesetzt werden solle und daß man das Bündniß mit der brittischen Nation auf das treueste erfüllen wolle.

Da aber die den Engländern abgünstige Parthei Besorgnisse über die Absichten derselben wegen Kadix und Karthagena zu erregen suchte, so ließ L. Wellington im Monat Januar diese beiden Festungen, die nun des Beistandes der brittischen Truppen nicht mehr bedurften, räumen, um jene ver-

verläumderischen Eingebungen durch die That zu widerlegen.

So hatten also die politischen Verhandlungen Napoleons mit Ferdinand VII., seine Ränke, seine Versuche sich mit Spanien in ein friedliches Einverständniß zu setzen, keinen Erfolg. Die französischen Truppen zogen aus Katalonien ab, nicht weil Frankreich Frieden mit Spanien hatte, sondern weil Napoleon diese Provinzen nicht behaupten konnte und der Truppen dringend bedurfte, um in andern Gegenden zu fechten. Welchen Einfluß die wirkliche Ankunft Ferdinands in Spanien auf die Fortsetzung des Krieges gehabt haben würde, läßt sich nicht bestimmen, da die Eroberung von Paris durch die deutschen und russischen Heerführer die Beendigung des Krieges herbeiführte, als Ferdinand wieder die Regierung der spanischen Nation antrat.

Zweiter Abschnitt.

Erzählung der Begebenheiten vom Rückzuge der französischen Armee von Bayonne bis zum Abschluß des Waffenstillstandes.

(Zeitraum vom 14ten Febr. 1814 bis 19ten Apr.)

Die Waffenruhe zwischen den Heeren Wellingtons und Soults bei Bayonne hatte mit geringen Unterbrechungen zwei volle Monate gewährt. Am 14ten Febr. eröffnete L. Wellington aber seine Un-

ternehmungen wieder, indem er den rechten Flügel seiner Armee, unter Gen. Hill, vorwärts führte. Während bei den dadurch veranlaßten Angriffen der linke Flügel der französischen Armee sich nur langsam zurückzog und immer in rückwärts liegenden Stellungen von neuem Widerstand leistete, räumte Marschall Soult das rechte Ufer des Adour und zog eine bedeutende Anzahl von Truppen aus Bayonne.

Ohnstreitig sah Soult voraus, daß er bei erneuten Angriffen der verbündeten Armee sich in seiner Stellung nicht werde behaupten können, und die gefährliche Lage in welche er gerathen mußte, wenn es L. Wellington gelang den linken Flügel der französischen Armee zu werfen oder zu durchbrechen und vom Zentrum abzuschneiden, zwang ihn den Adour zu verlassen. Vermuthlich würde er in seiner bis dahin behaupteten Stellung aber stärkern Widerstand geleistet haben, wenn seine Armee nicht durch zwei nach Paris abgesandte Divisionen beträchtlich wäre geschwächt worden.

Englische Berichte vom Januar meldeten wiederholt, daß ein bedeutender Theil der feindlichen Armee sich von Bayonne nach Paris in Marsch gesetzt habe. Auch kündigte Napoleon in seinen Bülletins im Moniteur, über die für ihn glücklichen Gefechte mit den einzelnen Korps der Armee von Blücher im Febr. an, daß die erste Division der Armee von Spanien unter Gen. Leval in Provins angekommen sey, und daß mehrere ihr folgten. Der Verlust dieser alten, geübten Soldaten, welche die Feldzüge in Polen und Östreich mitgemacht hät-

hätten, werde durch fünf Reserve-Divisionen bei der Armee von Spanien ersetzt. Nach allem diesem ist es wohl gewiß, daß M. Soult zwei Divisionen alter Truppen hatte abgeben müssen, und er erhielt keinen andern Ersatz dafür als die Truppen die Gen. Harispe von der Armee von Katalonien ihm zugeführt hatte, die aber an Zahl nicht sehr bedeutend waren. Die Truppen hingegen, welche von Süchets Korps zu Anfang Febr. aus Katalonien abgingen, wurden nach Lyon zur Verstärkung Augereaus geschickt.

Die Bewegungen, welche der rechte Flügel der brittisch-spanischen Armee machte, so wie die dabei bestandnen Gefechte lehrt am besten der amtliche Bericht L. Wellingtons kennen. Französische Berichte über jene Vorgänge fehlen ganz.

Bericht des F. M. Lord Wellington über die Vorgänge vom 14ten bis 19ten Febr.

St. Jean-de-Luz vom 20ten Febr.

„Dem Plane gemäß, welchen ich in meiner letzten Depesche anzeigte, setzte ich am 14. d. den rechten Flügel der Armee unter Kommando des Generallieutenants Sir Rowland Hill in Bewegung. Er drängte die Pikets des Feindes am Flusse Joyeuse zurück, und griff ihn in seiner Stellung bei Hallete an, von wo er den Gen. Harispe mit Verlust nach St. Martin zurücktrieb. Ich ließ am nämlichen Tage die Truppenabtheilung des Gen. Mina in dem Thale Bastan nach Bigorrey und Bidarray vorrücken, und da Gen. Hill zugleich die Verbindung mit St. Jean-Pied-de-Port abschnitt,

so

so wurde dieses Fort durch die obenerwähnten spanischen Truppen blokirt. Am folgenden Morgen fuhren Gen. Hills Truppen fort den Feind zu verfolgen. Dieser hatte sich in eine gute Stellung von Garris zurückgezogen, wo Gen. Harispe durch des Gen. Paris Division, die nach dem Innern von Frankreich auf dem Marsche war, aber zurückgerufen wurde, und durch andre Truppen vom feindlichen Zentrum, verstärkt worden war. Die spanische Division des Gen. Minutillo drängte die Vorposten des Feindes zurück, und wurde sodann auf einer Gebirgskette, die der vom Feinde besetzten parallel lief, nach St. Palais beordert, um seinen linken Flügel zu umgehen, und ihm den Rückzug auf diesem Wege abzuschneiden, während ihn der Gen. Lieut. Sir W. Stuart von vorn angreifen würde. Diese Truppen machten einen unerschrockenen Angriff auf die feindliche Stellung, die, trotz ihrer großen Stärke, doch ohne sehr beträchtlichen Verlust genommen wurde. Der größte Theil des Tages war verlaufen, ehe man mit dem Angriff den Anfang machen konnte, und das Gefecht dauerte bis in die Nacht, da der Feind wiederholte Versuche machte, sich der Stellung wieder zu bemächtigen, besonders in zwei Angriffen, die von dem 39ten Regimente mit der größten Tapferkeit zurückgewiesen wurden. Leider wurden der Generalmajor und der Oberstlieutenant Bruce vom 39ten verwundet; wir machten 10 Offiziere und etwa 200 Gemeine zu Gefangenen. — Der rechte Flügel des Zentrums machte an diesen Tagen eine mit dem Korps des rechten Flügels korrespondirende Bewegung, und unsre Vorposten wurden am 13ten

des

des Abends am Flusse Bidousse aufgestellt. Der Feind zog sich in der Nacht nach St. Palais jenseits des Flusses zurück, und zerstörte die Brücken. Diese wurden jedoch wieder hergestellt, so daß Gen. Hills Truppen am 16ten hinüber gingen, und der Feind sich am 17ten bis über die Gave von Manleon zurückziehen mußte. Er versuchte die Brücke von Attiverete abzubrechen, behielt aber nicht Zeit dazu; denn da man oberhalb der Brücke eine Furth entdeckte, so ging das 92te Regiment unter Anführung des Obristlieutenants Cameron, durch das Feuer einer Kompagnie reutender Artillerie gedeckt, durch den Fluß, griff mit größter Kühnheit zwei im Dorfe stehende französische Bataillons an, und vertrieb sie mit beträchtlichem Verluste. Der Feind zog sich in der Nacht bis über die Gave von Oleron zurück, und nahm eine starke Stellung in der Nachbarschaft von Sauveterre, wo andere Truppen zu ihm stießen. Am 18ten wurden unsre Vorposten an der Gave von Oleron aufgestellt. (Folgen Lobeserhebungen der Truppen.) Seit dem 14. Febr. hat der Feind die Zahl seiner Truppen in Bayonne beträchtlich vermindert, und sich vom rechten Ufer des Adour oberhalb der Stadt zurückgezogen. — Aus Katalonien habe ich seit meinem letzten Schreiben an Ew. Herrlichkeit keine Nachrichten erhalten; heute aber berichtet mir der Gouverneur von Pampeluna, daß sich das Fort Jaca am 17ten d. dem General Mina durch Kapitulation ergeben habe. Ich kenne den nähern Hergang nicht, weiß aber, daß 84 Kanonen in diesem Fort waren."

Nach-

Nachdem L. Wellington die französische Armee einmal aus ihrer Stellung vertrieben hatte, drängte er dieselbe immer weiter zurück, bis er sie am 27. Septbr. zu der Schlacht bei Orthes und St. Sever zwang, in welcher die verbündete Armee wieder einen glorreichen Sieg erfocht und den Feind zu einer regellosen wilden Flucht zwang.

Diese Schlacht lieferte L. Wellington mit dem rechten Flügel und dem Zentrum seiner Armee, während Sir John Hope mit einem bedeutenden Korps des linken Flügels vor Bayonne zurückgeblieben war, um die Einschließung und Belagerung dieser Stadt zu unternehmen. Der folgende Bericht des Lord Wellingtons über die Schlacht bei Orthes giebt die deutlichste Übersicht der auf einander folgenden Vorgänge.

Bericht des F. M. Wellington über die Schlacht bei Orthes am 27ten Febr.

St. Sever 1ten März.

„Mylord! Ich kehrte am 21ten nach Garris zurück und befahl der leichten und der 6ten Division, die Blokade von Bayonne zu verlassen und dem General Don Manuel Freyre, seine Kantonnirungen Irun zu nähern und sich zum Vorrücken bereit zu halten, wenn der linke Flügel der Armee den Adour passiren würde. Ich fand die Pontons zu Garris versammelt, und am folgenden Tage wurden sie vorwärts über den Gave von Mauleon transportirt, und die Truppen des Zentrums der Armee kamen an. Am 24ten passirte der Gen. Lieut. Sir R. Hill den Gave von Oleron bei

Vil-

Villeneuve mit der leichten, der 2ten und der portugiesischen Division, unter Kommando des Generalmajors Baron Karl Alten, des Gen. Lieut. Sir W. Stewart und des Marechal de Camp Don Friedrich Lecor, während der Gen. Lieut. Sir H. Clinton mit der 6ten Division zwischen Montfort und Laas passirte, und der Gen. Lieut. Sir T. Picton mit der 3ten Division Demonstrationen machte, als wenn er die Absicht hätte, die Position des Feindes bei der Brücke von Sauveterre anzugreifen, was den Feind verleitete, diese Brücke in die Luft zu sprengen. Der Marechal de Camp Don Püeblo Murillo trieb die Vorposten des Feindes bei Navarens zurück und blokirte diese Stadt. Der Feldmarschall Beresford, welcher seit der Bewegung des Sir Rowland Hill am 14ten und 15n mit der 4ten und 7ten Division und der Brigade des Obristen Vivian an der untern Bidouaza auf Beobachtung zurückgeblieben war, griff den Feind am 23ten in seinen befestigten Posten von Hartingues und Oyergave auf der linken Seite des Gave von Pau an, und nöthigte ihn sich hinter den Brückenkopf von Peichourade zurückzuziehen. Sobald der Übergang über den Gave von Oleron bewerkstelligt war, rückten Sir R. Hill und Sir H. Clinton gegen Orthe's und auf der Landstraße, die von Sauveterre nach dieser Stadt führt, vor; der Feind zog sich in der Nacht von Sauveterre jenseits des Gave von Pau zurück, und am 23ten versammelte er seine Armee bei Orthe's, nachdem er alle Brücken über den Fluß zerstört hatte. Der rechte Flügel und der rechte Flügel des Zentrums versammelten sich gegen Orthe's über; der Gen.

Lieut.

Lieut. Sir Stapleton Cotton stand mit der Kävallerriebrigade des Lord Eduard Sommerset und der 3ten Division unter dem Gen. Lieut. Sir T. Picton bei der zerstörten Brücke von Berens, und der Marschall Sir W. Beresford mit der 4ten und 7ten Division unter dem Gen. Lieut. Sir L. Cole, dem Generalmajor Walker und der Brigade des Obristen Vivian gegen die Vereinigung des Gave von Pau mit dem Gave von Oleron hin. Da die dem Marschall entgegen stehenden Truppen sich am 25ten in Marsch gesetzt hatten, passirte er am 26ten Morgens den Gave von Pau unterhalb seiner Vereinigung mit dem Gave von Oleron, und folgte der Landstraße von Peichourade nach Orthe's, gegen den rechten Flügel des Feindes. So wie er sich näherte, passirte der Gen. Lieut. Sir Stapelton Cotton mit der Kavallerie und der Gen. Lieut. Sir T. Picton mit der 3ten Division unterhalb der Brücke von Berens; ich ließ die leichte und die 6te Division nach dem nemlichen Punkte marschiren, und der Gen. Lieut. Sir R. Hill besetzte die Anhöhen gegen Orthe's über und die Landstraße, welche nach Sauveterre führt. Die leichte und die 6te Division setzten am 27ten mit Tagesanbruch über, wir fanden den Feind in einer starken Position bei Orthe's; sein rechter Flügel hielt die Anhöhen auf der Landstraße von Dax und das Dorf St. Boes besetzt, und sein linker die Anhöhen oberhalb Orthe's und dieser Stadt; er widersetzte sich Sir R. Hills Übergang über den Fluß. Nach der Richtung der Anhöhen, auf welchen der Feind seine Armee aufgestellt hatte, zu urtheilen, war sein Zentrum nothwendigerweise zurück-

rückgezogen, während die starke Position den Flanken außerordentliche Vortheile darbot. Ich befahl dem Marschall Sir William Beresford mit der 4n Division, unter dem Gen. Lieut. Sir Lowry Cole, der 7ten Division unter dem Generalmajor Walker und der Kavalleriebrigade des Obristen Vivian den rechten Flügel des Feindes zu umgehen und anzugreifen, während der Gen. Lieut. Sir T. Picton auf der Landstraße von Peichourade nach Orthe's vorrücken und die Anhöhen, auf welchen das Zentrum und der linke Flügel des Feindes standen, mit der 3ten und 6ten Division, von Sir Stapleton Cotton mit der Kavalleriebrigade des Lord Eduard Sommerset unterstützt, angreifen sollte. Der Generalmajor Baron Karl Alten unterhielt mit der leichten Division die Kommunikation, und war zwischen diesen beiden Angriffen in Reserve. Ich befahl auch dem Gen. Lieut. Sir R. Hill den Gave zu passiren, und den linken Flügel des Feindes zu umgehen und anzugreifen. Der Marschall Beresford bemächtigte sich mit der 4ten Divisions, unter dem Kommando des Gen. Lieut. Sir L. Cole nach einem hartnäckigen Widerstand von Seite des Feindes, des Dorfes St. Boes; allein das Terrain war zu beschränkt, so daß sich die Truppen nicht ausdehnen konnten, um die Anhöhen ungeachtet der wiederholten Versuche des Generalmajors Roß und der portugiesischen Brigade des Brigadegenerals Wasconcelle anzugreifen, und es war unmöglich den Feind auf seinem rechten Flügel zu umgehen, ohne unsre Linie außerordentlich auszudehnen. Demzufolge änderte ich den Angriffsplan dahin ab: ich ließ auf der Stelle die 3te und 6te Division vorrücken und

schob

schob die Brigade des Obristen Banard und der leichten Division vor, um den linken Flügel von der Anhöhe anzugreifen, auf welcher der rechte Flügel des Feindes stund. Dieser Angriff, an dessen Spitze sich das 52ste Regiment unter dem Obristlieutenant Colborn befand, und auf seinem rechten Flügel von den Brigaden des Generalmajors Brisbane und Obristen Kean von der 3ten Division und durch gleichzeitige Angriffe auf dem linken Flügel von der Brigade des Generalmajors Anson, von der 4ten Division, und auf dem rechten Flügel von dem Gen. Lieut. Sir T. Picton mit dem Rest der 3ten und mit der 6ten Division unter dem Gen. Lieut. Sir St. Clinton unterstützt wurde, vertrieb den Feind von den Anhöhen und verschaffte uns den Sieg. In der Zwischenzeit hatte der Gen. Lieut. Sir R. Hill den Übergang des Gave oberhalb Orthe's erzwungen, und da er den Zustand des Gefechtes durchblickte, begab er sich sogleich mit der 2ten Infanteriedivision unter dem Gen. Lieut. Sir W. Stewart und der Kavalleriebrigade des Generalmajors Fane, gerade auf die Landstraße von Orthe's nach St. Sever, und hielt sich auf diese Weise gegen den linken Flügel des Feindes. Der Feind zog sich Anfangs in bewundernswürdiger Ordnung zurück, und zog allen möglichen Vortheil aus den zahlreichen Positionen, welche das Terrain darbot. Allein der Verlust, den er in den beständigen Angriffen unsrer Truppen erlitt, und die Gefahr, womit er durch die Bewegungen des Gen. Lieut. Sir R. Hill bedroht wurde, beschleunigten bald seinen Marsch und am Ende wurde der Rückzug eine Flucht und seine Truppen geriethen in die

größte Unordnung. Der Gen. Lieut. Sir Stapleton Cotton benuzte die einzige, sich darbietende Gelegenheit, um mit der Brigade des Lord E. Sommerset unweit Sault de Navailles, wo der Feind durch den Gen. Lieut. Sir R. Hill von der Heerstraße vertrieben worden war, einen Angriff zu machen, bei welchem sich das 7te Husarenregiment auszeichnete und viele Gefangene machte. Wir verfolgten den Feind bis in die sinkende Nacht und machten dann bei Sault de Navailles Halt. Noch kann ich des Feindes Verlust nicht genau angeben, wir haben ihm 6 Kanonen und eine große Menge von Gefangenen abgenommen, deren Anzahl ich jedoch noch nicht bestimmen kann. Die ganze Gegend umher ist mit seinen Todten bedeckt. Seine Armee ist in größter Unordnung; viele Soldaten warfen die Gewehre weg. Die Desertion ist seitdem ungeheuer. Tags darauf verfolgten wir den Feind bis hieher (St. Sever). Heute setzen wir über den Adour. Der Marschall Sir W. Beresford steht mit der Brigade des Obristen Vivian und einer leichten Division zu Mont de Marsan, wo er ein sehr großes Magazin mit Lebensmitteln wegnahm. Der Gen. Lieut. Sir R. Hill ist nach Arve marschirt; die Vorposten des Zentrums stehen zu Casares. Der Feind zieht sich dem Anscheine nach gegen Agen zurück, und läßt die direkt nach Bordeaux führende Straße unbeschützt. Während das bisher Erzählte auf dem rechten Flügel der Armee vorging, benuzte der Gen. Lieut. Sir J. Hope in Verbindung mit dem Kontreadmiral Penrose eine Gelegenheit, die sich am 23ten Febr. darbot, um unterhalb Bayonne über den Adour zu

setzen,

setzen, und sich der beiden Ufer dieses Flusses an dessen Mündung zu bemächtigen. Erst Tags darauf konnten die zur Brücke bestimmten Schiffe ankommen, und der Übergang wurde bei den Gefahren und Schwierigkeiten dieser Jahrszeit mit einer Tapferkeit und einer Geschiklichkeit ausgeführt, welche zu den Seltenheiten dieser Art gehören. Der General-Lieutenant Sir John Hope rühmt hiebei vorzüglich den Hauptmann O'Reilly und die Lieutenants Cheshire, Douglas und Collins von der königl. Marine, so wie den Lieutenant Debenham von dem Transportamt; ich aber bin dem Admiral Penrose unendlichen Dank für seinen freundschaftlichen Beistand bei Entwerfung dieses Operationsplans, und für den Beistand, womit er den Gen. Lieut. Sir J. Hope bei dessen Ausführung unterstützt hat, schuldig. Da sich der Feind einbildete, daß die Mittel, welche Sir J. Hope zu Gebote standen, um den Fluß zu passiren, nemlich Flöße aus Pontons zusammengesetzt, nicht hinreichend seyn könnten, eine große Truppenzahl am 23ten überzusetzen, so griff er das Korps, welches am Abend den Fluß passirt hatte, an. Dasselbe bestand in 600 Mann von der 2ten Brigade der Garden, unter Kommando des Generalmajors Eduard Stopford, der den Feind sogleich zurückschlug. Die Brandraketenbrigade war bei dieser Gelegenheit von großem Nutzen. Drei feindliche Kanonierschaluppen wurden heute vernichtet, und eine im Adour vor Anker gelegene Fregatte wurde durch das Feuer einer 18pfündigen Batterie sehr beschädigt, und genöthigt, den Fluß weiter hinauf bis an die Brücke zu fahren. Der Gen. Lieut. Sir J. Hope berennte

te die Zitadelle von Bayonne am 25ten, und der Gen. Lieut. Don Manuel Freyre rückte zufolge der Befehle, welche ich für ihn zurückgelassen hatte, mit der 4ten spanischen Armee vorwärts. Da am 27ten die Brücke fertig war, hielt es der Gen. Lieut. Sir J. Hope für zweckmäßig, die Zitadelle von Bayonne enger als bisher einzuschließen, und griff das Dorf St. Etienne an, welches er eroberte, und dem Feinde eine Kanone und einige Gefangene abnahm; seine Posten stehen jetzt 900 Yards von den Außenwerken der Festung. Das Resultat der Ew. Herrlichkeit hier auseinandergesetzten Operationen ist, daß Bayonne, St. Jean-Pied-de-Port und Navarrens berennt sind, und die Armee, nachdem sie den Adour passirt, im Besitze aller großen Kommunikationen auf dem Flusse ist, nach dem sie den Feind geschlagen und seine Magazine erobert hat. (Folgen Lobeserhebungen einzelner Offiziere.) — Die letzten Nachrichten, die ich aus Katalonien erhalten habe, sind vom 20ten Februar. Die französischen Kommandanten der Festungen Lerida, Mequinenza und Manzen wurden durch Befehle, die ihnen der Baron Eroles, unter dem in seine Hände gefallenen Chiffre des Marschalls Suchet zuschickte, dahin verleitet dieselben zu räumen. Nachdem sie die Truppen, welche diese Garnisonen ausmachten, vereinigt hatten, wurden sie in dem Engpaß von Matorell, als sie ihre Richtung nach der französischen Gränze nahmen, durch eine Abtheilung des englisch-sizilianischen Korps, und eine andre von der 1ten spanischen Armee, umzingelt. Der Gen. Lieut. Copons vermochte sie zu kapituliren, allein ich habe hierüber von ihm

noch

noch keinen Bericht, und weiß daher auch das Resultat noch nicht. Man erwartete in Katalonien, daß der Marschall Suchet diese Provinz unverzüglich räumen würde, und hier vernehme ich, daß er sich an den Marschall Soult anschließen soll. Von der Kapitulation von Jaca habe ich noch keine umständliche Berichte. Ich füge hier die Listen der in den letzten Operationen Getödteten und Verwundeten bei. Ich übersende diese Depesche durch den Major Freemantle, meinen Adjutanten, welchen ich Ew. Herrl. Schutze zu empfehlen mir die Freiheit nehme. Ich habe die Ehre ꝛc. Wellington."

Das weitere schnelle Vordringen der englisch-spanischen Armee wurde durch die zu Anfang des Monat März eingetretenen Regengüße, welche alle die zahlreichen Bergströme ungeheuer anschwellten, sehr aufgehalten.

Die Wiederherstellung der vom Feinde überall bei seinem Rückzuge zerstörten Brücken, war schwer und langwierig. Da deshalb die verschiedenen Theile der Armee nicht die gehörige Verbindung unterhalten konnten, machte L. Wellington mit dem Hauptkorps zwischen Aire und Pau Halt.

Soult hatte sich nach den Gefechten mit dem Korps von General Hill, von welchem die Besatzung von Aire die Folge war, auf beiden Ufern des Adour gegen Tarbes gezogen, um sich mit den Truppen des Marschall Süchet, der Spanien gänzlich verlassen hatte, zu vereinigen.

Lord

L. Wellington sandte darauf am 7ten März den Generalmajor Fane mit einer Abtheilung nach Pau, der diese Stadt besetzte. Marschall Beresford mußte gegen Bordeaux marschiren und nahm am 12ten März diese wichtige Stadt in Besitz, nachdem die wenigen dort befindlichen französischen Truppen sich am Tage vorher auf das rechte Ufer der Garonne zurückgezogen hatten.

Bordeaux war unter allen von den verbündeten Heeren besetzten Städten Frankreichs die erste, welche die Befreier mit offnen lauten Freudensbezeugungen empfing, sich gegen Napoleon und für die Bourbons erklärte. Bei dem Einzuge des Marschall Beresford kamen der Maire (Lynch) und alle Behörden nebst einer zahllosen Volksmenge demselben entgegen, legten ihre Amtskleidung, die Adler und andere Dekorationen, welche Sinnbilder der Herrschaft Napoleons waren, ab, steckten die weiße Kokarde auf und begehrten die Wiederherstellung der bourbonischen Familie. Das Beispiel einer so großen und bedeutenden Stadt wie Bordeaux, mußte wenigstens in den benachbarten Provinzen höchst nachtheilig für die Sache Napoleons seyn. Wäre der Krieg nicht durch die große, in Paris bewirkte, Katastrophe zu Anfang des nächsten Monats bereits beendigt worden, so würde sich in Bordeaux wahrscheinlich zuerst der Kern eines den Bourbonen ergebnen französischen Heers gebildet haben. Der Herzog von Angouleme der Neffe Ludwigs XVIII. und der Gemahl der Tochter des unglücklichen Ludwig XVI., der seit Anfang des Februars bei Lord Wellingtons Armee aus

Eng-

England eingetroffen war, begab sich gleich nach der Besitznahme nach Bordeaux und wurde von dem Volke mit lebhaftem Jubel empfangen.

L. Wellington, der am 13ten noch sein Hauptquartier in Aire hatte, brach am folgenden Tage wieder auf um vorzurücken. Zu dieser Zeit hatte der Feind seine Streitkräfte zu Couchez versammelt, zog sich aber am 15ten nach Lambage zurück und ließ blos Vorposten in der ersten Stadt. Nachdem die Reservekavallerie und die abgeschickten Truppen sich mit der Armee vereinigt hatten, marschirte Lord Wellington gegen den Feind. Marschall Soult zog sich vor ihm nach Vic-Bygore und Tarbes zurück. Am 20ten versammelte Soult seine Streitkräfte in einer Stellung, wovon die Stadt Tarbes einen Theil ausmachte. L. Wellington setzte zwei Kolonnen in Marsch, um diese Stellung anzugreifen, aber der Feid zog sich bald von allen Seiten zurück, nachdem er durch die Angriffe der leichten und 6ten Division, welche sich auszeichneten, beträchtlichen Verlust erlitten hatte. Das englische Hauptquartier rückte noch am 20ten März in Tarbes ein.

Soult setzte darauf seinen Rückzug so eilig fort, daß die Verbündeten ihn erst am 22ten einholen konnten. An diesem Tage griff der General Fane mit dem 13ten und 3ten Dragonerregiment den feindlichen Nachtrab bei St. Gaudens an, und nahm ihm 100 Gefangene ab. Marschall Soult kam mit seiner Armee am 24ten März in Toulouse an.

Das schlechte Wetter uud die anhaltenden Regengüße hielten abermals die weitern Unternehmungen von Wellingtons Armee auf. Es verginngen zwei Wochen, ehe die nöthige Brücke über die Garonne geschlagen werden konnte. Nachdem diese aber am 8ten April hergestellt war, ging ein großer Theil der Armee über und rückte sogleich gegen die Stadt vor. Es kam darauf am 10ten zur blutigen Schlacht bei Toulouse, in welcher zwar die französischen Truppen tapfer fochten, aber Soult dennoch eine vollkommne Niederlage erlitt.

Diese Schlacht hätte, da Paris zur Zeit derselben bereits zehn Tage besetzt und Napoleon gestürzt war, gar nicht mehr statt haben sollen. Aber die ersten von der provisorischen Regierung abgesandten Kouriere waren höchst wahrscheinlich von den Anhängern Napoleons aufgefangen und zurückgehalten worden, um den Sturz des Usurpators der Armee an den Pyrenäen noch einige Zeit zu verbergen. Erst am 12ten April Abends langten sichere Nachrichten von den großen Ereignissen in Paris bei Lord Wellington und Marschall Soult an. Die Schuld von dem in der hitzigen Schlacht von Toulouse von beiden Theilen vergoßnem Blute, trifft also lediglich jene verworfnen Werkzeuge des Despotismus, die dem Tyrannen, auch nach seinem Sturze und dem bewiesnen muthlosen Betragen, noch anhiengen.

Der folgende Bericht des Lord Wellingten giebt befriedigenden Aufschluß über die Vorgänge vor und dem Hergang in der Schlacht.

Feld-

Feldmarschall Lord Wellingtons Bericht über die Schlacht bei Toulouse am 10ten April 1814.

Toulouse, den 12ten April.

„Mylord! Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß ich heute früh in dieser Stadt eingerückt bin, nachdem der Feind sie verlassen, und sich auf der Straße von Carcassonne zurückgezogen hatte. Der beständige Regen, und der Zustand der Wege gestatteten mir nicht eher als am 8ten Morgens die Brücke zu schlagen, über welche die spanischen Korps, die portugiesische Artillerie unter dem Befehl des Generallieutenants Don Manuel Freyre, und das Hauptquartier, die Garonne passirten. Wir rückten sogleich in die Nähe der Stadt vor, und das 18te Husarenregiment unter Anführung des Obristen Vivian hatte Gelegenheit, einen glänzenden Angriff auf ein überlegenes Korps feindlicher Kavallerie zu machen, trieb dasselbe durch das Dorf Croix d'Orade, nahm ungefähr 100 Gefangene, und sicherte uns den Besitz einer wichtigen Brücke über den Fluß Ers, welchen wir passiren mußten, um die Position des Feindes anzugreifen. Obrist Vivian wurde bei dieser Gelegenheit unglücklicherweise verwundet, und ich fürchte, ich werde eine Zeitlang seines Beistandes beraubt seyn. Die Stadt Toulouse ist auf drei Seiten vom Kanal von Languedoc und von der Garonne umringt. Am linken Ufer des Flusses bildete die Vorstadt, welche der Feind mit starken Erdwerken vor der Fronte der alten Mauer befestigt hatte, einen guten Brückenkopf. Der Feind hatte ebenfalls einen Brückenkopf bei jeder Brücke des Kanals

nals angelegt, und der Kanal wurde überdies auf mehreren Punkten durch Kleingewehrfeuer, durchgängig aber durch die Artillerie vom alten Stadtwalle, vertheidigt. Jenseits des Kanals östlich, und zwischen demselben und dem Flusse Ers ist eine Anhöhe, die sich bis Montoudran ausdehnt, und über welche alle Straßen nach dem Kanal und der Stadt von Osten herführen. Diese Anhöhen hatte der Feind besonders mit fünf Redouten befestigt, die durch verschanzte Linien mit einander verbunden waren; er hatte überhaupt mit ausserordentlicher Thätigkeit alle Vertheidigungsanstalten getroffen. Die Brücken über die Ers, vermöge deren wir uns seiner rechten Flanke nähern konnten, waren sämmtlich abgebrochen; und da die Straßen von Arriege nach Toulouse für Kavallerie und Artillerie ganz, und für Infanterie beinahe unbrauchbar sind, so blieb mir nichts übrig, als den Feind in dieser furchtbaren Stellung anzugreifen. Es war nothwendig, die Schiffbrücke über die Garonne höher hinauf zu verlegen, und die Verbindung mit dem Korps des G. L. Hill abzukürzen; diese Operation kam am 9ten Abends, aber erst so spät zu Stande, daß ich es für rathsam hielt, den Angriff auf den folgenden Tag zu verschieben. Der Plan, den ich dazu entworfen hatte, war, daß Feldmarschall Beresford, der sich mit der 4ten und 6ten Division auf dem rechten Ufer der Ers befand, bei der Brücke von Croix d'Orade über diesen Fluß gehen, von Montblanc Besitz nehmen, und an dem linken Ufer der Ers hinauf marschiren sollte, um die linke Flanke des Feindes zu umgehen, indeß Gen. Lieut. Freyre, mit

dem

dem spanischen Korps unter seinem Kommando, durch die brittische Kavallerie unterstützt, das Zentrum angriff. Gen. Lieut. Cotton sollte der Bewegung des Marschalls, mit Gen. Lord Sommersets Husarenbrigade, folgen, und die Brigade des Obristen Vivian, unter dem Kommando des Obristen Arentschild, die Bewegungen der feindlichen Kavallerie auf beiden Seiten der Ers, jenseits unserer linken Flanke beobachten. Die leichte und die 3te Division unter Kommando des Gen. Lieut. Sir T. Picton und des Generalmajors Baron Charles Alten, und die deutsche Kavalleriebrigade, sollten den Feind am untern Theile des Kanals beobachten, und dadurch, daß sie den Brückenkopf bedrohten, seine Aufmerksamkeit beschäftigen, während Gen. Lieut. Sir R. Hill dasselbe bei der auf dem linken Ufer der Garonne gelegenen Vorstadt thun sollte. Marschall Sir W. Beresford passirte die Ers und formirte sein Korps bei dem Dorfe Croix d'Orade in 3 Kolonnen; die 4te Division befand sich an der Spitze, und er setzte sich mit derselben sogleich in Besitz von Montblanc. Hierauf ging er auf einem sehr schwierigen Terrain in der nämlichen Ordnung, und in einer mit der starken Stellung des Feindes parallel laufenden Richtung an der Ers herauf, bildete, sobald als er auf dem Punkte angelangt war, wo er sie umging, seine Linie, und marschirte zum Angriff. Während dieser Operationen ging Gen. Lieut. Don Manuel Freyre längs dem linken Ufer der Ers bis vor la Croix d'Orade hin, wo er sein Korps in zwei Linien mit einer Reserve formirte, welche auf einer Anhöhe vorwärts des linken Flügels

der

der feindlichen Stellung sich befand, wo die portugiesische Artillerie aufgestellt war; dahinter stand als Reserve die Kavalleriebrigade des Generalmajors Ponsonby. Sobald er sich formirt hatte, und man sah, daß Marschall Sir W. Beresford in Bereitschaft stand, rückte der Gen. Lieut. Don Manuel Freyre zum Angriff vor. Die Truppen marschirten unter einem sehr lebhaften Musketen- und Artilleriefeuer in guter Ordnung, und bewiesen sehr viel Unerschrockenheit. Der General und sein ganzer Generalstab befanden sich an ihrer Spitze; die beiden Linien wurden in den Gräben, unmittelbar unter den feindlichen Verschanzungen, schnell aufgestellt; die Reserve und die porrtugiesische Artillerie, so wie die englische Kavallerie, hielten immer noch die Anhöhen besetzt, auf welchen sich die Truppen Anfangs formirt hatten. Aber der Feind drängte den rechten Flügel der Linie des Generals Freyre, bei seiner Bewegung um die linke Flanke, zurück, und da er seinen Vortheil verfolgte, und unsern rechten Flügel von den beiden Seiten der Heerstraße von Toulouse nach la Croix d'Orade aus umgangen hatte, nöthigte er schleunig das ganze Korps zum Rückzuge. Ich sah mit großem Vergnügen, daß sich die Truppen, ungeachtet sie bei dem Rückzuge sehr viel gelitten hatten, gleich wieder sammelten, als die leichte, auf ihrem rechten Flügel befindliche Division vorrückte, und ich kann den Bemühungen des Gen. Lieut. Don Manuel Freyre, der Offiziere vom Generalstabe der 4ten spanischen Armee und der Offiziere des großen Generalstabes, um sie zu vereinigen und wieder zu formiren, nicht genug Lob ertheilen.

Gen.

Gen. Lieut. Mendizabal, der sich als Volontär auf dem Schlachtfelde befand, Gen. Espeleta und mehrere Offiziere des Generalstabes und der Korpsanführer wurden bei dieser Gelegenheit verwundet; General Mendizabal verließ jedoch das Schlachtfeld nicht. Das Regiment der Caçadores de Cantabria, unter Kommando des Obrist Sicilio, behauptete seine Stellung unter den feindlichen Verschanzungen, bis ich ihm Befehl zum Rückzuge ertheilte. Mittlerweile attakirte und nahm Marschall Sir W. Beresford mit der 4ten Division, unter Kommando des Gen. Lieut. Sir L. Cole, und die 6te Division, unter dem Befehle des Gen Lieut. Sir H. Clinton, die Anhöhen auf dem rechten Flügel des Feindes, und die Schanze, welche diese Flanke deckte und schützte, und setzte diese Truppen auf den Anhöhen fest, wo der Feind stand, der jedoch noch vier Redouten, die Verschanzungen und befestigten Häuser im Besitz hatte. Der schlechte Zustand der Straßen hatte den Marschall bewogen, seine Artillerie in dem Dorfe Montblanc zu lassen, und es verstrich einige Zeit, bis sie ihm herbeigeschaft werden und das Korps des Gen. Lieut. Don M. Freyre wieder formirt werden, und von neuem angreifen konnte. Sobald dies geschehen war, setzte der Marschall seine Bewegung längs den Anhöhen fort und bemächtigte sich mit der Brigade des Gen. Pack von der 6ten Division der beiden vorzüglichsten Redouten und der befestigten Häuser im Zentrum des Feindes. Letzterer machte von dem Kanal her einen verzweifelten Versuch, diese Anhöhen wieder zu nehmen, aber er wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen, und nachdem

die

die 6te Division ihre Bewegung längs dem Gipfel der Anhöhe fortgesetzt hatte, während daß die spanischen Truppen eine entsprechende Bewegung gegen die Front machten, so wurde der Feind aus den beiden Redouten und Verschanzungen auf dem linken Flügel vertrieben, und wir waren Meister von allen Anhöhen. Wir erlangten diesen Vortheil jedoch nicht ohne sehr schweren Verlust, besonders bei der 6ten Division. Obristlieutenant Coghlon, vom 61ten Regimente, ein Offizier von großem Verdienst und der sehr viel versprach, wurde bei dem Angriffe auf die Anhöhen getödtet. Der Generalmajor wurde verwundet, brauchte aber das Schlachtfeld nicht zu verlassen; Obrist Douglas vom 8ten portugiesischen Regiment verlor ein Bein, und ich fürchte, daß ich lange seine Dienste entbehren werde. Das 36te, 42te, 79te und 61te Regiment verloren viel Leute und zeichneten sich den ganzen Tag über sehr aus. Ich kann die Geschicklichkeit und das Betragen des Marschalls Sir W. Beresford bei allen Operationen dieses Tages, so wie das der Gen. Lieut. Sir L. Cole, Sir H. Clinton, der Generalmajore Pack und Lambert, und der unter ihren Befehlen stehenden Truppen nicht genug loben. Marschall Sir W. Beresford erwähnt besonders das gute Betragen des Generalquartiermeisters, Brigadegenerals d'Urban, und des Adjutant-Generals der portugiesischen Armee, General Brito Mozinho. Obgleich die 4te Division bei ihrem Marsche gegen die Fronte des Feindes einem sehr mörderischen Feuer ausgesetzt war, so war sie doch weniger im Gefecht als die 6te, und hat nicht so viel gelitten; sie hat aber

ihren gewohnten Muth bewiesen. Auch habe ich alle Ursache, mit dem Betragen des Gen. Lieut. Don M. Freyre, des Gen. Lieut. Don G. Mendizabal, des Marechal de Camp Don P. de la Barcena, des Brigadegenerals J. de Espellata, des Marechal de Camp Don A. Garces de Marcilla, des Chefs des Generalstabs Don E. S. Salvador und der Offiziere vom Generalstabe der 4ten Armee zufrieden zu seyn. Die Offiziere und Truppen haben sich, nachdem sie sich wieder formirt hatten, bei allen Angriffen gut betragen. Da das Terrain für die Operationen der Kavallerie ungünstig war, so hatte sie keine Gelegenheit zum Angriff. Während die eben beschriebenen Operationen auf dem linken Flügel der Armee vor sich gingen, vertrieb Gen. Lieut. Sir R. Hill den Feind aus seinen äußern Werken in die links von der Garonne gelegene Vorstadt, innerhalb der alten Mauer. Auch warf Gen. Lieut. Sir T. Picton mit der dritten Division den Feind in den, Garonne zunächst gelegenen Brückenkopf des Kanals; als aber die Truppen einen Versuch machten, sich dessen zu bemächtigen, wurden sie mit einigem Verluste zurückgetrieben. Generalmajor Brisbane wurde verwundet; aber ich hoffe, daß ich seines Beistandes nicht lange beraubt seyn werde, und Obristlieut. Forbes, ein sehr verdienstvoller Offizier, wurde getödtet. Da sich die Armee dergestalt auf drei Seiten von Toulouse festgesetzt hatte, so detaschirte ich auf der Stelle unsre leichte Kavallerie, um auf der einzigen, für Wagen gangbaren Straße, die dem Feinde noch übrig war, die Kommunikation abzuschneiden, bis ich Anstalten treffen konnte, die Truppen

zwi-

zwischen dem Kanal und der Garonne festzusetzen. Der Feind zog sich jedoch vergangene Nacht zurück, und ließ den Gen. Harispe, den Gen. Burrot, den Gen. St. Hilaire und 1600 Gefangene in unsern Händen. Eine Kanone wurde auf dem Schlachtfelde, in der Stadt mehrere genommen, so wie auch beträchtliche Vorräthe aller Art."

Französische Berichte über die Schlacht von Toulouse sind aus leicht begreiflichen Ursachen gar nicht bekannt geworden. Jedoch erwähnten die Pariser Zeitungen zu Ende Aprils dieser Schlacht, beklagten, daß sie nicht verhütet sey, sprachen aber von dem Ausgange derselben in verschönernden und verblümten Ausdrücken, konnten jedoch die Niederlage nicht abläugnen und gestanden einen schweren Verlust ein. Unter den Getödteten nannten die französischen Blätter den Divisions-General Taupin, unter den Verwundeten die Generale Harispe, Baurot, Berlier, Gasquet, den Obrist des 10ten Linienregiments und den Bataillonschef von der Artillerie Morlincourt.

Erst am Abend des 12ten Aprils kamen der englische Obrist Cooke und der französische Obrist St. Simon in Toulouse von Paris an. Sie überbrachten den Anführern der beiderseitigen Heere die amtlichen Nachrichten von den großen Ereignissen, die bis zum 7ten April in Paris eingetreten waren. Der Obrist St. Simon war von der provisorischen Regierung von Frankreich an die Marschälle Soult und Suchet abgeschickt, um sie von den veränderten Verhältnissen zu unterrichten.

M.

M. Soult sah diese Nachricht anfänglich nicht für völlig authentisch an, und wollte seine Unterwerfung unter die provisorische Regierung nicht sogleich erklären. Er schlug aber einen Waffenstillstand vor, um sich von den vorgefallnen Begebenheiten hinlänglich unterrichten zu können. Lord Wellington fand aber nicht rathsam diesen Waffenstillstand zu bewilligen. Die verbündeten Truppen marschirten darauf am 15ten und 17ten April auf Castelnaudary.

Am 18ten schickte L. Wellington einen andern Offizier, den man von Paris aus an den M. Soult abgesandt hatte, zu demselben, und am 19ten ließ Soult durch den General Gazan dem L. Wellington seine Unterwerfung unter die provisorische Regierung von Frankreich erklären.

Dem gemäß wurde eine förmliche Konvention über die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen beiden Heeren von Lord Wellington und den Marschällen Soult und Suchet abgeschlossen.

Indessen war auch auf einer andern Seite noch unnöthig Blut vergossen worden. Das Korps vor Bayonne befehligte der Gen. Lieut. Sir John Hope. Der Kommandant der Festung war der französische Gen. Thouvenot. Man hatte am 13ten Nachrichten von den Pariser Begebenheiten erhalten und der englische Befehlshaber trug daher dem General Thouvenot einen Waffenstillstand an. Dieser glaubte aber nicht an die mitgetheilte Kunde und unternahm in der Nacht vom 14ten einen

Ausfall, bei welchem die brittischen Truppen einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten, der Gen. L. Hope gefangen und der G. M. Hay getödtet wurde. Der Ausfall würde übrigens an sich keine weitern Folgen gehabt haben, da die verbündeten Truppen ihre Stellungen behaupteten oder gleich wieder einnahmen, wenn auch nicht der französische Kommandant, nach erhaltnem Befehle vom M. Soult, ebenfalls Waffenstillstand geschlossen und für Ludwig XVIII. sich erklärt hätte.

Die nähern Umstände von dem Ausfalle aus Bayonne enthält der folgende amtliche Bericht.

Lager vor Bayonne, den 15ten April.

Sir! In Folge der Verwundung und Gefangennehmung des Gen. Lieut. Sir John Hope ward mir die Ehre zu Theil, Ihnen zur Wissenschaft Sr. Exzell. des Oberbefehlshabers der Armee das Resultat eines feindlichen Angriffs auf unsere Stellung von dem Kastell von Bayonne, welcher am 14ten l. M. vorfiel, umständlich zu erzählen. Gestern Morgens, lange vor Tagesanbruch, machte der Feind einen Ausfall, und griff mit großer Macht vorzüglich den linken Flügel und das Zentrum unserer Position von St. Etienne, der Zitadelle gegenüber, an. Auf dem linken Flügel der Stellung standen Pikets von Generalmajor Hay's Brigade; die Brigade selbst hatte Befehl erhalten, im Fall des Allarms sich in der Nähe des Dorfes Baucaut zu formiren, weil sie blos provisorisch auf dieser Seite des Adours Dienste that; im Zentrum standen

den

den Pikets von der zweiten Brigade der Garden, und auf dem rechten Flügel Pikets von der ersten Brigade der Garden. General Hay führte an diesem Tage das Kommando der äussern Postenlinie, und ich melde mit Bedauern, daß er kurz nach begonnenem Angriff getödtet wurde, als er eben Befehl gegeben hatte, die Kirche von St. Etienne bis aufs äußerste zu vertheidigen. Es gelang inzwischen dem Feinde, durch die große Ueberlegenheit an Zahl, ins Dorf hineinzudringen, und sich für den Augenblick in Besitz desselben zu setzen, mit Ausnahme eines Hauses, worin sich ein Piket vom 38sten Regimente, unter Kapitän Forster von diesem Korps, befand, welches sich hielt bis Succurs herbei kam. Generalmajor Hinüber, mit dem 2ten Linienbataillon von des Königs deutscher Legion, unter Kommando des Obristlieutenants Bock, griff unverzüglich an und nahm das Dorf wieder. Der Feind griff gleichfalls in großer Zahl das Zentrum unserer Position an, und es gelang ihm dadurch, daß er eine große Macht auf einen Punkt brachte, nach einem hartnäckigen Widerstande eines unserer Pikets zum Rückzuge zu zwingen, wodurch er in Stand gesetzt wurde, sich auf einer Straße hinter der Linie der im Zentrum der Position befindlichen Pikets zu bewegen, und er auch die andern Pikets von der 2ten Brigade der Garden zum Zurückweichen nöthigte, bis ihnen Succurs zukam, wo dann der Feind unverzüglich angegriffen, und die Postenlinie, wie vorher, besetzt wurde. Mit Bedauern melde ich, daß Generalmajor Stopford verwundet wurde, worauf das Kommando der Brigade an den Obrist Guise

kam. Da Obrist Maitland fand, daß der Feind durch den Besitz, welchen er für den Augenblick von einigen, vorher von den Pikets des Zentrums der Position besetzten Häusern genommen, sich auch in Besitz des Terrains hinter seinem linken Flügel befand, so marschirte er sogleich mit dem 3ten Bataillon des 1ten Garderegiments, unter Kommando des Obristlieutenants W. Stewart, auf einer Höhe, die mit den Straßen parallel läuft, rasch auf ihn los, und Obristlieutenant Woodford von den Goldstreams erstieg zur nämlichen Zeit zum Schein den Hügel. Diese beiden Korps vertrieben unverzüglich den Feind aus seiner Stellung, und nahmen alle Posten wieder, die wir vorher im Besitz hatten. Von dem Augenblicke an, wo der Feind vertrieben war, ließ er auch nicht die geringste Neigung blicken, den Angriff zu erneuern. Obrist Maitland bezeugte seine Zufriedenheit mit dem Betragen seiner Offiziere, sowohl als seiner Soldaten, und daß er dem Obristlieutenant Woodford für seine schnelle Theilnahme an der obenerwähnten Bewegung verpflichtet sey. Gen. Sir J. Hope wurde gegen den rechten Flügel zu gefangen. Er wollte einige Truppen zur Unterstützung der Pikets vorbringen, und gerieth in der Dunkelheit unerwartet auf eine feindliche Truppe; sein Pferd wurde todtgeschoßen, es fiel auf ihn, und da er nicht im Stande war, unter demselben hervorzukommen, so wurde er unglücklicher Weise gefangen genommen. Ich melde mit Bedauern, daß er, einem Schreiben, welches ich von ihm erhalten, zufolge, an zwei Stellen, jedoch an keiner gefährlich, verwundet ist. Sie werden leicht begreifen,

Sir,

Sir, daß über das Unglück des Gen. Lieut. bei der ganzen Armee nur Ein Gefühl, das des innigsten Bedauerns, herrscht. Da die Feinde ihren Angriff zwischen 2 und 3 Uhr Morgens begonnen hatten, so fanden die Operationen größtentheils vor Tagesanbruch statt, was ihnen wegen ihrer Mehrzahl großen Vortheil gewährte. Welchen Zweck sie aber auch bei ihrem Angriffe im Auge gehabt haben mögen, ich schätze mich glücklich zu sagen, daß er vollkommen vereitelt worden ist, weil sie nichts dadurch erreichten, ausgenommen, daß sie ein Haus im Zentrum unserer Position in Brand steckten, das, weil es nur 300 Klaftern von ihren Kanonen entfernt lag, sie ohnehin schon völlig unhaltbar gemacht haben würden, wenn sie es je mit Kanonen beschossen hätten. Unser Verlust kann wegen der Menge Feuer aller Art, was der Feind auf uns machte, wie Sie leicht einsehen werden, nicht gering seyn. An Generalmajor Hay, den Sie sehr wohl kennen, hat der Dienst Sr. Maj. einen sehr eifrigen und geschickten Offizier verloren, der eine beträchtliche Zeitlang mit großer Auszeichnung bei dieser Armee gedient hat. Der Verlust des Feindes muß jedoch sehr bedeutend gewesen seyn, weil er viele Todte zurückließ, und man nachher bemerkte, daß er viele Leute begrub. Was die Gefangenen betrifft, so hatten wir nicht Gelegenheit, viele zu machen, weil es dem Feinde sehr leicht war, sich unverzüglich unter die Kanonen seiner Werke zurückzuziehen. Ich bitte den Generalmajors Hinüber und Stopford und Obrist Maitland, welche Brigaden kommandirten, so wie dem Obristen Guise, der nach Generalmajor Stop-

ford's Verwundung das Kommando der 2ten Brigade der Garden übernahm, meinen besten Dank für ihre Anstrengungen und die Schnelligkeit während des Gefechts zu erkennen zu geben, eben so wie dem Obristlieutenant Vice-Generalquartiermeister, A. Upton, und dem Vice-Adjutant-General der Division, Obrist-Lieutenant Dashwood, von welchen beiden ich, so wie vom Kapitän Battersby, meinem Adjutanten, bis ich verwundet wurde, allen möglichen Beistand erhielt. Auch muß ich dem Vice-Adjutanten, General der linken Kolonne, Obristlieutenant M'Donald, der, nachdem Gen. Lieut. Sir John Hope verwundet war, zu mir kam, für seinen Beistand danken. Wirklich haben sich alle Truppen während des ganzen Vorfalls höchst tapfer bewiesen. Ich bin ꝛc.

(Unterz.) C. A. Howard.

Mit dem von Lord Wellington abgeschloßnen Waffenstillstande endigte der denkwürdige Krieg der seit fünf Jahren in der pyrenäischen Halbinsel gewüthet hatte. Wellington hatte darin seit der Schlacht von Vimeira den Oberbefehl über das brittische und portugiesische Heer und seit zwei Jahren auch über die spanischen Armeen geführt. Glorreich hatte er sein Heer von den Mauern von Lissabon bis nach Toulouse geführt, war unbesiegt geblieben, hatte zwei Jahre hinter einander die ersten französischen Heerführer in offnen Feldschlachten und in verschanzten Stellungen geschlagen und würde mit seinen siegreichen Britten sonder Zweifel glücklich in Frankreichs Hauptstadt eingezogen

seyn,

seyn, wenn nicht die Eroberung von Paris und der Frieden die Reihe seiner Triumphe unterbrochen hätte. Die vollendete Kunst des Feldherrn hat er im Siege wie im Rückzuge bewährt, und der brittischen Armee auch unter den Landheeren einen hohen Rang gesichert. Unter den Helden, die sich unverwelkliche Lorbeere in den Kriegen gegen Napoleon erkämpft haben, nimmt er einen der ersten Plätze ein. Die besten, erfahrensten Heerführer der Franzosen, Soult, Marmont, Massena hat er geschlagen, und nur das Lorbeerreis geht seinem Siegeskranze ab, das nach den Siegen über Napoleon selbst die Stirne eines Schwarzenberg, Blücher, Wrede oder des Kronprinzen von Würtemberg, schmückt. Zu dem glücklichen Ausgange des großen Völkerkampfes hat er wesentlich beigetragen, indem er Spanien befreite, die ungeregelten Haufen der spanischen Krieger zu Heeren bildete, die unter seiner Führung in offnem Felde gegen die gefürchteten französischen Armeen stehen und siegen lernten. Durch seine Siege im südlichen Frankreich ist das Volk vermogt worden, sich für die Bourbons zu erklären und die Lilien aufzupflanzen. Durch ihn ist ein großer Theil der alten, geübten, französischen Truppen unter zwei erfahrnen Anführern beschäftigt und geschlagen worden. Er gehört zu den beglückten Helden, die eben so sehr durch das Bewußtseyn großer, herrlich errungner Zwecke, als durch die dankbare Anerkennung der Mit- und Nachwelt belohnt werden. Das stolze, aber edelmüthige, spanische Volk hat sein Verdienst erkannt und geehrt. Der Rang eines Grand von Spanien, der Name eines Herzogs von Ciudad-

Rod-

Rodrigo, und die schöne Besitzung Solo di Roma, welche ihm die Kortes von Spanien verliehen, sind die Beweise jener Anerkennung. Sein eignes Volk und sein Fürst ehrte sein Verdienst nicht minder. Sein Name als Herzog von Wellington glänzt unter dem höchsten brittischen Adel, und das Parlament bestimmte, mit brittischer Freigebigkeit, 400,000 Pfund Sterling, um durch Ankauf liegender Gründe die Herzogswürde gebürend auszusteuern. Er ist der Held seines Volkes, größer als sein Vorgänger Marlborough, und sein und Nelsons Name werden als leuchtende Sterne durch die kommenden Jahrhunderte glänzen.

Dritte Abtheilung.

Erzählung der kriegerischen Vorfälle in Belgien seit Anfang des Februars bis zum allgemeinen Waffenstillstand.

Die Befreiung Hollands von dem französischen Joche, durch das preussische Korps des General v. Bülow und den Volksaufstand der Niederländer, zu Ende des Jahres 1813, ist bereits früher beschrieben worden *).

Auch das Einrücken Bülows in Belgien und die Gefechte am 11ten und 13ten Januar bei Merxen und Hoogstraten sind schon dargestellt **) und

*) S. Feldzug 1814. Bd. I. S. 169. ff.

**) S. ebend. S. 287.

und die Veränderungen, welche bis gegen das Ende des Jenners in den Stellungen der beiderseitigen Truppen eingetreten waren, an andern Orten schon angedeutet worden.

Um den Leser in den Stand zu setzen, die im Februar und März erfolgten kriegerischen Ereignisse richtig zu beurtheilen, bringen wir folgendes hier wieder in Erinnerung.

General Bülow hatte, nach den Gefechten in der Gegend von Antwerpen am 11ten und 13ten Januar, die vorhin inne gehabte Stellung wieder eingenommen, deren Stützpunkt Breda war. In dieser Stellung deckte er die Belagerung von Gorkum und beobachtete die Korps des Gen. Maison und des Marschall Macdonald. Der letzte stand um die Mitte des Februars noch immer in der Flanke von Bülows Korps, zwischen der Maas und dem Rheine. Als aber das russische Korps von Winzingerode am 15ten anfing über den Rhein zu gehen und nun rasch gegen die Maas vordrang, zog sich Macdonald, nachdem er Besatzungen nach Venloo und Mastricht geworfen hatte, über Hay, Namur und Givet nach der Marne zurück, wo er zu Anfang Februars sich mit Napoleons Armee vereinigte. General Maison war nach den Gefechten bei Merxen und Hoogstraten hin und hergezogen und hatte sich darauf bei Lier, Mecheln und Löwen aufgestellt. Nach Macdonalds rückgängiger Bewegung aber mußte er ebenfalls zurückweichen. Er nahm seine Richtung auf Brüssel, wo er am 29ten Januar ankam. Am 1ten Februar rückten schon

Ko-

Kosaken, unter General Narischkin, und die Husaren des Major Hellwig ein.

Das Korps von Bülow hatte sich gegen Ende des Monats ebenfalls in Bewegung gesetzt und rückte gegen Brüssel vor. Am 5ten und 6ten Febr. zogen Truppen von Bülows Korps in Brüssel ein. Außerdem aber hatte der Herzog von Sachsen-Weimar, den der Kaiser Alexander, nach der Eroberung des Königreiches Sachsen, zum Oberbefehlshaber der sächsischen Armee ernannt hatte, die erste Abtheilung der Sachsen, ohngefähr 10,000 Mann stark, im Januar über den Rhein geführt. Die sächsischen Truppen hatten die Richtung gegen Brüssel genommen, während das Korps von Winzingerode, nach dem Übergange über die Maas, seinen Marsch gegen Rheims und Soissons richtete.

Am 8ten Febr. hielten der Herzog von Weimar und der Gen. Bülow ihren feierlichen Einzug in Brüssel, wo auch der Herzog von Clermon und der Prinz von Oranien eintrafen. Gen. Maison war bis zum 6ten in der Gegend von Halle stehen geblieben, setzte aber seinen Rückzug dann weiter fort. Mons war schon am 5ten von den verbündeten Truppen besetzt worden. Überhaupt hatten sich um diese Zeit die Kosaken durch ganz Flandern verbreitet; nur zu Tournay hatten die Franzosen noch 1500 Mann und suchten sich dort länger zu behaupten, um Lille mit Lebensmitteln erst noch versorgen zu können.

Der Herzog von Weimar übernahm das Generalgouvernement von Belgien. Er erließ an die

Bel-

Belgier, die sich in der Mehrheit der Sache des Rechts und der Freiheit zugethan bewiesen, folgende Erklärung.

Erklärung an die Einwohner Belgiens.

„Die Proklamation, welche an euch ergangen ist, wird euch den Geist der Mäßigung gezeigt haben, der die Alliirten und ihre Generale bei ihrem Einzuge in euer Land leitet. Alle Völker, deren Befreier wir bis jetzt waren, bezeugten den Wunsch, an der großen Sache Theil zu nehmen. Ueberall griff man zu den Waffen, man stellt sich in die Reihen, man zieht mit vorwärts. Die aus allen Departementen Belgiens gekommenen Abgesandten beweisen mir, daß die Einwohner dieser schönen Provinzen vom nämlichen Geiste beseelt sind. Die Hoffnung, das unerträgliche Joch fremder Tirannei abzuwerfen, gibt ihnen den nöthigen Muth, um gleich ihren Ahnen ihre eigenen Befreier zu werden. Ich komme dieser herrlichen Begeisterung entgegen, und werde diese Stimmung aus allen meinen Kräften, so wie ich weiter vorrücke, überall zu erhalten suchen. Ich werde mich aller Mittel bedienen, die man mir angibt, um das Wohl des Landes zu befördern. Streng werde ich diejenigen strafen, die sich irgend Gemeinschaft mit dem Feinde erlauben. Ich habe Waffen für diejenigen, in denen der Muth ihrer Väter wieder auflodert; Verachtung treffe die Feigherzigen. Erstere sollen gut aufgenommen seyn, die andern aber mögen sich nur entfernen. Wir fürchten nicht, daß sie die Stärke unsrer Feinde vermehren. Das Reich des Despotismus ist zu Ende. Die Ord-

nung

nung wird wieder aufblühen. Prägt euch das Wort Ordnung ein, Bewohner Belgiens! Möge dieses einst so blühende Belgien sich wieder erheben, aber daß es sich erhebe unter dem Schilde der Ordnung und der Ruhe. Seine Unabhängigkeit ist nicht mehr zweifelhaft, aber macht euch ihrer würdig durch die Aufrechthaltung der innern Ordnung, und durch die Aufstellung tapferer Kämpfer, die für Freiheit und Ehre fechten. Nehmt in dieser Hinsicht die klügsten Maaßregeln. Möge alles vorläufig an seiner Stelle bleiben. Der Gang der Geschäfte und der Verwaltung daure ungestört wie bisher fort. Die Maires sollen beibehalten werden. Die Bezirksräthe mögen das Amt der Unterpräfekten versehen; die Departementsräthe mit ihrem Präsidenten jenes der Präfekten. Alle müssen die Ruhe in ihren Kantons, in ihren Bezirken, in ihren Departementen handhaben. Ich mache sie im Namen der alliirten Mächte, im Namen ihres eigenen Vaterlandes verantwortlich dafür. Sie werden gutgesinnte Einwohner des Landes an die Stelle der verdächtigen Beamten setzen. Beamte, welche geborne Franzosen sind, können ihre Stellen nicht behalten. Mögen sie in ihre Heimath zurückkehren und die Ruhe eines Landes nicht weiter stören, das seinem Namen, seiner Wohlfahrt, seinem Daseyn wiedergegeben ist. Mögen alle Departemente so sich nach den Grundsätzen der geselligen Ordnung und des Gemeingeistes organisiren, mögen sie, so wie ich näher komme, ein Mitglied jedes Rathes in mein Hauptquartier senden. Ich werde mich mit ihnen über die zu treffenden Einrichtungen besprechen, und ich werde

der

der Erste seyn, ihnen die Mittel und Pässe zu geben, um alsdann ihr Gesuch vor die alliirten Monarchen zu bringen. Da Antwerpen noch vom Feinde besetzt ist, so ist der Sitz des Departements der beiden Nethen vorläufig zu Mecheln aufgeschlagen. (Unterz.) Der Herzog von Sachsen-Weimar, Befehlshaber der vereinigten russischen, preussischen und sächsischen Armee in Brabant."

Der Graf von Lottum wurde zum Militairgouverneur in Brüssel ernannt.

Brügge war am 11ten besetzt worden. Am 17ten ergab sich die Besatzung von Sas van Gent. Die 157 Mann starke Besatzung dieses kleinen Postens wurde als kriegesgefangen abgeführt. Die Einnahme dieses Platzes war wichtig, weil nun die nächste Verbindung mit Holland über die Insel Ter-Goes, und selbst mit England dadurch gesichert war. Am 18ten brach der Prinz Bernhard von Weimar mit 7 Bataillons sächsischer Truppen von Brüssel auf und begab sich nach Tournay; am folgenden Tage verließ auch der Herzog Brüssel, um sich an die Spitze der Armee zu stellen. Der G. Maison, der mit ohngefähr 6—7000 Mann vor Lille, auf der Straße von dort nach Tournay sich aufgestellt hatte, zog sich nach der sehr starken Festung Lille, in der Nacht vor dem 18ten Febr., zurück. Am 20ten ging Gorkum laut des früher abgeschloßnen Vertrags über und der Gen. Rampoe mit der 3500 Mann starken Besatzung wurde nach Preussen abgeführt. Die davor gestandnen Belagerungstruppen rückten vor Mastricht.

Im Allgemeinen galt aber von der Macht der Verbündeten in Belgien, gegen Ende des Februars und im März, daß sie zu wenig zahlreich und zu schwach war, um alle Punkte gehörig decken zu können.

In Antwerpen befand sich der General Cernot (der Bruder des berühmten vormaligen Direktors) mit einer Besatzung von 10 — 12,000 Mann. Die Belagerungstruppen vor dieser großen, weitläufigen Festung bestanden aber aus kaum 15,000 M., ohngefähr 9000 Engländer und 6000 Mann Sachsen. Die anfängliche Beschießung wurde in eine Einschließung verwandelt.

Die Besatzung machte aber häufige Ausfälle, welche die zu schwachen Belagerer nicht verhüten konnten. Zwar wurden die Ausfälle zurückgeschlagen, aber die umliegende Gegend wurde ausgeraubt und verheert.

Eben so brach die Besatzung von Ostende häufig hervor, da von Antwerpen bis Tournay, jenseits Gent und Brügge, keine Truppen der Verbündeten standen. Die Ausfälle der Franzosen aus Ostende wurden zwar von den bewaffneten Landleuten abgeschlagen, aber es gelang den erstern doch, durch Öffnung der Schleusen eine bedeutende Streke Landes unter Wasser zu setzen.

Die Ursache aber, warum die Macht der Verbündeten nicht stärker in Belgien war, lag in dem schleunigen Vorrücken der Korps von Winzingerode und Bülow nach Altfrankreich gegen Paris. Es blieben also nur die sächsischen Truppen,

deren

deren zweite Abtheilung, hauptsächlich aus Landwehr bestehend, erst im März in Belgien einrückte, aus den Engländern, die vor Bergenopzoom, Antwerpen u. s. f. vertheilt waren, und aus einigen kleinern Abtheilungen russischer und preussischer Truppen. Die zur Verstärkung bestimmten Schweden, das Korps von Wallmoden und das dänische Hülfskorps rückten aber sehr langsam gegen und über den Rhein. So geschah es, daß die verhältnißmäßig kleinern Korps der Verbündeten im Monat März einen harten Stand bekamen.

Indessen hatte der sächsische Obrist von Geismar einen nicht unbedeutenden und glücklichen Streifzug gemacht. Derselbe brach am 19ten Febr. mit seinen Truppen von Hazebroek nach Lilliers-für-Barne auf, wo sich eine schwache Besatzung von 170 Konskribirten und einigen Gensd'armes befand. Diese wurden überfallen und gefangen gemacht. Auch wurden 10 Engländer unter denen ein Hauptmann sich befand, in Freiheit gesetzt. Am 20ten nahm der Obrist Geismar Dourlens ein, erbeutete 20 Wagen mit Flintenkugeln und 24,000 Franks nach Paris bestimmt, und berennte das feste Schloß. Der Kommandant ergab sich am 22ten. 300 Gewehre, 43 Kisten mit Granaden und Pulver wurden darin gefunden. 190 gefangen gewesene Engländer und Spanier wurden sogleich bewaffnet. Ein Angriff des General Henri, der mit einer, durch zwei Eskadrons auserlesner Gensdarmerie verstärkten, Truppenabtheilung angerückt war, wurde abgeschlagen. Der Feind ver-

lor

lor über 50 Todte, 31 Gefangne, und zog sich nach Amiens zurück. Den 23sten wurde das Schloß verproviantirt und 100 Gefangene in demselben in Verwahrung gesetzt. Am 24sten wollte der Feind von allen Seiten angreifen, aber der Oberst Geismar marschirte über Albert auf Broy, bemächtigte sich der Brücke über die Somme und ging dann auf Roye, wo er 33 Engländer befreite und einige Gefangne machte. Um Mitternacht rückte er in Royon ein und am 26ten in Chaulny. Die Einwohner der Vorstädte hatten die Waffen ergriffen und 2 Kosaken verwundet. Er ließ alle, die man mit den Waffen in der Hand fand, niederhauen, und führte 5 andre gefangen mit fort, um mit ihnen nach dem Befehl des Obergenerals zu verfahren. Die abgebrochnen Brücken über die Oise wurden wieder hergestellt und der Obrist rückte auf St. Lamy, wo er auf Befehl von dem Herzog von Weimar wartete, um auf Paris oder Rouen vorzurücken.

Zu Anfang des März machte der General Maison, den Napoleon zum Befehlshaber des ersten Armeekorps ernannt hatte, einen Versuch sich mit dem Gen. Caract in Antwerpen in Verbindung zu setzen, und gegen Brüssel vorzudringen. Die verhältnißmäßig geringe Zahl der verbündeten Truppen, die zu jener Zeit auf verschiednen Punkten in ausgedehnten Stellungen vertheilt waren, ließ ihm die Hoffnung eines günstigen Erfolges. Er drang auch anfänglich bedeutend vor, besetzte Wenni und Courtray (Cortrik) und griff Oudenarde an.

Die

Die Tapferkeit der Preussen und Sachsen aber vereitelte seine Anstrengungen. Das Gefecht bei Courtray war hitzig und blutig. Sachsen und Portugiesen fochten mit gleicher Tapferkeit darin. Das Korps des Herzogs von Weimar war 8— 9000 Mann stark. Folgender zu Brüssel bekannt gemachter Amtsbericht giebt darüber die beste Aufklärung.

„Schon in den ersten Tagen dieses Monats hatte der Divisionsgeneral Maison alle seine disponibeln Truppen versammelt, um in Brabant einzudringen. Sein Plan ging auf nichts Geringeres, als sich mit der Garnison von Antwerpen in Verbindung zu setzen, und dann mit derselben vereint nach Brüssel vorzudringen, um auf diese Stadt die ganze Last der Unterdrückung und Plagen aller Art zu wälzen. Der Feind besetzte mit überlegenen Streitkräften Menin und Courtray, und marschirte am 5ten mit ungefähr 7000 Mann und 30 Kanonen auf Audenade, welchen Ort der preussische Obrist v. Höhe höchstens mit 200 Preussen und Sachsen besetzt hielt. Gen. Maison befand sich an der Spitze des feindlichen Korps, und rückte in geschlossenen Kolonnen im Sturmschritte gegen die Stadt an; allein die unerschütterliche Standhaftigkeit der alliirten Truppen vereitelte alle seine Anstrengungen. Ein wohlgerichtetes Kartätschenfeuer brachte Verheerung in seine Glieder, und er wurde gezwungen, nachdem er die ganze Nacht hindurch diese unglückliche Stadt bombardirt hatte, auf sein Unternehmen Verzicht zu leisten. Am 7ten beschloß der Obergeneral Se. Durchl. der Herzog von Sach-

sen-Weimar einen allgemeinen Angriff zu machen, um Courtray vom Feinde zu befreien. Das Korps unter den Befehlen des preussischen Generals von Borstell rückte auf der Straße von Tournay nach Courtray vor. Die feindlichen, hinter Verhauen aufgestellten Vorposten wurden mit dem Bajonette vertrieben, und bei einbrechender Nacht waren das Dorf Beleghem und die Höhen von Courtray in unsrer Gewalt. In der Zwischenzeit hatte sich der sächsische Obrist v. Ziegler mit einem aus preuss. und sächsischen Truppen zusammengesetzten Detaschement nach dem von dem Feinde mit dreimal überlegenen Streitkräften und 6 Kanonen besetzten Dorfe Snevelgen begeben; diese tapfern Truppen stürzten sich, ohne auf diese Ueberlegenheit Rücksicht zu nehmen, mit gefälltem Bajonett in das Dorf, und zwangen den Feind zu einer schleunigen Flucht. Der andre Morgen war zum allgemeinen Angriffe festgesetzt; der Feind hatte aber, durch seinen Verlust am vorhergehenden Tage abgeschreckt, in der Nacht den wichtigen Posten von Courtray und am folgenden Morgen jenen von Menin verlassen. Am 8ten um 9 Uhr Morgens zogen der Herzog von Sachsen-Weimar und der General v. Borstell zu Courtray ein; die braven alliirten Truppen wurden von den Einwohnern, welche die Franzosen aufs Aeusserste mißhandelt hatten, mit lautem Zujauchzen empfangen. Der Verlust des Feindes in den verschiedenen Gefechten kann auf wenigstens 2000 Mann geschätzt werden, worunter sich mehrere Stabsoffiziere befinden. Zur nämlichen Zeit hatte Gen. Carnot an der Spitze von ungefähr 4000 Mann einen Ausfall aus Antwerpen gemacht und

St. Nicolas weggenommen, als er aber erfuhr, daß General Maisons Manöuvre zu Bewirkung einer Vereinigung gänzlich gescheitert sey, begnügte er sich damit, die Gegend umher ausplündern zu lassen, und zog sich nach Antwerpen zurück. Auf diese Weise vereitelte die Tapferkeit der alliirten Truppen die letzten Anstrengungen des Feindes, die Ruhe in Brabant zu stören."

Nach der Einnahme von Courtray kehrte der Herzog von Weimar nach Tournay zurück. Tournay, Ath und Mons waren die Hauptpunkte, welche die Abtheilungen seiner Armee besetzt hielten. In der Mitte März stieß auch General Thielemann, mit ohngefähr 6000 Sachsen, zu dem Korps des Herzogs.

Indessen hatte der Oberbefehlshaber der brittischen Truppen in Belgien, der General Graham, derselbe, welcher noch wenige Monate zuvor San Sebastian erobert und den linken Flügel von Wellingtons Heer über die Bidassoa geführt hatte, den Entschluß gefaßt, die Festung Bergenopzoom stürmen zu lassen. Es war ein kühnes Wagstück diese Hauptfestung, ein Meisterwerk des berühmten Cohorn, ohne vorgängig bewirkte Sturmlücken durch stürmenden Angriff nehmen zu wollen. Dennoch wäre es vielleicht der Tapferkeit der Britten gelungen, wenn nicht Verrath im Spiel gewaltet hätte. Die den Engländern dienenden Kundschafter aber standen im Solde der Franzosen, gaben dem brittischen Generale falsche Nachrichten über die

Stärke der Besatzung und unterrichteten den französischen Befehlshaber in der Festung, General Bizanet, von dem bevorstehenden Angriff der Belagernden. Dieser konnte also alle Maaßregeln danach nehmen, den Sturm mißlingen zu machen und den Engländern empfindlichen Verlust zuzufügen. In allen Straßen war Geschütz aufgepflanzt und alle Häuser am Wall und an den Thoren waren stark besetzt.

Der Angriff wurde in der Nacht vom 8ten auf den 9ten März unternommen, und mißlang aus den angegebnen Gründen völlig. Der Verlust, den die Engländer dabei erlitten, war sehr beträchtlich. Mit der gewohnten rühmlichen Offenheit gab der englische Amtsbericht darüber Aufschluß. Wir lassen ihn hier folgen, wie ihn die Londner Zeitungen bekannt gemacht haben.

Kriegsdepartement, den 13ten März.

Der Major James Stanhope ist eingetroffen, und hat Depeschen von Sir Thomas Graham vom 10ten und 11ten d. abgegeben. Sie enthalten die Resultate eines Angriffs, welcher von einem Theile der englischen Armee, unter dem unmittelbaren Befehle des Generalmajors Coocke, in der Nacht vom 8ten d. auf Berg-op-Zoom unternommen worden ist. Der Angriff wurde in vier Kolonnen gemacht, und hatte Anfangs günstigen Erfolg. Zwei Kolonnen drangen in die Festung ein, und bemächtigten sich der Wälle mit sehr geringem Verlust. Allein da die Kolonne links wegen dem Verlust ihrer Hauptanführer in Unordnung gerieth, und die

rechte

rechte durch den Verlust eines Detaschements vom 1ten Garderegiment, das von dem Feinde abgeschnitten wurde, geschwächt ward, so erhielt der Widerstand erneuerte Kraft. Gegen Anbruch des Tages zogen sich die Truppen, welche im Besitz des Thores von Antwerpen waren, von diesem wichtigen Punkte zurück, und der größte Theil der übrigen Truppen, der sich noch in der Festung befand, wurde gezwungen, sich nach einem tapfern Widerstande zu ergeben. Der Verlust ist groß, und mehrere ausgezeichnete Offiziere haben gelitten. Unter der Zahl der Getödteten befinden sich der Brigadegeneral Gore, die Obristlieutenants Clifton, Mercer, J. Macdonald von den Garden, und der das 44te Regiment kommandirende Obristlieutenant Carleton. Der Generalmajor Skerret wurde schwer verwundet und gefangen gemacht. Der Generalmajor Coocke wurde gefangen. Die Liste der Anzahl der verlornen Mannschaft war noch nicht ausgefertigt, allein man berechnete, daß ungefähr 300 Mann getödet, und mit Inbegriff einer großen Anzahl Verwundeter 1800 gefangen worden sind. Am 10ten März schloß man mit dem Gouverneur von Berg-op-Zoom zur Befreiung der Gefangenen eine Konvention; und alle, die nicht schwer blessirt waren, wurden in die englischen Kantonnirungen abgesandt. Sie werden nach England eingeschifft, unter der Bedingung, vor ihrer Auswechslung nicht zu dienen. Die französische Garnison hat in dem Gefechte während der Nacht vom 8ten viel gelitten und mehr als 100 Gefangene wurden von denjenigen englischen Truppen, welche ihren Rückzug bewerkstelligten, mitgebracht."

Trotz

Trotz dieses unglücklichen Ausganges bei dem Sturme behaupteten die Belagerer ihre Stellung vor der Festung.

Am 12ten März machte der General Morand von Ostende aus mit 6—700 Mann einen Streifzug gegen Brügge, beschoß diese Stadt, deren Thore, nach dem Abzug der wenigen verbündeten Truppen, offen standen, erpreßte Lieferungen und Geld, zog sich aber bei der Annäherung der Verbündeten schnell wieder zurück.

Indessen hatte der Obrist Geismar abermals mit seiner Schaar von 500 Kosaken und 2 Eskadrons sächsischer Husaren und Ulanen einen Streifzug über Ribemont nach St. Quentin gemacht. Am 11ten März griff er diese Stadt an und nahm sie. In derselben fand man 100 meistens schwere Kanonen, vier Schiffe mit Vitriol und Blei beladen, 12,000 Pfund Tabak und ein bedeutendes Hospital. Viele englische Gefangene, unter denen 9 Offiziere und ein preussischer Major, wurden dadurch in Freiheit gesetzt.

In der zweiten Hälfte des März war der Herzog v. Weimar von Tournay weiter vorwärts gegen die altfranzösische Grenze gerückt, hatte sein Hauptquartier nach Mons verlegt und die Belagerung der Festung Maubeuge unternommen. Sein Armeekorps verstärkte sich allmälig durch die nachrückenden sächsischen und andern deutschen Landwehren. Indessen war dasselbe immer noch nicht stark genug, um den G. Maison zu hindern einen zweiten Versuch zu machen sich mit der Besatzung von Antwerpen in Verbindung zu setzen.

Wirklich war Gen. Maison am 26ten März wieder in Gent eingerückt. Auch zog am 29ten eine Abtheilung der Besatzung von Antwerpen, welche über St. Niclaas vorgedrungen war, durch Gent, stellte sich bei Melle auf und sandte starke Spähschaaren bis nach Oordeghem und Bäveghem. Als aber der Herzog von Weimar am 30ten gegen Gent vorrückte, vereinigte sich Gen. Maison mit jenen aus Antwerpen gezognen Truppen und trat eiligst seinen Rückzug gegen Courtray an. Der größte Theil der in Gent abermals erpreßten Lieferungen und Abgaben wurde in 6 angehaltnen Schiffen wieder erobert. Auch der Gouverneur von Brüssel, Graf von Lottum, war mit Truppen dem Feinde engegengerückt; und von ihm wurde Gent am 30ten wieder besetzt. Unter mehrern Gefechten, die bei dem Zurückdrängen des Gen. Maison vorfielen, war das letzte den 31ten März bei Courtray. Die sächsische Landwehr, die dabei zum erstenmal ins Feuer kam, bewies in diesem blutigen Gefechte vielen Muth und schlug sich tapfer.

Von der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden war, wie früher erzählt worden ist, zuerst das 3te preussische Korps unter Bülow, dann die Korps unter Winzingerode und Woronzow, früher schon über den Rhein gegangen, in Alt-Frankreich gegen Paris vorgedrungen und dort mit der schlesischen Armee vereinigt unter F. M. Blüchers Befehl gestellt worden. Es blieben dem Kronprinzen noch das Korps unter Wallmoden aus der russisch-deutschen Legion, hannöverischen Jägern und den Hanseaten bestehend, und

das

das schwedische Korps. Diese Truppen waren ebenfalls im Laufe des Februar und März über den Rhein gegangen, hatten aber, auf eine unerwartete Weise, wenig thätigen Antheil an den Kriegesthaten genommen. Nur die Festungen am Niederrhein und der Maas wurden von der schwedischen Armee eingeschlossen. Der Kronprinz von Schweden selbst war am 26ten Febr. in Lüttich eingetroffen, traf am 8ten März in Brüssel ein, und ging in der Folge, am 11ten April, nach Paris. Die Ursache der Unthätigkeit der schwedischen Truppen lag wohl ohne Zweifel in dem eingetretnen Mißverständniß zwischen den verbündeten Monarchen und dem Kronprinzen. Erklärungen, die während der Anwesenheit desselben in Lüttich, in der dortigen Zeitung, so wie bei andern Gelegenheiten später erschienen sind, machen solches höchst wahrscheinlich. Vorzüglich scheint derselbe es übel empfunden zu haben, daß man seinem Oberbefehl die russischen und preussischen Korps entzog, und daß man auf dem Kongreß in Chatillon keinen schwedischen Bevollmächtigten zuließ. Diese Mißverständnisse scheinen indessen zu Ende des Monat März beseitigt gewesen zu seyn, und die schwedischen Truppen waren in voller Bewegung, als die Folgen der Einnahme von Paris auch in Belgien den Feindseligkeiten ein Ende machten.

Nachdem nemlich der Gen. Maison sich mit seinem Korps für die Bourbons erklärt hatte, wurde am 12ten Apr. von dem Herzoge von Sachsen-Weimar und dem Gen. Maison ein Waffenstillstandsvertrag zu Pont-a-Tressin abgeschlossen.

Waf-

Waffenstillstandsvertrag.

„Waffenstillstand, abgeschlossen zwischen Sr. Durchlaucht dem regierenden Hrn. Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, Oberbefehlshaber des 3ten deutschen Korps, und Sr. Exzellenz dem General en Chef, Grafen Maison, Kommandant des 1ten Armeekorps. Da die hohen alliirten Mächte durch ihre Beistimmung zur Gründung der in Frankreich aufgestellten provisorischen Regierung einen Beweis von ihrem Verlangen, die Ruhe in Europa herzustellen, gegeben haben, und da alles einen nahen Frieden hoffen läßt, so haben Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, Oberbefehlshaber des dritten deutschen Armeekorps, und Se. Excellenz der General en Chef Graf Maison, Kommandant der Nordarmee, Willens die Feindseligkeiten zwischen beiden Armeen aufhören zu lassen, ernannt, um wegen der Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, nämlich: von Seiner Exzellenz des Generals en Chef Grafen Maison, die Herren Brigadegenerale Baron v. Maureillan, Kommandant en Chef des Geniewesens, und der Obrist und Adjutant-Kommandant Colliquet, und von Seite Sr. Durchlaucht des regierenden Hrn. Herzogs von Sachsen-Weimar, die Herren Generalmajor v. Wollzogen, Chef des Generalstabs des 3ten teutschen Armeekorps, und Obrist Niesemeuschel, Vorpostenkommandant, welche nach Ueberreichung der Vollmachten, die ihnen zur Unterhandlung der Bedingungen des Waffenstillstandes und der Demarkationslinie der Posten zwischen beiden Armeen ertheilt

theilt worden waren, über nachstehende Punkte übereingekommen sind: Art. 1. Es soll ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit zwischen beiden Armeen seyn. 2. Wenn gegen alle Erwartung die Feindseligkeiten wieder anfangen sollten, so können sie zwischen beiden Armeen nicht eher als 5 Tage nach der Aufkündigung in beiden respektiven Hauptquartieren statt haben. 3. Die Demarkationslinie, welche die Gränzen des von beiden Armeen besetzten Gebietes festsetzt, soll, wie es in den nachfolgenden Artikeln stipulirt ist, bestimmt werden. 4. Vom linken Sambre-Ufer bis nach Menin folgt die Demarkationslinie den Gränzen des Norddepartements. 5. Um den alliirten Armeen die große Landstraße von Mons nach Beaumont gänzlich frei zu lassen, kann die Besatzung von Maubeuge auf dem linken Sambre-Ufer ihre Vorposten nicht anders als in den Dörfern Versillies und Rocq, und auf der zwischen diesen beiden Dörfern gezogenen Linie aufstellen. Alles vorwärts der Gränze des Nordepartements begriffene Land bleibt neutral. 6. Die Stadt Menin soll der französischen Armee gehören; die Demarkationslinie zwischen jenem Platz und dem Meer folgt der grossen Landstraße von Menin nach Thurnhout und von da einer geraden Linie, die sich in einer gleichen Entfernung von Blankenburg nach Ostende bis ans Meer hinzieht; jedoch bleiben die Dörfer und Städte, welche sich auf jener Linie befinden, neutral. Die Posten der beiden Armeen können blos eine Stunde von jener Linie aufgestellt werden. 7. Von Maubeuge nach Landrecies folgt die Demarkationslinie dem rechten Sambre-Ufer; jedoch

sol-

sollen die Plätze Maubeuge und Landrecies auf dem rechten Ufer jenes Flusses einen Rayon durch einen Strich Landes aus 3000 Toisen bestehend, vom bedeckten Wege an bis zum Innern der Festung erhalten. 8. Da sich das Kommando der Armee Sr. Durchlaucht des Herzogs von Sachsen-Weimar nicht bis jenseit der Sambre erstreckt, so werden Se. Excellenz der General Graf Maison mit dem zu Laon stehenden General-, Civil- und Militärgouverneur wegen allem, was die Demarkationslinie im Innern Frankreichs betrifft, in Unterhandlung treten. 9. Da auch Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Weimar die vor den Festungen Antwerpen, Berg-op-Zoom, Vliessingen und Breskens stehenden Truppen nicht kommandiren, so willigen Se. Durchlaucht darein, Pässe für den Offizier auszufertigen, welchen Se. Exzellenz der General en Chef Graf Maison Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Schweden, oder demjenigen, welcher in dessen Abwesenheit kommandirt, zusenden werden, um wegen Allem, was jene Festungen betrifft, zu unterhandeln."

So endigte auch in Belgien der Krieg, dessen Ausgang bei den schon gemachten Fortschritten und bei den stets nachrückenden neuen deutschen Truppenkorps nicht zweifelhaft hätte seyn können, selbst wenn die schwedische Armee keinen sehr thätigen Antheil am Kriege würde genommen haben. Zu den Korps, die eben damals auf dem Marsch nach Belgien begriffen waren, gehörte hauptsächlich das Korps des Herzogs von Braunschweig. —

Vierte Abtheilung.

Erzählung der Begebenheiten nach der Eroberung von Paris bis zum Abschluß des Friedens.

Die Eroberung der Hauptstadt Frankreichs durch die Waffen der verbündeten Heere ist der Wendepunkt in der Geschichte unsres Zeitalters geworden. Als sich die Thore des neuen Babels den Siegern öffneten, stürzte der Thron des Weltbeherrschers zusammen. Der Mann, der als Fremdling sich an die Spitze von acht und zwanzig Millionen Franzosen zu stellen gewußt hatte, der mit unerhörtem Glücke so viele Länder erobert, so viele Völker besiegt und den größten Theil des gebildetsten Welttheils mit eisernem Scepter beherrscht hatte, sank ohnmächtig in den Staub zurück, aus dem er aufgestanden war. Das französische Volk rief einen Prinzen aus dem Hause Bourbon auf den wieder errichteten königlichen Thron. So endete also der Kreislauf der französischen Staatsumwälzung, nachdem auf die alte Monarchie die zügellose Volksherrschaft, auf solche der unbedingteste Despotismus in scheinbar verfassungsmäßiger Form des Kaiserthums gefolgt war, und endlich gemäßigte königliche Gewalt wieder an dessen Stelle trat. Die Hinrichtung Ludwigs XVI. gab das Zeichen zum Ausbruch des Sturmes, der die Staatenverhältnisse Europas in ihren Grundfesten erschüttert hat. Die Thronbesteigung Ludwigs XVIII. ist Zeichen und Unterpfand, daß Frankreich von neuem ohne fruchtloses Widerstreben in das

neu zu errichtende Staatengebäude von Europa sich werde einfügen lassen.

Die Eroberung von Paris, durch welche in reisender Schnelle der Sturz des Korsen, die Wiederherstellung der Bourbons und die Möglichkeit des allgemeinen Friedens herbeigeführt wurde, ist in gewissem Betracht die Frucht der gemeinsamen Anstrengungen aller gegen Napoleon und Frankreich kämpfenden Völker gewesen. Zunächst gebürt der Ruhm, in diesen Mittelpunkte der Kräfte Frankreichs eingedrungen zu seyn, den siegreichen Schaaren der Russen, Preussen, Oestreicher und übrigen deutschen Völker.

Wie Paris nach den Kämpfen, welche die große und die schlesische Armee bestanden, an die Hände der Sieger fiel, haben wir bereits früher*) dargestellt. In den in diesem Bande gelieferten drei Abtheilungen haben wir eine Uebersicht des Antheils gegeben, welchen die östreichische Armee in Italien, Wellingtons brittisch-spanisches Heer diesseits der Pyrenäen und die deutschen Heerhaufen in Belgien an dem großen Kampfe genommen haben. Ein solcher Ueberblick über den Gang und Erfolg des Krieges auf allen Punkten, an welchen gegen Napoleons Macht gefochten wurde, ist nothwendig, um sich eine richtige Vorstellung von dem Zustande der kriegführenden Völker in dem Momente zu bilden, wo die Einnahme von Paris die Entscheidung herbeiführte. Vor allem darf man den Zustand beider Partheien nicht aus dem Auge verlie-

*) S. Bd. I. S. 433.

lieren, wenn man die bald nachher eingetretenen großen politischen Ereignisse richtig beurtheilen will, oder wenn der wahrscheinliche Erfolg bestimmt werden soll, den ein längerer Widerstand der Franzosen hätte haben können.

Es liegt uns jetzt ob die Begebenheiten zu schildern, welche bei und nach dem Einzuge der siegreichen Heere in die französische Hauptstadt so schnell eintraten.

Diese Begebenheiten sind so wunderbar, so groß in ihren Folgen für die Weltgeschichte, daß noch wenige Monden zuvor die kühnste Einbildungskraft kaum die Möglichkeit derselben zu fassen wagte. Die seegenreichen Folgen dieser großen Vorgänge haben sich theils schon gezeigt und werden noch immer mehr sich entwickeln. Um so nöthiger ist es für den aufmerksamen Betrachter der großen Welthändel die Folgereihe der Begebenheiten nach der Eroberung von Paris fest ins Auge zu fassen, um den Zusammenhang derselben, so weit es dem Mindereingeweihten möglich ist, zu erforschen. Erst die Nachwelt wird den Schleier heben, der noch so vieles verhüllt und vielleicht erst nach einem halben Jahrhundert wird die Geschichte dieser ewig denkwürdigen Zeit geschrieben werden können. Für unsern Zweck geneigt die einfache Erzählung der Ereignisse wie sie einander folgten und die Angabe des Zusammenhanges, so weit er offenkundig oder doch leicht zu errathen ist.

Wir knüpfen den Faden der Darstellung dort wieder an, wo wir ihn, nach dem Einzuge der

erhabnen Monarchen in Paris, am Schlusse des ersten Bandes abzureißen genöthigt waren.

Am 31ten März 1814 um Mittag war es, als die erhabnen Monarchen, Alexander und Friedrich Wilhelm, begleitet von einem glänzenden Gefolge der Fürsten und Heerführer, den Siegeseinzug in die Hauptstadt des, bis dahin bestandnen, französischen Kaiserreiches hielten. Unmittelbar nach dem Einzuge ließ der Kaiser von Rußland folgende Erklärung bekannt machen, welche die erste öffentliche Urkunde der von den Verbündeten beschloßnen Thronentsetzung Napoleons war.

Erklärung.

Die Armeen der verbündeten Mächte haben Frankreichs Hauptstadt besetzt. Die verbündeten Herrscher genehmigen den Wunsch der französischen Nation. Sie erklären: „daß, wenn die Friedensbedingungen stärkere Garantieen in sich schließen mußten, so lange es sich darum handelte, Bonaparte's Herrschsucht zu fesseln, dieselben um so günstiger ausfallen müssen, wenn durch die Rückkehr zu einer weisen Regierung Frankreich selbst die Gewährleistung dieser Ruhe darbieten wird." Die verbündeten Souverains proklamiren dem zufolge, daß sie nicht mehr mit Napoleon Bonaparte noch mit Einem seiner Familie unterhandeln werden; daß sie die Integrität des alten Frankreichs respektiren, so wie dasselbe unter seinen gesetzmäßigen Königen bestanden hat; sie können selbst noch mehr

thun,

thun, weil sie beständig sich zu dem Grundsatz bekennen, daß Frankreich zum Glücke Europas groß und stark seyn müsse; daß sie die Konstitution, welche sich die französische Nation geben wird, anerkennen und garantiren werden. Sie laden demnach den Senat ein, ein provisorisches Gouvernement zu ernennen, welches den Bedürfnissen der Verwaltung vorstehen, und die Konstitution vorbereiten könne, die dem französischen Volke angemessen seyn wird. Ich theile die hier ausgedrückten Gesinnungen mit allen verbündeten Mächten.

Paris, des 31ten März 1814. Alexander.
um 3 Uhr Nachmittags.

Durch Se. Maj., der Staats-Sekretair Graf von Nesselrode.

Die durch Senatsbeschluß ausgesprochne Thronentsetzung Napoleons geschah also unter dem Schutze und der öffentlichen Genehmigung der verbündeten Mächte. Von der Geneigtheit mehrerer, an der Spitze des Senats befindlicher, Personen zu einem solchen Schritte und zur Zurückberufung der Bourbons auf den französischen Thron, waren die verbündeten Mächte durch die nach England gesandten Abgeordneten der Mißvergnügten unterrichtet gewesen. Auch waren, wie Lord Castlereagh ausdrücklich im Parlement sagte, nach der Abbrechung der Unterhandlungen zu Chatillon vertraute Personen aus Paris angelangt, welche über die Stimmung des Senats und der angesehensten Männer Nachricht und Zusicherung in das Hauptquartier der Verbündeten gebracht hatten.

Der

Der Aufforderung des Kaisers Alexander gemäß versammelte sich der Senat am 1ten April 1814. Der bekannte französische Staatsmann Talleyrand (unter Napoleon Vicegroßwachtherr und Fürst v. Benevent) leitete alle seine Schritte und hatte die Mitglieder persönlich durch zugesandte Schreiben zusammenberufen. Auch eröffnete derselbe die Sitzung mit einer Rede.

Der erste Beschluß des Senats betraf die Ernennung einer provisorischen Regierung. Zu Mitgliedern derselben, deren Zahl man auf fünf bestimmt hatte, wählte der Senat

Den Hrn. von Talleyrand, Fürsten von Benevent.
— — Graf v. Beureonville, Senator.
— — — Jaucourt, Senator.
— — Herzog v. Dalberg, Staatsrath.
— Abbe' von Montesquiou, vormaliges Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung.

Diese provisorische Regierung trat noch am 1ten April in Wirksamkeit.

Am 2ten April Abends um 9 Uhr versammelte sich der Senat von Neuem, und noch an demselben Abend machte derselbe der provisorischen Regierung durch eine Botschaft bekannt, daß durch einen in dieser Sitzung erlaßnen Beschluß der Kaiser Napoleon und seine Familie des Thrones entsetzt sey.

Wir theilen diese wichtige Urkunde hier wörtlich mit. Der Eingang derselben enthält zwar bei

weitem nicht alle Beweggründe, welche die Entfernung einer solchen Geißel der Menschheit laut erheischten, giebt aber doch eine gedrängte Übersicht von einer Reihe verfassungswidriger Handlungen, die Napoleon sich gegen Frankreich erlaubt hatte.

Senatsbeschluß über die Thronentsetzung Napoleons.

„Der Erhaltungssenat, in Betracht: Daß in einer konstitutionellen Monarchie der Monarch nur in Kraft der Verfassung oder des gesellschaftlichen Vertrages existirt; — Daß Napoleon Bonaparte zwar eine Zeitlang durch eine feste und kluge Regierung der Nation Ursache gegeben hatte, für die Zukunft auf weise und gerechte Handlungen zu rechnen; daß er aber hernach den Vertrag, der ihn mit dem französischen Volke vereinigte, zerrissen hat; namentlich durch Erhebung von Auflagen und Einführung von Taxen ohne Autorisation des Gesetzes, gegen den ausdrücklichen Inhalt des bei seiner Thronbesteigung in Gemäßheit des Art. 53. der Konstitutionsakte vom 28ten Floreal Jahr XII. abgeleisteten Eides; — Daß er diesen Eingriff in die Rechte des Volks selbst dann begangen hat, als er ohne Nothwendigkeit den gesetzgebenden Körper vertagte, und einen Bericht dieses Körpers, dem er seinen Titel und Antheil an der Nationalrepräsentation streitig machte, unterdrücken ließ; — Daß er gegen Inhalt des Artikels 50. der Konstitutionsakte vom 22ten Frimaire J. VIII., welcher jede Kriegserklärung gleich den Gesetzen vorzuschlagen,

gen, zu berathen, zu beschließen und bekannt zu machen befiehlt, eine Reihe von Kriegen unternommen hat; — Daß er unkonstitutionell mehrere, Todesstrafe drohende Dekrete erlassen hat, namentlich die zwei Dekrete vom 5ten März d. J., deren Zweck war, einem Krieg, der nur seiner ungemessenen Ehrsucht halber unternommen war, das Ansehen eines Nationalkrieges zu geben; — Daß er durch seine Dekrete über die Staatsgefängnisse die Konstitutionsgesetze verletzt hat; — Daß er die Verantwortlichkeit der Minister vernichtet, alle Gewalten verwirrt, und die Unabhängigkeit der richterlichen Behörden zerstört hat; — In Betracht ferner, daß die, als eins der Nationolrechte eingeführte und geheiligte Preßfreiheit beständig der willkührlichen Censur seiner Polizei unterworfen geblieben ist, während er sich unaufhörlich der Presse bediente, um Frankreich und Europa mit erdichteten Thatsachen, mit falschen Grundsätzen, mit zum Despotismus führenden Lehren, und mit Beleidigungen gegen die fremden Regierungen anzufüllen; — Daß Aktenstücke und Berichte, die der Senat angehört hatte, bei ihrer Bekanntmachung Abänderungen erlitten haben; — In Betracht, daß Napoleon, statt seinem Eidschwure gemäß, bei seiner Regierung blos das Interesse, das Glück und den Ruhm des französischen Volks vor Augen zu haben, das Unglück des Vaterlandes durch seine Weigerung, auf Bedingungen zu unterhandeln, welche das Nationalinteresse anzunehmen gebot, und welche die französische Ehre nicht gefährdeten, auf den höchsten Punkt gebracht hat; durch den Mißbrauch aller ihm anvertrauten Mittel an Menschen

und Geld; durch die Verlassung der Verwundeten ohne Verband, ohne Hülfe und ohne Nahrungsmittel; durch verschiedene Maaßregeln, deren Folgen der Ruin der Städte, die Entvölkerung des Landes, Hungersnoth und ansteckende Krankheiten waren; — In Betracht endlich, daß vermöge aller dieser Gründe die durch das Senatuskonsult vom 28. Flor. XII. eingeführte Kaiserliche Regierung zu existiren aufgehört hat, und daß der offenbare Wunsch aller Franzosen eine Ordnung der Dinge herbeiruft, welche die Herstellung des allgemeinen Friedens zum ersten Resultat hätte, und die zugleich der Zeitpunkt einer feierlichen Versöhnung zwischen allen Staaten der großen europäischen Familie wäre, — erklärt und beschließt was folgt: Art. 1. Napoleon Bonaparte ist des Throns verlustig erklärt, und das seiner Familie zugesprochene Erbrecht aufgehoben. Art. 2. Das französische Volk und die Armee sind von dem Eid der Treue gegen Napoleon Bonaparte entbunden. Art. 3. Gegenwärtiges Dekret soll der provisorischen Regierung durch eine Botschaft übermacht, in alle Departements und an die Armee versendet, und unverzüglich in allen Vierteln der Hauptstadt proklamirt werden."

Am 3ten April versammelte sich der gesetzgebende Körper in seinem gewöhnlichen Sitzungssaale und trat dem Beschlusse des Senats bei. Diesem Beispiele folgten in den nächsten Tagen alle übrigen großen Behörden in Paris, namentlich der Kassationshof, das Generalgouvernement des Seinedepartements, die Municipalität von Paris u. s. f.

Die

Die provisorische Regierung erließ Bekanntmachungen an das französische Volk und an die Armee über die beschloßne Verstoßung Napoleons vom Throne.

In der Addresse an die Armee wurde dieselbe erinnert, wie Napoleon mit sinnloser Grausamkeit mehr als eine Million Soldaten dem Schwerdte der Feinde und dem Elend ohne Hospitäler und Lebensmittel überliefert habe; daß der Mann, der sie so schnöde geopfert habe, nicht einmal ein Franzose sey; daß der Senat und ganz Frankreich die Armee ihrer Eide gegen Napoleon entbinde und daß das verheerte Frankreich endlich des Friedens bedürfe.

In der Addresse an das französische Volk schilderte die neue Regierung das Verfahren Napoleons, das großmüthige Benehmen der Sieger und die Bedürfnisse Frankreichs mit treffenden Zügen.

„Bei dem Ausgange aus euren innerlichen Zwisten, hieß es darin, hattet ihr zu eurem Oberhaupte einen Mann erwählt, der auf der Weltbühne mit allen Merkmalen der Größe aufgetreten war. In ihn hattet ihr das Ziel aller eurer Hoffnungen gesetzt; diese Hoffnungen wurden vereitelt. Auf die Trümmer der Monarchie hat er nur den Despotismus gegründet. Aus Dankbarkeit hätte er wenigstens mit euch Franzos werden sollen. Er wird es aber nie. Ohne Zweck und Beweggrund hat er, wie ein nach Ruhmsucht dürstender

Aben-

Abentheurer, die ungerechteſten Kriege unternommen. In wenigen Jahren hat er eure Reichthümer verſchlungen und eure Bevölkerung vernichtet. Jede Familie iſt in Trauer und ganz Frankreich ſeufzet; und doch hat er für unſer Unglück keine Ohren. Vielleicht ſinnt er ſelbſt jetzt noch auf die Ausführung ſeiner rieſenmäßigen Unternehmungen, während dem unerhörte Unglücksfälle den Uebermuth und den Mißbrauch des Waffenglücks ſo auffallend beſtrafen. — Die verbündeten Mächte ſind in die Hauptſtadt Frankreichs eingezogen. Napoleon hat als ein König der Barbaren über Frankreich geherrſcht; Alexander und ſeine großmüthigen Verbündeten reden zu euch die Sprache der Ehre, der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit. Sie kommen um ein braves aber unglückliches Volk mit Europa wieder auszuſöhnen. Der Senat hat Napoleon des Thrones verluſtig erklärt. Das Vaterland iſt nicht mehr mit ihm; eine andre Ordnung der Dinge kann es allein retten. Wir haben die Mißbräuche der Volkszügelloſigkeit, ſo wie jene der unumſchränkten Gewalt kennen gelernt; laſſet uns daher die ächte Monarchie wieder herſtellen, indem wir durch weiſe Geſetze die verſchiednen Gewalten beſtimmen, aus welchen dieſelbe zuſammengeſetzt ſeyn ſoll. Möge unter dem Schutze eines väterlichen Thrones der erſchöpfte Ackerbau wieder aufblühen, der mit Feſſeln belegte Handel ſeine Freiheit wieder erhalten, unſre Jünglinge nicht mehr durch die Waffen hingemähet werden, noch ehe ſie die Kraft beſitzen, dieſelben zu tragen. Möge die Ordnung der Natur nicht mehr umgekehrt werden und der Greis die Hoffnung hegen dürfen, vor ſeinen Kin-

dern

dern zu sterben. Franzosen! vereinigen wir uns, die vorübergegangne Noth wird aufhören, und der Friede den Zerrüttungen Europas ein Ende machen. Die erhabnen Verbündeten haben dafür ihr Wort gegeben. Frankreich wird sich von seinen langen Verirrungen erholen, und, durch die doppelte Erfahrung von Anarchie und Despotismus belehrt, in der Rückkehr zu einer schützenden Regierung sein Glück wieder finden."

Die Akte des Senats und der neuen provisorischen Regierung blieben nicht ohne Wirkung und erhielten überall Anerkennung. Vor allen der bestimmt ausgesprochne Wille der verbündeten Monarchen, unterstützt durch die Gegenwart der siegreichen Heere, die Erklärung der ersten Männer der französischen Nation die an der Spitze des Staats standen, das Beispiel der Hauptstadt, und endlich das lebendige Gefühl, daß aller Widerstand vergeblich sey, und nur Nachgiebigkeit Frankreich retten könne, bestimmte den Entschluß der Anführer und der französischen Armee.

Napoleon war zu spät inne geworden, wie wenig sein abentheuerlicher Entschluß, im Rücken der verbündeten Heere sich gegen den Rhein zu bewegen, den Marsch von Fürst Schwarzenbergs und Blüchers Armee gegen Paris hatte aufhalten können. Als er endlich mit seiner Armee wieder umkehrte, um wo möglich der bedrohten Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, hatten die Verbündeten einen Vorsprung von wenigstens drei bis vier Tage-

gemärschen gewonnen. Die Division Pactod war vernichtet, die Korps von Marmont und Mortier waren bei Fere-Champenoise mit schwerem Verluste geschlagen worden. Paris war am 31ten März, nach den blutigen Treffen und Stürmen unter den Mauern der Hauptstadt, besetzt worden. Die Ueberreste von Marmonts und Mortiers Korps hatten sich gegen Fontainebleau gezogen. Napoleon hatte sich mit seiner Armee dort hin gewendet, als er erfuhr, daß Paris für ihn verloren war. Zwischen Fontainebleau und der Essonne hatte er mit der ihm noch übrigen Armee eine Stellung genommen. Indessen hatten die oben erzählten Begebenheiten in Paris statt gefunden. Zu spät war Napoleon auf den Gedanken gekommen, Frieden zu machen. Den Oberstallmeister Caulincourt hatte er am Tage nach der Einnahme von Paris mit neuen Vorschlägen ins Hauptquartier des russischen Kaisers senden wollen, der ihn aber zurückweisen ließ.

Die Vorgänge in Paris, die Versammlung des Senats, die von diesem ausgesprochne Absetzung Napoleons, welcher der gesetzgebende Körper beitrat, die Art und Weise wie die Hauptstadt jenen Beschluß aufnahm und alles was wir oben erzählt haben, war indessen durch die öffentlichen Blätter bei der französischen Armee bekannt geworden.

In dieser für Napoleon verzweiflungsvollen Lage kam der 4te April heran. Ohnstreitig von allem unterrichtet, was zu Paris vorgegangen war, stellte sich Napoleon unwissend und scheinbar ruhig. Er ordnete eine Musterung des Heeres an,

an, das er noch als das seinige betrachtete. Er-erklärte, daß er gesonnen sey auf Paris zu marschiren, die feindliche Armee anzugreifen und zu schlagen, Paris zu erobern, dann aber diese treulose Hauptstadt den Flammen Preis zu geben. Zugleich verlangte er von den Marschällen und dem ganzen Heere einen neuen Eid der Treue. Dieser wurde verweigert. Marschall Ney erklärte ihm im Namen der übrigen, daß sie nicht gegen ihre Landsleute kämpfen würden, daß es Zeit sey dem Mißbrauch seiner Gewalt Schranken zu setzen. Man forderte ihn auf einer Würde zu entsagen, deren er bereits vom Senat entsetzt worden sey, und die er nicht länger, als zum Unglück Frankreichs, behaupten könne. Auf fruchtlose Ausbrüche des heftigsten Zornes folgte unmännliches Betragen und Vergießung von Thränen, als Napoleon gewahr ward, daß es mit seinem Ansehn und seiner Herrschaft zu Ende sey. Auf die Vorstellung der Marschälle entschloß er sich zur Unterzeichnung einer Entsagungsakte auf den Thron, jedoch zu Gunsten seines Sohnes und unter der Regentschaft von dessen Mutter.

Mit dieser Entsagungsakte und Aufträgen, für das Interesse seiner Familie zu unterhandeln, sandte Napoleon die Marschälle Ney und Macdonald, nebst dem General Caulincourt zum Kaiser Alexander.

Die Anträge derselben wurden verworfen, da nicht blos die Thronentsetzung Napoleons, sondern auch die Unfähigkeit seiner Familie zur Thronfolge gesetzlich ausgesprochen war. Der Kaiser Alexander

der gab den Marschällen in seinem und der Verbündeten Namen den Bescheid, daß man Napoleon Bonaparte die Insel Elba zu seinem Aufenthalt anweise und ihm einen Jahrgehalt für sich und seine Gemalin, so wie für die übrigen Mitglieder seiner Familie, bestimmen werde. Mit diesem Bescheide mußten die Abgeordneten Napoleons nach Fontainebleau zurückkehren, wo ihn die französischen Truppen selbst unter Aufsicht hielten.

Denn schon hatte die Auflösung seiner Armee begonnen. Dieses Herr, das in seiner Treue gegen Napoleon nicht gewankt hatte, als er es auf die sinnloseste Weise dem Schwerdte der Russen, dem Hunger und dem Froste preis gab, das durch die wiederholten Niederlagen im Jahre 1813 und den schmachvollen Rückzug aus Deutschland sich nicht von ihm abwendig machen ließ, das noch vor wenigen Tagen mit Ausdauer und Hingebung unter den Mauern von Paris gegen die überlegne Macht der Verbündeten gekämpft hatte; dieses Heer fiel von ihm ab, sobald es die Erklärung des Senats und der Hauptstadt gegen Napoleon erfuhr.

Der Marschall Marmont, der durch seine Kapitulation am 31ten März die Hauptstadt gerettet hatte, nachdem jeder längere Widerstand fruchtlos blieb, war der erste, der sich von Napoleons Armee trennte.

Ob Erbitterung gegen Napoleon, wegen ungerechter Vorwürfe, welche dieser ihm gemacht, daß er Paris nicht kräftig genug vertheidigt habe, oder der Wunsch Frankreich zu retten, oder andre persönliche Beweggründe ihn zu diesem Entschluß

bestimmten, ist gegenwärtig noch schwer zu entscheiden. Die verschiedenartigsten Urtheile sind darüber gefällt worden. Fest steht aber die Thatsache, daß Marmont der erste war, der mit seinem Korps Napoleon verließ. Der Briefwechsel, welcher zwischen dem Fürsten von Schwarzenberg und ihm darüber geführt wurde, ist bekannt*). Die Bedingungen, unter welchen Marmont sich von Napoleons Heer trennte, und sich für die provisorische Regierung erklärte, sind in folgender Akte enthalten, welche der Oberbefehlshaber der verbündeten Heere dem Marschall auf sein Verlangen ausfertigte.

Bürgschaftsurkunde des Fürsten von Schwarzenberg.

Art. 1. Ich Karl Fürst von Schwarzenberg, Marschall und Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, verbürge allen französischen Truppen, welche in Folge des Senatsbeschlusses vom 2ten April die Fahnen Napoleon Bonapartes verlassen werden, daß sie frei und ungehindert mit Waffen, Gepäck und Munition, und mit derjenigen Achtung und militairischen Ehrenbezeugungen, welche sich die alliirten Truppen wechselseitig schuldig sind, ihren Rückzug nach der Normandie nehmen können.
Art. 2. Daß, wenn in Folge dieser Bewegung die Kriegesereignisse Napoleon Bonaparte's Person in die Hände der Alliirten fallen ließen, ihm sein Leben und seine Freiheit, in einem gewissen

Ter-

*) S. den Moniteur in den ersten Blättern des Monats April. Vergl. Allgem. Zeit. 1814. Nro. 111.

Terrain und in einem nach der Wahl der alliirten Mächte und der französischen Regierung in gewisse Gränzen eingeschlossenem Lande, garantirt werden sollen."

In meinem Hauptquartier,
den 4ten April 1814.

Schwarzenberg.

In Folge dieser Erklärung zog das Korps des Marschall Marmont, ohngefähr 8—9000 M. stark, am 5ten April mitten durch die verbündeten Truppen nach Versailles. Die übrige Armee folgte bald dem Beispiele dieses Korps, Napoleons Sache aufzugeben und sich für die provisorische Regierung zu erklären. Die am 6ten April abgefaßte Konstitution, in welcher vortheilhafte Bestimmungen für die Armee enthalten waren, wirkte ohnstreitig auf den Entschluß derselben ein, und Napoleons Entsagungsakte nahm auch den erklärtesten Gegnern des Hauses Bourbon Gelegenheit und Vorwand zur Anfachung eines Bürgerkrieges.

Indessen hatte der Senat eine Verfassungsakte, welche von der provisorischen Regierung entworfen und von einem Ausschuß des Senats geprüft und begutachtet worden war, am 7ten April bekannt gemacht. Diese Verfassungsakte ist von dem König Ludwig XVIII. nicht angenommen worden, sondern es trat eine andre, vom König entworfne, an ihre Stelle. Da aber die erste ein höchst wichtiges Aktenstück zur Zeitgeschichte ist, und viele lehrreiche Vergleichungen mit der später angenommnen darbietet, so theilen wir dieselbe hier mit.

Fran-

Französische Verfassungsakte vom 6ten April 1814.

„Der Erhaltungssenat, in Berathung über den Entwurf zur Konstitution, welcher ihm durch die provisorische Regierung in Vollziehung der Akte des Senats vom 1. d. M. vorgelegt worden ist, hat, nach Anhörung des Berichts einer Spezialkommission von sieben Mitgliedern, Folgendes beschlossen: Art. 1. Die französische Regierung ist monarchisch, und nach Ordnung der Erstgeburt auf den männlichen Stamm forterbend. — Art. 2. Das französische Volk beruft frei auf den Thron von Frankreich: Ludwig Stanislaus Xavier von Frankreich, Bruder des letzten Königs, und nach ihm die andern Glieder des Bourbonischen Hauses, nach alter Ordnung. — Art. 3. Der alte Adel nimmt wieder seine Titel an. Der neue behält die seinigen erblich bei. Die Ehrenlegion ist mit ihren Prärogativen beibehalten. Der König wird die Dekoration bestimmen. — Art. 4. Die vollziehende Gewalt gehört dem König. — Art. 5. Der König, der Senat und der gesetzgebende Körper arbeiten gemeinschaftlich an Bildung der Gesetze. Die Gesetzesentwürfe können gleichfalls in dem Senat und in dem gesetzgebenden Körper vorgetragen werden. Die hinsichtlich der Kontributionen können es nur im gesetzgebenden Körper werden. Der König kann ebenfalls die beiden Körper einladen, sich mit den Gegenständen, die er für angemessen hält, zu beschäftigen. Die Sanktion des Königs ist zur Vollgültigkeit des Gesetzes nothwendig. — Art. 6. Es giebt 150

Seau-

Senatoren zum Mindesten, und 200 zum Höchsten. Ihre Würde ist beständig, und auf die Erstgeburt des männlichen Stammes erblich. Sie werden durch den König ernannt. Die gegenwärtigen Senatoren, mit Ausnahme derjenigen, die auf die Eigenschaft französischer Bürger verzichten wollen, sind beibehalten, und machen einen Theil dieser Zahl aus. Es kommt ihnen die vorhandene Eintheilung des Senats und der Senatoren zu. Ihre Einkünfte sind gleichfalls unter sie getheilt, und gehen auf ihre Nachfolger über. Trifft sich der Fall, daß ein Senator ohne directe männliche Nachkommenschaft stirbt, so fällt sein Antheil dem öffentlichen Schatze heim. Die Senatoren, welche erst in Zukunft ernannt werden, können keinen Theil an dieser Dotation haben. — Art. 7. Die Prinzen der königlichen Familie, und die Prinzen von Geblüt, sind von Rechts wegen Mitglieder des Senats. Man kann die Funktionen eines Senators nicht ausüben, bevor man majorenn geworden ist. — Art. 8. Der Senat bestimmt die Fälle, wo die Diskussion der Gegenstände, welche von ihm verhandelt werden, bekannt gemacht oder geheim gehalten werden soll. — Art. 9. Jedes Departement wird zum gesetzgebenden Körper dieselbe Anzahl ernennen, die es bisher dahin sandte. Die Deputirten, welche bei der letzten Vertagung im gesetzgebenden Körper Sitz hatten, werden daselbst bis zu ihrer Ersetzung zu sitzen fortfahren. Alle behalten ihr Gehalt. In Zukunft werden sie unmittelbar durch die Wahlkollegien ernannt, welche vorbehaltlich der Veränderungen, die durch ein Gesetz an ihrer Organisation gemacht werden

kön-

könnten, beibehalten sind. Die Dauer der Funktionen der Deputirten beim gesetzgebenden Körper ist auf fünf Jahre bestimmt. Die neuen Ernennungen werden für die Sitzung von 1816 statt haben. — Art. 10. Der gesetzgebende Körper versammelt sich von Rechts wegen jedes Jahr den 1ten Oktober. Der König kann ihn ausserordentlich zusammen berufen; er kann ihn vertagen; er kann ihn auch auflösen; im letztern Falle aber muß spätestens in drei Monaten ein andrer gesetzgebender Körper durch die Wahlkollegien gebildet seyn. — Art. 11. Der gesetzgebende Körper hat das Recht zu diskutiren. Die Sitzungen sind öffentlich, ausgenommen den Fall, wo er für gut findet, sich in ein Generalcomitee zu bilden. — Art. 12. Der Senat, der gesetzgebende Körper, die Wahlkollegien und die Kantonsversammlungen wählen ihren Präsidenten aus ihrer Mitte. — Art. 13. Kein Mitglied des Senats oder des gesetzgebenden Körpers kann ohne vorgängige Autorisation des Körpers, dem er angehört, verhaftet werden. Das Urtheil über ein angeklagtes Mitglied des Senats oder des gesetzgebenden Körpers steht ausschließlich dem Senate zu. — Art. 14. Die Minister können Mitglieder des Senats sowohl als des gesetzgebenden Körpers seyn. — Art. 15. Die Gleichstellung des Verhältnisses bei den Auflagen geschieht von Rechts wegen. Keine Auflage kann weder eingeführt, noch erhoben werden, wenn nicht der gesetzgebende Körper und der Senat freimüthig ihre Zustimmung dazu gegeben haben. Die Grundsteuer kann nur für ein Jahr eingeführt werden. Das Budget des folgenden und die Rechnungen

nungen des verflossenen Jahres werden jährlich dem gesetzgebenden Körper und dem Senat bei Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vorgelegt. — Art. 16. Das Gesetz wird die Art und das Maaß der Aushebung für die Armee bestimmen. — Art. 17. Die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt ist garantirt. Niemand kann seinem natürlichen Richter entzogen werden. Die Einrichtung der Geschwornen ist beibehalten, so wie die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Kriminalfällen. Die Strafe der Konfiskation der Güter ist aufgehoben. Der König hat das Recht zu begnadigen. — Art. 18. Die gegenwärtig existirenden ordentlichen Gerichtshöfe und Tribunale sind beibehalten. Ihre Zahl kann nicht anders vermehrt oder vermindert werden, als Kraft eines Gesetzes. Die Richter sind es für Lebenszeit und unveränderlich, ausgenommen die Friedens- und Handelsrichter. Die außerordentlichen Kommissionen und Tribunale sind aufgehoben, und können nicht wieder hergestellt werden. — Art. 19. Der Kassationshof, die Appellationshöfe, und die Tribunale erster Instanz schlagen dem König drei Kandidaten für jede ledige Richterstelle in ihrer Mitte vor. Der König wählt einen von den dreien. Der König ernennt die ersten Präsidenten und öffentlichen Ankläger bei den Gerichtshöfen und Tribunalen. — Art. 20. Die in Aktivität stehenden Militärpersonen, die entlassenen Offiziere und Soldaten, die pensionirten Wittwen und Offiziere behalten ihre Grade, ihre Ehren und Pensionen. — Art. 21. Die Person des Königs ist unverletzlich und heilig. Alle Aktenstücke der Regierung werden von einem

Mini-

nister unterzeichnet. Die Minister sind für Alles verantwortlich, was diese Akten Unrechtmäßiges gegen das Ansehen der Gesetze, gegen die öffentliche und Privatfreiheit und die Rechte der Bürger enthalten mögen. — Art. 22. Die Religions- und Gewissensfreiheit ist garantirt. Die Diener des Kultus werden gleichfalls besoldet und beschützt. — Art. 23. Die Preßfreiheit wird nicht beschränkt, die gesetzmäßige Unterdrückung der Vergehen ausgenommen, welche aus dem Mißbrauche dieser Freiheit hervorgehen könnten. Die senatorischen Kommissionen der Preß- und individuellen Freiheit sind beibehalten. — Art. 24. Die öffentliche Schuld ist garantirt. Die Käufe der Nationaldomänen sind unwiderruflich beibehalten. — Art. 25. Kein Franzose kann wegen geäußerter Meinungen oder wegen seinen Abstimmungen belangt werden. — Art. 26. Jedermann hat das Recht individuelle Petitionen an jede konstituirte Autorität zu richten. — Art. 27. Alle Franzosen können gleichmäßig zu allen Zivil- und Militärstellen gelangen. — Art. 28. Alle wirklich bestehenden Gesetze bleiben in Kraft, bis sie gesetzmäßig aufgehoben werden. Der Kodex der Zivilgesetze soll die Aufschrift haben: Code civil des Français. — Art. 29. Gegenwärtige Konstitution soll dem französischen Volke in der Form, die dazu vorgezeichnet werden wird, zur Annahme vorgelegt werden. Ludwig Stanislaus Xavier soll als König der Franzosen proklamirt werden, sobald er eine Akte, welche so lautet: „Ich nehme die Konstitution an; ich schwöre ihr Gehorsam zu leisten und Gehorsam zu verschaffen", beschworen und un-

terzeichnet haben wird. Dieser Eid wird bei der Feierlichkeit wiederholt, wo er den Eid der Treue der Franzosen empfängt. (Unterz.) Der Fürst von Benevent, Präsident. Die Grafen v. Valence und v. Pastoret, Sekretäre. Der Prinz Erzschatzmeister; die Grafen Abrial, Barbe-Marbois, Emmery, Barthelemy, Belderbusch, Bertholet, Beurnonville, Cornet, Carbonara, Legrand, Chasseloup, Chollet, Colaud, Davoust, de Gregory, Decroix, de Fere, Dambarrere, Daubarsaet, Destut Tracy, d'Harville, d'Hedouville, Fabre (de l'Aude), Ferino, Dubois Dubay, de Fontanes, Garat, Gregoire, Hervin de Nevele, Jaucourt, Klein, Journu-Aubert, Lambrechts, Lanjuinais, Legeas, Lebrun de Rochemont, Lemercier, Meermann, de Lespinasse, de Montbaddon, Lenoir Laroche, de Malleville, Redon, Roger-Ducos, Pe're', Tascher, Porcher de Richebourg, de Pontecoulant, Saur, Rigat St. Martin, de Lamotte, St. Suzanne, Sieyes, Schimmelpenninck, Van-Deden-Van-de Gelder, Van-de-Pole, Ventury, Vaubois, Duc de Valmy, Villetard, Vimas, Van Zuyllin, Van Nyevelt."

Seit der Bekanntmachung dieser Verfassungsakte war also Ludwig XVIII., der ältere Bruder des unglücklichen Ludwig XVI., als rechtmäßiger König von Frankreich zu betrachten.

Napoleon Bonaparte, der längst den Wendepunkt seiner Größe und Macht überlebt hatte, überlebte in diesen Tagen auch seinen Ruhm. Er, der mit kalter Gleichgültigkeit so viele Hunderttausende dem Tod in offner Feldschlacht geopfert hatte, wußte

te nicht als Krieger zu sterben. Er überlebte seine Niederlage, den Abfall seiner Armee, seine Thronentsetzung, er mogte die Großmuth der verbündeten Monarchen ertragen und annehmen, die er so oft schwer gekränkt und beleidigt, und die ihm jetzt überschwängliche Gnade widerfahren ließen; ja er verschmähte es nicht, um den Preis für die Entsagung seiner vermeinten Rechte auf den Thron von Frankreich zu handeln.

Diese Ansprüche waren eingebildet, sie waren verwirkt durch eine sinnlos geführte Regierung, sie waren vernichtet durch die Gewalt der siegreichen Waffen, durch die Erklärung der Repräsentanten des französischen Volks; aber sie würden fortgewährt haben in der Ansicht seiner Anhänger, in der Meinung der Welt, die in ihm einen unglücklichen Kaiser, einen durch Waffengewalt vertriebnen Fürsten würde erblickt haben. Für seinen Nachruhm hätte er nur durch seinen Tod sorgen können. Immer würde die Mehrheit geneigt gewesen seyn, den für ihn unglücklichen Ausgang in dem großen Kampfe seinem Tode hauptsächlich zuzuschreiben. Man würde die Charakterstärke des Mannes bewundert haben, der Alles an Alles zu setzen wußte, und Alles gewinnen oder Alles verlieren wollte. Jetzt müssen selbst seine eifrigsten Vertheidiger verstummen; denn er selbst hat sich erniedriget. Die Schmach hat er der Ehre, ein unrühmliches dunkles Leben auf einem unbedeutenden Eilande dem ehrenvollen Tode vorgezogen. Ansprüche, zu deren Begründung er Ströme von Blut vergossen, hat er um Geld verkauft. Er, der so

oft im Wahnsinn seines Übermuths seine Gegner beleidigt hatte, hat die Beschämung ihrer Großmuth ertragen mögen. Vom Thron ist er gestiegen wie ein Miethling, dem es nur um Bereicherung und Gold zu thun ist, und von der großen Bühne der Welt ist er abgetreten wie ein gemeiner Theaterheld.

Am 11ten April wurde zwischen den Ministern der verbündeten Mächte und den Abgeordneten Napoleons ein förmlicher Vertrag über das künftige Schicksal Napoleon Bonapartes und seiner Familie abgeschlossen. Darauf unterzeichnete Napoleon die nachfolgende Entsagungsurkunde.

Konvention.

„1. Se. Maj. der Kaiser Napoleon entsagt für sich, seine Nachkommen, und alle Glieder seiner Familie, allen Rechten der Souverainetät sowohl auf das französische Reich als auf das Königreich Italien. 2. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Marie Louise behalten ihre Titel und Eigenschaften auf ihre ganze Lebenszeit. Die Mutter, die Schwestern, Neffen und Nichten behalten ebenfalls, wo sie sich befinden mögen, die fürstlichen Titel bei. 3. Die Insel Elba, welche sich der Kaiser Napoleon zu seinem Aufenthaltsort gewählt hat, wird während seiner Lebenszeit ein eigenes Fürstenthum bilden, welches er in voller Souverainetät eigenthümlich besitzen wird. Überdis wird der Kaiser Napoleon noch eine jährliche Rente von zwei Millionen Franken auf das große Buch erhalten, wovon eine Million rückfällig auf

die

die Kaiserin fallen wird. 4. Die Mächte versprechen sich thätigst zu verwenden, daß das Territorium und die Flagge der Insel Elba von den Mächten der Barbarei respektirt, und dieselbe in ihren Verhältnissen mit jenen Mächten Frankreich gleichgestellt werde. 5. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla werden J. Maj. der Kaiserin Marie Louise als Eigenthum mit vollkommener Souverainetät abgetreten, und auf ihren Sohn und seine Nachkommen in gerader Linie übertragen. Der Prinz, ihr Sohn, führt von diesem Augenblick an den Titel eines Herzogs von Parma, Piacenza und Guastalla. 6. Es wird dem Kaiser Napoleon für sich und seine Familie auf den Ländern, denen er entsagt, eine reine Revenüe, entweder an Domainen oder an Renten auf das große Buch, von zwei Millionen 500,000 Franken vorbehalten. Diese Revenüen gehören den Prinzen und Prinzessinnen seiner Familie in vollem Eigenthum, mit der Befugniß, hierüber nach Gefallen zu disponiren. Sie werden unter denselben auf folgende Weise vertheilt: Madame Mutter erhält 300,000 Fr., der Prinz Joseph und die Prinzessin seine Gemahlin 500,000 Fr., der Prinz Jerome und dessen Gemahlin 500,000 Fr., der Prinz Louis 200,000 Fr., die Prinzessin Hortense und ihre Söhne 400,000 Fr., die Prinzessin Elise 300,000 Fr. und die Prinzessin Pauline 300,000 Fr. Die Prinzen und die Prinzessinnen der Familie des Kaiser Napoleon behalten übrigens alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter, von welcher Art sie auch seyen, als Partikulareigenthum, und namentlich die Renten, die sie auf das große Buch

von Frankreich und den Mont-Napoléon zu beziehen haben. 7. Die jährliche Appanage der Kaiserin Josephine wird auf eine Million reduzirt. Sie bleibt fortwährend Eigenthümerin aller ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter, und kann nach den französischen Gesetzen darüber disponiren. 8. Der Prinz Eugen wird eine standesmäßige Versorgung außerhalb Frankreich erhalten. 9. Die Besitzungen des Kaisers Napoleon in Frankreich fallen wieder der Krone heim. Doch soll darauf ein Kapital, welches die Summe von zwei Millionen nicht übersteigen darf, erhoben, und als Gratifikation unter diejenigen Personen vertheilt werden, die Napoleon hierzu vorzeichnen wird. 10. Alle Diamanten der Krone bleiben bei Frankreich. 11. Der Kaiser wird alle Summen, die auf seine Befehle dem Schatze oder den öffentlichen Kassen entnommen worden seyn könnten, wieder herbeischaffen lassen. 12. Die Schulden seines Hauses bis zum Tage des gegenwärtigen Traktats werden unter der Aufsicht eines hierzu benannten Kommissärs auf die Civilliste bezahlt werden. 13. Alle Obligationen des Mont-Napoléon werden zu Gunsten seiner Gläubiger sowohl in- als außerhalb Frankreich eingelößt. 14. Es wird für sicheres Geleit zur ungehinderten Reise des Kaisers Napoleon, der Kaiserin, der Prinzen, Prinzessinnen und aller Personen ihres Gefolges, welche sie aus Frankreich begleiten wollen, und für ihre Equipagen gesorgt werden. 15. Ein Detaschement von 1200 bis 1500 Mann aus der kaiserlichen Garde begleitet Se. Majestät als Bedeckung bis zu ihrem Einschiffungsort St. Tropez. 16. Der Kaiser Napo-

poleon darf 400 Mann Freiwillige, sowohl Ober- als Unteroffiziere und Soldaten, mit sich nehmen und beibehalten, um bei ihm den Dienst der Garde zu versehen. 17. Eben so wird für eine bewaffnete Korvette und die nöthigen Fahrzeuge zur Überfahrt des Kaisers Napoleon an seinen Bestimmungsort gesorgt werden. Die Korvette verbleibt Sr. Majestät als Eigenthum. 18. Die Franzosen, welche dem Kaiser Napoleon oder seiner Familie folgen werden, sind gehalten, nach Verlauf von drei Monaten wieder nach Frankreich zurückzukehren, wenn sie nicht ihre Eigenschaft als Franzosen verlieren wollen, oder nicht in den Ausnahmen begriffen sind, welche die französische Regierung nach Verlauf dieser drei Monote aufzustellen sich vorbehält. 19. Die polnischen Truppen werden entlassen, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Als eine Belohnung für ihre Dienste werden ihnen Waffen und Bagage überlassen. 20. Die verbündeten Mächte garantiren die Vollziehung des gegenwärtigen Traktats. 21. Die Ratifikation und Auswechslung geschieht zu Paris in Zeit von zwei Tagen, oder wo möglich noch früher. (Unterz.) Caulaincourt, Herzog von Vicenza; Ney, Herzog von Elchingen; Macdonald, Herzog von Tarent. Fürst von Metternich; J. P. Graf Stadion; Andr. Graf Rasumowski, Karl Robert Graf Nesselrode; Castlereagh; C. August Freiherr v. Hardenberg. — Wir haben obenstehenden Traktat in allen und jeden Artikeln genehmigt, erklären ihn für angenommen, ratifizirt und bestätigt, und versprechen dessen unverlezliche Beobachtung. Zu dessen Beglaubigung haben Wir Gegenwärtiges ausgestellt, unter-

terzeichnet und mit unserm kaiserlichen Siegel versehen. So geschehen zu Fontainebleau den 12ten April 1814. Napoleon. — Der Minister-Staats-Sekretair Herzog von Bassano."

Entsagungsurkunde.

„Da die alliirten Mächte proklamirt haben, „daß der Kaiser Napoleon das einzige Hinderniß „gegen die Herstellung des Friedens in Europa „sey, so erklärt hiemit der Kaiser Napoleon, sei„nem Eide getreu, daß er für sich und seine Erben „auf die Throne von Frankreich und Italien Ver„zicht leistet, und daß es kein persönliches Opfer „giebt, selbst das seines Lebens, das er nicht dem „Interesse Frankreichs zu bringen bereit sey." „Gegeben im Pallast zu Fontainebleau den 11ten „April 1814. Napoleon.

Die Aechtheit der Abschrift bezeugt und unterzeichnet Dupont

General-Sekretär der provisorischen Regierung.

Nachdem Napoleon auf solche Weise dem Throne feierlich entsagt hatte, sandte der Marschall Fürst Berthier, Major-General der bisherigen Armee Napoleons, im Namen derselben folgende Beitrittsurkunde an die provisorische Regierung ein.

„Die Armee, die ihrem Wesen nach gehor„chend ist, hat nicht berathschlagt. Sie hat ihren „Beitritt erklärt, so bald es ihr die Pflicht erlaubt „hat. Treu ihrem Eide wird die Armee dem

„Prin-

„Prinzen getreu seyn, welchen die französische Na„tion auf den Thron seiner Vorväter beruft. Ich „pflichte für mich und meinen Generalstab den „Akten des Senats und der provisorischen Regierung bei.“

Auch die große Masse der Marschälle, Generäle und Offiziere hatte sich also am 11ten April für die neue Ordnung der Dinge erklärt, nachdem schon eine Menge einzelner Generale vom höhern Range ihre Beitrittsurkunde eingesandt hatten. In den Niederlanden, an den Pyrenäen, in Italien, überall unterwarfen sich die französischen Armeekorps und ihre Führer willig den Akten der provisorischen Regierung.

Napoleon Bonaparte war nun nicht nur in der Wirklichkeit von der Höhe seiner Macht herabgestürzt, sondern auch in der Meinung des Volks, durch die von ihm gegebne Verzichtleistung, aller Größe und alles Einflusses entkleidet. Die verbündeten Monarchen schritten jetzt in dem großen Geschäft, den gequälten Völkern Europas den Frieden wiederzugeben, auf eine kaum gehoffte Weise, schleunig vor.

Am 12ten April war bereits das erste Mitglied des Hauses Bourbon, Monsieur, Comte d'Artois, Bruder Ludwigs XVIII. der im Rücken der verbündeten Armeen, zuletzt zu Nancy, sich aufgehalten hatte, in Paris feierlich eingezogen. Mit schonender Bescheidenheit hatten die siegreichen Kaiser und Könige den Pallast der Könige von

Frank-

Frankreich nicht betreten. Die Hauptstadt Frankreichs, das so schwer und freventlich an den Völkern und ihren Monarchen sich versündigt, war mit beispielloser Gnade und Milde behandelt worden. Als Freunde, als Gäste lebten die siegreichen Monarchen in Paris; nur wenige Truppen im Verhältniß zu der Größe und Wichtigkeit der Stadt durften in den Ringmauern derselben verweilen. Die französische Nationalgarde war bewaffnet gelassen und im Dienst beibehalten worden. So sah die Welt das auffallende Schauspiel, während die Kaiser von Rußland und Östreich und der König von Preussen ihr Hauptquartier in Paris hatten, während eine Macht von mehr als 200,000 Mann in und um Paris stand, einen französischen Prinzen vom alten königlichen Hause an der Spitze der Pariser Nationalgarde, die erst kürzlich Napoleon gebildet hatte, und umgeben von den Marschällen Napoleons, seinen Einzug in die Tuillerien halten zu sehen.

Am 14ten April übertrug der Senat durch einen Beschluß die provisorische Regierung von Frankreich dem Grafen d'Artois unter dem Titel eines General-Lieutenants des Königreichs, bis der auf den Thron berufene Ludwig Stanislaus Xaver die Konstitution werde angenommen haben.

Der Graf Artois ernannte darauf einen provisorischen Staatsrath, in welchen ausser den bisherigen fünf Mitgliedern der provisorischen Regierung noch die Marschälle Moncey und Oudinot, der General Desolles (Chef der Pariser Nationalgarde)

garde) und der Baron Vitrolles (als Sekretair des Staatsraths) eintraten.

Schon am 23ten April wurde zwischen den verbündeten Mächten und Monsieur eine den Frieden einleitende und das gänzliche Aufhören der Feindseligkeiten bedingende Konvention abgeschlossen. Räumung der Gränzen des alten Frankreichs, wie sie am 1ten Jan. 1792 beschaffen waren, von den verbündeten Truppen, einerseits, und Übergabe aller außerhalb jener Gränzen noch von Franzosen besetzt gehaltnen Festungen und Plätze, andrerseits, waren die Hauptbedingungen dieses Vertrages.

Konvention zwischen den verbündeten Mächten und der französischen Regierung am 23ten April 1814 abgeschlossen.

„Die alliirten Mächte, die sich in der Absicht vereinigt haben, dem Unglücke Europens ein Ziel zu setzen, und dessen Ruhe auf eine gerechte Vertheilung der Kräfte zwischen den Staaten, aus welchen es besteht, zu gründen; Willens, Frankreich, welches zu einer Regierung zurückgekommen ist, deren Grundsätze die nöthige Gewährleistung zu Handhabung des Friedens darbieten, Beweise ihres Verlangens zu geben, sich mit ihm in Freundschaftsverhältnisse zu setzen; Willens auch, Frankreich, so viel möglich, zum Voraus die Früchte des Friedens genießen zu lassen, sogar ehe noch alle Verfügungen desselben festgesetzt sind, haben beschlossen, in Verbindung mit Sr. k. H. Monsieur, Sohn von Frankreich, Bruder des Königs, Ge-

neral-

nerallieutenant des Königreichs Frankreich, zu einem Waffenstillstand zwischen den gegenseitigen Streitkräften, und zur Herstellung der alten Freundschaftsverhältnisse zwischen ihnen, zu schreiten. Se. k. H. Monsieur, Sohn von Frankreich ꝛc. ꝛc. einerseits, und Se. Majestät ꝛc. ꝛc. andrerseits haben diesemnach Bevollmächtigte ernannt, um in Ansehung einer Akte überein zu kommen, welche, ohne die Verfügungen des Friedens zum Voraus zu bestimmen, die Bedingungen einer Aufhebung der Feindseligkeiten in sich halte, und auf welche, sobald wie möglich, ein Friedensschluß folgen soll, nämlich: (Bezeichnung der hohen kontrahirenden Mächte, und ihrer Bevollmächtigten.) Welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. 1. Alle Feindseligkeiten, zu Lande und zu Wasser, sind und bleiben zwischen den alliirten Mächten und Frankreich aufgehoben; nämlich für die Landarmeen, sobald die kommandirenden Generale der französischen Armeen und Festungen den Generalen, welche die ihnen entgegenstehenden alliirten Truppen kommandiren, werden bekannt gemacht haben, daß sie die Autorität des Generallieutenants des Königreichs Frankreich anerkannt, und sowohl zur See, als in Rücksicht der See-Festungen und Stationen, sobald die Flotten und Häfen des Königreichs Frankreich, oder die von französischen Truppen besetzt sind, dieselbe Deklaration werden gethan haben. — 2. Um die Wiederherstellung der Freundschaftsverhältnisse zwischen den alliirten Mächten und Frankreich zu beweisen, und es, so viel möglich, im Voraus die Vortheile des Friedens

dens genießen zu lassen, werden die alliirten Mächte ihre Truppen aus dem französischen Gebiete, so wie es am 1ten Jan. 1792 beschaffen war, herausziehen, nach Maaßgabe als die noch außer diesen Gränzen von den französischen Truppen besetzten Festungen werden geräumt, und den alliirten Truppen übergeben werden. — 3. Der Generallieutenant des Königreichs Frankreich wird diesemnach den Kommandanten dieser Festungen den Befehl zuschicken, sie in folgenden Terminen zu übergeben, nämlich: die Festungen am Rhein, welche nicht innerhalb der französischen Gränzen vom 1ten Jan. 1792 liegen, und die zwischen dem Rheine und eben dieser Gränze, innerhalb zehn Tagen von der Unterzeichnung der gegenwärtigen Akte an gerechnet; die Festungen in Piemont und in den übrigen Theilen von Italien, die Frankreich gehörten, innerhalb vierzehn Tagen; die in Spanien innerhalb zwanzig Tagen, und sofort alle andern festen Plätze ohne Unterschied, die von den französischen Truppen besetzt sind, so, daß die gänzliche Uebergabe bis zum nächsten 1ten Jun. bewerkstelligt seyn kann. Die Garnisonen dieser Festungen ziehen mit Gewehr und Bagage, und mit dem Privateigenthum der Militärs und Angestellten aller Grade ab. Sie können die Feldartillerie im Verhältnisse von drei Stücken auf 1000 Mann, die Kranken und Verwundeten mitgerechnet, mitnehmen. Die Dotation der Festungen und alles was nicht Privateigenthum ist, bleibt zurück und wird ganz den Alliirten übergeben, ohne daß irgend etwas davon weggethan werden kann. In der Dotation sind nicht nur die Artillerie- und Mu-

nitionsniederlagen, sondern auch alle andere Vorräthe aller Art, so wie die Archive, Inventarien, Plane, Karten, Modelle ꝛc. ꝛc. begriffen. Sogleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Konvention sollen Kommissarien von den alliirten Mächten und Frankreich ernannt, in die Festungen gesandt werden, um den Zustand, in welchem sie sind, zu bewahrheiten, und um gemeinschaftlich die Vollziehung dieses Artikels zu reguliren. Die Garnisonen werden etappenweise auf die verschiedenen Linien gewiesen, in Ansehung welcher man zu ihrer Rückkehr nach Frankreich sich einverstehen wird. Die Blokade der Festungen in Frankreich wird auf der Stelle von den alliirten Armeen aufgehoben. Die französischen Truppen, die einen Theil der Armee von Italien ausmachen, oder Festungen dieses Landes oder im Mittelmeere inne haben, werden sogleich von Sr. k. Hoh. dem Generallieutenant des Königreichs zurückgerufen. 4. Die Stipulationen des vorhergehenden Artikels werden gleichfalls auf die Seeplätze angewandt, indem die kontrahirenden Mächte sich gleichwohl vorbehalten, in dem definitiven Friedenstraktat das Schicksal der Zeughäuser, bewaffneten oder nicht bewaffneten Kriegsschiffe, die sich in diesen Plätzen befinden, zu bestimmen. — 5. Die Flotten und Schiffe Frankreichs bleiben in ihrer wechselseitigen Lage, mit Vorbehalt der mit Sendungen beauftragten Schiffe; aber die unmittelbare Wirkung der gegenwärtigen Akte in Rücksicht der französischen Häfen wird die Aufhebung jeder Blokade zu Wasser oder zu Lande seyn, die Freiheit zu fischen, die der Küstenfahrt, besonders die, welche zur Verpro-

vian-

viantirung von Paris und zur Herstellung der Handelsverhältnisse, nach Maaßgabe der innern Verordnungen jenes Landes, nothwendig ist; und diese unmittelbare Wirkung wird in Rücksicht des Innern die freie Verproviantirung der Städte und der freie Transit der Militär- oder Handelstransporte seyn. — 6. Um allen Ursachen zu Klagen und Streitigkeiten zuvorzukommen, welche in Ansehung der auf der See gemachten Prisen nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention entstehen könnten, ist man wechselseitig übereingekommen, daß die Schiffe und Effekten, welche in dem Kanal und in den nordischen Meeren, nach zwölf Tagen, vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen der gegenwärtigen Akte an, könnten genommen worden seyn, beiderseits zurückgegeben werden sollen; daß der Termin vom Kanal und den nordischen Meeren bis zu den canarischen Inseln, bis zum Äquator, von einem Monat, und endlich von fünf Monaten in allen andern Theilen der Welt, ohne einige Ausnahme, noch eine mehr partikulare Bestimmung der Zeit und des Orts seyn soll. — 7. Die Gefangenen, Offiziere und Soldaten, zu Land und zu Wasser, oder welcher Art sie seyen, und besonders die Geisel, werden unmittelbar in ihre wechselseitige Länder, ohne Ranzion und ohne Auswechslung, zurückgeschickt. Es werden beiderseits Kommissarien ernannt, um zu dieser allgemeinen Befreiung zu schreiten. — 8. Unmittelbar nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Akte soll die Verwaltung der Departemente oder Städte, die jetzt von den kriegführenden Truppen besetzt sind, von ihnen den Obrigkeiten übergeben wer-

den,

den, welche Se. k. Hoh. der Generallieutenant des Königreichs Frankreich ernannt hat. Die königliche Autoritäten sorgen für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Truppen bis zum Augenblicke, wo sie das französische Gebiet geräumt haben werden, indem die alliirten Mächte, als Wirkung ihrer Freundschaft für Frankreich, den Militärrequisitionen ein Ende machen wollen, sobald die Uebergabe an die rechtmäßige Gewalt bewerkstelligt seyn wird. Alles was auf die Vollziehung dieser Artikel Bezug hat, wird durch eine besondere Konvention geordnet. — 9. Man wird sich gegenseitig, nach Inhalt des zweiten Artikels, über die Straßen, welche die Truppen der alliirten Mächte auf ihrem Marsche einschlagen sollen, einverstehen, um auf denselben die Unterhaltsmittel vorzubereiten, und es sollen Kommissarien ernannt werden, um alle nähern Verfügungen zu treffen, und die Truppen bis zu dem Augenblicke zu begleiten, wo sie das französische Gebiet verlassen. Zur Urkunde dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten gegenwärtige Konvention unterzeichnet, und ihre Siegel darauf drucken lassen. Geschehen zu Paris, den 23ten April 1814. (Folgen die Unterschriften). — Zusatzartikel. Der Termin von zehn Tagen, der vermöge der Stipulationen des dritten Artikels der Konvention dieses Tages zur Räumung der Festungen am Rhein und zwischen diesem Flusse und den alten Gränzen Frankreichs angenommen worden, ist auf die Festungen, Forts und Militärniederlassungen, welcher Art sie seyen, in den vereinigten Provinzen der Niederlande ausgedehnt. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll dieselbe

Kraft

Kraft und denselben Werth haben, als ob er wörtlich der Konvention dieses Tags einverleibt wäre. Zu dessen Urkunde haben ihn die gegenseitigen Bevollmächtigten unterschrieben und ihm ihr Siegel aufdrücken lassen. Geschehen zu Paris, den 23ten April 1814."

Über diese Konvention sind von beiden Seiten, sowohl von Franzosen als von Deutschen, tadelnde Urtheile gefällt worden. Die ersten haben darüber gemurrt, daß die französische Regierung darin alle Eroberungen, selbst das linke Rheinufer und Belgien, aufgebe; daß man eine Reihe der furchtbarsten Festungen, die noch in Deutschland, in den Niederlanden, in Italien und in Spanien von den Franzosen besetzt gehalten wurden, durch einen Federstrich der Gewalt der Feinde überliefere. Alle diese hatten nur ein gar zu kurzes Gedächtniß für die schweren Frevel und Sünden, die das französische Volk an allen andern Völkern und vor allen an den Deutschen verübt hatte. Sie bildeten sich wahrscheinlich ein, daß die verbündeten Völker ebenmäßig wie die Franzosen, dadurch würden befriedigt werden, daß man Napoleon Bonaparte zum Sündenbock mache und allen Gräuel, Frevel und Verschuldung, welche Frankreich verübt, nur auf ihn wälze. Sie hatten vergessen, wie willig die Franzosen die Hände zu Napoleons Unternehmungen geboten, wie kriechend sie ihm geschmeichelt, wie triumphirend sie seinen Übermuth getheilt, wie freudig sie Greuel und Frevel geübt hatten in allen Landen, die französische Heere über-

zogen hatten. Sie hatten vergessen, daß nur die Großmuth der erhabnen Sieger Frankreich so günstige Bedingungen bewilligte, daß nur die Begünstigung, die man dem Hause Bourbon wiederfahren lassen wollte, solche Vortheile hatte auswirken können. Oder war Frankreich in der Lage sich vortheilhaftere Bedingungen zu erkämpfen? Die Hauptstadt war erobert, mehr als 200,000 Mann der Kerntruppen aus den russischen, preussischen und östreichischen Heeren standen bereit die Überreste von Napoleons Armee zu vernichten. Unaufhaltsam drang Wellington nach der Schlacht von Toulouse vor und hinter ihm konnten sich die rachedürstenden Schaaren der Spanier ergießen. Augereaus Korps war geschlagen, und binnen wenigen Wochen würden sich Wellingtons Heer und die östreichische Südarmee die Hände geboten haben. Neue russische, preussische und östreichische Reserven waren auf dem Marsch, oder standen bereit, mehr als 100,000 Deutsche Krieger im nördlichen und südlichen Deutschland harrten nur des Winkes um sich gegen den Rhein zu bewegen. Der Bürgerkrieg in Frankreich war in Begriff auszubrechen, da in Bordeaux, Paris und Lyon sich bereits Streiter unter dem Panier der Lilien sammelten. Alle Aussicht war vorhanden Frankreich binnen den nächsten Monaten mit Blut überschwemmt, mit Feuer und Schwerdt verwüstet, durch innern Krieg zerrissen und verheert zu sehen. Zerstücklung Frankreichs, wenigstens Verlust seiner Gränzprovinzen würde die höchst wahrscheinliche Folge eines längern Widerstandes gewesen seyn. Und dennoch konnten Franzosen glauben, daß der abgeschloßne

Ver=

Vertrag, der die Gränzen des alten Frankreichs unverletzt erhielt, nicht günstig genug sey und die Ehre Frankreichs beeinträchtige. Eine Verblendung, deren nur eitle, selbstsüchtige, aufgeblasene Franzosen fähig waren! —

Es haben andrerseits Deutsche den obigen Vertrag getadelt und besonders gemißbilligt, daß man so schnell die verbündeten Heere das französische Gebiet räumen lasse, dann daß man von Frankreich nicht wenigstens das Elsas, als vormals deutsche Provinz, wieder abgerissen habe.

Wir kommen auf den letzten Punkt wieder bei dem Frieden zurück, und geben hier nur einige Betrachtungen über den ersten.

Die Vortheile, welche Frankreich durch diese Konvention erlangte, waren ohne Widerspruch sehr bedeutend. Räumung des altfranzösischen Gebietes binnen kurzer Zeit und Wiedereintritt der französischen Civilverwaltung waren die wichtigsten.

Nicht minder groß war aber der Gewinn für die Verbündeten. Zwei und funfzig Festungen in Deutschland, auf dem linken Rheinufer, in den Niederlanden, in Belgien, in der Lombardei, Piemont und Savoyen, endlich in Spanien, fielen dadurch mit einem Schlage in die Hände derselben. Unter diesen waren mehrere Festungen und Städte vom ersten Range wie Magdeburg, Hamburg, Maynz, Luxemburg, Antwerpen, Bergenopzoom, Vliessingen, Alessandria, Mantua, Barcellona u s. f. Welche Menschenmassen, welche Heere, welche Ströme von Blut, welchen Aufwand würde die

Einnahme dieser Festungen durch regelmäßige Belagerung, oder auch nur durch Einschließung, gekostet haben! Wie sehr die Franzosen die Kunst verstanden, sich vermittelst Aufbietung aller Hülfsmittel und gänzlicher Schonungslosigkeit gegen die Einwohner, in den festen Plätzen zu halten, hatte die Geschichte der Festungen Glogau, Küstrin, Stettin, Danzig und die Verwüstungen des unglücklichen Hamburgs vollkommen erwiesen.

Räumten die verbündeten Heere ein großes Gebiet, das sie bereits erobert hatten, so nahm dagegen in Italien die östreichische Armee die Lombardei, Piemont und Savoyen in Besitz, die erst mit Anstrengung und großem Blutverlust hätten erobert werden müssen. Diese Provinzen, diese Reihe herrlicher Festungen ohne weitern Schwerdtstreich besetzen zu können, war wahrlich schon eines Opfers werth. Auf jeden Fall erlangten die verbündeten Heere dadurch eine Sicherheit ihrer Stellung im Rücken und eine Reihe von Anlehnungspunkten, welche den gegen Frankreich vereinten Mächten weit größere Vortheile gewährte, als die Vereinigung der aus den Festungen zurückkehrenden Truppen den Franzosen. Auch empfanden fast überall die französischen Generale die Räumung der wichtigen Festungen ohne Schwerdtschlag sehr übel, und es hielt schwer manche derselben zur Erfüllung der Konvention zu bewegen. Die Verbündeten waren jetzt mehr als vorher im Stande die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben. Nur in sofern der Vertrag auf Grundbedingungen des künftigen Friedens mit Frankreich hindeutete, konnten

scheinbar treffende Ausstellungen gegen die zu große Nachgiebigkeit, mit der man Frankreich behandle, gemacht werden. — Diese werden wir noch weiter unten prüfen. —

Napoleon Bonaparte war nach Unterzeichnung seiner Entsagungsurkunde noch neun Tage lang in Fontainebleau geblieben, weil Anfälle von körperlicher Krankheit eingetreten waren. Am 20ten April wurde er in Begleitung der russischen, östreichischen, englischen und preussischen Kommissarien, der Generale Schuwaloff, Koller, Campbell und Truchses nach der Insel Elba abgeführt. Die Erzherzogin Marie Louise, seine Gemahlin, war früher schon nach Deutschland abgereist. Die Berichte, die man über Bonapartes Benehmen auf der Reise in öffentlichen Blättern bekannt gemacht hat, mögen nicht alle gleich zuverläßig seyn. So viel ist aber gewiß, daß sein theatralischer Abschied von den noch vorhandnen Truppen zu Fontainebleau ohne Wirkung blieb, und daß in mehreren Orten des südlichen Frankreichs das Volk große Erbitterung gegen ihn bewies, die ihm Besorgnisse für sein Leben erregte. Unter seinem Gefolge sind die Generale Bertrand und Drouet die bekanntesten Personen.

Während Napoleon Bonaparte an den Ort seiner Verbannung geführt wurde, kam Ludwig XVIII., durch den Willen der siegreichen Monarchen und den Beschluß des französischen Volkes auf

den

den Thron seiner Vorfahren zurückgerufen, in Frankreich an. Während der französischen Revolution hatte er in Deutschland, in Rußland und Schweden gelebt. Als aber Bonaparte die Herrschaft von Frankreich an sich gerissen hatte und seine tyrannische Gewalt fast in ganz Europa ausübte, da vermogte nur das freie Großbrittannien ihm Aufenthalt und sichere Zuflucht zu gewähren. Dort hatten sich Ludwig XVIII., sein Bruder, seine Neffen, die übrigen Mitglieder des Hauses Bourbon und die noch übrigen Glieder des alten, hohen, französischen Adels aufgehalten. Mit brittischer Großmuth hatte die englische Nation dem königlichen Hause Frankreichs bedeutende Summen zu seinem Unterhalt ausgesetzt.

Aber Ludwig verdankte Großbrittannien noch mehr; daß er den Thron seiner Väter wieder besteigen konnte, daß der vor kurzem fast noch allmächtige Gewalthaber in Frankreich gestürzt wurde, ist ursprünglich dem festen politischen System der englischen Minister zu verdanken. Was der unsterbliche Pitt gelehrt und ausgesprochen hatte: Krieg, unablässigen Krieg mit Frankreich und seinen Machthabern bis zur Wiederherstellung der alten rechtmäßigen Regierung: hatten alle Nachfolger Pitts ohne Wanken aufrecht erhalten und befolgt. Als das ganze übrige Europa sich unter Napoleons Fesseln ruhig zu schmiegen schien, da widerstand Brittannien allein. England ermunterte durch Beispiel und Unterstützung aller Art die gedrückten Völker des Festlandes die Waffen zu dem großen allgemeinen Kampfe zu ergreifen, dessen Ausgang der Sturz

des

des Tyrannen war. England endlich war es, das auf die Wiederherstellung des Hauses Bourbon drang, als das zwischen Napoleon und dem östreichischen Kaiserhause geknüpfte Band wenigstens seinem Sohne die Thronfolge in Frankreich zu sichern schien.

Mit Jubel feierte das brittische Volk die Thronbesteigung Ludwig XVIII.; mit Jubel empfing ihn London, mit herzlicher Theilnahme und rührender Freude der Prinz Regent. Unter unendlichem Zujauchzen, unter den glänzendsten Ehren- und Freudenbezeugungen führte ihn ein königlich brittisches Geschwader an die französische Küste. Es war am 25ten April als Ludwig bei Calais ans Land stieg.

Am 3ten May, einen Tag früher als Bonaparte das große Reich der Insel Elba in Besitz nahm, hielt Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris. Das Volk der Hauptstadt jubelte, die Behörden sprachen Worte der Anhänglichkeit und Freude. Aber wer mögte Werth auf solche Äußerungen bei einem Volke legen, das noch wenige Tage zuvor seine Kniee vor dem Tyrannen gebeugt, im Unglück ihn gehöhnt, dann den verbündeten Monarchen Weihrauch gestreut hatte, gegen die es im Herzen Gift und Galle kochte!

Ludwig hatte schon vor seinem Einzuge, durch eine am 2ten Mai von St. Quen aus erlaßne Erklärung, den (oben mitgetheilten) Entwurf einer Verfassung, welche der Senat am 6ten April bekannt gemacht hatte, verworfen. „Nach aufmerk-

„samer Durchlesung, hieß es in der königlichen „Erklärung, des vom Senate vorgeschlagnen Kon„stitutionsentwurfes haben wir uns überzeugt, „daß dessen Grundlagen gut waren, daß aber „eine große Menge Artikel den Stempel der Eile, „womit sie abgefaßt wurden, an sich tragen, und „daher nicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt Grund„gesetze des Staats werden können. Entschlossen „eine liberale Verfassung anzunehmen, wollen wir „aber auch, daß sie mit Weisheit durchdacht sey, „und da wir eine, die nothwendig abgeändert „werden muß, nicht genehmigen können, so rufen „wir auf den 10ten Jun. d. J. den Senat und den „gesetzgebenden Körper zusammen und verpflichten „uns die Arbeit, welche wir mit einer aus der „Mitte beider Korps gewählten Kommission werden „verfertigt haben, ihnen vor Augen zu legen, und „dieser Verfassung nachstehende Garantien zu ge„ben: Die repräsentative Regierung wird, so wie „sie jetzt besteht, d. h. in zwei Körper, in den Senat „und die Kammer der Repräsentanten der Depar„tements getheilt, beibehalten werden. Die Auf„lagen werden frei bewilligt, die öffentliche und „individuelle Freiheit gesichert, die Preßfreiheit, „mit Vorbehalt der für die öffentliche Ruhe nö„thigen Vorsichtsmaaßregeln, geachtet, die Freiheit „der Gottesverehrungen verbürgt, das Eigenthum „als unverletzlich und heilig behandelt werden; „mithin der Verkauf der Nationalgüter unwider„ruflich bleiben. Die Minister werden verant„wortlich seyn, und von einer der gesetzgebenden „Kammern verklagt und von der andern gerichtet „werden können. Die Richter werden ihrer Stellen

„nicht

„nicht entsetzt werden können, und die richterliche „Gewalt unabhängig seyn. Die Staatsschuld wird „garantirt, die Militärpensionen, Grade und Eh„renzeichen, so wie der alte und neue Adel beibe„halten werden. Die Ehrenlegion, deren Deko„ration wir bestimmen wollen, wird gleichfalls bei„behalten. Jeder Franzose wird Zivil = und „Militärstellen zu bekleiden fähig seyn. Endlich „wird kein Individuum wegen Meinungen oder „Abstimmungen beunruhigt werden können.“

Der König hatte also alle für die Nation wesentlichen Grundlagen der vorgeschlagnen Verfassungsakten angenommen, und nur hauptsächlich die Artikel, welche die Erblichkeit und die Dotationen des Senats betrafen, waren verworfen worden.

Ohnstreitig bestieg nicht leicht ein Monarch den Thron unter schwierigern Verhältnissen als Ludwig XVIII. Die Hauptwerke, welche Ludwig beim Antritt der Regierung zu Stande zu bringen hatte, waren der Frieden zwischen Frankreich und fast allen europäischen Völkern, und die neue Verfassung Frankreichs.

Die Abschließung des Friedens wurde durch die Großmuth, Mäßigung und Billigkeit der verbündeten Monarchen, die fern von Rachsucht Frankreich nicht demüthigen, sondern der Welt einen dauerhaften Frieden geben wollten, auf das Höchste erleichtert. Am 30ten Mai 1814 wurden zwischen

den

den verbündeten Mächten und Frankreich die folgenden Friedensverträge abgeschlossen.

Pariser Friedensvertrag zwischen Oestreich und und Frankreich.

„Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Majestät der König von Frankreich und Navarra auf einer, und Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, und dessen Alliirte, auf der andern Seite, von gleichem Wunsche beseelt, den langen Erschütterungen von Europa, und den Leiden der Völker durch einen dauerhaften, auf eine billige Vertheilung der Kräfte gegründeten, und durch seine Bedingungen die Gewährleistung seiner Dauer in sich tragenden Frieden ein Ende zu machen; und da Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, und dessen Alliirte, von Frankreich, nun, nachdem es sich wieder unter die väterliche Regierung seiner Könige gesetzt hat, und also Europa ein Pfand der Sicherheit und eines festen Bestandes darbietet, nicht mehr die Bedingungen und Gewährleistungen verlangen wollen, welche Sie mit Bedauern unter der vorigen Regierung Frankreichs gefordert hatten, so haben gedachte Majestäten Bevollmächtigte ernannt, um einen Friedens- und Freundschaftstraktat zu besprechen, festzusetzen und zu unterzeichnen; nemlich: Se. Maj. der König von Frankreich und Navarra, den Herrn Karl Moriz Talleyrand-Perigord, Fürsten von Benevent, Großadler der Ehrenlegion, Großkreuz des östreichischen Leopoldordens, Ritter

des

des russischen St. Andreasordens, der preussischen Orden vom schwarzen Adler und vom rothen Adler, Ihren Minister und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten; und Se. Maj. der Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen, die Herren, Fürst Clemens Wenzeslaus Lothar v. Metternich-Winneburg-Ochsenhausen, Ritter des goldnen Vliesses, Großkreuz des St. Stephanordens, Großadler der Ehrenlegion, Ritter der russischen Orden vom St. Andreas, vom St. Alexander-Newsky und von St. Anna der ersten Klasse, Ritter Großkreuz der preussischen Orden vom schwarzen Adler und rothen Adler, Großkreuz des Würzburgischen St. Josephordens, Ritter des baierischen St. Hubertsordens, des würtembergischen Goldnen-Adlerordens, und mehrerer anderer, Kammerherrn, wirklichen Geheimenrath, Staats- und Konferenzminister, auch Minister für die auswärtigen Angelegenheiten Sr. k. k. apostolischen Majestät; und den Grafen Johann Philipp v. Stadion-Thannhausen und Warthausen, Ritter des goldnen Vliesses, Großkreuz des St. Stephanordens, Ritter der Orden vom St. Andreas, vom St. Alexander-Newsky, und von St. Anna der ersten Klasse, Ritter Großkreuz der preussischen Orden vom schwarzen Adler und vom rothen Adler, Kammerherrn, wirklichen Geheimenrath, Staats- und Konferenzminister Sr. k. k. apostolischen Majestät; welche, nachdem sie ihre Vollmachten in guter und gehöriger Form gefunden und gegeneinander ausgewechselt hatten, über folgende Punkte übereingekommen sind: Art. I. Es wird von heute an ewiger Friede und Freundschaft zwischen Sr. Maj. dem Kö-

nig von Frankreich und Navarra einer=, und Sr. Maj. dem Kaiser von Östreich, König von Ungarn und Böhmen und dessen Alliirten andrerseits, ihren Erben und Nachfolgern, ihren Staaten und respektiven Unterthanen bestehen. Die hohen kontrahirenden Theile werden alle Sorgfalt anwenden, um nicht blos unter sich, sondern auch, so weit es von ihnen abhängt, unter allen Staaten von Europa die zu dessen Ruhe so nöthige gute Harmonie und Einverständniß zu unterhalten. — II. Das Königreich Frankreich behält die Integrität seiner Gränzen, so wie sie zur Zeit des 1ten Januars 1792 bestanden. Ausserdem wir es eine Gebietsvergrößerung erhalten, die in der, durch den nachfolgenden Artikel bestimmten Demarkationslinie begriffen ist. — III. Nach der Seite von Belgien, Deutschland und Italien wird die alte Gränze, so wie sie am 1ten Jan. 1792 existirte, von der Nordsee zwischen Dünkirchen und Nieuport angefangen, bis zum mittelländischen Meere zwischen Cagnes und Nizza, hergestellt; jedoch mit folgenden Berichtigungen: 1) Im Departement Jemmapes verbleiben die Kantone Dour, Merles=le=Chateau, Beaumont und Chimay Frankreich; die Demarkationslinie läuft, da wo sie den Kanton Dour berührt, zwischen diesem Kanton und denen von Boussa und Paturage, so wie weiter hin zwischen dem Kanton von Merles=le=Chateau und denen von Binch und Thuin. 2) Im Departement Sambre und Meuse werden die Kantone Valcourt, Florennes, Beauraing und Gedinne Frankreich gehören; die Demarkationslinie folgt, sobald sie dieses Departement erreicht, der Linie, welche die vorbenann-

nannten Kantone von dem Departement Jemmapes und dem Ueberreste des Departements der Sambre und Maaß trennt. 3) Im Moseldepartement wird die neue Demarkationslinie, da wo sie sich von der alten entfernt, durch eine, von Perle nach Fremersdorf zu ziehende Linie, und sodann durch die Gränze des Kantons Tholey gegen den Überrest des Moseldepartements gebildet. 4) Im Saardepartement verbleiben die Kantone Saarbrück und Arneval Frankreich, so wie derjenige Theil des Kantons Lebach, der südlich von einer Linie liegt, die längs den Gränzen der Dörfer Herchenbach, Ueberhofen, Hilsbach und Hall (welche verschiedene Orte sie ausserhalb der französischen Gränze läßt), bis zum dem Punkte, wo bei Querselle (das Frankreich gehört) die Gränzlinie zwischen den Kantonen Arneval und Ottweiler, die Gränzlinie zwischen den Kantonen Arneval und Lebach erreicht, gezogen werden soll. Die Gränze in dieser Gegend wird durch die oben bezeichnete Linie, und hernach durch die Gränzlinie zwischen den Kantonen Arneval und Bliescastel gebildet. 5) Da die Festung Landau vor dem Jahre 1792 einen isolirten Punkt in Deutschland bildete, so behält Frankreich jenseits seiner Gränzen einen Theil der Departements Donnersberg und Niederrhein, um die Festung Landau und ihren Rayon mit dem übrigen Königreiche zu verbinden. Die neue Demarkationslinie geht von dem Punkte aus, wo bei Obersteinbach (das auser den französischen Gränzen bleibt) die Gränze zwischen den Mosel- und Donnersbergdepartements das niederrheinische Departement erreicht, und folgt von hier der Linie, welche die

Kan-

Kantone Weissenburg und Bergzabern (französischer Seits) von den Kantonen Pirmasens, Dahn und Anweiler (deutscher Seits) trennt, bis zu dem Punkte, wo diese Gränze bei dem Dorfe Wolmersheim den alten Rayon der Festung Landau berührt. Von diesem Rayon an, der in dem Zustande von 1792 bleibt, folgt die neue Gränze dem Arme des Queichflusses, der beim Austritte aus diesem Rayon bei Queichheim (das Frankreich verbleibt), bei den Dörfern Merlenheim, Knittelsheim und Belheim (die gleichergestalt französisch bleiben) vorbeiläuft, bis an den Rhein, der sodann die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland zu bilden fortfährt. Was den Rhein betrifft, so wird der Thalweg die Gränze ausmachen, doch so, daß die künftig im Laufe des Flusses vorgehenden Veränderungen auf das Eigenthum der darin liegenden Inseln keinen Einfluß mehr haben werden. Der Besitzstand dieser Inseln wird so hergestellt, wie er zur Zeit der Unterzeichnung des Lüneviller Friedens war. 6) Im Doubsdepartements wird die Gränze so berichtigt, daß sie oberhalb Rançonniere bei Locle anfängt, und dem Rücken des Jura zwischen Cerney-Pequignot und dem Dorfe Fontenelles, bis zu einem, etwa 7 bis 8000 Fuß im Nordwesten des Dorfes Brevine gelegenen Berggipfel des Jura folgt, wo sie sich wieder an die alte französische Gränze anschließt. 7) Im Lemandepartement bleiben die Gränzen zwischen dem französischen Gebiete, dem Waadtlande, und den verschiedenen Gebietstheilen der Republik Genf (die zur Schweiz gehören wird) die nämlichen, wie sie vor Genfs Einverleibung mit Frankreich waren. Aber der

Kan-

Kanton Frangy, der Kanton St. Julien, (mit Ausnahme des Theils, der nördlich einer, von dem Punkte, wo der Fluß Laire bei Chancy in das Genfer Gebiet tritt, längs den Gränzen von Seseguin, Lacouex und Seseneuve, welche ausserhalb der französischen Gränzen bleiben, zu ziehenden Linie liegt), der Kanton Reignier (mit Ausnahme des Theils, der östlich einer längs den Gränzen von la Muraz, Bussy, Pers und Cornier, welche ausserhalb der französischen Gränzen bleiben, zu ziehenden Linie liegt), und der Kanton la Roche (mit Ausnahme der Orte la Roche und Armanoy mit ihren Bezirken), verbleiben Frankreich. Die Demarkation folgt den Gränzen dieser verschiedenen Kantone, und den Linien, welche die Frankreich verbleibenden Theile von den übrigen trennen. 8) Im Departement Montblanc bekommt Frankreich die Unterpräfektur Chambery (mit Ausnahme der Kantone l'Hopital de St. Pierre d'Albigny, la Rocette und Montmelian); und die Unterpräfektur Annecy, (mit Ausnahme desjenigen Theils des Kantons Favergnes, der östlich einer zwischen Durechaise und Marlens französischer, und Marthod und Urgine entgegengesetzter Seits durchlaufenden, und hernach dem Rücken der Gebirge bis an die Gränze des Kantons Thonon folgenden Linie liegt. Diese Linie wird, nebst der Gränze der genannten Kantone, in dieser Gegend die Gränze bilden. Von der Seite der Pyreuäen bleiben die Gränzen so, wie sie zwischen den beiden Königreichen Frankreich und Spanien zur Zeit des 1ten Jan. 1792 waren, und beide Kronen werden sogleich eine gemischte Kommission

zu

zu Bestimmung der definitiven Gränzen ernennen. — Frankreich entsagt allen Rechten der Landeshoheit, Lehensherrlichkeit, oder des Besitzes, auf alle und jede Länder und Bezirke, Städte und Ortschaften, welche ausserhalb der oben bezeichneten Gränze liegen; indem auch das Fürstenthum Monaco in die Verhältnisse, worin es sich am 1ten Jan. 1792 befand, zurückgesetzt wird. — Die alliirten Höfe versichern Frankreich den Besitz des Fürstenthums Avignon, der Grafschaft Venaissin, der Grafschaft Mümpelgard, und aller vormals zu Deutschland gehörigen Enclaven, die innerhalb der oben bezeichneten Linie begriffen sind, sie mögen Frankreich vor oder nach dem 1ten Jan. 1792 einverleibt worden seyn. — Die Mächte behalten sich gegenseitig das volle Recht vor, jeden Punkt ihrer Staaten, je nachdem sie es zu ihrer Sicherheit für gut finden, zu befestigen. — Um jede Verletzung des Privateigenthums zu vermeiden, und nach den liberalsten Grundsätzen das Vermögen der an den Gränzen wohnenden Personen zu schützen, werden in jedem an Frankreich gränzenden Staate Kommissarien ernannt werden, um gemeinschaftlich mit französischen Kommissarien zur Abgränzung der beiderseitigen Länder zu schreiten. Sogleich nach beendigter Arbeit der Kommissarien sollen Karten, welche diese Kommissarien zu unterzeichnen haben, aufgenommen, und Gränzpfähle zu Konstatirung der wechselseitigen Gränzen errichtet werden.

IV. Um die Kommunikationen der Stadt Genf mit andern Theilen des Schweizer Gebiets am See zu sichern, willigt Frankreich ein, daß der Gebrauch der Straße durch Versoy beiden Ländern gemeinschaft-

schaftlich sey. Die beiderseitigen Regierungen verständigen sich in Güte über die Mittel, dem Schleichhandel zuvorzukommen, den Postenlauf und den Unterhalt der Straße zu ordnen. — V. Die Schiffahrt auf dem Rheine, von dem Punkte an wo er schiffbar wird, bis an das Meer, und umgekehrt, soll frei seyn, so daß sie Niemand verboten werden kann, und man wird sich auf dem künftigen Kongresse mit den Grundsätzen beschäftigen, nach welchen man die von den Uferstaaten zu erhebenden Zölle auf die gleicheste und dem Interesse des Handels aller Nationen günstigste Weise wird einrichten können. Eben so wird auf dem künftigen Kongresse in Erwägung gezogen und entschieden werden, auf welche Art zur Erleichterung des Verkehrs der Völker unter sich, und damit dieselben einander immer weniger fremd werden, obige Anordnung auf alle übrigen Flüsse, die in ihrem schiffbaren Laufe verschiedene Staaten trennen oder durchströmen, ausgedehnt werden könne. — VI. Holland, das unter die Souverainetät des Hauses Oranien gesetzt ist, wird einen Gebietszuwachs erhalten. Der Titel und die Ausübung der Souverainetät dürfen daselbst keinem Fürsten angehören, der eine fremde Krone trägt oder sie zu tragen berufen ist. Die Staaten Deutschlands werden unabhängig, und durch ein föderatives Band vereinigt seyn. Die Schweiz wird unabhängig sich selbst zu regieren fortfahren. Italien, außer den Gränzen der Österreich zufallenden Länder, wird aus souverainen Staaten bestehen. — VII. Die Insel Malta mit ihren Dependenzen soll mit vollem Eigenthum und Souverainetät Sr. großbrittannischen Maj. gehö-

ren. — VIII. Se. großbrittannische Maj., für sich und ihre Alliirten stipulirend, verpflichten sich, Sr. allerchristlichen Maj., in den unten bestimmten Fristen, die Kolonien, Fischereien, Komptoirs und Niederlassungen aller Art zurückzugeben, welche Frankreich am 1ten Jan. 1792 in den Meeren und auf dem festen Lande von Amerika, Afrika und Asien besaß, mit Ausnahme jedoch der Inseln Tabago und St. Lucie, dann der Isle de France und ihrer Zubehörden, namentlich Rodrigue und les Sechelles, welche Se. allerchristlichste Maj. mit vollem Eigenthum und Souverainetät an Se. großbrittannische Majestät abtreten, so wie auch mit Ausnahme des durch den Baseler Frieden an Frankreich abgetretenen Theils von St. Domingo, welchen Se. allerchristlichste Maj. mit vollem Eigenthum und Souverainetät wieder an Se. katholische Majestät abtreten. — IX. Se. Maj. der König von Schweden und Norwegen willigen, in Folge einer mit ihren Alliirten getroffenen Übereinkunft, und in Vollziehung vorstehenden Artikels, in die Rückgabe der Insel Guadeloupe an Se. allerchristlichste Majestät und treten alle Rechte, die Sie auf diese Insel haben könnten, ab. — X. Se. allergetreueste Maj. verpflichten sich, in Folge einer mit ihren Alliirten getroffenen Übereinkunft, und in Vollziehung des Art. VIII., in der unten bestimmten Frist das französische Guyana an Se. allerchristlichste Maj., so wie es am 1ten Jan. 1792 bestand, zurückzugeben. Da durch diese Stipulation die vormals obgewalteten Streitigkeiten über die Gränzen wieder aufleben könnten, so ist man übereingekommen, daß dieselben zwischen beiden Höfen, unter

der

der Vermittlung Sr. großbrittännischen Majestät, in Güte beigelegt werden sollen. — XI. Die Festungen und Forts in den Kolonien und Niederlassungen, welche, vermöge der Art. VIII.; IX. und X., Sr. allerchristlichsten Maj. zurückgegeben werden sollen, werden in dem Zustand, worin sie sich im Augenblicke der Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats befinden, übergeben werden. — XII. Se. brittische Maj. verpflichten sich, die Unterthanen Sr. allerchristlichsten Majestät in Rücksicht des Handels und der Sicherheit ihrer Personen uud Eigenthums, innerhalb der Gränzen der brittischen Souverainetät auf dem festen Lande Ostindiens, eben dieselbe Erleichterungen, Vorrechte und Schutz genieſſen zu lassen, welche jetzt den begünstigsten Nationen bewilligt sind, oder in der Folge bewilligt werden. Se. allerchristlichste Maj. Ihrerseits, welchen nichts mehr am Herzen liegt, als die ununterbrochene Fortdauer des Friedens zwischen beiden Kronen Frankreich und England, und Willens, so viel an Ihnen liegt, beizutragen, jetzt sogleich von den Verhältnissen beider Völker alles zu entfernen, was einst das wechselseitige gute Einverständniß stören könnte, verbinden sich, keine Festungswerke in den Niederlassungen, die Ihnen zurückgegeben werden, und welche innerhalb der Gränzen der brittischen Souverainetät auf dem festen Lande Indiens liegen, anzulegen, und nur so viele Truppen hinzuschicken, als zur Handhabung der Polizei nöthig sind. — XIII. Was das Recht der Franzosen betrifft, auf der großen Bank von Terreneuve, an den Küsten der Insel dieses Namens, und der benachbarten Inseln, und in der

St. Lorenzbay zu fischen, so soll alles wieder auf den Fuß wie im Jahre 1792 gesetzt werden. — XIV. Die Sr. allerchristlichsten Maj. von Sr. brittischen Majestät oder ihren Alliirten zurückzustellenden Kolonien, Komtoirs und Niederlassungen, sollen übergeben werden: die in dem Nordischen oder in den Meeren und auf dem festen Lande von Amerika und Afrika innerhalb drei Monaten, und die jenseits des Vorgebirgs der guten Hoffnung innerhalb sechs Monaten nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats. — XV. Da sich die hohen kontrahirenden Mächte im Art. IV. der Konvention vom 23ten April vorbehalten haben, in dem gegenwärtigen definitiven Friedensschlusse das Schicksal der Zeughäuser und der bewaffneten und nicht bewaffneten Kriegsschiffe, die sich in den von Frankreich in Vollziehung des II. Art. der besagten Konvention übergebenen Seestädten befinden, zu bestimmen, so ist man übereingekommen, daß die besagten Linienschiffe und bewaffneten oder unbewaffneten Kriegsschiffe, so wie auch die Schiffsartillerie und Munitions- und alle Bau- und Bewaffnungsmaterialien, zwischen Frankreich und den Ländern, wo die Städte liegen, in dem Verhältnisse von zwei Dritteln für Frankreich und einem Drittel für die Mächte, denen besagte Städte gehören werden, vertheilt werden sollen. Als Materialien sind anzusehen und als solche in obigem Verhältnisse zu vertheilen, nachdem sie zusammengerissen worden sind, die Schiffe im Bau, die man nicht sechs Wochen nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats in See senden könnte. Es sollen beiderseits Kommissarien, um die Theilung fest-

zu-

zusetzen und ein Verzeichniß davon zu machen, ernannt, auch Päſſe und Geleitsbriefe von den alliirten Mächten gegeben werden, um die Rückkehr der Arbeiter, Seeleute und franzöſiſchen Angeſtellten nach Frankreich zu ſichern. Unter den obigen Verfügungen ſind nicht begriffen die Schiffe und Zeughäuſer in den Seeplätzen, welche vor dem 23ten April in die Gewalt der Alliirten gekommen ſind, auch nicht die Schiffe und Zeughäuſer, welche Holland gehörten, und namentlich die Flotte im Texel. Die franzöſiſche Regierung verpflichtet ſich innerhalb drei Monaten nach bewerkſtelligter Vertheilung, Alles was ihr vermöge der obenbeſtimmten Verfügungen zugehören wird, zurückzunehmen, oder verkaufen zu laſſen. — Der Hafen von Antwerpen wird in Zukunft einzig ein Handelshafen ſeyn. — XVI. Da die hohen verbündeten Mächte die Spaltungen, die bisher Europa verwirrt haben, in Vergeſſenheit begraben zu ſehen wünſchen, ſo erklären und verſprechen ſie, daß in den zurückgegebenen und abgetretenen Ländern Niemand, von welcher Klaſſe oder Stand er ſeyn mag, in ſeiner Perſon oder Eigenthum, unter keinem Vorwande verfolgt, oder über ſein vormaliges Betragen oder Meinungen angeklagt, oder wegen ſeiner Zuneigung ſowohl zu den kontrahirenden Mächten, als zu einer aufgelößten Regierung, gekränkt oder geſtraft werden ſoll. Nur für Schulden an Privatperſonen und für Handlungen, die ſpäter als dieſer Friedensſchluß begangen werden, iſt jeder verantwortlich. — XVII. In allen Ländern, die unter andere Regierungen kommen, ſey es in Folge des gegenwärtigen Traktats, oder durch ſpätere

Über-

Übereinkunft, wird den Eingebornen und Fremden, von welchem Stande und Volke sie seyn mögen, eine Frist von sechs Jahren von Unterzeichnung dieses Traktats, gestattet, um über ihr vor oder während dem Kriege erworbenes Eigenthum zu verfügen, wie sie für gut finden, und sich zum künftigen Aufenthalt ein Land nach Gefallen zu wählen. — XVIII. Da die verbündeten Mächte Sr. Maj. dem König von Frankreich einen neuen Beweis ihres Wunsches geben wollen, alles zu beseitigen, was an die unglückliche Periode des nun geendigten Krieges erinnert, so entsagen sie allen jenen Summen, welche die Regierungen in Folge von Kontrakten, Lieferungen oder Vorschüssen jeder Art, im Jahre 1792 anfangend, von Frankreich zu fordern haben. Dagegen entsagt Se. Majestät der König von Frankreich auch seinerseits allen Ansprüchen dieser Art gegen die verbündeten Mächte. Zur Vollziehung dieses Artikels versprechen sich die kontrahirenden Mächte gegenseitig alle Ansprüche, Verschreibungen und Dokumente auszuliefern, die sich auf solche Gegenstände beziehen, denen sie wechselseitig entsagt haben. — XIX. Die französische Regierung verpflichtet sich übrigens, alle diejenigen Schulden liquidiren und bezahlen zu lassen, die in Folge von Kontrakten oder andern förmlichen Verpflichtungen zwischen Partikuliers oder Privatanstalten, und französischen Behörden, sowohl für Lieferungen als für andere gesetzliche Leistungen entstanden sind. — XX. Unmittelbar nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Friedenstraktates werden die hohen kontrahirenden Mächte Kommissarien ernennen, durch welche die

Verfügungen des XVIII. und XIX. Art. in Vollziehung gesetzt werden. Diese Kommissarien werden sich mit Untersuchung der in dem vorhergehenden Artikel bestimmten Forderungen, mit der Liquidation derselben, und mit den Vorschlägen beschäftigen, die von der französischen Regierung zur Berichtigung dieser Zahlungen gemacht werden. Diese Kommissarien werden ferner beauftragt, die Zurückgabe der Ansprüche, Schuldbriefe und Dokumente zu besorgen, die auf jene Rückstände Bezug haben; denen die hohen Kontrahenten wechselseitig entsagten, so zwar, daß die Genehmigung des Resultates ihrer Arbeit diese wechselseitige Entsagung vervollständigen wird. — XXI. Die mit spezieller Hypothek von ihrer Entstehung an in jenen Ländern, denen Frankreich entsagt, kontrahirten Schulden, oder jene die zur innern Landesverwaltung verwendet worden, bleiben diesen Ländern zur Last. Es wird sogleich der französischen Regierung, vom 22ten Dez. 1813 anfangend, über jene Schulden Rechnung getragen, welche bereits in Inscriptionen auf das große Buch Frankreichs verwandelt worden sind. Jene Forderungen hingegen, deren Eintragung in das große Buch zwar bestimmt, aber noch nicht vollzogen war, werden den Regierungen der respektiven Länder zurückgestellt. Die Verzeichnisse aller dieser Schulden sollen durch eine vermischte Kommission aufgenommen und festgesetzt werden. — XXII. Die französische Regierung bleibt zu dem Ersatz aller jener Summen verpflichtet, welche von Unterthanen der obengenannten Länder als Kautionen, Depositen oder Konsignationen an ihre Kassen bezahlt

zahlt worden sind. Eben so wird sie den franzö-sischen Unterthanen, die in jenen Ländern bedienstet sind, die von ihnen geleistete Kautionen, hinterlegte Depositen und Konsignationen, treulich wieder erstatten. — XXIII. Jene Beamten, deren Aemter mit Erlegung von Bürgschaften verbunden, denen aber keine Kassen zur Verrechnung übergeben waren, erhalten die hinterlegten Kautionen bis zur völligen Berichtigung jährlich mit einem Fünftheil, und sammt den Interessen, in Paris zahlbar, vom Tage des gegenwätigen Vertrages zurück. In Hinsicht jener Beamten, die Kassen unter sich hatten, geschieht die Zurückzahlung ihrer Kautionen längstens sechs Monaten nach Uebergabe ihrer Rechnungen, den Fall der ungetreuen Verwaltung ausgenommen. Die Regierung ihres Landes erhält eine Abschrift der letzten Rechnung, um derselben zur Erläuterung und zum Stützpunkt zu dienen. — XXIV. Die gerichtlichen Depositen und Konsignationen, welche in Folge des Gesetzes vom 18ten Jan. 1805 der Tilgungskasse übergeben worden, und den Bewohnern jener Länder angehören, die von Frankreich zurückgegeben sind, werden ein Jahr nach Auswechslung des gegenwärtigen Friedens den Behörden dieser Länder zurückgestellt. Hievon sind jedoch diejenigen Depositen ꝛc. ausgenommen, die französischen Unterthanen gehören; diese verbleiben in der Tilgungskasse, und werden nur dann zurückgegeben, wenn die betreffenden Behörden nach geschehener Untersuchung darüber abgesprochen haben. — XXV. Die von den Gemeinden und öffentlichen Anstalten in die Dienst-, Tilgungs-, oder in jede andere

Re-

gierungskasse hinterlegten Gelder werden mit einem Fünftheil von Jahr zu Jahr, vom Tage des gegenwärtigen Friedens gerechnet, zurückbezahlt; jedoch nach Abzug der ihnen hierauf gemachten Vorschüsse, und mit Vorbehalt der Rechte der Gläubiger, die gegen diese Gemeinden oder öffentliche Anstalten regelmäßig auftreten dürften. — XXVI. Die französische Regierung hört auf, vom 1ten Jan. 1814 an gerechnet, diejenigen Civil-, Militär- oder geistliche Pensionen und Abschieds- oder Entlassungsgehalte zu bezahlen, deren bisherige Nutznießer aufhören französische Unterthanen zu seyn. — XXVII. Die von französischen Unterthanen gegen Erlegung des Werths (á titre onéreux) in den vormaligen Departementen von Belgien, von dem linken Rheinufer, und von den Alpen, ausserhalb der französischen Gränze erworbenen Nationalgüter sind und bleiben den Besitzern garantirt. — XXVIII. Die Abschaffung des Heimfallsrechtes, der Abzugs- und anderer Gefälle ähnlicher Art bleibt in voller Kraft mit denjenigen Ländern, die früher deshalb mit Frankreich eine Uebereinkunft getroffen haben, oder die vormals mit Frankreich vereinigt waren. — XXIX. Die französische Regierung verpflichtet sich, die Obligationen und andere Urkunden, deren man sich in den von den französischen Armeen oder Verwaltungen inne gehabten Provinzen bemächtigt hätte, zurückzugeben, und im Falle die Zurückgabe nicht bewerkstelligt werden könnte, sind diese Obligationen und Urkunden als vernichtet anzusehen, und bleiben es. — XXX. Die Summen, die man für alle noch nicht beendigte, oder nach dem

31. Dez. 1812 (1813?) am Rhein, und in den durch gegenwärtigen Traktat von Frankreich getrennten Departementen beendigte Arbeiten zum öffentlichen Nutzen, schuldig ist, fallen den künftigen Besitzern des Gebiets zur Last, und werden von der mit der Liquidation der Länderschulden beauftragten Kommission liquidirt. — XXXI. Alle Archive, Karten, Plane und Dokumente jeglicher Art, die den abgetretenen Ländern gehören, oder ihre Verwaltung betreffen, werden getreulich zu gleicher Zeit wie das Land zurückgegeben, oder wenn dies nicht möglich ist, in einem Zeitraume, der nicht länger seyn kann, als von sechs Monaten nach der Uebergabe der Länder selbst. Diese Verfügung ist auf die Archive, Karten und Kupferplatten anwendbar, die man in den von den verschiedenen Armeen momentan besetzten Ländern könnte weggenommen haben. — XXXII. Innerhalb einer Frist von zwei Monaten werden alle Mächte, welche von beiden Seiten in den gegenwärtigen Krieg verwickelt waren, Bevollmächtigte nach Wien schicken, um auf einem Generalkongresse die Anordnungen zu treffen, welche die Verfügungen des gegenwärtigen Traktats vervollständigen müssen. — XXXIII. Der gegenwärtige Traktat soll ratifizirt, und die Ratifikationen innerhalb 14 Tagen, oder auch früher, wenn es seyn kann, ausgewechselt werden. Zu Beglaubigung dessen haben die respektiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt. So geschehen zu Paris, den 30ten Mai, im Jahr der Gnaden 1814. (Unterz.) (L. S.) Der Fürst von Benevent. (L. S.) Der Fürst von Metternich. (L. S.)

(L. S.) J. P. Graf v. Stadion. — Zusatzartikel. Da die hohen kontrahirenden Parteien alle Spuren der unglücklichen Begebenheiten, welche ihre Völker gedrückt haben, austilgen wollen, so sind sie übereingekommen, ausdrücklich die Wirkungen der Traktate von 1805 und 1809 zu vernichten, insoweit als sie nicht schon der That nach durch den gegenwärtigen Traktat vernichtet sind. In Folge dieses Entschlusses versprechen Ihre allerchristlichste Majestät, daß die gegen Franzosen oder für Franzosen geachtete Unterthanen, die im Dienste Sr. k. k. apostolischen Majestät sind oder waren, erlassenen Dekrete ohne Wirkung bleiben sollen, so wie auch die Urtheile, die in Vollziehung dieser Dekrete können gesprochen worden seyn. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll eben die Kraft und den Werth haben, als ob er Wort für Wort in dem offenen Traktat dieses Tages eingerückt stünde. Er soll ratifizirt und die Ratifikationen binnen gleichem Zeitraum ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dessen haben die respektiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet, und ihre Wappen beigedruckt. So geschehen zu Paris den 30ten Mai, im Jahr der Gnaden 1814. (Unterz.) (L. S.) Der Fürst von Benevent. (L. S.) Der Fürst von Metternich. (L. S.) Graf v. Stadion.

An eben demselben Tage, an dem nemlichen Orte und in demselben Augenblicke wurde der nemliche Definitiv-Friedenstraktat zwischen Frankreich und Rußland, zwischen Frankreich und Großbrittannien, zwischen Frankreich und Preussen abgeschlossen und unterzeichnet, nemlich: II. Der Traktat zwischen

Frank-

Frankreich und Rußland: Für Frankreich von Hrn. Karl Moriz Talleyrand-Perigord, Fürsten von Benevent ꝛc. (seine Titel wie oben); und für Rußland von dem Hrn. Andreas Grafen v. Rasumowsky, wirklichen Geheimenrath Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen, Ritter des St. Andreasordens, des St. Alexander-Newskyordens, Großkreuz des St. Wladimirordens erster Klasse; und Karl Robert Grafen v. Nesselrode, Geheimenrath Sr. besagten Majestät, wirklichen Kammerherrn, Staatssekretär, Ritter des Ordens von St. Alexander-Newsky, Großkreuz des St. Wladimirordens zweiter Klasse, Großkreuz des östreichischen Leopoldordens, des preussischen rothen Adlerordens, des schwedischen Nordstern- und des würtembergischen goldnen Adlerordens. Zusatzartikel. Da das Herzogthum Warschau unter der Verwaltung eines von Rußland, seit der Besetzung dieses Landes durch seine Armeen, niedergesetzten provisorischen Rathes sich befindet, so sind beide hohe kontrahirende Theile übereingekommen, ohne Verzug eine Spezialkommission, von beiden Seiten aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern bestehend, zu ernennen, welche beauftragt seyn soll, die gegenseitigen Ansprüche und Forderungeu zu prüfen, zu liquidiren, und alle diesfällige Anordnung zu treffen. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll die nemliche Kraft und Gültigkeit haben, als ob er in dem offenen Vertrag dieses Tages Wort für Wort eingerückt wäre. Er wird ratifizirt, und die Ratifikationen sollen zu gleicher Zeit ausgewechselt werden. Zu Beglaubigung dessen haben die respektiven Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt. So geschehen zu Paris,

am

am 30ten Mai, im Jahr der Gnaden 1814. (Unterz.) Der Fürst von Benevent. Andreas Graf v. Rasumoffsky. Karl Robert Graf v. Nesselrode. — III. Der Traktat zwischen Frankreich und Großbrittannien: Für Frankreich von Herrn Karl Moriz Talleyrand-Perigord, Fürsten von Benevent ꝛc.; und für Großbrittannien von dem sehr ehrenwerthen Robert Stewart Viscount Castlereagh, Geheimenrath Sr. Majestät des Königs des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, Mitglied dessen Parlaments, Obrist des Milizenregiments von Londonderry, und königl. erstem Staatssekretär, besorgend das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc.; dem Hrn. Georg Gordon Graf Aberdeen, Viscount von Formartine, Lord Haddo, Methlic, Tarvis und Kellie ꝛc., einem der 16 Pairs, welche die Pairschaft von Schottland im Oberhause repräsentiren, Ritter des sehr alten und sehr edeln Distelordens, königl. ausserordentlichen Botschafter und Bevollmächtigten bei Sr. k. k. apostol. Majestät; dem Hrn. Wilhelm Shaw Cathcart, Viscount von Cathcart, Baron Cathcart und Greenock, Sr. königl. Maj. Geheimenrath, Ritter des königl. brittanischen Distelordens, und der russischen Orden, General der brittischen Armeen, und ausserordentlichen Botschafter und Bevollmächtigten bei Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen; und dem ehrenwerthen Herrn Karl Wilhelm Stewart, Ritter des königl. sehr werthen Badordens, Mitglied des brittischen Parlaments, General-Lieutenant in den Armeen, Ritter der preussischen Orden vom schwarzen und rothen Adler, auch mehrerer anderer Orden, und

außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige von Preussen. Zusatzartikel. Art. 1. Se. allerchristlichste Majestät, welche unbedingt alle Ansichten Sr. großbrittannischen Majestät hinsichtlich eines Handelszweigs theilen, den sowohl die Grundsätze der natürlichen Gerechtigkeit, als die Aufklärung der Zeiten worin wir leben verdammen, verpflichten sich, bei dem künftigen Kongresse Ihre Bemühungen mit denen Sr. großbrittannischen Maj. zu verbinden, um von sämmtlichen Mächten der Christenheit die Abschaffung des Sklavenhandels zu erhalten, dergestalt, daß dieser Handel allenthalben aufhöre, so wie er in allen Fällen von Seite Frankreichs binnen einer Frist von 5 Jahren definitiv aufhören wird, und daß bis dahin kein Sklavenhändler irgendwo Sklaven einführen und verkaufen dürfe, als in den Kolonien des Staats, dessen Unterthan er ist. 2. Die großbrittannische und die französische Regierung werden unverzüglich Kommissarien ernennen, um ihre gegenseitigen Ausgaben für die Unterhaltung der Kriegsgefangenen zu liquidiren, und demnächst sich über die Art und Weise der Bezahlung des Überschusses, der zu Gunsten einer oder der andern der beiden Mächte sich ergeben könnte, einzuverstehen. 3. Die gegenseitigen Kriegsgefangenen sollen, vor ihrer Abreise von dem Orte ihrer Gefangenschaft, gehalten seyn, ihre allfällige Privatschulden zu bezahlen, oder wenigstens genügliche Bürgschaft dafür zu leisten. 4. Sogleich nach Ratifikation gegenwärtigen Friedensvertrags soll von beiden Seiten der seit 1792 auf die Kapitalien, Revenüen, Forderungen und über-

haupt

haupt alles und jedes Eigenthum der kontrahirenden Mächte oder ihrer Unterthanen gelegte Sequester aufgehoben werden. Die nemlichen Kommissarien, deren in dem Art. 2. Erwähnung geschieht, werden sich mit der Prüfung und Liquidation der Ansprüche der Unterhanen Sr. großbrittannischen Maj. an die französische Regierung hinsichtlich des Werths der von den französischen Behörden widerrechtlich konfiszirten beweglichen oder unbeweglichen Habe, so wie des völligen oder theilweisen Verlusts ihrer Forderungen oder andern Eigenthums, das seit 1792 widerrechtlich unter Sequester war, beschäftigen. Frankreich macht sich anheischig, in diesem Betreffe die englischen Unterthanen mit der nemlichen Gerechtigkeit zu behandeln, welche den französischen Unterthanen in England wiederfahren ist; und die englische Regierung, welche gern für ihren Theil zu dem neuen Beweise, den die alliirten Mächte Sr. allerchristlichsten Maj. von dem Verlangen geben wollen, die Folgen der durch gegenwärtigen Frieden so glücklich geendigten Leidensperiode verschwinden zu machen, beitragen möchte, verpflichtet sich ihrerseits, sobald ihren Unterthanen vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren seyn wird, auf die Gesammtsumme des Überschusses zur Erhaltung der Kriegsgefangenen Verzicht zu leisten, so daß die Ratifikation des Resultats der Arbeit der oben gemeldeten Kommissarien und die Quittung der Summen, so wie die Zurückgabe der Effekten, welche Unterthanen Sr. brittischen Maj. angehören, ihre Verzichtleistung vollständig machen werden. 5. Da die beiden kontrahirenden Theile den Wunsch hegen, die freundschaftlichsten Verhält-

nisse

nisse zwischen ihren respektiven Unterthanen festzusetzen, so behalten sie sich vor, und versprechen sich, sobald es geschehen kann, sich über ihre Handelsinteressen zu verständigen und übereinzukommen, in der Absicht die Wohlfahrt ihrer respektiven Staaten aufzumuntern und zu vermehren. Die gegenwärtigen Zusatzartikel sollen den nemlichen Werth haben, als wenn sie Wort für Wort in den heutigen Friedenstraktat eingerückt worden wären. Sie sollen ratifizirt, und die Ratifikationen sollen zu gleicher Zeit ausgewechselt werden. Zu Urkund dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten gedachte Zusatzartikel unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt. So geschehen zu Paris, am 30ten Mai, im Jahr der Gnaden 1814. (Unterz.) Der Fürst v. Benevent. Castlereagh. Aberdeen. Cathcart. Karl Stewart, General-Lieutenant. — IV. Der Traktat zwischen Frankreich und Preussen: Für Frankreich von Hrn. Karl Moriz Talleyrand-Perigord, Fürsten v. Benevent ꝛc.; und für Preussen, von dem Hrn. Karl August Baron v. Hardenberg, Staatskanzler Sr. Majestät des Königs von Preussen, Ritter des preussischen großen Ordens vom schwarzen Adler, und der preussischen Orden vom rothen Adler, von St. Johann von Jerusalem und vom eisernen Kreuz, Großadler der Ehrenlegion, Ritter der russischen Orden vom St. Andreas, vom St. Alexander-Newsky, und von St. Anna erster Klasse, Großkreuz des ungarischen St. Stephansordens, Ritter des spanischen Ordens von St. Karl, des schwedischen Seraphinen-, des würtembergischen goldnen Adler- und mehrerer anderer Orden; und dem Hrn. Karl Wilhelm Baron

ron v. Humboldt, Staatsminister Sr. Maj., Kammerherrn und ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. k. k. apostolischen Maj., Ritter des preussischen großen Ordens vom rothen Adler, und des Ordens vom eisernen Kreuz, auch des russischen St. Annenordens erster Klasse. Zusatzartikel. Obgleich der zu Basel vom 5ten April 1795 abgeschlossene Friedenstraktat, jener von Tilsit vom 9ten Jul. 1807, die Konvention von Paris vom 20ten Sept. 1808, so wie alle und jede seit dem Frieden von Basel zwischen Preussen und Frankreich abgeschlossene Konventionen und Akten jeder Art schon durch gegenwärtigen Traktat vernichtet sind, so haben die hohen kontrahirenden Theile demungeachtet für zweckmässig erachtet, nochmals ausdrücklich zu erklären, daß die besagten Traktate aufhören, für alle ihre sowohl offene als geheime Artikel verbindlich zu seyn; sie leisten gegenseitig auf jeden Anspruch Verzicht, und sagen sich von jeder Verbindlichkeit los, die daraus hergeleitet werden könnte. Se. allerchristlichste Maj. versprechen, daß die gegen französische Unterthanen, oder solche, die man dafür hält und die sich dermalen in königl. preussischen Diensten befinden, oder die darin waren, erlassenen Dekrete, so wie auch die Urtheile, welche in deren Gemäßheit erlassen worden seyn könnten, ohne alle Wirkung bleiben sollen. Der gegenwärge Zusatzartikel soll die nemliche Kraft und Gültigkeit haben, als ob er Wort für Wort in dem heutigen offenen Friedensvertrage eingerückt wäre. Er wird ratifizirt und die Ratifikationen sollen zu gleicher Zeit ausgewechselt werden. Zu dessen Be-

glaubigung haben die gegenseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet, und ihre Wappen beigedruckt. So geschehen zu Paris den 30ten Mai, im Jahr der Gnaden 1814. (Unterz.) Der Fürst von Benevent. Karl August Baron von Hardenberg. Karl Wilhelm Baron v. Humboldt.“

Zu Ende Mais war also der Frieden zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich geschlossen worden. Die Monarchen verließen Paris in den ersten Tagen des Junius. Die Heere, welche nach der Konvention vom 23. April bereits weiter in bequemern Kantonnirungen verlegt waren, hatten den Bestimmungen jenes Vertrages gemäß, schon vor dem Abschluß des Friedens großentheils das französische Gebiet geräumt. Nach der Bekanntmachung desselben zogen die russischen und preussischen Garden von Paris ab, und, mit Ausnahme der Verwundeten und Kranken, befand sich wenige Wochen nach dem Frieden von den zahlreichen Heeren der Verbündeten fast kein Mann mehr auf französischen Boden.

Unmittelbar nachdem Paris von den russischen und preussischen Garden geräumt war, machte der König Ludwig die, von seinen Ministern entworfene und mit Zuziehung eines Ausschusses aus dem Senat und dem gesetzgebenden Körper bearbeitete, Verfassungsurkunde, bekannt. Diese wurde dann durch die Annahme des Senats und des gesetzgebenden Körpers zum Staatsgesetz erhoben. Wir theilen dieses wichtige Aktenstück aus der neuesten

Ge-

Geschichte, zusammt der königlichen Erklärung, welche dasselbe begleitete, mit.

Königliche Erklärung, nebst der französischen Verfassungsurkunde vom 4ten Junius 1814.

„Wir Ludwig von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Allen denen, welchen Gegenwärtiges zu Gesichte kommt, Unsern Gruß zuvor. Die göttliche Vorsehung legte Uns, indem sie Uns nach einer langen Abwesenheit in Unsre Staaten zurückrufte, schwere Pflichten auf. Der Friede war das erste Bedürfniß Unsrer Unterthanen, Wir haben Uns ohne Unterlaß mit demselben beschäftigt, und nun ist dieser Friede, dessen Frankreich so sehr als das übrige Europa bedurfte, unterzeichnet. Der dermalige Zustand des Königreich forderte eine neue Staatsverfassung, Wir versprachen sie, und sie wird hier öffentlich bekannt gemacht. Wir haben erwogen, daß obgleich in Frankreich alle öffentliche Gewalt auf der Person des Königs beruht, Unsre Vorfahren dennoch keinen Anstand nahmen, deren Ausübung nach den verschiedenen Zeitbedürfnissen zu modifiziren, daß solchergestalt die Gemeinen unter Ludwig dem Dicken die Befreiung von der Leibeigenschaft erhielten, daß unter dem heiligen Ludwig und Philipp dem Schönen diese Befreiung bestätigt und vermehrt ward, daß durch Ludwig XI., Heinrich II. und Karl IX. die Gerichtsverfassung gegründet und entwickelt worden ist, und daß endlich Ludwig XIV. durch mehrere Verordnungen, deren Weisheit noch unübertroffen blieb, beinahe alle Zweige der öffentlichen Administration

regulirt hat. Wir glaubten nun auch, nach dem Beispiele der Könige Unsrer Vorfahren, die Wirkungen der immer zunehmenden Aufklärung, die neuen Verhältnisse, welche diese Fortschritte in der bürgerlichen Gesellschaft hervorgebracht haben, die dem menschlichen Geiste seit einem halben Jahrhundert dadurch gegebene Richtung, und die tief greifenden Veränderungen, welche daraus hervorgegangen sind, würdigen zu müssen. Wir erblickten in dem Wunsche Unsrer Unterthanen nach einer neuen Konstitutionsurkunde den Ausdruck eines wesentlichen Bedürfnisses; allein, indem Wir diesem Wunsche nachgeben, haben Wir zugleich alle Maaßregeln ergriffen, diese Konstitution sowohl Unserer als des Volks würdig zu machen, auf dessen Beherrschung Wir stolz sind. Mit Kommissarien Unsers Konseils haben sich weise Männer aus den ersten Staatskörpern vereinigt, um an diesem wichtigen Werke zu arbeiten. Indem Wir den Grundsatz anerkannten, daß eine freie und monarchische Konstitution den Erwartungen des aufgeklärten Europa's entsprechen müsse, durften Wir zugleich nicht vergessen, daß Unsre erste Pflicht gegen Unsre Völker darin bestand, die Rechte und Vorzüge Unsrer Krone in ihrer ganzen Reinheit aufrecht zu erhalten. Wir hoffen, daß unsre Völker, von der Erfahrung belehrt, sich davon überzeugt haben werden, daß die höchste Staatsgewalt allein den von ihr getroffenen Einrichtungen jene Kraft, jene Dauer und jene Majestät verleihen kann, womit sie selbst bekleidet ist, daß daher nur dann, wenn die Weisheit der Könige mit den Wünschen ihrer Völker im zwanglosen Einklange steht, eine solche

Kon-

Konstitutionsurkunde von langer Dauer seyn kann, und daß dagegen dort, wo Trotz und Gewaltthätigkeit einer schwachen Regierung Bewilligungen abzwingen, die öffentliche Freiheit in eben so großer Gefahr schwebt, als der Thron selbst. Wir suchten endlich die Grundlagen Unsrer neuen Konstitutionsurkunde in dem französischen Karakter, und in den ehrwürdigen Denkmälern der vergangenen Jahrhunderte auf. Daher erblicken wir in der Wiederherstellung der Pairswürde eine wahrhafte Nationaleinrichtung, wodurch jede Erinnerung der Vergangenheit mit allen Hoffnungen verknüpft und die alte und neue Zeit mit Einem Bande umschlossen wird. Durch die Kammer der Deputirten wollten Wir jene alten Versammlungen des März- und Mai-Feldes, so wie die Kammer des dritten Standes, ersetzen, welche insgesammt so viele Proben von ihrem Eifer für das Wohl des Volkes und ihrer Treue und Verehrung gegen ihre Könige abgelegt haben. Indem Wir auf diese Weise bemüht waren, die Kette der Zeiten, welche traurige Verirrungen zerrissen hatten, wieder zusammenzuknüpfen, bestrebten Wir Uns das Andenken an alle die Übel, welche das Vaterland während Unsrer Abwesenheit erliten hat, in Unserm Gedächtnisse zu verlöschen, und wünschten, daß dieses in dem Buche der Weltgeschichte eben so zu bewerkstelligen wäre. Durch Unsre Zurückkunft in den Schooß Unsrer großen Familie beglückt, glaubten Wir den vielfältigen Beweisen, die Wir von ihrer Liebe empfangen, nur dadurch entsprechen zu können, daß Wir Worte des Friedens und des Trostes an sie zu richten bemüht sind. Der theuerste Wunsch

Unsers Herzens besteht darin, daß sich alle Franzosen als Brüder lieben, und daß kein bitteres Andenken jene Ruhe und Sicherheit trüben möge, die ihnen die feierliche Urkunde gewähren soll, welche Wir ihnen am heutigen Tage bewilligen. Unserer guten Absichten gewiß, und stark durch die Reinheit Unsers Gewissens, verpflichten Wir Uns hiermit im Angesicht der gegenwärtigen Versammlung dieser neueu Konstitutionsurkunde getreu zu seyn, und behalten Uns vor, deren Aufrechthaltung bei einer neuen feierlichen Handlung vor dem Altare desjenigen zu beschwören, welcher die Könige und die Nationen in der nemlichen Wagschaale abwiegt. Aus diesen Gründen haben Wir freiwillig und in freier Ausübung Unsrer königlichen Gewalt sowohl für Uns, als für Unsre Nachfolger, auf ewige Zeiten Unsern Unterthanen diese Konstitutionsurkunde, so wie sie hier folgt, zugestanden, übergeben und bewilligt. Staatsrechte der Franzosen. Art. 1. Die Franzosen sind vor dem Gesetze gleich, ihr Titel und Rang seyen übrigens welche sie wollen. — 2. Sie tragen ohne Unterschied nach Verhältniß ihres Vermögens zu den Lasten des Staats bei. — 3. Sie können alle, ohne Unterschied, zu den Civil- und Militärämtern gelangen. — 4. Ihre individuelle Freiheit wird ebenfalls garantirt; niemand kann verfolgt werden, ausser in den von den Gesetzen vorgeschriebenen Fällen und nur nach der gesetzlichen Form. — 5. Jeder übt seine Religion mit gleicher Freiheit aus, und erhält für seinen Gottesdienst den nemlichen Schutz. — 6. Indessen ist die römisch-katholische Religion die Religion des Staats. — 7. Die

Diener der römisch-apostolisch-katholischen Religion, und jene der andern christlichen Gottesverehrungen, erhalten allein ihre Besoldungen aus dem königlichen Schatze. — 8. Die Franzosen haben das Recht, ihre Meinungen öffentlich bekannt machen und drucken zu lassen, wenn sie sich nach den Gesetzen fügen, welche die Mißbräuche dieser Freiheiten verhindern sollen. — 9. Alles Eigenthum ist, ohne Ausnahme von jenem, welches man Nationaleigenthum nennt, unverletzlich, da das Gesetz zwischen beiden keinen Unterschied macht. — 10. Der Senat kann die Aufopferung eines Eigenthums für ein gesetzlich erwiesenes Staatsinteresse verlangen, jedoch nur nach vorausgegangener Entschädigung. — 11. Alle Nachforschungen über Meinungen und Voten bis zur Wiederherstellung der jetzigen Regierung sind untersagt. Die nemliche Vergessenheit wird den Tribunalen und den Bürgern anbefohlen. — 12. Die Konscription ist abgeschafft. Die Art der Rekrutirung für die Land- und Seearmee wird von dem Gesetze bestimmt. — Formen der Regierung des Königs. 13. Die Person des Königs ist unverletzlich und heilig. Seine Minister sind verantwortlich. Dem Könige allein steht die vollziehende Gewalt zu. — 14. Der König ist höchstes Oberhaupt des Staats; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelstraktate, ernennt zu allen Stellen der öffentlichen Verwaltung, und erläßt die zur Vollziehung der Gesetze und zur Sicherheit des Staats nöthigen Verfügungen und Verordnungen. — 15. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich von dem Könige, der Kammer

der

der Pairs und der Kammer der Deputirten der Departemente ausgeübt. — 16. Der König schlägt das Gesetz vor. — 17. Der Vorschlag eines Gesetzes geschieht, nach Gutbefinden des Königs, in der Kammer der Pairs oder in der Kammer der Deputirten; das die Auflagen betreffende Gesetz ausgenommen, welches zuerst vor die Kammer der Deputirten gebracht werden muß. — 18. Jedes Gesetz fordert freie Berathung und Zustimmung von Seite der Mehrheit jeder der beiden Kammern. — 19. Die Kammern haben das Recht, den König zu bitten, über irgend einen Gegenstand ein Gesetz vorzuschlagen, und anzugeben, was sie glauben, daß das Gesetz enthalten solle. — 20. Ein solcher Vorschlag kann von jeder der beiden Kammern gemacht werden; jedoch muß er im geheimen Ausschusse berathen werden. Er darf von der vorschlagenden Kammer erst nach Verfluß von zehn Tagen der andern Kammer zugefertigt werden. — 21. Wird der Vorschlag von der andern Kammer angenommen, so wird er dem König vorgelegt; wird er verworfen, so kann er in der nemlichen Session nicht wiederholt werden. — 22. Der König allein sanktionirt und promulgirt die Gesetze. — 23. Die Civilliste wird durch die erste Legislatur nach der Thronbesteigung des Königs für die ganze Regierungsdauer festgesetzt. — Von der Kammer der Pairs. 24. Die Kammer der Pairs ist ein wesentlicher Theil der Gesetzgebung. — 25. Sie wird von dem Könige zu gleicher Zeit mit der Kammer der Deputirten der Departements zusammenberufen. Die Session der einen beginnt und endigt zu gleicher Zeit mit der andern. — 26.

Je-

Jede Versammlung der Kammer der Pairs, die auſſer der Zeit der Session der Kammer der Deputirten gehalten, oder nicht vom König befohlen seyn würde, ist unerlaubt und in sich nichtig. — 27. Die Ernennung der Pairs von Frankreich steht dem Könige zu. Ihre Zahl ist unbeschränkt; der König kann nach Willkühr ihre Würden abwechseln, sie auf Lebenszeit ernennen oder erblich machen. — 28. Die Pairs haben Zutritt in der Kammer mit ihrem fünfundzwanzigsten, eine Deliberativstimme aber erst mit ihrem dreißigsten Jahre. — 29. Die Kammer der Pairs wird von dem Kanzler von Frankreich und in dessen Abwesenheit von einem durch den König ernannten Pair präsidirt. — 30. Die Glieder der königlichen Familie und die Prinzen vom Geblüte sind Pairs durch Geburtsrecht; sie haben ihren Sitz unmittelbar nach dem Präsidenten, allein eine Deliberativstimme erst mit fünfundzwanzig Jahren. — 31. Die Prinzen können nur auf einen in einer Botschaft für jede Session ausgedrückten Befehl des Königs Sitz in der Kammer nehmen, bei Strafe der Nichtigkeit von Allem, was in ihrer Gegenwart verhandelt worden wäre. — 32. Alle Berathschlagungen der Kammer der Pairs sind geheim. — 33. Die Kammer der Pairs erkennt über die Verbrechen des Hochverraths und der Gefährdung der Sicherheit des Staats, worüber das Gesetz das Nöthige bestimmen wird. — 34. Kein Pair kann in Kriminalsachen anders, als vermöge eines Befehls der Kammer, arretirt und gerichtet werden. — Von der Kammer der Deputirten der Departements. 35. Die Kammer der Deputirten besteht aus

den

den von den Wahlkollegien, deren Organisation durch die Gesetze festgesetzt werden wird, ernannten Deputirten. — 36. Jedes Departement behält die Zahl der Deputirten, die es bis jetzt hatte. — 37. Die Deputirten werden auf fünf Jahre erwählt, und so, daß die Kammer jedes Jahr zum fünften Theile erneuert wird. — 38. Kein Deputirter kann in die Kammer zugelassen werden, wenn er nicht vierzig Jahre alt ist, und eine direkte Kontribution von 1000 Fr. bezahlt. — 39. Wenn sich inzwischen in einem Departemente keine 50 Personen von dem angegebenen Alter, die nicht wenigstens 1000 Fr. direkte Steuern bezahlen, vorfinden, so wird deren Zahl durch solche ergänzt, welche die stärksten Steuern unter 1000 Fr. bezahlen, welche jedoch mit erstern nicht zugleich erwählt werden können. — 40. Die Wähler, welche an der Ernennung der Deputirten Theil nehmen, haben kein Stimmrecht, wenn sie nicht eine direkte Kontribution von 300 Fr. bezahlen, und wenigstens dreißig Jahre alt sind. — 41. Die Präsidenten der Wahlkollegien werden von dem König ernannt, und sind gesetzlich Mitglieder des Kollegiums. — 42. Wenigstens die Hälfte der Deputirten wird aus den Wählbaren ernannt, welche ihren politischen Wohnsitz in dem Departement haben. — 43. Der Präsident der Kammer der Deputirten wird von dem König aus einer von der Kammer vorgelegten Liste von fünf Mitgliedern ernannt. — 44. Die Sitzungen der Kammer sind öffentlich; das Begehren von fünf Mitgliedern reicht aber hin, zu bewirken, daß sie sich in einen geheimen Ausschuß bildet. — Die

Kam-

Kammer theilt sich in Büreaux, um die ihr von Seite des Königs vorgelegten Gesetzentwürfe zu berathen. — 46. Keine Abänderung kann in einem Gesetze getroffen werden, wenn sie nicht in einem Ausschuß von dem König vorgeschlagen, und nicht in die Büreaux geschickt und darin berathen worden ist. — 47. Die Kammer der Deputirten empfängt alle, die Auflagen betreffende Vorschläge, und nur, wenn dieselben darin zulässig befunden worden sind, können sie in die Kammer der Pairs gebracht werden. — 48. Keine Auflage kann ausgeschrieben noch erhoben werden, wenn sie nicht von beiden Kammern bewilligt und von dem König sanktionirt worden ist. — 49. Die Grundsteuer wird nur für Ein Jahr bewilligt. Die indirekten Auflagen können für mehrere Jahre bewilligt werden. — 50. Der König ruft jedes Jahr beide Kammern zusammen; er prorogirt sie, und kann die der Deputirten der Departements auflösen; in letzterm Falle aber muß er binnen drei Monaten eine neue Versammlung zusammenberufen. — 51. Es kann keine Verhaftnehmung gegen ein Mitglied der Kammer, während der Session, und in den vorhergehenden oder folgenden sechs Wochen, statt haben. — 52. Kein Mitglied der Kammer kann während der Dauer der Session in Kriminalsachen, ohne vorgängige Erlaubniß der Kammer, verfolgt oder arretirt werden, den Fall einer Ergreifung auf frischer That ausgenommen. — 53. Alle Petitionen an eine oder die andere Kammer müssen schriftlich abgefaßt werden. Das Gesetz verbietet, deren persönlich und vor den Schranken zu überreichen. — Von den

Ministern. 54. Die Minister können Mitglieder der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten seyn. Sie haben überdies freien Zutritt in einer oder der andern Kammer, und müssen gehört werden, wenn sie es verlangen. — 55. Die Kammer der Deputirten hat das Recht, die Minister anzuklagen, und sie vor die Kammer der Pairs zu ziehen, die allein das Recht hat, sie zu richten. — 56. Sie können nur wegen Verrätherei oder Veruntreuung angeklagt werden. Besondre Gesetze werden diese Gattung von Verbrechen und die dabei eintretende Prozedur bestimmen. — Von der Gerichtsverfassung. 57. Alle Rechtspflege geht vom Könige aus; sie wird in seinem Namen durch Richter verwaltet, die er ernennt und einsetzt. — 58. Die vom Könige ernannten Richter sind unabsetzbar. — 59. Die dermalen bestehenden ordentlichen Gerichtshöfe und Tribunale werden beibehalten. Es darf in Hinsicht derselben nichts geändert werden, als vermittelst eines Gesetzes. — 60. Die dermalige Einrichtung der Handelsgerichte wird beibehalten. — 61. Die Friedensgerichte werden gleichfalls beibehalten. Die Friedensrichter, obgleich vom Könige ernannt, sind inzwischen nicht unabsetzbar. — 62. Niemand kann seinen natürlichen Richtern entzogen werden. — 63. Es können demnach keine außerordentliche Kommissionen und Tribunale errichtet werden, unter welcher Benennung jedoch die Prevotalgerichtsbarkeiten nicht begriffen sind, insofern deren Wiederherstellung nöthig erachtet werden sollte. — 64. Die Verhandlungen in Kriminalfällen sind öffentlich, insofern diese Publizität nicht für Ordnung und Sitten gefährlich ist,

in welchem Falle das Tribunal dieses durch einen Urtheilsspruch erklärt. — 65. Die Geschwornen werden beibehalten; die Veränderungen, die eine längere Erfahrung in dieser Einrichtung anrathen könnte, dürfen nur vermittelst eines Gesetzes statt haben. — 66. Die Strafe der Güterkonfiskation ist abgeschaft, und kann nicht wieder eingeführt werden. — 67. Der König hat das Recht, zu begnadigen und die Strafen zu mildern. — 68. Das bürgerliche Gesetzbuch und die dermalen bestehenden Gesetze, welche gegenwärtiger Urkunde nicht entgegen sind, bleiben in Kraft, bis sie auf gesetzlichem Wege abgeschaft werden. — Besondere, vom Staate garantirte Rechte. 69. Die Militärpersonen in Dienstthätigkeit, die Offiziere und Soldaten, welche ihre Retraite haben, die pensionirten Wittwen, Offiziere und Soldaten behalten ihre Grade, ihren Rang und ihre Pensionen. — 70. Die öffentliche Schuld ist garantirt; jede von Seite des Staats gegen seine Gläubiger übernommene Verbindlichkeit ist unverletzlich. — 71. Der alte Adel nimmt wieder seine Titel an; der neue behält die seinigen. Der König erhebt nach Willkühr in den Adelstand; aber er verleiht Titel und Rang ohne irgend eine Befreiung von den Lasten und Pflichten der Gesellschaft. — 72. Die Ehrenlegion wird beibehalten. Der König wird ihre innere Einrichtung und Dekoration bestimmen. — 73. Die Kolonien sollen nach besondern Gesetzen und Reglements regiert werden. — 74. Der König und seine Nachfolger schwören bei der Feierlichkeit ihrer Krönung, die gegenwärtige Verfassungsurkunde treu zu beobachten. — Artikel von vorübergehen-

hender Wirksamkeit. 75. Die Deputirten der Departements von Frankreich, welche in dem gesetzgebenden Körper zur Zeit der letzten Vertagung desselben Sitz hatten, bleiben bis zu ihrer Ersetzung Mitglieder der Kammer der Deputirten. — 76. Die erste Erneuerung eines Fünftels der Kammer der Deputirten wird spätestens im Jahr 1816, nach der unter den Serien eingeführten Ordnung, statt haben. — Wir befehlen, daß gegenwärtige Konstitutionsurkunde, Unsrer Proklamation vom 2. Mai gemäß, dem Senat und dem gesetzgebenden Körper vorgelegt, und dann sogleich der Kammer der Pairs und der der Deputirten zugefertigt werde. Gegeben zu Paris im Jahre der Gnade 1814, und Unsrer Regierung dem neunzehnten. (Unterz.) Ludwig. Und weiter unten, der Abbé v. Montesquiou."

So ist denn also das große Werk der Bekämpfung Frankreichs unter einem Despoten von unersättlicher Habsucht und Ehrbegierde vollbracht. Der Tyrann ist gestürzt, aus der Reihe der Herrscher ausgestossen, für Europa unschädlich gemacht. Das französische Volk dessen Revolution so namenloses Unglück über alle übrigen Völker gebracht hat, ist zum Endpunkt dieser Umwälzung geführt. Es ist zurückgekehrt zu einer durch repräsentative Verfassung gemäßigten Monarchie, zu der Regierung unter dem Erben seiner alten rechtmäßigen Könige. Vermittelst dieser Veränderung in der Regierung wird Frankreich fähig als Mitglied in den friedlichen Verein der europäischen Völkerfamilie wieder einzutreten. Die Anarchie und der vollendete Despotismus in

Frank-

Frankreich haben sich im gleichen Grade, als die Ruhe der übrigen Völker gefährdend, bewiesen. Ohne Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung in Frankreich würde die Gründung eines dauerhaften Friedens unter den europäischen Völkern unmöglich gewesen seyn. Die neue französische Verfassung hängt daher mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens auf dem Festlande sehr genau zusammen.

Der Krieg, den die verbündeten Völker so eben glorreich beendet haben, ist als die lezte mächtige Gegenwirkung, welche die französische Staatsumwälzung veranlaßt hat, zu betrachten. Frankreich hatte seit fünf und zwanzig Jahren alle übrigen Völker gedrückt, gereizt, gemißhandelt, bekriegt; endlich stand ganz Europa auf und drohte Fraunkreich unter seinem Uebergewicht zu zerschmettern. Nachdem die Kräfte sich gegen Frankreich vereint hatten, war der entscheidende Kampf kurz. Die empörten Gefühle der schwer gereizten Völker, die aufgeregten Leidenschaften forderten Rache an Frankreich für tausendfach verübte Frevel. Aber diese würde den Krieg verlängert, die Wiederherstellung der Ruhe in Europa verzögert, vielleicht unmöglich gemacht haben.

Die Weisheit der erhabnen Fürsten, welche an der Spitze der vereinten Völker stehen, ordnete es anders. Nicht Rache zu üben war für sie der Zweck des Krieges, sondern Frankreich in eine Lage zurückzuführen, welche die Gründung eines allgemeinen dauerhaften Friedens möglich macht, und den Völkern die Seegnungen eines Zustandes der Ruhe sichert, nach denen die gequälte Menschheit so lange sich gesehnt hat. Nur aus diesem Gesichtspunkt kann der

mit Frankreich abgeschloßne Friedensvertrag richtig beurtheilt werden.

Die französische Revolution und ihre Folgen haben die Verhältnisse der Staaten und Völker fast in ganz Europa verändert und verrückt. Sie wieder fest zu gründen, sie der Stufe der Nationalkraft und Volksbildung gemäß, auf welcher die Völker stehen, zu ordnen, die Bedürfnisse der großen europäischen Völkerfamilie in Einklang zu bringen, mußte die wichtige, schwer zu lösende Aufgabe eines allgemeinen Friedensschlusses seyn. In wenigen Wochen wurde der Frieden mit Frankreich abgeschlossen. Unmöglich konnten die Bestimmungen dieses Vertrages bereits alle die schwierigen und verwickelten Fragen entscheiden, welche das Schicksal Deutschlands, Polens, Italiens u. s. f. veranlassen mußte. Zur Lösung dieser Aufgabe ward von den verbündeten Mächter der Wiener Friedensverein beschlossen, in welchem die Verhältnisse der einzelnen Staaten in Bezug auf Besitz, Regierung, Verfassung geordnet werden sollen.

Nur was zuförderst nöthig war, die Verhältnisse Frankreichs zum übrigen Europa und zu seinen Nachbarstaaten zu bestimmen, ist im Friedensvertrag mit Frankreich ausgedrückt worden. Die Grundzüge der künftigen Staatsverhältnisse Deutschlands, der Niederlande, Italiens, sind nur im Allgemeinen darin angedeutet. In dem großen Völkervertrage, welcher in Wien abgeschlossen wird, werden die nähern und festern Bestimmungen zu finden seyn. Der Pariser Frieden ist die Grundlage des aufzuführenden Gebäudes, die Worte jenes Vertrages sind der Text,

zu welchem die Verhandlungen des Wiener Kongresses die Erläuterung geben werden.

Der in Paris gemachte Frieden hat, wegen der Frankreich zugestandnen Bedingungen, vorzüglich in Deutschland, bittern Tadel erfahren müssen. Soll ein umfassendes und gründliches Urtheil über die Wirkung, welche er auf das politische Wohl der europäischen Völker haben wird, gefällt werden, so ist es unumgänglich nöthig, erst die Ergänzung und Vollendung zu erwarten, welche die Verhandlungen in Wien jenem Vertrage geben werden. Bevor also der Verein der Staatsmänner in Wien seine Verhandlungen nicht abgeschlossen und bekannt gemacht hat, ist in allgemeiner Beziehung der Friedensschluß, welcher im Jahr 1814 der europäischen Welt die Ruhe wieder gab, gar nicht zu beurtheilen.

Nur in soweit als im Pariser Frieden, ausdrücklich oder stillschweigend, Frankreich Vortheile in Bezug auf seine Gränzen oder andres Besitzthum zugestanden sind, läßt sich ein Urtheil über die Natur dieses Vertrages abgeben.

Der Tadel, welcher über die Frankreich zugestandnen Vortheile laut geworden ist, fließt aus achtungswerthen Quellen. Es ist das Gefühl zahlloser, unsäglicher Unbilden und Frevel, welche Frankreich von jeher, besonders aber unter Bonaparte an den deutschen Völkern verübt hat; es ist die Furcht vor der Wiederkehr dieser Gefahren; es ist der innige, heiße Wunsch, das Deutsche Vaterland auf immer gegen die Bedrückung von Seiten Frankreichs und gegen die Einflüsse des Franzosenthums gesichert zu sehen, welche Unmuth und Tadel darüber erzeugt haben, daß man Frankreich im Frieden so mächtig

ließ,

ließ, daß man das Recht der Wiedervergeltung, als die Hauptstadt erobert war, so wenig ausübte.

Daß das Elsas, als ehmalige deutsche Provinz und als nothwendig zur Sicherung der deutschen Gränzen nicht zurückgefordert worden, daß man selbst über die Gränzen des alten Frankreichs von 1792 hinaus auf dem linken Rheinufer, in Belgien und Savoyen noch Abtretungen gemacht; daß man von den unermeßlichen Summen die Preussen, Oestreich und ganz Deutschland als Kriegestribut entrichten mußten, nichts zurückgefordert; daß man die aus allen Ländern zusammengeraubten Schätze der Wissenschaft und Kunst Frankreich gelassen, haben redlich gesinnte Deutsche laut beklagt. Sie haben ihren Glauben angedeutet oder auch laut ausgesprochen, daß um die Ströme des edeln Blutes, welches die vereinten Heere im Kampfe gegen Frankreich vergossen, Größeres hätte erreicht werden mögen, als der mit Frankreich eingegangne Friedensvertrag gewähre.

Wir geben denen, welche solchergestalt urtheilen, folgende Betrachtungen zur Erwägung, die für die richtige Ansicht bei der Beurtheilung des Vertrages, wie wir glauben, nicht unwichtig sind.

Zunächst möge jeder bedenken und sich bescheiden, daß die Minister, welche das große Werk geleitet, das allgemeine Völkerbündniß gegen Frankreich gestiftet und bis zum Ziele aufrecht erhalten, besser bestimmen und gründlicher beurtheilen mögen, was bei dem Frieden Noth, was zu erlangen möglich war, als jeder Andere, der uneingeweiht in die Geheimnisse der Kabinette nur nach den am Tage liegenden Thatsachen urtheilen kann. Ein Jeder möge erwägen, daß wenn Männer, wie Metternich,

Hardenberg, Castlereagh, Nesselrode, Stein u. s. f. die man wahrlich der Vorliebe und Hinneigung zu Frankreich und dem Franzosenthum nicht zeihen wird, für Frankreich günstig scheinende Bedingungen eingingen, sonder Zweifel die trifftigsten Gründe vorhanden seyn mußten, sie nicht zu verweigern.

Die wahre Staatsweisheit gebietet, die Stimmen der Leidenschaft verstummen zu lassen, und giebt weder der Freundschaft noch dem Hasse Gehör. Der nun beendigte Krieg war nicht ein gemeiner Krieg, wie sie seit Jahrhunderten um ein Stück Land, um eine Insel, um Titel und eitle Ansprüche, oft genug geführt sind. Frankreich, seit seiner Revolution, bedrohte die Sicherheit und Selbstständigkeit aller andern Völker Europas. Bonaparte fand, als er sich zum Haupt der französischen Nation aufschwang, durch den Revolutionskrieg alle kriegerischen Talente völlig entwickelt, das Volk zum Kriege geneigt und die Benützung aller Staatskräfte für die Armee eingeleitet. In der Form des französischen Kaiserreichs währte der Zustand der Revolution ununterbrochen fort, und die Völker des übrigen Europas hatten um so mehr zu fürchten, als die stets wachsenden Kräfte des riesenmäßigen französischen Reiches, durch den eisernen Willen eines talentvollen Despoten zur Einheit zusammengehalten, unablässig nur zu dem einen Zweck verwendet wurden. Der furchtbare Druck weckte endlich den Widerstand und die Kraft der Völker im Norden. Ein unermeßliches Heer ward vernichtet. Die deutschen Völker standen auf und wandten das Schwerdt gegen den Unterdrücker. Der Himmel war mit ihnen, der Korse ward gestürzt. Was aber für den Frieden der Welt Noth thut, war nicht blos nur die Vernichtung der Persönlichkeit Bonapartes, sondern die Beendigung der französischen Revolution, indem man Frankreich unter die Herrschaft der Familie Bourbon zurückführte.

Nur indem man das Haus Bourbon wieder auf den Thron setzte, konnte man hoffen, einen bleibenden Zustand der Ruhe in Frankreich zu bewirken, der Deutschland und dem übrigen Europa einen dauerhaften Frieden sichert. Wie nothwendig in den Kabinetten die Wiedereinsetzung der Bourbons erachtet wurde, beweißt der Entschluß des Kaisers Franz, der selbst das Interesse seiner Tochter zum Opfer brachte.

Es war keine leichte Aufgabe dem Hause Bourbon eine willige Anerkennung in Frankreich zu verschaffen und die Franzosen der Herrschaft Bonapartes entsagen zu machen.

Die verbündeten Monarchen hatten in ihrer Erklärung (von Frankfurt a. M. am 1. Dez. 1813) zu einer Zeit, wo der große Kampf noch nicht entschieden war, Frankreich bereits eine Zusicherung seines Gebiets gegeben, „wie es

nie

nie unter seinen Königen gehabt habe." Man mußte Ludwig XVIII., den man auf den Thron von Frankreich setzen wollte, der Nation als einen Wohlthäter zeigen, durch dessen Anerkennung den Franzosen nahmhafte Vortheile zu Theil wurden. Unterhandlungen waren ohnstreitig darüber mit Talleyrand und den übrigen gepflogen worden, die am 1ten und 2ten April sich für die Bourbons erklärten. Minder vortheilhafte Bedingungen einzugehen, soll auch Ludwig XVIII. standhaft verweigert haben. Die Aeusserungen Lord Castlereaghs im Parlament lassen endlich keinen Zweifel übrig, daß man alle jene oben genannten Bewilligungen für unerläßlich hielt um dem König Ludwig Ansehen und Vertrauen bei dem französischen Volke zu verschaffen.

Ist nun einerseits nicht zu leugnen, daß Frankreich nach dem Pariser Friedensschluß eine Masse von Macht und Kräften verbleibt, welche Deutschland Gefahr drohen kann, so muß man auch andrerseits erwägen, daß durch die Wiederherstellung und Vergrößerung der alten Macht von Oestreich und Preussen Gegengewichte begründet werden, daß durch die Vereinigung Belgiens mit Holland, durch die Bildung grösserer Staaten längs dem Rheine, durch die zu hoffende Vereinigung der deutschen Völkerschaften vermittelst der neuen Verfassung, durch die allgemeine Einrichtung der Landwehr in Deutschland, für die Sicherheit gegen alle künftigen Angriffe von Seiten Frankreichs gesorgt werden mag.

Diese Ansichten sind nicht aus dem Auge zu lassen, wenn der Pariser Friedensvertrag richtig beurtheilt werden soll.

Die Bestimmungen des Wiener Vereins werden die Artikel des Pariser Friedens ergänzen, vollenden, im Einzelnen vielleicht abändern. Vollkommnes zu leisten ist der Menschheit nicht vergönnt. Hoffen darf aber Deutschland und Europa, daß die Weisheit der erleuchteten Männer, welche bisher das große Werk geleitet haben, einen Vertrag zu Stande bringen werden, der auf eine lange Zeit hinaus den Völkern die Seegnungen des Friedens gewähren kann.

Der Verfasser hat, um den Wünschen seiner Leser entgegenzukommen, die Darstellung des Feldzuges von 1814 in diesem Bande beendet. Als die edle Frucht dieses Feldzuges ist der allgemeine Frieden zu betrachten. Durch den Wiener Kongreß werden die wohlthätigen Wirkungen dieses Friedens, an dem alle Völker Europas Theil nehmen, näher bestimmt und entwickelt werden. Der Verfasser behält sich vor die Bestimmungen, welche der Kongreß für die allgemeinen Staatenverhältnisse von Europa, und für unser deutsches Vaterland ins Besondere geben wird, in einem Anhange zu dieser Darstellung nachzutragen.

Bayerische Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henke, Adolph, 1775-1843

Darstellung des Feldzuges der Verbündeten gegen Napoleon im Jahr ... Feldzug der Östreicher in Italien, Feldzug Wellingtons in Frankreich und der Armeekorps in den Niederlanden - Friedensschluß in Paris
Bd.: 1814,2

1814

Eur. 212-1814,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405307-6